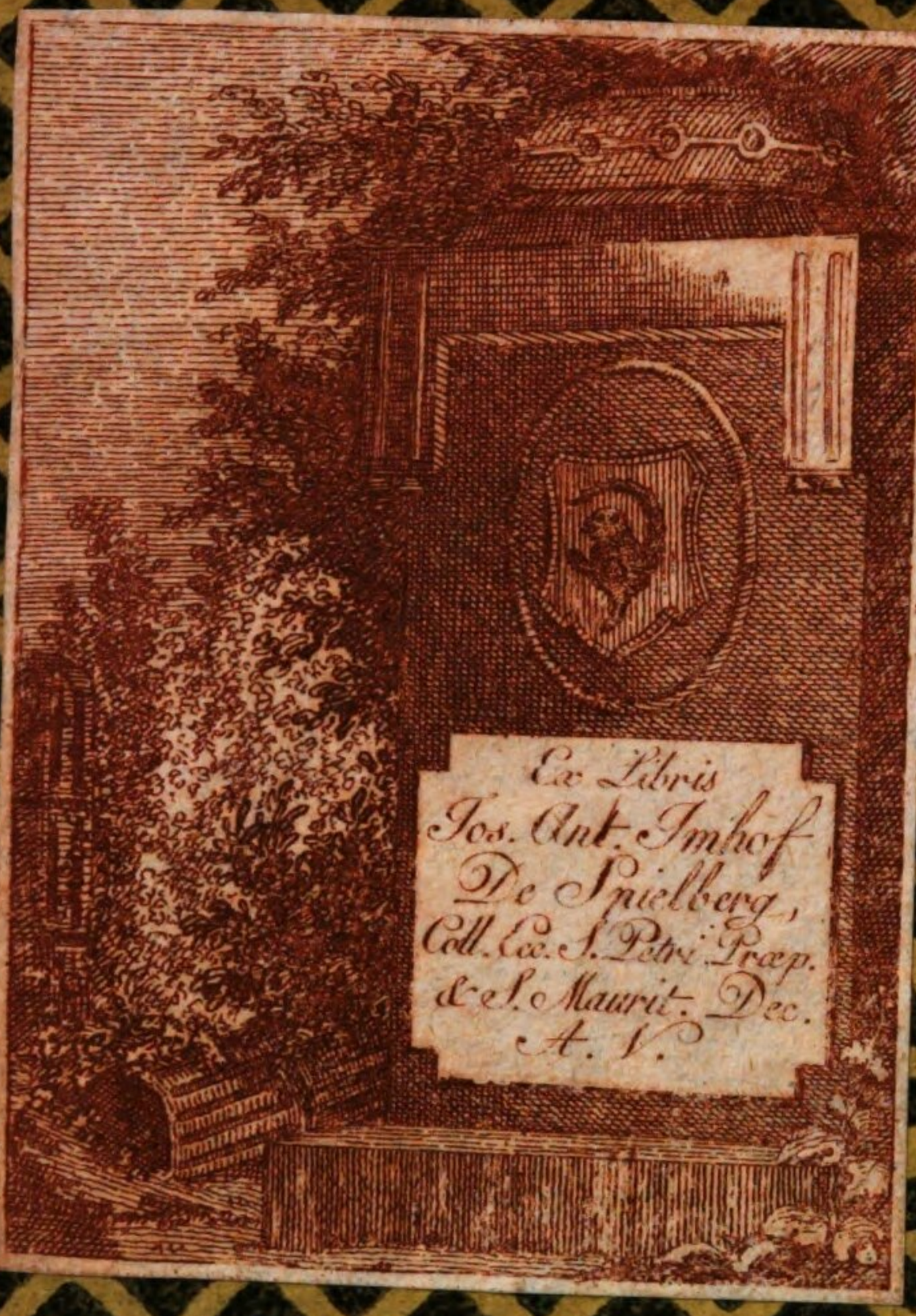
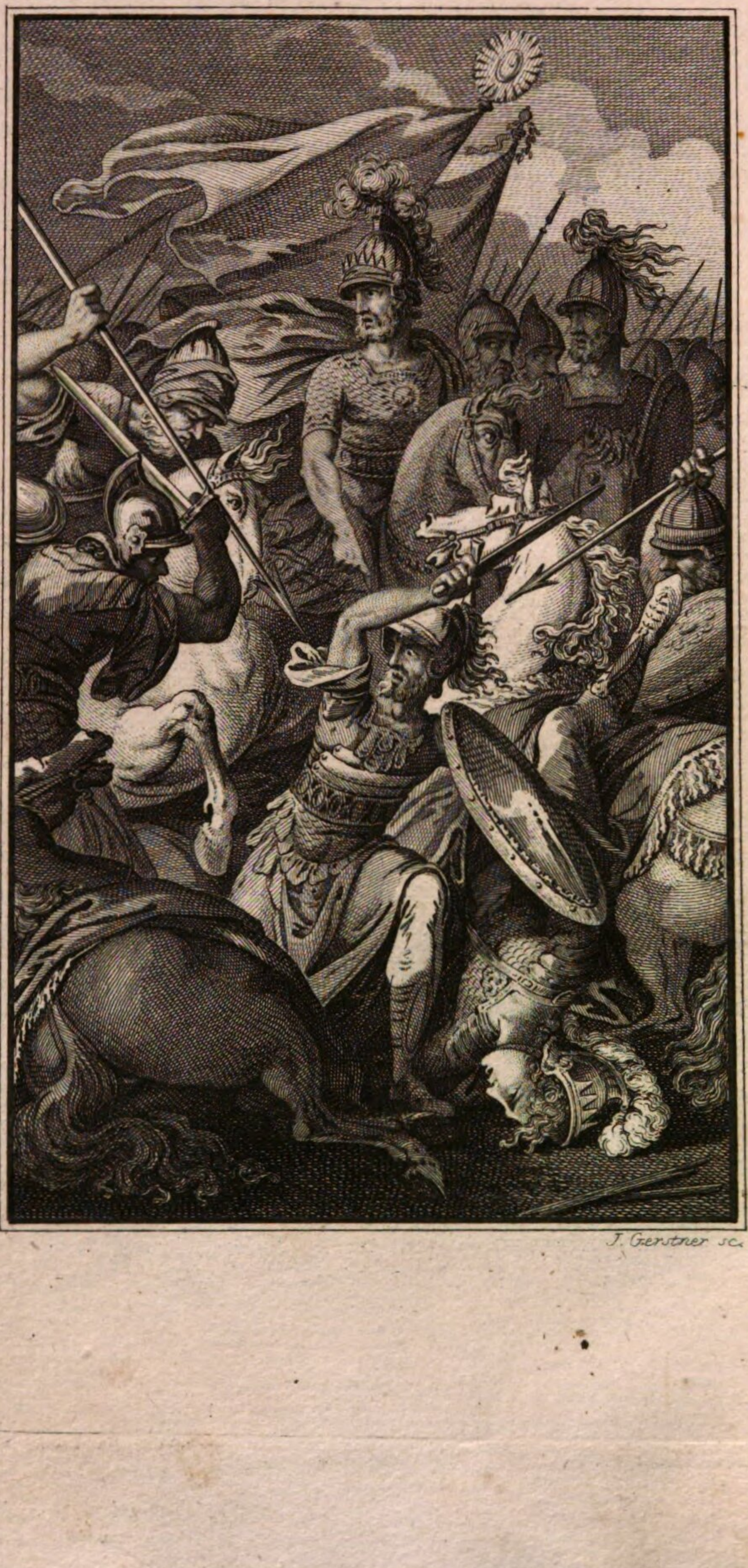

Ex Libris
Jos. Ant. Imhof
De Spielberg,
Coll. Ec. S. Petri Præp.
& S. Maurit. Dec.
A. V.

Z 64
1403
.12



J. Gerstner sc.

Xenophons
sämmtliche Schriften.

Aus dem
Griechischen neu übersezt
von
August Christian Borhek.

EIGENTHUM DER STADT
AUGSBURG

Zweiter Theil.

Wien und Prag
bey Franz Haas 1801.

Xenophons

sämmtliche Werke.

Zweyter Theil,

welcher den Feldzug des Prinzen Kyros, mit den besten Erläuterungsschriften desselben enthält.

Vorrede.

Ich übergebe hier dem Publikum den zweyten Theil meines neu übersetzten Xenophons, welcher die Geschichte des Feldzugs des Prinzen Kyros und den Rückzug der Griechen, den Xenophon größten Theils selbst geführt hat, enthält. Ich habe mich bemüht, diese Schrift eben so wie die Kyropädie zu verteutschen, nähmlich richtig und schön, und es wird mich sehr aufmuntern, wenn dieser Theil auch so glücklich ist, den Beyfall des ersten zu erhalten. Sehr nützlich ist mir bey dieser Arbeit die Hut-

chinsonische Ausgabe dieser Schrift, die Herr Dümaresq zu Oxford 1745. in 8. herausgegeben, und welche S. Hochwürden, der Herr Oberkonsistorialrath Büsching die Gewogenheit gehabt haben, mir mitzutheilen, gewesen; denn der Text dieser Schrift ist in der Leipziger Ausgabe, der ich beym ersten Theile gefolgt bin, weit schlechter, als der von der Kyropädie, und ich habe daher meistens die Hutchinsonischen Lesarten befolgt, und auch einiges aus seinen Noten, was zur Erläuterung dienen konnte, nebst seiner Abhandlung und Auszügen, mit aufgenommen, die sich nebst noch zwey andern im Anhange befindet. — Meine Vorgänger zu übertreffen konnte mir bey dieser Schrift Xenophons nicht schwer werden. Ich habe die teutsche anonyme Uibersetzung, die zu Hof und Bayreuth 1747 mit Longolius Vorrede herausgekommen ist, genau verglichen, und gefunden, daß der Uibersetzer sich so viele Freyheiten dabey herausgenommen, als sich nur immer ein Franzos bey einer Uibersetzung nehmen kann, und daß sie also gewiß nicht

aus dem Griechischen, sondern, wie auch der Titel sagt, aus dem Französischen gemacht ist. Xenophons Sinn ist ziemlich richtig getroffen, aber auch alles andere von ihm nicht. Das Teutsche läßt sich indeß nach den damahligen Zeiten recht gut lesen. Von den Anmerkungen, die sie hat, habe ich alles in meiner Uibersetzung aufgenommen, was mir wichtig schien.

Der dritte Theil der Werke Xenophons wird die Griechische Geschichte enthalten, und wenn Gott mir die nöthigen Kräfte zu dieser Arbeit schenkt, binnen Jahresfrist herauskommen. — Uberhaupt kann ich bey meinem jetzigen Schulamte, das mir nur wenige Abendstunden, außer den Schulferien, die etwa einfallen, zu überpflichtmäßigen Arbeiten verstattet, (denn ich muß wöchentlich 28 Stunden öffentlich lehren) nicht öfter als alle Jahre einen Band liefern, wenn ich nicht übereilte Arbeit liefern will, womit Niemand gedient ist. Ich würde auch dieß nicht können, was ich verspreche, wenn nicht die Ui-

versetzung der Xenophonschen Schriften schon lange fertig läge, und nur nachgearbeitet werden dürfte.

Eben diese Ursache ist auch Schuld, daß der erste Theil meines teutschen Aeschylos erst um Michaelis d. J. erscheinen, und die Ausgabe der Griechischen Historiker auch dann erst mit dem Herodot angefangen werden kann.

Geschrieben zu Salzwedel
im Februar 1779.

Inhalt.

Erstes Buch.

Zurüstungen des Prinzen Kyros zum Kriege wider seinen Bruder, den Kaiser von Persien, Artaxerxes. Marsch des Kriegesheers von Sardes bis an Kilikien und Weigerung der Griechen weiter zu gehn. Eintritt in Syrien und Uibergang über den Eufrat. Marsch des Heers durch die Wüsten in Mesopotamien. Aufruhr im Lager der Griechen. Verrätherey des Orontes. Schlacht zwischen den Armeen des Prinzen Kyros, und des Kaisers Artaxerxes, worin der Prinz bleibt. Sein Lob, und nächste Vorfälle nach der Schlacht.

Zweytes Buch.

Der Monarch will die Griechen zwingen sich gefangen zu geben. Sie entschließen sich aber zum Rückzug, und bedingen sich ein sicheres Geleit durch die Monarchie aus. Das ihnen zugestanden, aber treulos gebrochen wird. Der Rückmarsch wird beschrieben, und die verrätherische Hinrichtung ihrer Strategen nebst dem Lobe derselben.

Drittes Buch.

Xenophon bewegt nun die Griechen sich zur Gegenwehr zu entschließen. Den ersten Tag geht es hart her. Sie siegen indeß, und kommen bis an die Karduchischen Gebirge.

Viertes Buch.

Marsch durch die Karduchischen Gebirge und Eintritt in Armenien. Rückzug durch dasselbe und

Inhalt.

Niederlage der Chalyber und Taocher. Ihr weiterer Zug durchs Land der Chalyber und Skithyner, und hierauf durch Makronien und Kolchis. Ankunft zu Trapezunt am schwarzen Meere.

Fünftes Buch.

Die Griechen entschließen sich zu Wasser in ihr Vaterland wieder zurückzukehren. Sie erobern die Stadt der Driler, und brechen von Trapezunt auf. Beschreibung eines der Diana geheiligten Orts, nebst den Sitten, Gewohnheiten und der Niederlage der Mosynöker. Zwiespalt mit den Einwohnern von Sinope. Ihr Vorhaben zu Schiff zu gehen, und Beschwerden gegen Xenophon.

Sechstes Buch.

Gesandtschaft der Paphlagonier. Xenophon schlägt die angebothene Stelle eines Oberfeldherrn aus. Das Kriegsheer zertheilt sich. Hieraus erfolgen Unruhen, die es zur Wiedervereinigung nöthigen. Beschreibung des Hofes Kalpe an der Küste Bithyniens. 500 Mann kommen um, weil sie bey widrigem Opferzeichen doch gegen den Feind auszogen. Die Griechen kommen Byzant gegenüber an.

Siebentes Buch.

Ankunft der Griechen zu Byzant. Sie treten bey Seuthes, einem Prinzen von Thrakien, in Dienste. Beschreibung eines Gastmahls bey demselben, und Uiberwindung der Thyner. Uneinigkeit zwischen Seuthes und Xenophon, und Ankunft der Gesandten von Lakedämon, bey welchen sich die Truppen nun in Sold begeben. Xenophon macht, daß den Soldaten ein Theil ihres rückständigen Soldes bezahlt wird. Aufbruch des Kriegesheeres und dessen Ankunft zu Pergamos, wo sie einen Perser gefangen nehmen und große Schätze erbeuten. Hierauf nimmt sie der Lakonische Feldherr Thimbro in Empfang, und führt sie in den Krieg gegen die Persischen Satrapen, Tissaphernes und Pharnabazos.

Xenophons Feldzug *)

des

Prinzen Kyros.

Erstes Buch.

Kapitel 1.

Darios **) und Parysatis hatten zwey ***) Söhne. Der älteste war Artaxerxes †), und der

*) Der Griechische Titel ist: Anabasis, Hinaufzug, weil der Prinz nach Oberasien gegen die Residenz seines Bruders hinaufzog. Ich habe im Teutschen den gewöhnlichen Titel beybehalten, weil das Buch einmahl darunter bekannt ist, ob er gleich nur aufs erste Buch recht paßt.

**) Mit dem Beynahmen Nothos.

***) Plutarch im Leben des Artaxerxes B. 1. S. 1012. führt noch zwey Söhne außer diesen an, nähmlich den Ostanes und Axathres. Xenophon aber nennt nur die zwey, wovon er handeln will, ohne deßwegen mehrere zu leugnen.

†) Mit dem Beynahmen Mnemon.

jüngste, Kyros. Als nun Darios krank ward, und das Ende seines Lebens vermuthete, so wollte er, daß seine beyden Söhne vor ihn kommen sollten.

Der älteste war eben damahls gegenwärtig; den Kyros aber ließ er aus seiner Statthalterschaft *) kommen, über welche er ihn zum Satrapen gesetzt, und zum Heerführer aller der Völker bestimmt hatte, die sich in der Ebene von Kastolos **) versammlen. Kyros reiste also hinauf, und nahm Tissaphernes ***) als einen Freund mit; auch hatte er bey dieser Hinaufreise 300 schwerbewaffnete Griechen bey sich, mit ihrem Anführer Xenias dem Parrhasier.

Nachdem Darios gestorben war, und Artaxerxes den Thron bestiegen hatte, so verleumdete Tissaphernes den Kyros bey seinem Bruder, daß er ihm nachstelle. Dieser glaubte ihm nicht nur, sondern bemächtigte sich auch des Kyros, um ihn zu tödten. Doch auf Vorbitten seiner Mutter schickte er ihn wieder in seine Statthalterschaft zurück.

*) Dieß war Lydien, Großphrygien und Kappadocien, wie man zu Ende des ersten Buchs im Lobe des Kyros sehen kann, und Xenoph. Griech. Gesch. B. 1. Kap. 4. §. 1.

**) Die Ebene von Kastolos gehört den Dorienfern, wie Stephanus sagt: sie führte den Nahmen, weil die Lydier die Dorienser Kastolas nennen. Erspät war eine Stadt Kastolos in Lydien. Diese Völker auf der Ebene von Kastolos gehörten alle zur Statthalterschaft des Kyros, und es wurde da gleichsam eine allgemeine Musterung über sie gehalten.

***) Xen. Griech. Gesch. B. 1. Justin. B. 5.

Kaum war er abgereiset, so machte er, weil er in solcher Gefahr gewesen, und solchen Schimpf erdulden müssen, den Anschlag, wie er sich von der Gewalt seines Bruders los machen, ja wenns möglich wäre, an seiner Statt herrschen wollte. Parysatis, die Mutter, hielts auch mit dem Kyros, den sie mehr liebte, als den Monarchen Artaxerxes.

Wenn jemand vom Hofe des Monarchen zu ihm kam, so reiste er so sehr für ihn eingenommen wieder ab, daß sie alle weit mehr seine, als des Monarchen Freunde geworden; die unter ihm stehenden fremden Völker regierte er so, daß sie zum Kriege geschickt, und gegen ihn gut gesinnt wurden.

Er ließ auch, so geheim er nur konnte, griechische Truppen anwerben, um den Monarchen aufs allerunbereitetste zu überfallen. So oft er Leute anwerben ließ, um die Besatzungen in den Städten voll zu machen, befahl er allen Kommandanten, sehr viel der beßten Peloponnesier anzunehmen, weil Tissaphernes den Städten nachstelle. Denn die Jonischen Städte gehörten zur Statthalterschaft des Tissaphernes, die ihm der Monarch anvertraut, sie waren aber damahls alle zum Kyros abgefallen, außer Miletos *).

In Miletos aber merkte es Tissaphernes vorher, daß sie eben damit umgingen, zum Kyros abzufallen, und tödtete daher einige Einwohner und andere vertrieb er. Kyros aber nahm diese Flüchtigen auf, sammelte ein Heer, und belagerte Miletos bey-

*) Diese war damahls die berühmteste Stadt in Jonien. Pomp. Mela. B. 1. K. 17.

des zu Wasser und zu Lande, indem er die Verjagten wieder einzusetzen suchte. Dieß gab ihm auch noch einen Vorwand ein Heer aufzurichten.

Darauf schickte er an den Monarchen, und bath, weil er doch sein Bruder wäre, die Statthalterschaft dieser Städte lieber ihm, als dem Tissaphernes zu geben. Seine Mutter unterstützte ihn auch darin, so daß der Monarch die Anschläge gegen ihn nicht merkte, sondern glaubte, er halte sein Kriegsheer nur zur Bekriegung des Tissaphernes, und gegen diese Kriegführung hatte er nichts, da ihm Kyros den Tribut aus den Städten, die Tissaphernes gehabt, nach wie vor abtrug.

Er sammelte auch noch eine andre Armee im Cherronesos gegen Abydos *) über, und zwar auf folgende Weise. Klearchos war von Lakedämon **) vertrieben, mit diesem verband sich Kyros, lobte ihn sehr, und schenkte ihm zehntausend Dariken. Dieser nahm das Gold, und warb ihm für diese Summe eine Armee an, rückte damit aus dem Cherronesos aus, und bekriegte die Thraker, die über dem Hellespont wohnen, wodurch er den Griechen nützlich war. Daher schickten ihm auch die Hellespontischen Städte freywillige Geldbeyträge zum Unterhalt seiner Kriegsleute. Es blieb also verborgen, daß auch dieß Kriegsheer für den Kyros unterhalten wurde.

*) Dieß war der Thrakische Cherrones, die jetzige Krim.

**) Die Ursache davon erzählt Diodor. Sik. B. 14. S. 243.

Auch der Thessalier Aristippos hielt sich als Fremdling bey ihm auf, der wegen der Verfolgungen seiner Gegenpartey zu Hause, zu dem Kyros gekommen, und ihn um ohngefähr 2000 Mann fremde Soldaten, mit dreymonathlichem Solde gebethen, um dadurch seiner Gegenpartey überlegen zu seyn. Kyros gab ihm aber 4000 Mann, nebst sechsmonathlichen Solde, und bath ihn, mit seinen Gegnern nicht eher Friede zu machen, bis er ihn erst zu Rath gezogen habe. Auf solche Art bliebs auch verborgen, daß in Thessalien ein Heer für ihn gehalten wurde.

Er trug auch dem Böoter Proxenos, der sein Freund war, auf, mit so viel Mannschaft als möglich zu ihm zu kommen, weil er die Pisidier *) bekriegen wollte, die Unruhen in seinem Lande machten. Auch dem Stymphalier, Sophänetos, und dem Achäer Sokrates, welche auch seine Gastfreunde waren, trug er auf, so viel Truppen, als möglich, zu werben, als wollten sie zum Vortheil der flüchtigen Milesier gegen den Tissaphernes kriegen. Und auch sie führten es aus.

Kapitel 2.

Wie es ihm nun Zeit zu seyn deuchte mit der Armee herauf zu marschiren **), so nahm er zum

*) Diese waren ein barbarisches Volk, das theils ganz in Gebirgen, theils zu beyden Seiten an Gebirgen wohnten. Sie waren Nachbarn der Phryger, Lydier und Karier.

**) Nähmlich von den niedrigern Seegegenden, worin er sich befand, in die inländischen.

Vorwand, daß er die Pisidier ganz aus dem Lande jagen wollte, und zog, als hätte er diese Absicht, so wohl die ungriechischen als griechischen Kriegsvölker zusammen, gab dem Klearchos Order, mit dem Heer, das er hätte, zu ihm zu stoßen, imgleichen dem Aristippos, nachdem er seine Sachen zu Hause beygelegt, seine Truppen zu ihm zu führen. Dem Arkadier Xenias, der die fremden Truppen in den Städten kommandirte, gab er Order, mit seiner ganzen Mannschaft zu kommen, außer denen die zur Besatzung der Hauptstädte und Festungen nöthig wären.

Er berief auch die Truppen zu sich, die Miletos belagerten, und befahl den Flüchtlingen sich zu seiner Armee zu begeben, indem er ihnen versprach, wenn er diesen Feldzug glücklich geendigt haben würde, so wollte er nicht eher ruhen, als bis er sie wieder in ihre Häuser zurückgebracht hätte. Diese gehorchten ihm mit Vergnügen, denn sie hatten Zutrauen zu ihm, und ergriffen ihre Waffen, und begaben sich nach Sardes *).

Xenias kam auch zu Sardes an, und hatte bey 4000 Mann schwerbewaffnete Soldaten aus den Städten zusammen gezogen. Proxenos erschien mit 1500 Mann schweren, und 500 Mann leichten Truppen. Der Stymphalier Sophänetos hatte 1000 Mann schweres Kriegsvolk, und der Achäer Sokrates hatte deren bey 500 Mann. Der Megareer Pasion stellte sich mit ohngefähr 700 Mann. Denn

*) Die Hauptstadt Lydiens am Fuß des Berges Tmolos, am goldführenden Fluß Paktolos.

dieser und Sokrates waren bey der Armee vor Miletos gewesen.

Diese insgesammt versammelten sich zu Sardes. Tissaphernes aber merkte dieß, und weil er muthmaßte, diese großen Zurüstungen gingen weiter als gegen die Pisidier, so eilte er, so schnell er konnte, mit 500 Reutern zum Monarchen.

Da der Monarch vom Tissaphernes die Anstalten des Kyros erfahren, so machte er auch Gegenrüstungen. Kyros aber brach mit den Truppen, die ich angeführt habe, von Sardes auf, zog durch Lydien, in drey Tagmärschen zwey und zwanzig Färsangs *) fort, bis an den Fluß Mäander **). Die Breite desselben betrug zwey Plethra ***). Vermittelst einer Schiffbrücke, die sieben Schiffe trugen, passirte er denselben.

Als er über denselben gegangen war, marschirte er durch Phrygien und legte auf einem Tagemarsche acht Färsangs, bis Kolossea †), zurück, eine

*) Von den Färsangs s. Hrn. HR. Gatterers Abriß der Geographie S. 18 f. Die Xenophontische Färsang betrug 30 kleine Griechische Stadien = 3 römische Meilen = 2268 Toisen = $\frac{1}{25}$ Aequatorsgrad.

**) Der Mäander durchfließt Lydien in sehr viel Krümmungen, und entsteht aus einem See auf dem Berge Aulokron, nimmt viel Flüsse auf, und ergießt sich zwischen Priene und Pyrrheo ins Meer.

***) Ein Plethron ist ohngefähr 100 Schuh.

†) Kolossä, eine beträchtliche Stadt in Grosphrygien, nicht weit vom Einfluß des Lykos in den

volkreiche, blühende und große Stadt. Da blieb er sieben Tage, und Menon der Thessalier kam auch mit 1000 Mann schweren, und 500 Mann leichten Kriegsvölkern dahin, welches Doloper, Aenianer und Olynthier waren.

Von da rückte er in drey Tagemärschen 20 Färsangs weiter bis Keläna *), eine volkreiche, große und blühende Stadt Phrygiens. Daselbst hatte Kyros ein Schloß, und einen großen Thiergarten voll wilder Thiere, die er zu Pferde jagte, wenn er sich und seine Pferde üben wollte. Mitten durch den Thiergarten floß der Mäanderstrom, der seine Quelle selbst auf dem Schlosse hat, und hernach auch durch die Stadt Keläna fließt.

Es ist auch ein festes Schloß des großen Monarchen in Keläna, bey der Quelle des Marsyasflusses **), unter der Zitadelle. Auch dieser fließt durch die Stadt, und stürzt sich in den Mäander. Die Breite des Marsyas macht 25 Schuh aus. — Man erzählt, daß Apollo daselbst den Marsyas geschunden, erzürnt, von ihm im Wettstreit über die Weisheit überwunden zu seyn, und seine Haut in der Hölle, worin die Quellen sind, aufgehängt habe.

Mäander. Der Apostel Paulus hat einen Brief dahin geschrieben.

*) Ehemahls die Hauptstadt Großphrygiens, sehr reich und blühend, wo sowohl der Persische Monarch, als Kyros, ein Schloß hatten.

**) Diesen Fluß beschreibt Kurzius sehr schön B. 3. K. 1.

be. Deßwegen werde dieser Fluß noch Marsyas genannt *).

Hieher begab sich auch Xerxes **), da er Griechenland nach seiner erlittenen Niederlage verließ, und baute nach der Erzählung diese Burg und die Zitadelle von Keläna. Kyros blieb daselbst 30 Tage, binnen welchen der vertriebene Lakedämonier Klearchos zu ihm kam, der 1000 Mann schwerer Truppen, 800 trakische Peltaster ***), und 200 kretische Bogenschützen bey sich hatte. Zugleich kam auch der Syrakusier Sostas mit 1000 schweren Truppen an, und der Arkadier Sophänetos mit 1000 Mann schwerem Kriegsvolk, darauf stellte Kyros eine Musterung und Zählung der griechischen Kriegsvölker im Thiergarten an, und ihre Anzahl belief sich insgesammt auf 11,000 Mann schwerer Truppen, und bey 2000 Mann leichtbewaffneter Völker.

Nun rückte er in zwey Tagemärschen abermahls 10 Farsangs bis Peltä †) vor, eine volkreiche Stadt. Daselbst blieb er 3 Tage, in welchen der Arkadier Xenias die Lykäischen ††) Opfer brachte und

*) Diese Fabel erzählt Apollodor Biblioth. 1. 4. und Ovid. Fast. B. 6. v. 703. Die Weisheit, worin Marsyas den Apollo überwunden, ist hier die Geschicklichkeit in der Musik.

**) Herodot 8. 17. Diodor Sik. B. 11.

***) Leichte Infanterie, von ihren Schilden benannt.

†) Eine Stadt in Großphrygien.

††) Die Römer nannten sie Luperkalien. In Arkadien, dem Vaterlande des Xenias, waren sie üblich. Die goldnen Bürsten (Stleggides) wa-

Wettkämpfe anstellte. Die Siegspreise waren goldene Bürsten. Kyros war auch ein Zuschauer bey den Spielen. Von da marschirte er in zwey Tagemärschen, zwölf Farsangs weiter, bis an den Markt der Keramer *), eine volkreiche Stadt, und die letzte im Lande der Mysier.

Von da rückte er in drey Tagemärschen dreyßig Farsangs weiter in die Ebene des Kaisers **), zu einer volkreichen Stadt. Da blieb er fünf Tage, und weil er den Soldaten mehr als dreymonathlichen Sold schuldig war, so gingen sie häufig an seine Pforte, um ihn zu fordern. Er hielt sie durch gute Hoffnungen ferner hin, und war offenbar sehr verlegen. Denn es war nicht die Gewohnheit des Kyros, wenn er hatte, schuldig zu bleiben.

Indeß kam Epyaxa, die Gemahlinn des Syennesis, Königs der Kiliker, beym Kyros an, und überbrachte demselben große Summen Geldes; und

ren ein Werkzeug, welches von den Athleten und in den Bädern gebraucht wurde, den Schweis damit abzureiben.

*) Die Lage der Stadt Keramos in Karien, die Ptolemäus in Dorien setzt, und welche öfter vorkommt, paßt nicht wohl auf diese Züge des Kyros. Besser schickt sich dazu die Stadt Keraná, die man sonst gewöhnlich nach Phrygien setzt, Xenophon aber hier zu Mysien rechnet. Sie heißt der Markt, so wie einige römische Städte den Nahmen Forum hatten, z. B. Forum Julii.

**) Diese vom Xenophon hier gemeinte Stadt kommt weiter nicht vor, und liegt weit von der, welche Eustath beym Dionys Perieg. v. 837 und andere anführen.

nun bezahlte Kyros dem Heer den Sold auf vier Monathe. Diese Kilikerinn hatte auch eine Kilikische und Aspendische Leibwache bey sich, und es ward gesagt, daß Kyros bey ihr schliefe.

Von da rückte er in zwey Tagemärschen zehn Farsangs weiter nach Thymbrion *), einer volkreichen Stadt. An diesem Wege lag ein Brunnen, der Midasbrunnen genannt, bey welchem Midas, der Phrygische König, den Satyr erhascht, indem er Wein in den Brunnen gegossen **).

Von da rückte er in zwey Tagemärschen zehn Farsangs weiter nach Tyriäon ***), einer volkreichen Stadt. Da blieb er drey Tage. Hier soll die Kilikerinn den Kyros gebethen haben, ihr sein Kriegsheer zu zeigen. Da er dieß nun thun wollte, so stellte er eine Musterung der Griechen und Ungriechen auf der Ebene an.

Er befahl aber den Griechen, nach ihrer Gewohnheit, sich in Schlachtordnung zu stellen, und so zu stehen, und ein jeder sollte seine Leute stellen. Sie stellten sich also vier Mann hoch. Auf dem rechten Flügel befand sich Menon mit seinen Leuten,

*) Steph. und Pausan. setzten sie in Oberphrygien.

**) Dieser hatte ihn wegen seiner Eselsohren ausgelacht.

***) Der Gramm. Hierokles schreibt den Nahmen Tyräon, und setzt sie in Pisidien. Stephanos nennt sie Tyros, und setzt sie sowohl in Lydien als in Pisidien. Strabo nennt sie Tyriarion, oder vielleicht auch nach einer bessern Lesart Tyriäon.

und auf dem linken Klearchos mit den seinen, in der Mitte aber die übrigen Strategen.

Kyros musterte nun zuerst die Ungriechen, denn diese rückten in Schwadronen und Regimentern *) vor, darauf die Griechen, indem er auf einem Wagen vorbeyfuhr, und die Kilikerinn auf einem leichtern Wagen **). Sie hatten alle kupferne Helme, rothe Röcke, Beinharnische, und glänzende metallene Schilde.

Da er nun vor allen vorbeygefahren war, so ließ er den Wagen mitten vor der Phalanx ***) halten, schickte den Dolmetscher Pigretas zu den griechischen Strategen, und befahl ihnen, ihre Waffen zum Angriff vorzuhalten, und mit dem ganzen Phalanx anzurücken. Diese brachten den Strategen die Order, und sobald geblasen war, marschirten sie mit zum Angriff gehaltenen Waffen, bald hernach rückten sie mit starken Schritten und grossem Geschrey an, und endlich fingen die Soldaten an gegen die Zelter zu laufen.

Nicht allein alle Ungriechen †) wurden hierdurch sehr erschreckt, sondern auch die Kilikerinn flohe auf ihrem Wagen davon, auch die Marktleute verließen ihre Waaren und flohen. Die Griechen aber kamen mit lautem Gelächter zu ihren Zelten, und die Ki-

*) Im Griechischen: Kat' Ilas, Kai Kata Taxeis. Ila war die Turma, daher habe ichs Schwadron übersetzt.

**) Harmamaxa im Griech.

*** Das Corps d'Armee.

†) So übersetze ich Barbaroi.

likerinn bewunderte den Glanz und die taktische Einrichtung des Heers, die sie gesehn. Kyros freute sich auch, da er das Schrecken sah, das die Griechen unter den Ungriechen erregten.

Er marschirte in drey Tagemärschen zwanzig Farsangs weiter, nach Ikonion *), der letzten Stadt Phrygiens. Da blieb er drey Tage. Von dannen rückte er vor durch Lykaonien, dreyßig Farsangs in fünf Tagemärschen. Dieses Land überließ er den Griechen zur Plünderung, weils feindlich war.

Darauf schickte Kyros die Kilikerinn auf dem kürzesten Wege nach Kilikien zurück, und der Thessalier Menon mußte sie mit seinen unterhabenden Truppen bedecken. Mit den übrigen ging Kyros selbst durch Kappadocien, in vier Tagemärschen 25 Farsangs nach Dana **), einer volkreichen, großen, und blühenden Stadt. Daselbst blieb er drey Tage, worin er einen Perser Megaphernes, den Purpurbereiter des Monarchen, und einen andern mächtigen Befehlshaber tödtete, denen er Schuld gab, daß sie ihm nachstellten.

Von da versuchten sie in Kilikien einzubrechen ***). Der Paß aber war nur eine Wagenspur

*) Jetzt Cogni, eine Stadt in Lykaonien am Gebirge Tauros. Sie kommt in der Apost. Gesch. 14. vor, und ist noch jetzt beträchtlich.

**) Vielleicht ist Adana zu lesen, wie die Stadt bey andern Schriftstellern heißt. Jetzt heißt sie Adena. Xenophon setzt sie in Kappadocien, nahe bey Kilikien.

***) Bey den Einwohnern Pylä, eine sehr feste Gegend von Natur. Die Gegend, welche des

breit, sehr steil, und für ein Kriegsheer unmöglich zu passiren, wenn es Widerstand fand. Man sagte aber, daß Syennesis auf den Anhöhen stehe, um den Paß zu beschützen. Deßwegen blieb er einen Tag in der Ebene. Am folgenden Tage kam aber ein Bothe mit der Nachricht, Syennesis habe die Anhöhen verlassen, nachdem er erfahren, daß Menons erstes Chor schon innerhalb der Gebirge *) in Kilikien wäre, und daß Kriegsschiffe der Lakedämonier und des Kyros unter der Anführung Tamons aus Jonien nach Kilikien herübersegelten.

Kyros erstieg also die Gebirge ohne von jemand verhindert zu werden, und eroberte die Gezelte, worin die Kiliker Wache gehalten. Von da ging er herab in eine große Ebene **), die schön und wasserreich war, angefüllt mit mancherley Bäumen und Weinstöcken, und fruchtbar an Sesam, türkischen Weizen, Hirse, Weizen und Gerste. Ein steiler und hoher Berg aber umgab sie ganz von einem Meer zum andern ***).

Kyros Lager hieß, war, wie Kurzius sagt, 50 Stadien von diesen Päßen, und hatte ihren Nahmen von diesem Lager des Prinzen Kyros, wie Arrian 2. 4. richtig anmerkt, nicht vom Monarchen Kyros, wie Kurzius will, 3. 4.

*) Nähmlich gegen Tarsos, wo die Burg des Syennesis war.

**) S. Kurzius 3, 4.

***) Kurzius sagt a. a. O. perpetuo jugo montis asperi ac praerupti Cilicia includitur: quod cum a mari surgat veluti sinu quodam flexuque curvatum, rursus altero cornu in diversum litus excurrit. Dieß ist auch Xenophons Sinn.

Durch diese Ebene ging er herab, und marschirte in vier Tagemärschen 25 Farsangs nach Tarsos *), der blühenden Hauptstadt Kilikiens. Daselbst war die Residenz des Kilikischen Königs Syennesis. Durch die Stadt floß der Fluß Kydnos mitten durch, der zwey Plethra **) breit ist.

Diese Stadt hatten die Einwohner verlassen, zugleich mit dem Syennesis, und waren nach einem festen Ort in den Gebirgen geflohen, außer den Gastwirthen. Auch die am Meere in Soli und Issos ***) wohnenden waren dageblieben.

Epyaxa, die Gemahlinn des Syennesis, war indeß fünf Tage eher, als Kyros, nach Tarsos gekommen. Beym Uibergang über die Gebirge in die Ebene waren zwey Haufen von dem Chor Menons

*) Sie war die Vaterstadt vieler berühmten Männer, auch des Apostels Paulus, sie lag in einer Ebene. Der Fluß Kidnos entstand im Gebirge oberhalb Tarsos, und war wegen seines klaren Wassers berühmt, und mäßig groß. Curt. 3. 5.

**) 200 Schuhe.

***) Soli, jetzt Palesoli, eine Kilikische Seestadt, zwischen dem Fluß Lamos und der Stadt Tarsos, ehemahls besaßen sie die Rhodier und Argiver: nachher bekam sie vom Pompejus, der sie wieder aufbauete, den Nahmen Pompejopel. — Diogenes Laert. schreibt ihre Erbauung dem Solon zu, von dem sie auch den Nahmen bekommen. Er habe sie, nachdem er vom Krösos abgereist, erbauet, und mit Athenern besetzt, s. auch Eustath. ad Dionys. v. 875. Issos heißt jetzt Ajazzo. Zu Mela Zeiten war sie nicht mehr. Sie ist durch die Uiberwindung Darios von Alexandern berühmt gewesen.

verloren gegangen; einige sagten, sie wären bey Plünderungen von den Kilikern niedergehauen; andere, sie wären zurückgeblieben, und hätten das übrige Chor nicht wieder finden können, so wenig als die Wege, und so wären sie in der Irre umgekommen. Es waren dieß aber hundert Mann schwere Truppen.

Da nun die übrigen ankamen, so plünderten sie die Stadt Tarsos, über den Verlust ihrer Kameraden aufgebracht, nebst dem königlichen Schloß in derselben. Kaum war aber Kyros in die Stadt eingezogen, so ließ er den Syennesis zu sich fordern, der sagte aber, er sey noch nie einem Mächtigern in die Hände gefallen, und wolle auch jetzt nicht in Kyros Hände fallen, bevor ihm nicht seine Gemahlinn Versicherungen der Sicherheit gegeben.

Als sie darnach zusammen kamen, so gab Syennesis dem Kyros große Summen zum Feldzuge, und Kyros gab ihm wieder solche Geschenke, wovon er urtheilte, daß Könige sich schätzten, ein Pferd mit goldnem Sattelzeug, eine goldene Halskette und Armbänder, nebst einem goldenen Säbel und einem Persischen Kleide. Ferner sollte sein Land nicht weiter verheert werden, und er die geraubten Sklaven, wo er sie anträfe, wieder nehmen können.

Kapitel 3.

Hier blieb Kyros und sein Heer zwanzig Tage: denn die Soldaten weigerten sich, weiter zu marschiren, weil sie schon vermutheten, daß sie wider den Monarchen anrückten, und dazu, sagten

sie, hätten sie sich nicht in Sold gegeben. Klearchos wollte seine Truppen anfänglich mit Gewalt zwingen, weiter zu gehen. Wie er aber anfing zu marschiren, so warfen sie auf ihn und seine Thiere.

Es fehlte auch nicht viel, so wäre Klearchos mit Steinen bedeckt worden. Daher stellte er, wie er sahe, daß er mit Gewalt nichts ausrichte, endlich eine Versammlung des Heers, das unter ihm stand, an. In derselben stand er erst lange Zeit, und weinte. Da sie dieß sahen, verwunderten sie sich, und schwiegen, und er redete also:

Kriegsleute, verwundert euch nicht, daß mich die gegenwärtigen Vorfälle sehr bekümmern. Kyros war mein Gastfreund. Da ich aus meinem Vaterlande floh, erwies er mir viel Gnade, und gab mir dazu noch dazu 10,000 Daxiken *). Dieses empfangene Geld wandte ich nicht zu meinem Nutzen an, ergötzte mich nicht für dasselbe, sondern wandte es auf euch.

Zuerst stritt ich nun gegen die Thraker, und rächte durch eure Hülfe Griechenland an ihnen, indem ich sie aus dem Cherronesos vertrieb, worin sie den Griechen ihre zugehörigen Ländereyen nehmen wollten. Da nun Kyros mich rief, so nahm ich euch, und marschirte zu ihm, damit ich ihm Dienste leisten könnte, wenn ers verlangte, weil ich von ihm viel Gutes empfangen hatte.

Da ihr nun jetzt nicht ferner mitgehen wollt, so bin ich gezwungen, entweder euch zu verlassen,

*) Etwas mehr als 22,000 Rthl. oder 33,000 Rheinische Gulden.

und die Freundschaft des Kyros zu behalten, oder gegen ihn falsch zu handeln, und mit euch zu gehen. Ob ich daran recht thun werde, weiß ich nicht. Doch werde ich euch verzeihn, und mit euch alles, was mich trifft, erdulden, und nie soll jemand sagen, ich hätte Griechen unter Barbaren geführt, die Griechen daselbst verrathen, und die Freundschaft der Barbaren erwählt.

Weil ihr mir also nicht gehorchen, und mir jetzt nicht folgen wollt, so will ich euch folgen, und mit euch alles, was vorfällt, erdulden. Denn ich weiß, ihr werdet mir Vaterland, und Freunde und Mitstreiter seyn, bey euch werde ich geehrt seyn, wo ich auch seyn mag, von euch aber verlassen, glaube ich weder im Stande zu seyn, meinen Freunden Nutzen zu schaffen, noch einen Feind abzuhalten. Seyd also versichert, daß ich eben dahin mitgehn werde, wohin ihr geht.

So sprach er: und da dieses sowohl seine eignen, als die übrigen Soldaten hörten, so lobten sie ihn, daß er nicht gegen den Monarchen fechten wolle. Vom Xenias aber und Pasion nahmen mehr als 2000 Mann ihre Waffen und Gepäcke, und begaben sich ins Lager des Klearchos.

Kyros ward nun hierüber sehr bekümmert und traurig, und ließ den Klearchos zu sich rufen. Dieser wollte zwar nicht selbst kommen, schickte ihm aber heimlich, ohne daß es die Soldaten wußten, einen Bothen, und ließ ihm Muth einsprechen, er würde diese schon wieder zur Pflicht zurückbringen. Ob er ihn gleich nochmahls rufen ließ, so wollte er doch nicht zu ihm gehn.

Darauf versammelte er alle seine Kriegsleute, nebst den zu ihm übergegangenen, und andern, die kommen wollten, und redete so zu ihnen: Kriegsleute, es ist offenbar, daß Kyros eben so gegen uns gesinnt ist, als wir gegen ihn. Wir sind also seine Soldaten nicht mehr, wenn wir ihm nicht folgen, und er wird uns auch keinen Sold mehr bezahlen.

Daß er jetzt falsch von uns behandelt zu werden glaubt, weiß ich. Daher habe ich nicht kommen wollen, wie er mich rufen ließ, besonders deßwegen, weil ich mich schäme, da ich mir bewußt bin, daß ich ihn in allen Dingen hintergangen habe. Denn fürchte ich mich auch, daß er mich festhalte, und mir die Strafe auflege, daß ich so unredlich gegen ihn gehandelt habe.

Es scheint mir daher nicht, daß wir jetzt Zeit haben, zu schlafen, noch unbekümmert unsertwegen zu seyn: sondern zu überlegen, was wir bey diesen Umständen zu thun haben. Wollen wir bleiben, so müssen wir darauf sehen, wie wir auf die sicherste Art bleiben: Wollen wir aber weggehen, wie wir aufs sicherste weggehen, und die nothwendigen Bedürfnisse erlangen, denn ohne diese kann weder Heerführer noch Soldat etwas nützen.

Der Prinz aber ist der schätzbarste Freund dessen, davon er ein Freund ist, und der härteste Feind dessen, von dem er ein Feind ist. Dazu hat er auch eine Kriegsmacht zu Fuß und zu Pferde, und zur See, die wir allesammt gesehn haben und kennen, und da wir unser Lager nicht weit von dem seinigen

haben, so glaube ich, ists Zeit, daß ein jeder sage, was er fürs beste hält.

Nachdem er dieß vorgetragen, schwieg er. Es standen nun einige andere freywillig auf, und sagten ihre Meinung; andere, die von ihm angestiftet waren, zeigten, wie viel Schwierigkeiten es hätte, ohne Kyros Willen zu bleiben und wegzugehn.

Einer aber stellte sich, man müsse eilen aufs geschwindeste nach Griechenland zurück zu gehn, und schlug vor, aufs geschwindeste andere Strategen zu erwählen, wenn Klearchos sie nicht zurückführen wollte; man müsse die Bedürfnisse kaufen (der Markt war aber im ungriechischen Heere) und das Gepäcke zusammenbringen; man müsse zum Kyros gehn, und um Schiffe bitten, um abzusegeln; und wenn er diese nicht hergäbe, den Kyros um einen Anführer bitten, der sie, als durch ein freundschaftliches Land, zurückführte; wollte er auch keinen Anführer geben, dann sich aufs schnellste in Schlachtordnung stellen, einige hinschicken, um die Gebirge vorher zu besetzen, damit weder Kyros noch die Kiliker uns in der Besetzung derselben zuvorkommen, denen wir viele Menschen und Güter geraubt haben.

Nachdem dieser so gesprochen hatte, redete Klearchos wieder folgendermaßen: Keiner von euch sage mir, daß ich die Anführung auf diesem Feldzug übernehmen soll: (denn ich sehe vieles, das mich hindert dieses zu thun) dem Mann aber den ihr erwählen werdet, will ich, so viel ich nur kann, gehorchen, damit ihr sehet, daß ich eben so gut als irgend ein Mensch zu gehorchen gelernt habe.

Nach ihm trat ein andrer auf, und zeigte, wie thöricht es sey, Schiffe von ihm zu fordern, als wenn Kyros nachher seinen Feldzug aufgeben würde; er zeigte ferner, wie thöricht es sey, einen Anführer von ihm zu fordern, da wir sein Unternehmen vereitelten. Und wenn wir uns dem Anführer anvertrauen wollen, den Kyros geben würde, was hindert uns denn, ihn auch die Gebirge vorher besetzen zu lassen?

Ich würde mich sehr scheuen in die Schiffe zu steigen, die er geben würde, denn er mögte uns mit diesen Schiffen versenken lassen. Ich würde mich auch fürchten, dem Anführer, den er schicken würde, zu folgen; denn er mögte uns wohin führen, wo wir nicht so leicht wieder heraus kommen könnten. Lieber riethe ich also, daß wir wider Kyros Willen ihn heimlich verließen, dieß ist aber unmöglich.

Daher muß ich sagen, daß alles dieses leere Anschläge sind. Also ist meine Meinung, daß wir einige geschickte Männer nebst dem Klearchos zum Kyros schicken, um ihn zu fragen, wozu er uns gebrauchen wolle. Ist es denn zu einer ähnlichen Unternehmung, als wozu er uns vorher gebraucht hat, als Miethvölker, so laßt uns auch folgen, und nicht feiger seyn als diejenigen, die vorher mit ihm herauf marschirt sind.

Scheint uns aber diese Unternehmung größer zu seyn, als die vorigen, und mühseliger, und gefährlicher; so laßt uns ihn bitten, uns entweder zu seinem Vorhaben zu überreden, oder sich von uns überreden zu lassen, daß er uns in unser Land zu-

rückschicke: auf solche Weise werden wir ihm als Freunde entweder freywillig folgen, oder wenn wir zurückgehen, sicher zurückgehn können. Was er hierauf antwortet, muß hier wieder gesagt werden, und wir müssen nach dem, was wir hören, unsern Entschluß fassen.

Dieß wurde beliebt. Sie schickten nun auserlesene Männer mit dem Klearchos hin, um den Kyros wegen des Verlangens des Heeres zu befragen. Dieser antwortete: er habe Nachricht, daß sein Feind Abrokomas am Eufrat stehe, und noch 12 Tagemärsche entfernt sey. Gegen diesen, sagte er, sey sein Zug gerichtet, und wenn er ihn daselbst anträfe, so wollte er da Rache an ihm nehmen; und wenn er zurückflöhe, so wollen wir uns da denn weiter berathschlagen.

Da dieß die Abgeordneten hörten, so berichteten sie es dem Heere wieder. Dieß vermuthete nun zwar, daß er sie gegen den Monarchen anführe, doch gefiels ihnen, ihm zu folgen. Und wie sie mehr Sold verlangten, so versprach ihnen Kyros, ihren vorigen Sold sechsfach zu erhöhen, und einem Soldaten statt eines Dariken *) monathlich drey halbe Dariken zu geben. Daß er sie aber gegen

*) Der Darike war eine Persische Goldmünze, die vom Darius Hystaspis den Nahmen hat. 3000 Dariken gehn auf 10 Talente, 1 Talent macht beynahe 1000 rheinische Gulden; so wäre also 1 Darike ungefähr $2\frac{1}{3}$ Rthlr. Doch ist diese Rechnung nicht die genaueste.

den Monarchen anführte, davon sagte nun niemand, wenigsteus nicht öffentlich, ein Wort.

Kapitel 4.

Er rückte also zwey Tagemärsche weiter, und kam in 10 Farsangs an den Fluß Saros *), der drey Plethra breit war. Von da ging er wieder in einem Marsche 5 Farsangs weiter, an den Fluß Pyramos **), der eine Stadie breit ist. Von danen marschirte er wieder in zwey Tagemärschen 15 Farsangs nach Issos, die letzte Stadt von Kilikien, am Meere, volkreich, groß und blühend.

Hier blieb er drey Tage, und hier kamen zum Kyros 35 Schiffe aus dem Peloponnes, deren Admiral der Lakedämonier Pythagoras war. Der Aegypter Tamas hatte sie von Ephesos ***) hergeführt, der andre 25 Schiffe für den Kyros hatte, womit er Miletos belagerte, weil sie es mit Tissaphernes hielt, gegen welchen er zugleich mit dem Kyros Krieg führte.

Auf der Flotte kam auch der Lakedämonier Cheirisophos an, den Kyros hatte kommen lassen,

*) Er entstand in Kappadocien, etwas oberhalb der Stadt Komana, und fließt bey derselben vorbey durch Kilikien ins Meer zwischen den Mündungen der beyden Flüsse, Pyramus und Kydnos.

**) Der Fluß Pyramos heißt erst Leukosyros und entsteht in Kataonien am Gebirge Tauros, und fließt unterhalb Mallos ins Meer.

***) Die bekannte Stadt in Kleinasien, woran der Apostel Paulus seinen Brief geschrieben.

mit 700 Mann schweren Truppen, die er beym Kyros kommandirte. Die Schiffe aber ankerten neben dem Zelt des Kyros. Hieher kamen auch die vom Abrokomas abgefallenen griechischen Miethvölker zum Kyros, 400 Mann schweres Kriegsvolk, und fochten mit ihm gegen den Monarchen.

Von da marschirte er 5 Farsangs in einem Tagemarsche weiter, bis an die Pässe von Kilikien und Syrien *). Daselbst waren zwey Festungen, die innere nach Kilikien zu, hatte Syennesis und eine kilikische Besatzung inne; die äußere aber nach Syrien zu hatte eine Besatzung des Monarchen im Besitz. Mitten durch floß der Fluß Kersas **), ein Ple-

*) Dieß sind die untern Pässe an der See, und wohl von denen zu unterscheiden, durch welche man aus Pamphylien in Kilikien kommt, welche gleichfalls die Pässe von Kilikien genannt werden. Diese untern Pässe, welche auch die Syrischen, so wie die obern die Amanischen, vom Berge Amanos, heißen, machen die Grenze zwischen Syrien und Kilikien. Sie fangen aber nicht gleich bey Issos an, wenn man nähmlich den eigentlichen Paß, wo er am engsten ist, versteht, sondern ohngefähr 5 Farsangs weiter. Xenophon macht die Passasche dadurch ganz kurz, und nennet nur den engen Durchgang, der einem Thore gleicht, die Pässe, andere machen sie länger, und fangen sie näher bey Issos an. Beyde Seiten der Pässe, sagt Xenophon, sowohl die Kilikischen als Syrischen, waren besetzt, und hatten Zitadellen.

**) Einer der vielen Kilikischen Flüsse, 100 Schuhe breit.

Plethron breit. Der ganze Zwischenraum aber zwischen den Festungen machte drey Stadien aus, und man konnte ihn mit Gewalt nicht passiren, denn der Durchgang war eng, die Mauren reichten bis ans Meer, und oberhalb derselben waren unersteigliche Felsen. Die Thore aber waren nahe bey den Festungen.

Wegen dieses Durchgangs ließ Kyros seine Flotte kommen, damit er innerhalb und außerhalb der Thore *) seine schweren Truppen ans Land setzen, und mit Gewalt durchbrechen könnte, wenn die Feinde das Thor gegen Syrien besetzt haben sollten. Denn Kyros glaubte, daß Abrokomas dieß würde gethan haben, weil er eine große Armee hatte. Ambrokomas hatte dieß aber nicht gethan, sondern da er gehört, daß Kyros in Kilikien wäre, so hatte er sich aus Phönikien nach dem Monarchen zurück gezogen, und hatte, wie die Nachricht ging, 300,000 Mann Truppen.

Hierauf rückte also Kyros einen Tagemarsch und 5 Farsangs weiter nach Myriandros, einer volkreichen phönikischen Seestadt, die eine große Messe hatte, wo eben viele Kauffahrteyschiffe vor Anker lagen **).

*) D. i. in dem Zwischenraum zwischen den Mauern.

**) Strabo setzt diese Stadt an die Küste des Issischen Busen, weil dieser Busen auch noch bis an Syrien reicht. Sie lag am Fuß des Berges Amanos auf der Grenze von Kilikien, innerhalb des rhossischen Vorgebirgs nahe bey Alexandrien bey Issus, jetzt Skandarum.

Daselbst blieben sie sieben Tage, und der Strategege Xenias aus Arkadien, und Pasion aus Megara, begaben sich in ein Schiff, brachten ihre besten Sachen auch zu Schiffe, und schifften fort, wie die meisten glaubten, deßwegen, weil sie eifersüchtig wären, daß ihre Kriegsleute zum Klearchos übergegangen, und daß Kyros verstatte, daß Klearchos sie behielte, als sollte er sie wieder nach Griechenland, und nicht gegen den Monarchen führen. Da sie nun unsichtbar geworden, so verbreitete sich das Gerücht, daß Kyros sie mit Schiffen verfolgte, und einige wünschten, daß sie als Betrieger möchten aufgefangen werden, andere bedauerten sie, wenn sie erhascht werden sollten.

Kyros aber berief die Strategen zusammen, und sagte zu ihnen: Xenias und Pasion haben uns verlassen. Doch sie sollen wissen, daß sie nicht heimlich entflohn sind, denn ich weiß, wohin sie sich begeben, noch daß sie mir ganz entkommen sind, denn ich hohle Kriegsschiffe, womit ich ihr Fahrzeug wohl einhohlen kann. Aber, ich schwöre bey den Göttern, ich werde sie nicht verfolgen, und niemand soll sagen, daß ich die Menschen brauche, wenn sie da sind; wenn sie aber weggehn wollen, sie ergreife und ihnen Uibels zufüge, und sie ihrer Güter beraube. Sie mögen also gehen, und erfahren, daß sie schlecht gegen uns, nicht aber wir gegen sie gehandelt haben, denn ich habe ja ihre Kinder und Weiber noch in Tralles *) in Verwahrung;

*) Eine Stadt in Lydien am Mäander.

und dieser sollen sie nicht beraubt werden, sondern sie wegen ihrer vorigen für mich bewiesenen Tapferkeit wieder bekommen.

So sprach er: da nun die Griechen, die etwa noch ungeneigt zu diesem Feldzuge des Kyros gewesen waren, seine edle Denkungsart erkannten, gingen sie williger und freudiger mit ihm. Er rückte also nun weiter vor, in vier Tagemärschen 20 Farsangs, bis an den Fluß Chalos *), der ein Plethron breit war, voll großer und zahmer Fische, die die Syrer Götter nennen, und sie nicht beleidigen ließen; so wie auch die Tauben **). Die Oerter

*) Der Nahme des Flusses kommt weiter nicht vor. De l'Isle muthmaßt nach dem Marsche, den Kyros genommen, es mögte der Fluß seyn, welcher jetzt Alex heißt, worauf ihn die Nahmensähnlichkeit geführt hat, da die Araber den Fluß Alep, Chalib nennen, woraus Xenophons Chalos entstanden seyn konnte.

**) Hr. Ablancourt hat in einer Anmerkung bey dieser Stelle den Xenophon mit Unrecht einer Leichtgläubigkeit, in Ansehung der Verehrung der Fische und Tauben, beschuldigt. Denn dieser Gottesdienst der Syrer ist unleugbar. Zu Hierapolis, in welcher Gegend augenscheinlich das Kriegsheer jetzt angelangt war, befand sich der Tempel der großen syrischen Göttin, welche mit der Milytta, Derketo, oder Atorgatis, der Assyrer einerley war. Derketo soll aber, nach Diodors Bericht, sich in einen See gestürzt haben, und in einen Fisch verwandelt worden seyn, oder nach andern, sollen die Fische, als sie von ohngefähr in die See gefallen, oder als sie vor dem Typhon geflohen, und sich in dieselbe gestürzt, sie gerettet haben. Hieraus aber ist nicht nur

aber, worin sie sich lagerten, gehörten der Paryſatis, und waren ihr zum Gürtel gegeben *).

die göttliche Verehrung der Fische, besonders derer, so sich in einem See bey dem Tempel zu Hierapolis befanden, klar zu sehen, sondern noch vielmehr die Gewißheit der Verehrung an sich selbst. Man wird dieß noch mehr aus der ausdrücklich hier gemeldeten gleichmäßigen Verehrung der Tauben erkennen, welche sich auf die Geschichte der Semiramis bezieht, und zwar in zweyerley Absicht. Denn Semiramis, welche, wie berichtet wird, die Tochter der Derketo gewesen, soll nach ihrer Geburt ausgesetzt, und in diesem Zustande von den Tauben nicht nur ernährt worden seyn; sondern auch, als sie sich den Augen der Sterblichen entzogen, in eine Taube verwandelt, und von einem Haufen Tauben begleitet, ihren Abschied genommen haben. Ihre Bildsäule befand sich auch mit einer Taube auf dem Haupte im Tempel der großen syrischen Göttin zu Hierapolis. Man sehe von diesem Gottesdienst den 1. und 2ten Theil der Algem. Weltgesch. Hr. Ablancourt thut demnach dem Xenophon offenbar unrecht, wenn er dafür hält, es käme dieser Bericht aus seiner Leichtgläubigkeit her, und die Karpfen in den Teichen zu Fontainebleau, oder die Tauben eines großen Herrn würden eben so sehr veehret, als die Fische und Tauben in Syrien, oder umgekehrt, diese nicht mehr als jene (aus der Bayreuther Uiberſetzung).

*) Vergl. Cicero gegen Verres 3, 23. Die Persischen Monarchen pflegten ihren Gemahlinnen gewisse Städte anzuweisen zu ihrem Leibgeding, mit dem Zusatz, aus der einen sollten sie die Einkünfte zum Gürtel, aus der andern zum Haarschmuck 2c. hernehmen. So waren dieß die Dörfer, deren Einkünfte der Paryſatis zum Gürtel angewiesen waren. Man sehe auch Plato im Alkibiad. 1. S. 123. Herodot 2. K. 98. und Nepos am Ende des Themistokles.

Von da rückte er in fünf Tagemärschen 30 Farsangs weiter zu den Quellen des Flusses Daradax *), der ein Plethron breit ist. Daselbst war ein Schloß des Belesis, der König von Syrien gewesen, mit einem großen und sehr schönen Garten, der alles, was die Jahrszeiten hervorbringen, enthielt. Diesen ließ Kyros niederhauen, und das Schloß niederbrennen.

Von da marschirte er weiter, drey Tagemärsche und 15 Farsangs bis an den Fluß Euphrat, der vier Stadien **) breit war. Daselbst lag eine große und blühende Stadt, mit Nahmen Thapsakos ***), worin sie fünf Tage blieben. Kyros ließ da die Stra-

*) Der Fluß Daradax kommt sonst nicht vor. Es ist wahrscheinlich der Marspas des Plinius, der in den Euphrat fließt, oder der Singas des Ptolemäos. Doch hat diese Muthmaßung noch Schwierigkeiten.

**) Gegen 500 Schritte.

***) Zu Plinius Zeiten hieß die Stadt Amphipolis. Ptolemäus setzt sie zwar an den Euphrat, aber ins wüßte Arabien, das daran stieß, noch innerhalb Syriens Grenzen. Zengma lag gegen Abend 2000, und der Tigris gegen Morgen 2400 Stadien ab, wie Strabo sagt. Sie wurde durch den Durchgang des Euphrats berühmt. Alexander der Große ging über diese Brücke. Thapsakus bedeutet auch, wie es scheint, einen durchzuwatenden Ort. Daß die Einwohner geschmeichelt haben, wenn sie sagten, der Fluß könne hier nicht durchgewatet werden, erhellet aus dem Ptolem. und den neuern Reisebeschreibungen. Zu Davids und Salomons Zeiten scheint sie eine Grenzstadt des Israelitischen Reichs gewesen zu seyn, s. 1 B. der Kön. 4, 24.

tegen der Griechen zu sich kommen, und entdeckte ihnen, daß der Marsch gegen den großen Monarchen nach Babylon ginge, befahl ihnen, dieses ihren Soldaten zu sagen, und sie zu bereden, ihm zu folgen.

Diese stellten eine Heersversammlung an, und eröffneten ihnen dasselbe. Da wurden die Truppen sehr aufgebracht gegen ihre Strategen, und sagten, sie hätten es schon lange gewußt, und ihnen verborgen. Sie sagten auch, sie würden nicht gehen, wenn sie nicht eben das Geld bekämen, welches diejenigen bekommen, die schon vorher mit dem Kyros zu seinem Vater hinaufgezogen, da diese nicht einmahl in den Krieg gezogen wären, sondern Kyros Vater ihn zu sich berufen hätte.

Diese Nachricht brachten die Strategen zurück. Da versprach er, jedem Kriegsmann fünf Silberminen *) zu geben, wenn sie nach Babylon gekommen wären, dazu ihren ganzen Sold, bis er die Griechen wieder nach Jonien zurückgebracht hätte. Hiermit beruhigte sich ein großer Theil der griechischen Truppen. Ehe es aber bekannt wurde, was die übrigen Truppen thun würden, ob sie den Kyros folgen würden, oder nicht, versammlete Menon sein Chor von den übrigen abgesondert, und trug ihnen dieses vor:

Soldaten! wenn ihr mir folgen wollt, so sollt ihr weder Gefahren noch Beschwerden haben, und vom Kyros mehr als alle seine übrigen Leute geschätzt werden. Und was befehle ich euch denn zu thun?

*) Weil 60 Minen 1 Talent machten, und auf jede Mine 100 Drachmen gingen, so werden dieß 83 rheinische Gulden, oder 55 Rthlr. seyn.

Die Griechen müssen jetzt dem Kyros gegen den Monarchen dienen. Ich bin aber der Meinung, daß wir über den Euphratfluß hinübersetzen, ehe es bekannt wird, was die andern Griechen dem Kyros antworten werden. Werden sie beschließen, ihm zu folgen, so werdet ihr als die Urheber davon angesehen werden, weil ihr den Anfang des Uibergangs gemacht habt, und Kyros wird euch, als den bereitwilligsten, den größten Dank schuldig seyn, und auch bezahlen. (Denn thut dieses ein Mensch, so thut Er es.) Werden die übrigen das Gegentheil beschließen, so kehren wir allesammt wieder zurück. Euch aber, als die einzigen Folgsamen, wird er denn, als die treusten, sowohl zu Besatzungen, als Lochagien gebrauchen, und alles, was ihr nur verlangen werdet, das weiß ich, werdet ihr als Freunde des Kyros erhalten.

Da sie dieß gehört, folgten sie ihm, und gingen über den Fluß, ehe noch die andern Antwort gegeben hatten. Da Kyros hörte, daß sie schon hinübergegangen waren, so freuete er sich, und schickte den Glus mit diesen Worten an das Heer: Ich lobe Euch, brave Männer; daß ihr mich wieder loben sollt, wird meine Sorge seyn, oder ihr sollt mich nicht mehr Kyros nennen.

Die Truppen, die in den größten Hoffnungen waren, wünschten ihm alles Glück. Er soll auch dem Menon Geschenke vom größten Werth geschickt haben. Darnach ging er auch selbst über den Fluß, und das übrige ganze Kriegsheer folgte ihm, und keiner von denen, die durch den Fluß marschirt waren, war über die Brüste naß geworden.

Die Thapsaker aber sagten, daß man noch niemahls zu Fuß durch diesen Fluß habe gehen können, als dießmahl, sondern immer nur zu Schiffe. Diese hatte aber Abrokomas damahls verbrannt, damit Kyros mit ihnen nicht übersetzte. Sie hielten aber für ein göttliches Zeichen, daß dieser Fluß dem Kyros als seinem Monarchen jetzt gewichen wäre.

Darauf marschirte er durch Syrien *) neun Tagemärsche und 50 Farsangs, und sie kamen beym Fluß Araxes **) an. Daselbst lagen viele Dörfer,

*) Xen. theilt Syrien noch über den Euphrat aus, so wie die Bibelverfasser, die auch noch Syrer nach Mesopotamien setzen, 2 Sam. 10, 16. 1 Mos. 28, 6. 7. Plinius führt auch schon an, daß Syrien so viel Nahmen gehabt, und sehr bebaut gewesen sey, welches letztere mit Xen. Nachrichten einstimmt. Hier ist Mesopotamien zu verstehen, das zwischen dem Euphrat und Tigris liegt.

**) Der Araxes heißt beym Ptolemäus, wie Delile und Bochart glauben, Chaboras beym Strabo, Aborras, beym Ammian. Marcell. Aboras, und bey Rauwolf, Chabu. Cellarius ist aber anderer Meinung, weil der Chaborus näher bey Thapsakos liegt, als die hier angegebene 50 Farsangs. Aber vielleicht ward das Heer einen Umweg geführt, oder die persischen Wegweiser gingen irre. Beydes scheint oft auf diesem Feldzuge vorgegangen zu seyn. Aras bedeutet ein reißender Strom, deßwegen führen viel Flüsse bey den Persern den Nahmen. Ptolemäus sagt indeß, daß mehr Flüsse durch Mesopotamien geflossen, ohne ihre Nahmen anzugeben, vielleicht war einer von diesen der hier vom Xen. gemeinte Araxes. Der Bayreuther Uibersetzer nimmt den Fluß an, der vom Ptolemäus Saokoras genennt wird, und durch Mesopotamien fließt, bis er sich zwischen

fruchtbar an Getreide und Wein, in welchen sie drey Tage blieben, und sich mit Magazinen versahen.

Kapitel 5.

Von da ging sein Zug durch Arabien *), so daß er den Fluß Euphrat zur Rechten hatte, fünf Tagemärsche durch Wüsten von 25 Farsangs. In diesem Lande war der Boden ganz eben und flach wie das Meer, aber voll Wermuth, und wenn sonst noch Gesträuch oder Rohr da war, so hatte es alles einen Wohlgeruch wie Gewürze.

Bäume befanden sich gar nicht darin. Von Thieren hatte es meistentheils Waldesel **), und nicht

Reskipha und Bethaune, unweit dem Grabmahl Gordians in den Euphrat ergießt.

*) Nach Strabo wurden die mittägigen Theile Mesopotamiens, die fern von den Gebirgen, aber trocken und unfruchtbar waren, von herumziehenden Arabern bewohnt. Denn viel Araber, die hin und wieder wohnten, bekamen von ihren beweglichen Hütten oder Zelten den Nahmen Skeintische, d. i. Zeltaraber. Woher aber dieß Arabien in Mesopotamien gekommen, sagt uns auch Strabo: Die Nazionen der Armenier, Syrer und Araber, sagt er, sind nahe verwand, in der Sprache, Lebensart, und Leibesgestalt, besonders an den Grenzen. Diese Araber waren aber immer dem Raub ergeben. Eben dieß Arabien verstand vielleicht auch Kurzius B. 5. Kap. 1.

**) Die Waldesel lieben Wüsteneyen. Dieß sieht man auch aus der Bibel z. E. Hiob 24, 5. Jerem. 2, 14. Jes. 32, 14. Hos. 8, 9. Die Geschwindigkeit, die ihnen Xenoph. beylegt, bestätigen mehr Schriftsteller, z. E. Appian Kyneg. 2. 184. Aelian von den Thieren, 14. 16.

wenig große Strauße *), wie auch Rehe und Trappen. Alle diese Thiere verfolgten die Reuter dann und wann. Wenn sie aber die Waldesel verfolgten, so liefen sie voraus, und blieben dann still stehen, weil sie viel geschwinder laufen konnten als ein Pferd, kam ihnen der Reuter wieder nahe, so thaten sie es wieder. Sie waren also nicht zu fangen, wenn nicht die Reuter hie und da aus einander hielten, und sie so jagten, daß sie sich einander ablösten. Das Fleisch derer, die gefangen wurden, kam dem Hirschfleische sehr nahe, doch wars zarter.

Einen Strauß hat aber niemand gefangen, die ihnen nachsetzenden Reuter wurden bald müde, denn es schien, als wenn sie flögen, so hurtig liefen sie, indem sie sich der Füsse zum Lauf, und der ausgespannten Flügel als Segel bedienten. Die Trappen **) sind leicht zu fangen, wenn man sie schnell auftreibt. Sie haben nur einen kurzen Flug, wie Rebhüner, und werden bald müde. Ihr Fleisch ist aber sehr wohlschmeckend.

Da wir durch dieß Land gezogen waren, so kamen sie an den Fluß Maskas ***), der ein Ple-

*) Die Strauße lieben auch Wüsteneyen und trockene Gegenden, so wie die sind, welche Xenoph. hier beschreibt. s. Bochart Hierozoik. 2, 14. Sie pflegen im Lauf die Flügel mit zuhülfe zu nehmen; und hielten sich auch in Arabien auf. s. Diodor. Sic. l. 2. p. 133. ed. Rhodom. und lib. 3. p. 161. Aelian. de anim. l. 2. c. 27.

**) Von den Trappen, s. Aelian B. 5. K. 24. Plin. 10, 22. Athenäos 9, 10.

***) Seine Quellen sind unweit Nisibis, er theilt fast ganz Mesopotamien. Bochart glaubt, es

thron breit ist. Hier war eine große aber verlassene Stadt, Nahmens Korsote *), die rund vom Flusse Maskas umflossen ward. Daselbst blieben sie drey Tage, und das Heer versah sich mit Vorrath.

Hierauf legten sie dreyzehn Tagemärsche durch 90 wüste Farsangs zurück, so daß der Euphrat zur Rechten war, bis man zu Pylä **) ankam. Auf diesen Märschen fielen viel Lastthiere vor Hunger um, denn es war weder Gras noch irgend ein Baum da, sondern die ganze Gegend war dürre. Die Einwohner gruben am Flusse Mühlsteine aus, und zubereiteten sie, brachten sie dann nach Babylon und verkauften sie, und schafften sich dafür wieder Lebensmittel an.

Dem Heer gebrachs nun auch an Proviant, und es war nichts zu kaufen, außer auf dem Lydi-

sey der Saokaras des Ptolemäus, den aber Cellarius lieber für den Araxes des Xenoph. halten will.

*) Diese kommt weiter nicht vor. Man sieht aus der Beschreibung und dem dreytägigen Aufenthalt der Armee, daß sie nicht im strengsten Verstande wüste gewesen, sie war nur von Einwohnern verlassen. Das zeigt das griechische eremos auch an.

**) Hier sind die pylae Arabiae zu verstehen, an den Grenzen Mesopotamiens, oder des wüsten Arabiens, wo es an Babylonien stößt, am Euphrat ohne Zweifel in den Chaldäischen Gebirgen, wenn sie sich noch über das nördliche Ufer des Flusses erstreckten. Der Ort hieß Pylä, wegen des engen Passes über die Gebirge, s. Eustath. ad Dionys. v. 437.

schen Markte im ungriechischen Lager des Kyros, wo eine Kapithe *) Weizen- oder Gerstenmehl für vier Siglen **) verkauft wurde. Ein Siglos aber beträgt achtehalb Attische Obolen. Eine Kapithe aber begreift zwey Attische Chönixe. Die Soldaten mußten sich also vom Fleisch ernähren.

Auf einigen von diesen Tagemärschen mußte man sehr lange marschiren, um entweder an Wasser oder an Gras zu gelangen. Zuweilen, wenn man wegen der engen Wege oder des Koths mit dem Fuhrwerk schwer fortkommen konnte, hielt Kyros mit den edelsten und angesehensten Männern, die er um sich hatte, still, und befahl dem Glus und Pigretas, die ungriechischen Völker zu nehmen, und mit Gewalt die Wagen fortzuschieben.

Wenn sie dieß nicht hurtig genug zu thun schienen, so befahl er fast unwillig den edeln Persern, die bey ihm waren, dem Fuhrwerk auch mit fortzuhelfen. Hier konnte man ein Stück der genauen Kriegszucht sehen. Sie warfen ihre purpurnen Oberkleider ab, an dem Orte, wo eben ein jeder stand, und gingen, als wenn sie um den Siegespreis in die Wette liefen, über einen sehr steilen Berg, ob sie gleich sehr kostbare Kleider trugen, und bunte Schärpen, einige auch Halsketten um den Hals, und Armbänder an den Armen hatten.

*) Eine Kapithe betrug 2 Chönix, ohngefähr 4 Pfund, so viel Provision, als einer auf einen Tag gebrauchte.

**) Eine Sigle galt $7\frac{1}{2}$ attische Obolen, und 1 Obol 5 Pfenning, 4 Siglen sind also $12\frac{1}{2}$ Gr.

Mit diesen sprangen sie alsobald in den Koth, schneller als mans glaubte, und hoben den Wagen in die Höhe.

Uiberhaupt wars offenbar, daß Kyros auf dem ganzen Wege eilte und sich nirgends aufhielt, wo er nicht wegen der Verproviantirung, oder anderer Nothwendigkeiten halber sich verweilen mußte, denn er dachte, je schneller er ankäme, desto unbereiteter würde der Monarch zum Gefecht seyn, je langsamer er aber ankäme, ein desto zahlreichers Heer würde der Monarch versammelt haben. Denn wer aufmerksam war, mußte einsehen, daß das Reich des Monarchen zwar durch seine Volksmenge und Weitläuftigkeit der Länder stark, wegen der Länge der Wege aber, und weil die Macht so vertheilt war, schwach sey, wenn jemand es schnell mit Krieg überzöge.

Jenseit des Euphrats lag gegen diesen wüsten Tagmärschen über eine reiche und große Stadt, mit Nahmen Karmanda *); aus dieser kauften sich die Soldaten ihre Bedürfnisse, indem sie auf Flössen hinübersetzten. Sie fühlten nähmlich die Häute, die sie zu Decken hatten, mit leichtem Kraut an, dann näheten sie sie dicht zusammen, so daß die Kräuter nicht vom Wasser berührt werden konn-

*) Nahe bey den Babylonischen Päßen jenseit des Euphrats lag eine Stadt Charmande, sagt Stephanus. Bochart versteht Chilmud Ezech. 21, 23 darunter, die syrisch Chalmadda für Chalmanda heißt.

ten *). Auf diesen setzten sie hinüber, und hohlten ihre Bedürfnisse, nähmlich Palmwein und Hirsenbrot, denn dieß war häufig in dieser Gegend.

Da nun einige von Menons und Klearchos Leuten hier in Streit geriethen, so ließ Klearchos den Soldaten des Menon prügeln, weil er urtheilte, daß er unrecht habe. Dieser ging zu seinem Chor, und erzählte es. Die Soldaten, die es hörten, wurden sehr schwierig, und sehr aufgebracht gegen den Klearchos.

An eben dem Tage wollte Klearchos zur Furt des Flusses gehen, um den Markt daselbst zu besehen, und ritt von da zurück nach seinem Lager durch Menons Chor, mit einer nur geringen Bedeckung. Kyros war aber noch nicht angekommen, sondern noch auf dem Marsche begriffen. Als nun einer von Menons Kriegsleuten eben Holz spaltete, und den Klearchos durchreuten sah, so warf er mit der Axt nach ihm. Dieser verfehlte ihn nun zwar, ein anderer, und noch ein anderer aber warf Steine, endlich viele, so daß ein Geschrey entstand.

Da floh er in sein Chor zurück, und forderte sie alsobald zu den Waffen auf, und befahl dem schweren Kriegsvolk da stehn zu bleiben, mit an die Kniee gerichteten Schilden. Er nahm selbst die Thraker, und die Reuter, deren er in seinem Chor mehr als 40 hatte, und zwar meistens Thraker, und rückte an gegen die Truppen Menons, so daß diese sowohl als auch Menon selbst in Schrecken gerie-

*) Eben so setzte Alexander der Große über den Hydaspes, s. Arrian 5, 12.

then, und zitternd die Waffen ergriffen. Einige aber standen, und wußten nicht, was sie thun sollten.

Proxenos aber, der zum Glück noch ankam mit seinen Haufen schwerer Truppen, rückte sogleich auf den Platz zwischen beyden, richtete seine Waffen, und bath den Klearchos, nicht so zu verfahren. Dieser war sehr aufgebracht, weil nicht viel gefehlt, daß er gesteinigt worden, daß jener seinen Vorfall so sanft erzählte, und befahl ihm, zwischen ihnen beyden herauszugehn.

Indeß kam Kyros selbst an, und fragte nach dem Vorfall, darauf nahm er alsbald die Waffen in die Hände, und rückte mit den Personen, die er bey sich hatte, mitten zwischen sie, und sprach: Klearchos und Proxenos, und alle ihr übrigen hier seyenden Griechen, ihr wißt nicht, was ihr thut. Wollt ihr gegen euch selbst fechten, so glaubt nur, daß ich an eben dem Tage werde zu Grunde gerichtet werden, und ihr nicht lange nach mir ebenfalls, denn wenn unsere Sachen schlecht stehen, so werden alle diese Barbaren, die ihr hier seht, streitbarer gegen uns seyn, als die Truppen des Monarchen. Da Klearchos dieses hörte, kam er wieder zu sich selbst, sie wurden nun beyde ruhig, und legten die Waffen wieder weg an ihren Ort.

Kapitel 6.

Als sie von da wieder aufbrachen, fanden sie Spuren und Mist von Pferden. Man schloß daraus, daß ohngefähr 2000 Reuter hier passirt seyn

mögten. Diese waren vorausmarschirt, und hatten Futter und anders, was zu gebrauchen war, verbrannt. Orontes aber, ein Perser, der mit dem Monarchen verwandt war, und unter die besten persischen Krieger gerechnet wurde, stellte dem Kyros nach, und hatte ihn schon ehemahls bekriegt.

Weil er sich aber mit dem Kyros wieder versöhnt hatte, so sprach er: wenn er ihm 1000 Reuter geben wolle, so wolle er jene alles vorher verheerenden Reuter überfallen, und sie entweder niedermachen, oder viele von ihnen lebendig fangen, und sie am weitern Verheeren hindern, und machen, daß sie das Heer des Kyros nicht ferner besehen, und dem Monarchen Nachricht davon geben könnten. Dieser Vorschlag schien dem Kyros möglich zu seyn, und er gab Order, daß er von jedem Anführer sich einen Theil geben lassen konnte.

Orontes, der glaubte, daß die Reuter ihm folgsam seyn würden, schrieb nun einen Brief an den Monarchen, er würde mit einer starken Reuterey kommen, er bäthe daher, daß er seinen Reutern befehlen mögte, ihn als einen Freund aufzunehmen. Es waren auch in diesem Briefe Erinnerungen an die vorige Freundschaft und Treue. Diesen Brief gab er einem Menschen, den er für treu hielt.

Dieser nahm ihn aber, und zeigte ihn dem Kyros. Da Kyros ihn gelesen, bemächtigte er sich des Orontes, und berief darauf sieben der edelsten Perser zu sich in sein Zelt, und den griechischen Strategen gab er Order, schwere Truppen herzuführen, und diese mit ihren Waffen sich um sein

Zelt stellen zu lassen. Diese thaten es, und ließen bey 3000 Mann schwerer Truppen dahin rücken.

Den Klearchos aber berief er mit hinein zum Kriegsrath, weil er sowohl als auch die übrigen diesen Officier unter den Griechen am meisten schätzte. Wie er wieder herausgekommen war, so erzählte er seinen Freunden das Gericht über den Orontes, so wie es vorgegangen war, denn es war nichts Geheimes. Er sagte aber, Kyros habe so gesprochen:

Ich habe euch zusammen berufen, meine Freunde, um mich mit euch zu berathschlagen, wie ich diesen Orontes nach göttlichen und menschlichen Rechten am gerechtesten behandele. Zuerst hat mein Vater ihn mir zum Unterthan gegeben; darauf hat er, wie er sagt, auf meines Bruders Befehl, die Waffen wider mich ergriffen und mich bekriegt, indem er das Schloß von Sardes inne hatte. Da ich nun gegen ihn stritte, so brachte ich ihn so weit, daß er den Krieg gegen mich beylegte, meine Rechte annahm, und die seine mir gab.

Ferner sprach er: Orontes, ist etwas, womit ich dich beleidigt habe? — Jener antwortete: Nein. — Da fragte Kyros weiter: Bist du nicht nachmahls, wie du selbst gestehst, ohne von mir beleidigt zu seyn, zu den Mysern abgefallen, und hast mein Gebieth, wo du nur gekonnt, verheert? — Ja, sagte Orontes. — Da du nun, fuhr Kyros fort, abermahls deine Macht fühltest, bist du da

nicht zum Altar der Artemis *) gekommen, hast deine Reue eingestanden, mich davon überredet, deiner Treue mich wieder versichert, und die meinige angenommen? — Auch das gestand Orontes.

Worin bist du denn, fuhr Kyros weiter fort, von mir beleidigt, daß du mir jetzt zum dritten Mahl so offenbar nachstellst? — Da nun Orontes sagte, er sey gar nicht beleidigt, so fragte ihn Kyros: So gestehst du also, ungerecht gegen mich zu handeln? — Das muß ich wohl gestehen, sprach Orontes. — Da fragte ihn Kyros weiter: Wenn ich nun jetzt gegen meinen Bruder kriege, wirst du da mein Freund und mir treu seyn? — Er antwortete: Wenn ichs auch seyn wollte, Kyros, so würdest du es doch nicht mehr von mir glauben.

Darauf sagte Kyros zu der Versammlung: Das hat der Mann gethan, und so spricht er. Sag du nun zuerst einmahl deine Meinung, Klearchos, was du gut findest. — Klearchos sprach so: Ich glaube, dieser Mann müsse aufs baldigste fortgeschafft werden, damit wir nicht mehr nöthig haben, uns für ihn zu hüthen, und er uns nicht mehr hindere, um die, so unsre Freunde seyn wollen, uns verdient zu machen.

Dieser Meinung, sprach Klearchos, traten auch die übrigen bey, und als nun Kyros Befehl gab, so standen alle auf, auch seine Anverwandten, und griffen, zum Todesurtheil, an den Gürtel des Oron-

*) Der griechische Nahme Dianens. Vermuthlich wird hier die Ephesische verstanden, die am berühmtesten war.

tes *). Darauf führten die, deren Amt es war, ihn heraus. Da ihn nun die sahen, welche ihm vorher Ehrfurcht erwiesen hatten, so thaten sie es auch damahls noch, ob sie gleich wußten, daß er zum Tode geführt wurde.

Wie er nun ins Zelt des Artaxates geführt worden, des treuesten Hofbedienten **) des Kyros, so hat hernach niemand den Orontes so wenig lebendig als todt wiedergesehn, noch sagen können, wie er zu Tode gekommen, der Eine vermuthete das, der Andere jenes. Sein Grab ist nie gefunden worden.

Kapitel 7.

Von da marschirte er durch Babylonien in drey Tagemärschen zwölf Farsangs. Im dritten Lager stellte Kyros eine Musterung der Griechen und der Ungriechen auf einer Ebene um Mitternacht an (denn er glaubte mit Anbruch des folgenden Tags würde der Monarch sich ihm mit seinem Kriegsheer entgegen stellen, um zu schlagen). Er befahl dem Klearchos, den rechten Flügel anzuführen, und Menon dem Thessalier, den linken. Seine Truppen aber stellte er selbst.

*) Dieß war Sitte bey den Persern, daß sie die Missethäter bey dem Gürtel anfaßten, und sie zum Tode führten. S. Diodor. Sik. 17, S. 510.

**) Das bedeutet Skeptuchos. Auch Verschnittene am Hofe hießen so. S. die Geschichte der Panthea in der Kyropädie.

Nach dieser Musterung, mit Anbruch des folgenden Tags, kamen Uiberläufer vom großen Monarchen, und gaben dem Kyros vom kaiserlichen Heere Nachricht. Da berief Kyros die Strategen und Lochagen der Griechen zu sich, und zog sie zu Rath, wie er das Gefecht wohl einrichtete, und sprach ihnen mit folgenden Worten Muth ein:

Ihr griechischen Krieger, ich habe euch nicht aus Mangel ungriechischer Truppen als Mitstreiter mitgenommen, sondern weil ich glaube, ihr seyd besser und tapferer als viele Ungriechen, deßwegen verband ich euch mit mir. Seyd also nun Männer, würdig der Freyheit, die ihr besitzt, und wegen welcher ich euch so glücklich schätze. Glaubet mir, ich würde die Freyheit für alles, was ich habe, und noch für viel mehrers nicht hingeben.

Damit ihr aber wißt, in was für ein Gefecht ihr geht, so will ich es euch erklären. Die Menge der Feinde ist groß, und mit vielem Geschrey greifen sie an. Habt ihr dieses ausgehalten, so schäme ich mich fast zu sagen, wie ihr unsere inländischen Truppen finden werdet. Wenn ihr aber Männer seyd, und euch tapfer beweiset, so will ich machen, daß diejenigen von euch, die nach Hause zurück gehen wollen, bey den ihrigen wohl aufgenommen werden sollen: doch glaube ich es schon dahin zu bringen, daß sich viele, statt nach Hause zu gehn, bey mir zu bleiben entschließen werden.

Gaulites, ein vertriebener Samier, und getreuer Anhänger des Kyros, war hier zugegen, und sagte: Es sagen aber viele, Kyros, daß du jetzt zwar vieles versprechest, weil du in einer so droben-

den Gefahr jetzt schwebst; wenns dir aber wieder gut ginge, so dächtest du nicht dran. Einige sagen auch, wenn du auch daran dächtest und den Willen hättest, so könntest du doch nicht halten, was du versprochen.

Auf dieses erwiederte Kyros *); Leute! Mein väterliches Reich erstreckt sich soweit gegen Mittag, daß vor Hitze keine Menschen mehr da wohnen können, und gegen Mitternacht so weit, daß es ihnen zu kalt ist. Die mittlern Provinzen stehen jetzt alle unter den Satrapen meines Bruders; werden wir aber siegen, so werde ich euch, meine Freunde, in dieselben einsetzen. Ich habe also nicht zu befürchten, daß ich nicht soviel habe, jedem meiner Freunde etwas zu geben, wenns gut geht, sondern daß es mir an Leuten fehle, denen ichs gebe. Einem jeden von euch Griechen aber will ich noch eine goldene Krone schenken **).

Da sie dieß gehört hatten, so waren sie nicht allein selbst viel bereitwilliger, sondern berichteten es auch den übrigen. Es waren aber die griechischen Strategen und etliche andere Griechen zu ihm hineingegangen, die es wünschten zu wissen, was sie, wenn sie siegten, bekommen würden. Diese fühlte er alle mit Hoffnungen an, und ließ sie denn von sich.

*) Kyros redet hier wie ein orientalischer Prinz, die von ihrer Herrschaft immer sehr pralend zu reden pflegen.

**) Die Alten hatten die Gewohnheit, denjenigen, deren treue Dienste sie besonders belohnen wollten, goldene Kronen zu schenken.

Es ermahnten ihn aber alle, welche sich mit ihm unterredeten, nicht selbst zu streiten, sondern hinter ihren Gliedern zu halten. Auch Klearchos sagte um diese Zeit zu Kyros: Glaubst du wohl, Kyros, daß dein Bruder schlagen werde? Beym Zeus *), sprach Kyros, wenn er ein Sohn des Darios und der Parysatis ist, und wenn er mein Bruder ist, so wird er mir dies alles nicht ohne Schwertschlag überlassen.

Bey der Rüstung zur Schlacht wurden hierauf die Griechen gezählt. Es waren mit großen Schilden 14400, an Peltasten 2400. Ungriechen aber befanden sich beym Kyros 100,000 Mann, und ohngefähr 20 Sichelwagen. Die Anzahl der Feinde ward angegeben auf 120,0000 Mann, und 200 Sichelwagen. Außerdem hatten sie 6000 Reuter, die Artagerses kommandirte. Diese waren aber um die Person des Monarchen selbst gestellt.

Das Heer des Monarchen hatte vier Feldherren, die als Generale kommandirten, jeder über 300,000 Mann, nähmlich Abrokomas, Tissaphernes, Gobryas, und Arbakes. Von diesen kamen aber nur 900,000 Mann, und 150 Sichelwagen zum Gefecht. Denn Abrokomas kam fünf Tage nach der Schlacht erst aus Phönikien zu spät an. Diese Nachrichten brachten dem Kyros die Uiberläufer aus dem feindlichen Heere des Monarchen vor der Schlacht, und nach der Schlacht sagten es auch die gefangenen Feinde eben so aus.

*) Ein gewöhnlicher griechischer Schwur, den Xenoph dem Prinzen in den Mund legt, denn die Perser glaubten keinen Jupiter.

Von da marschirte Kyros in einem Tagemarsche 3 Farsangs weiter, und das ganze Kriegsheer war in Schlachtordnung, sowohl das griechische, als ungriechische; denn er glaubte, daß an dem Tage der Monarch sich ins Gefecht einlassen würde. In der Mitte dieses Marsches traf er auf einen tiefen Graben, dessen Breite fünf, und Tiefe 3 Orgyen *) war.

Dieser lief 12 Farsangs durch die Ebene hinauf, bis an die Medische Grenzfestung. Daselbst sind die Kanäle, die aus dem Tigerfluß ausfließen. Ihrer sind vier von der Breite eines Plethrons, und sehr tief, es können auch Frachtschiffe darauf gehen. Sie ergießen sich in den Eufrat, und sind allemahl eine Farsang von einander ab, es sind aber Brücken darauf.

Bey dem Eufrat selbst aber war ein enger Paß, zwischen dem Fluß und dem Graben, ohngefähr 20 Fuß breit. Diesen Graben hatte der große Monarch zur Verwahrung aufwerfen lassen, da er den Anmarsch des Kyros erfahren. Kyros passirte aber mit der Armee den Paß, und sie kamen innerhalb des Grabens an. Der Monarch lieferte indeß an diesem Tage noch kein Treffen, doch sahe man deutlich viel Fußstapfen zurückgehender Mannschaft und Pferde.

Hier rief Kyros den Silanos, einen Ambrakiotischen Wahrsager, und gab ihm 3000 Dariken **),

*) Kommen beynahe mit Toisen überein.

**) Hier sieht man, daß 3000 Dariken und 10 Talente eins sind. Wenn man nun das Talent auf 1000 rheinische Gulden rechnet, so werden 3000

weil er ihm eilf Tage vorher, da er das Opfer berathfragte, gesagt hatte, daß der Monarch noch in 10 Tagen nicht schlagen würde. Kyros aber hatte gesagt: so wird er hernach gar nicht schlagen, wenn er in diesen Tagen nicht schlägt. Doch wenn du die Wahrheit gesagt haben wirst, so verspreche ich dir 10 Talente. Dieses Geld bezahlte er ihm damahls, weil die 10 Tage verflossen waren.

Weil aber der Monarch die Truppen des Kyros nicht gehindert hatte über den Graben zu gehen, so kam es sowohl dem Kyros als den übrigen vor, als habe er die Absicht, sich zu schlagen, fahren lassen. Daher marschirte Kyros am folgenden Tage nur ganz nachlässig. Am dritten Tage aber sas Kyros auf dem Marsche auf seinem Wagen, und hatte nur wenige in Schlachtordnung vor sich, der große Haufen aber marschirte ohne Schlachtordnung, und die Waffen der Soldaten wurden meistens auf Wagen und Lastthieren fortgebracht.

Kapitel 8.

Schon wars um die Zeit, da der Markt voll zu seyn pflegt *), und das Lager war nahe, wo er liegen bleiben wollte, als der Perser Patagyas, ein getreuer Freund des Kyros, erblickt wurde, wie er in vollem Galop mit ganz nassem Pferde angesprengt kam, und allen, auf die er stieß, sowohl auf Mor-

Dariken 6666Rthl. ohngefähr ausmachen. Sonst hatte 1 Talent 60 Minen, 1 Mine 100 Drachmen, und 1 Drachme 6 Obolen.

*) Dieß war Vormittags, um die Zeit, wenn es schon gegen den Mittag geht.

genländisch als auf Griechisch laut zurief, daß der Monarch mit einem großen Heere im Anzuge wäre, und in Schlachtordnung marschire.

Sogleich entstand ein großer Lärmen, denn die Griechen glaubten nun mit den übrigen, er würde sie so unbereitet und ungeordnet überfallen. Auch Kyros sprang von seinem Wagen herab, legte seinen Panzer an, und stieg auf sein Pferd, und nahm die Wurfpfeile in die Hände; den übrigen allen aber gab er Order, sich in volle Rüstung zu setzen, und jeder sollte sich in seine Ordnung gehörig stellen.

Sie stellten sich auch gleich mit aller Eilfertigkeit. Klearchos hatte den rechten Flügel am Eufratfluß, dann kam Proxenos, und nach diesem die übrigen; Menon aber und sein Kor hatte den linken Flügel der Griechen. Von den Ungriechen waren 1000 Paphlagonische Reuter, nebst dem leichten griechischen Fußvolk auf dem rechten Flügel beym Klearchos. Auf dem linken Flügel aber stand Ariäos, ein General des Kyros, und die andern Ungriechen.

Kyros aber und 600 Reuter mit ihm standen in der Mitte, alle mit großen Panzern angethan, und Hüftharnischen, und Helmen, außer Kyros. Dieser hatte das Haupt bloß, wie er sich zum Streit stellte. Man erzählt, daß auch die andern Perser mit bloßen Häuptern *) ins Gefecht gehn.

*) Dieß will nicht sagen, daß sie gar nichts auf den Häuptern gehabt, sondern sie hatten nur keine Helme. Strabo sagt auch bey Beschreibung ihrer ganzen Rüstung B. 15. S. 1067, daß sie einen spitzen Tulband auf dem Kopfe gehabt, und Plutarch im Leben Artaxerxes S. 1016, legt dem

Auch alle Pferde beym Kyros hatten Schilde vor der Stirn und Brust, und die Reuter führten griechische Säbel.

Es war schon Mittag, und es erschien noch kein Feind. Als es aber Nachmittag ward, sahe man Staub, wie eine weiße Wolke, und nicht lange nachher ward das ganze Feld gleichsam schwarz. Wie sie nun näher kamen, blitzte auch das Kupfer *) und ihre Spieße, und man konnte ihre Glieder deutlich sehen.

Die Reuterey auf dem linken Flügel der Feinde war weis beharnischt, (Man sagte, Tissaphernes kommandire sie) die dieser am nächsten trugen leichte persische Schilde **), dann folgten schwere Truppen mit hölzernen bis auf die Füße herabgehenden Schilden, (dieß, sagte man, wären Aegypter) darauf noch Reuter und Bogenschützen. Sie standen alle Völkerweis, und jedes Volk marschirte in einer dichten gevierten Schlachtordnung.

Vor der Fronte waren Wagen, wozwischen große Zwischenräume gelassen waren, und die Sichelwagen genennt wurden. Die Sicheln waren quer an der Achse befestigt, und gingen unter den Sitz herab zur Erde, um alles niederzuschneiden, was ihnen vorkäme; die Absicht aber war, daß sie

Prinzen Kyros eine Tiare, die er beym Streit auf dem Haupte getragen, bey.

*) Daraus waren gewöhnlich die Schilde und Helme, denn man hatte es häufiger als Eisen.

**) Sie waren aus Ruthen geflochten, und mit Leder bezogen.

in die Glieder der Griechen einbrechen und sie niedermachen und trennen sollten *).

Darin aber hatte Kyros die Unwahrheit gesagt, als er die Griechen zusammenberufen, und ihnen gesagt hatte, daß die Perser mit einem Geschrey den Angriff thäten, nicht mit Geschrey, sondern mit der größten Stille und Ruhe rückten sie in gleichen Gliedern und langsam heran. Indeß ritt Kyros mit seinem Dolmetscher Pigres und drey oder vier andern an der Fronte herunter, und rief dem Klearchos laut zu, sein Chor gegen die Mitte des feindlichen Heers anzuführen, weil da der Monarch sich befände. Wenn wir da siegen, sprach er, so haben wir alles gewonnen.

Ob nun gleich Klearchos das mittlere Treffen sahe, und vom Kyros hörte, daß der Monarch dem Griechischen linken Flügel gegen über stehe, (denn der Monarch war an Menge so sehr überlegen, daß, da er vor seinem Mitteltreffen stand, ihm doch des Kyros linker Flügel gegen über war) so wollte er sich mit seinem rechten Flügel doch nicht vom Flusse trennen, weil er fürchtete, auf allen Seiten eingeschlossen zu werden. Er antwortete daher dem Kyros, er wolle schon dahin sehen, daß alles gut ginge **).

Das feindliche Kriegsheer rückte nun allgemach heran, das Griechische aber blieb noch an seinem Orte stehn, und formirte seine Schlachtordnung noch

*) s. Curtius B. 4. K. 9. und 15.

**) Plutarch beschuldigt deßwegen den Klearchos im Leben des Artaxerxes, daß dieß sein Betragen an Kyros Tode schuld sey.

aus den Hinzukommenden. Kyros aber rekognoscirte zwischen den beyden Kriegsheeren, doch ein wenig näher gegen das seinige, und betrachtete beyde in der Ferne, so daß er bald nach den Feinden, bald nach seinen Truppen hinblickte.

Da ihn nun aus dem Griechischen Heere der Athener Xenophon erblickte, so ritt derselbe etwas vor, ihm entgegen, und fragte, ob er noch etwas beföhle. Er hielt also etwas, und sagte ihm, er mögte allen sagen, daß die Opfer günstige Anzeigen gäben. Da er dieß sagte, so hörte er einen Tumult durch alle Glieder, und fragte, was dieß für ein Tumult sey? Xenophon sagte, die Losung ginge schon zum andern mal herum, und da er sich darüber wunderte und fragte, wer die Losung gegeben, und was für eine es wäre; so antwortete er: Zeus der Erretter, und Sieg. Kyros antwortete, wie er das hörte, ich nehme sie auch an, sie soll so heißen *).

Nachdem er dieß gesagt, begab er sich wieder an seinen Platz; und die Phalangen waren nicht weiter als drey oder vier Stadien noch von einander ab, als die Griechen ihr Schlachtlied anstimmten **), und anfingen gegen den Feind anzurücken. Wie aber beym Anrücken ihre Schlachtordnung etwas unterbrochen wurde, so mußten die Zurückbleibenden laufen; zugleich aber thaten alle einen lauten

*) Die Griechen müssen diese Losung gegeben haben, um sich unter einander daran zu erkennen, denn sonst hätte Kyros als Feldherr sie geben müssen.

**) Dieß sangen sie vor der Schlacht dem Mars.

Schrey, so wie sie zum Kriegsgott zu schreyen pflegen, und alle fingen zu laufen an.

Es sagen auch einige, daß sie mit den Spießen und Schilden zusammengeschlagen, um die Pferde scheu zu machen. Ehe sie noch so weit gekommen, daß sie sich mit dem Bogen erreichen konnten, wichen die Reuter der Perser schon, und zogen sich zurück. Da verfolgten die Griechen sie mit aller Macht, und riefen einander zu, nicht zu laufen, sondern in geschlossenen Gliedern ihnen nachzusetzen.

Die Wagen aber liefen theils durch die Feinde selbst, theils durch die Griechen, weil sie keine Fuhrleute mehr hatten. Die Griechen aber machten Halte, wenn sie vorher sahn. Einer wurde ergriffen, weil er wie bey einem Wagenrennen erstaunt zusahe, doch sagt man, daß auch dieser nicht einmahl Schaden gelitten, noch hat irgend einer von den übrigen Griechen in dieser Schlacht etwas gelitten, außer einem einzigen, der auf dem linken Flügel erschossen worden.

Als Kyros sahe, daß die Griechen auf seiner Seite schon siegten, und die Feinde schon verfolgten, so freuete er sich, und wurde von denen, die um ihn waren, schon als Monarch angebethet, doch ließ er sich von der Freude nicht zu weit treiben, sondern, umgeben mit einem Haufen von 600 Reutern, beobachtete er, was der Monarch nun thun würde. Denn er wußte, daß derselbe sich beym Mitteltreffen der Perser befände.

Alle Persische Feldherren stellen sich nähmlich allemahl bey das Mitteltreffen der Ihrigen, indem sie glauben, so am sichersten zu seyn, wenn sie auf

beyden Seiten ihre Stärke hätten, und wenn sie Orders geben mußten, so könnte es die Armee in der Hälfte der Zeit erfahren *).

Ob nun gleich der Monarch damahls das Mittelteffen seines Heers kommandirte, so stand er doch dem linken Flügel des Kyros gegen über. Da aber keiner so wenig gegen ihn selbst, noch gegen die vor ihm gestellten, stritte, so machte er eine Schwenkung, um uns einzuschließen. Da fürchtete Kyros, daß er ihm in den Rücken kommen, und die Griechen übern Haufen werfen würde, und ritt ihm entgegen, brach mit seinen 600 Reutern in die Feinde ein, und warf die vor dem Monarchen stehenden zurück, und trieb bey 6000 in die Flucht. Dabey, sagt man, habe er mit eigner Hand den General derselben, Artagerses, niedergemacht.

Wie nun jene flohen, so zerstreueten sich auch die 600 Reuter des Kyros, bey dem Eifer im verfolgen, so daß nur sehr wenige um ihn blieben, beynahe nur die, so an seiner Tafel speisten. Da er nur diese bey sich hatte, erblickte er den Monarchen mit seiner Bedeckung, und nun konnte er sich nicht halten, sondern sagte: Ich seh ihn, setzt gleich auf ihn los, und stößt ihn in die Brust, so daß er ihn durch den Panzer verwundet, wie Ktesias **),

*) Xen. macht diese Anmerkung deßwegen, weil sonst die vornehmsten Offizier auf beyden Flügeln, und nicht in der Mitte stehn.

**) Von dessen Schriften haben wir nur noch die wenigen Stücke, die in Photios Bibliothek stehen.

sein Leibarzt, der ihm diese Wunde geheilt hat, berichtet.

Da er ihm diese Wunde beybrachte, bekam er selbst mit einem Wurfspieß eine starke Wunde unter dem Auge; und nun fochten der Monarch und Kyros beyde selbst mit einander, nebst ihren Garden; wie viel bey dem Monarchen todt blieben, erzählt Ktesias, der damahls bey ihm war. Kyros selbst blieb aber auch todt, und acht der Edelsten wurden auf ihm niedergehauen.

Artapalas aber, der treueste seiner Hofbedienten, soll, da er den Kyros fallen gesehn, vom Pferde gesprungen seyn, und sich auf ihn geworfen haben; und der Monarch soll gleich befohlen haben, daß ihn jemand auf dem Kyros tödten solle: andere sagen, er habe sich selbst erstochen mit seinem Säbel, der golden war, so wie er auch eine Halskette, und Armbänder und andern Schmuck der Persischen Großen trug. Kyros ehrte ihn sehr wegen seiner Gutmüthigkeit und großen Treue.

Kapitel 9.

So fiel also Kyros, ein tapfrer Persischer Prinz, der nach einstimmigem Urtheil aller, die mit ihm umgegangen, nach jenem ersten Kyros *) der Krone und des Reichs am würdigsten gewesen. Denn da er noch ein Knabe war, und zugleich mit seinem Bruder erzogen wurde, so that er sich vor demsel-

*) Dem großen Stifter des Persischen Kaiserthums.

ben so wie vor allen übrigen Knaben in allen Dingen am meisten hervor.

Denn alle Knaben der Großen in Persien werden am Hofe des Monarchen erzogen, wo jeder viele Tugend lernen kann, und nichts unanständiges weder hört noch sieht. Denn die Knaben sehen da diejenigen, die vom Monarchen geehrt werden, und hören auch von denen, die verachtet werden, so daß sie also schon als Knaben befehlen und gehorchen lernen können.

Hier zeigte sich Kyros gleich anfangs als den gelehrigsten unter den Knaben, und weit gehorsamer gegen die Alten, als die, so von weit geringerm Stande waren. Ferner war er ein großer Pferdefreund, und wußte die Pferde gut zu brauchen. Man urtheilte auch, daß er in den Kriegsübungen, im Bogenschießen und Pfeilwerfen sehr gelehrig und ausharlich sey.

Als er ein Jüngling war, liebte er die Jagd sehr, und scheute keine Gefahr im Streit gegen das Wild. Selbst einen Bären, der auf ihn zugetrieben wurde, fürchtete er nicht, sondern griff ihn an, und stürzte vom Pferde, wobey er die Wunde bekam, deren Narben man noch an ihm sehen konnte, tödtete ihn aber doch zuletzt. Denjenigen, der ihm hier zuerst zu Hülfe kam, machte er zum glücklichsten Mann.

Da er nun von seinem Vater als Satrape nach Lydien, Großphrygien, und Kappadocien geschickt wurde, und als Oberfeldherr über alle die Truppen, die sich in der Ebene von Kastolos zu versammeln pflegen; so zeigte er zuerst an, daß er es

über

über alles hoch schätze, wenn er mit Jemand sich verbündete, oder einen Vertrag errichtete, oder etwas verspräche, einen solchen nicht zu hintergehen. Daher faßten die ihm untergebenen Städte ein Zutrauen zu ihm, und Jedermann glaubte ihm. Wenn auch Jemand sein Feind wurde, so konnte er dem Kyros sicher trauen, daß er nicht gegen die Verträge, die sie errichtet, handeln würde.

Daher als er gegen den Tissaphernes kriegte, zogen gleich alle Städte freywillig den Kyros dem Tissaphernes vor, nur die Milesier nicht. Denn diese fürchteten ihn, weil er ihre Verbannten nicht ohne Schutz lassen wollte. Denn er zeigte es durch Worte und Thaten, daß er sie nie verlassen wolle, da er einmahl ihr Freund geworden, auch nicht wenn ihrer weniger wurden, und ihr Unglück noch größer wäre.

Das war offenbar, daß er jeden zu übertreffen suchte, der ihm etwas gutes oder böses erzeigt hatte. Einige sagen auch, daß er nur gewünscht habe, so lange zu leben, daß er diejenigen, die ihm Gutes oder Böses erwiesen, in der Wiedervergeltung übertreffen könne. Daher war kein Mensch zu unsrer Zeit, dem mehrere ihre Güter, ihre Städte und selbst ihre Personen anzuvertrauen strebten.

Doch kann man auch nicht sagen, daß er sich von Frevlern und Boshaften verspotten ließ, sondern er bestrafte sie alle aufs unerbittlichste. Man sah oft auf den Landstraßen Leute, die an Füßen,

Händen und Augen verstümmelt waren *), so daß in den Staaten des Kyros, wo weder Griechen noch Ungriechen jemand beleidigten, man sicher reisen konnte, wohin man wollte, und seine Güter behalten.

Jedermann wußte auch, daß er die guten Krieger vorzüglich ehrte. Seinen ersten Krieg führte er gegen die Pisider und Myser. Er machte den Feldzug in diesen Gegenden selbst mit, und wenn er sahe, daß einer sich freywillig in Gefahr begab, so setzte er ihn zum Statthalter über das eroberte Land, und beehrte ihn noch mit andern Geschenken. Daher sahe man, daß die Tapfersten auch die Glücklichsten waren, und die Feigen nur für Knechte derselben gehalten wurden. Daher war ein großer Wetteifer aller sich in Gefahren zu wagen, wenn man glaubte, daß Kyros es bemerke.

Hatte jemand aus eignem Antriebe einen herrlichen Beweis der Gerechtigkeit gegeben, so ließ Kyros es jedermann einleuchten, daß er diese viel reicher mache, als die, so sich von Ungerechtigkeiten bereichern wollten. Auf solche Art war bey ihm die beste Verwaltung der Gerechtigkeit, und auch die beste Armee. Denn die Strategen und Lochagen schifften nicht des Geldes wegen zu ihm, sondern weil sie es für größern Gewinn hielten, dem Kyros gut zu gehorchen, als monathlichen Sold zu bekommen. Wenn auch jemand seine gegebenen Orders

*) Eine bey den Persern gewöhnliche Strafe derer, die sie am Leben nicht strafen wollten, s. Curtius 5. 5. Diodor. Sik. 17. S. 542.

gut ausgeführt hatte, so ließ er diesen Diensteifer bey niemand unbelohnt. Dadurch gewann sich nun Kyros in allen Dingen die besten Bedienten.

Sahe er, daß jemand sein Vermögen redlich verwaltete, das Land, dem er vorgesetzt war, gut einrichtete, und sich Einkünfte dadurch verschaffte, so nahm er niemahls jemand das Seinige, sondern gab ihm wohl noch mehr dazu, daher arbeiteten sie mit Lust, weil sie es ohne Furcht besitzen, und ihr erworbenes Vermögen dem Kyros gar nicht zu verhehlen brauchten. Denn er zeigte sich nicht als einen Neider derer, die reich wurden, sondern suchte das Geld derer zu nutzen, die es verbargen.

Alle, welche er sich zu Freunden machte, und gegen sich gut gesinnt fand, und geschickt hielt, seine Mitarbeiter zu seyn an dem, was er ausführen wollte, davon ists jedermann bekannt, daß er sie sich sehr zu verbinden gewußt habe. Denn eben deßwegen, weßwegen er glaubte Freunde zu bedürfen, nähmlich um sie zu Mitarbeitern zu haben; suchte er auch ein eifriger Beystand seiner Freunde zu seyn, wo er glaubte, daß einer von ihnen es wünschte.

Er war der einzige, der, wie ich glaube, sehr viele Geschenke empfing, er theilte aber die meisten davon auch wieder unter seine Freunde aus, indem er auf die Umstände eines jeden sah, und was einem jeden vorzüglich nützlich sey: Allen Schmuck, den man ihm für seine Person schickte, theils zum Kriege, theils zum Glanz, von allen dem soll er gesagt haben, seine Person könne mit alle dem nicht geschmückt werden, er halte es aber für den größten

Schmuck eines Mannes, wenn er geschmückte Freunde habe.

Daß er seine Freunde im Wohlthun so sehr übertraf, das ist gar kein Wunder, denn er war viel mächtiger als sie; daß er aber an Liebe zu ihnen, und an Eifer sie sich verbindlich zu machen, den Vorzug hatte, das scheint mir weit mehr ruhmwürdig zu seyn. Denn öfters schickte Kyros Kannen, die noch halb voll Wein waren, zu ihnen, wenn er ihn sehr süß fand, und ließ sagen, er habe in langer Zeit nicht so süßen Wein bekommen; ich schicke dir ihn also, und du mußt ihn heute mit denen austrinken, die du am meisten liebst. Oft schickte er ihnen auch halbaufgegessene Gänse, und ein halbes Brot, und dergleichen mehr, und ließ den Träger dabey sagen, hieran hat Kyros sich vergnügt, er will daher, daß auch du davon kostest.

Wenn großer Mangel an Futterung war, und er welches anschaffen konnte, weil er viel Leute hatte, und diese dienstfertig waren, so schickte er umher, und ließ seinen Freunden sagen, sie sollten dieß Futter ihren Reutpferden vorwerfen, damit sie auf keinen hungrigen Pferden reuten dürften. Wenn er wohin reiste, und viele ihn zu sehen wünschten, so rief er seine Freunde zu sich, und redete ernsthaft mit ihnen, so daß man sehen konnte, welche er schätzte, so daß ich glaube behaupten zu können, daß keiner unter den Griechen und Ungriechen, wovon ich gehört habe, von mehrern geliebt worden sey.

Ein Beweis davon ist auch dieses. Keiner, der beym Kyros in Diensten war, ging zum Mo-

narchen über. Nur Orondas ging damit um, (aber der Monarch fand bald, daß dieser, den er für seinen treuen Unterthan hielt, dem Kyros fast ergebener war, als ihm) da aber der Monarch und Kyros Feinde wurden, so gingen vom erstern viele zum letztern über, und zwar solche, die er am meisten geliebt hatte, weil sie glaubten, wenn sie sich beym Kyros gut hielten, herrlichere Belohnungen zu erhalten, als bey dem Monarchen.

Ein großer Beweis zeigte sich ferner beym Ende seines Lebens, daß er nicht allein selbst tapfer war, sondern auch die Treuen, Gutgesinnten und Tapfern gut zu unterscheiden wußte. Denn da er fiel, fielen auch alle seine Freunde und Tafelgenossen im Streit über ihren Prinzen, außer den Ariäos, denn dieser kommandirte die Reuterey auf dem linken Flügel, sobald er aber hörte, daß Kyros gefallen sey, floh er mit seinem ganzen Chor zurück.

Kapitel 10.

Es wurde hierauf dem Kyros das Haupt und die rechte Hand abgehauen *). Der Monarch aber mit seinen Truppen stießen bey der Verfolgung aufs Lager des Kyros. Hier hielt Ariäos mit seinem Chor gar nicht Stand, sondern sie flohen durchs Lager hindurch zu dem Standlager, wovon sie vorher ausgerückt waren, zurück. Dieser Weg wurde auf vier Farsangs geschätzt.

*) Vom Mesabates, dem Verschnittenen des Monarchen, und vermöge eines Persischen Gesetzes. S. Plutarch S. 1017, 1019.

Der Monarch und sein Heer plünderten alles aus, und bekamen auch die Phokais *), die Mätresse des Kyros, die sehr klug und sehr schön war, gefangen. Die Milesia aber, die jünger war, war auch von den Leuten des Monarchen gefangen genommen, floh aber nackend zu den Griechen, die bey dem Gepäck noch in Waffen standen. Diese widersetzten sich, und tödteten viele der Plünderer, es wurden aber auch einige von ihnen getödtet. Dennoch aber flohen sie nicht, sondern retteten das Mädchen, und alles, was sie bey sich hatten, sowohl Güter als Menschen, retteten sie auch.

Es waren hier bey 30 Stadien zwischen den Griechen und dem Monarchen, dieser verfolgte sie, als habe er sie schon gänzlich überwunden, und andre raubten, als sey alles von ihnen besiegt. Da nun die Griechen merkten, daß der Monarch mit seinem Heer beym Gepäck sey, und der Monarch vom Tissaphernes hörte, daß die Griechen die ihnen entgegengestellten Truppen geschlagen hätten, und sie immer weiter verfolgten, da sammelte der Monarch die seinigen wieder, und erneuerte die Schlachtordnung. Klearchos aber berathschlagte sich mit dem Proxenos, (denn dieser stand ihm am nächsten) ob sie einige an den Monarchen abschicken, oder alle fortfahren wollten, das Lager zu vertheidigen.

Indeß sah man den Monarchen wieder näher anrücken, und wie es schien, im Rücken. Die Grie-

*) Plutarch nennt sie Aspasia, und erzählt ihre Begebenheiten im Leben des Artaxerxes, s. auch Aelian vermischte Gesch. B. 12. K. 1.

chen schwenkten sich also, und setzten sich in Verfassung, die gegen sie anrückenden zu empfangen. Der Monarch marschirte aber nicht von der Seite, sondern zog sich dahin wieder zurück, wo er über den linken Flügel hinaus gerückt war, und nahm die wieder auf, die im Gefecht zu den Griechen übergelaufen waren, imgleichen den Tissaphernes und sein Chor.

Denn Tissaphernes war im ersten Angriff nicht geflohen, sondern hatte sich mit der Reuterey gegen die Griechischen leichten Truppen an den Fluß gewandt. Als er dahin rückte, tödtete er zwar niemand, die Griechen aber hauten ein und schossen auf sie. Episthenes aber von Amphipolis, der für einen erfahrnen Mann gehalten wurde, war der Anführer der Peltasten.

Wie nun Tissaphernes sah, daß er zu schwach sey, so zog er wieder ab; und wie er ins Griechische Lager kam, so traf er den Monarchen daselbst an, daher stellten beyde ihre Truppen von neuen, und marschirten zusammen. Wie sie aber gegen den linken Flügel der Griechen kamen, so fürchteten sich dieselben, daß sie gegen den Flügel anrückten, sie allenthalben einschließen, und niederhauen mögten. Sie fanden es daher fürs beste, den Flügel so auszudehnen, daß ihnen der Fluß im Rücken wäre.

Da sie hiermit umgingen, so stellte der Monarch seine Schlachtordnung in eben der Gestalt wieder her, wie sie beym ersten Angriff gestanden hatte, und stellte sich ihnen entgegen. Wie die Griechen nun sahen, daß sie nahe waren, und in Schlachtordnung standen, so stimmten sie sogleich ihren

Schlachtgesang an, und gingen weit muntrer als vorher auf sie los.

Die Perser hielten sie nicht aus, sondern ergriffen noch zerstreuter wie das erste Mahl die Flucht, und die Griechen verfolgten sie bis an einen Flecken, da machten die Griechen Halt. Denn jenseit des Fleckens war eine Anhöhe, wo sich die Truppen des Monarchen hinaufzogen. Fußvolk war nicht dabey, der Hügel ward aber ganz mit Reutern besetzt, so daß man nicht sehen konnte, was vorging. Sie sagten auch, sie hätten die Hauptfahne des Monarchen gesehen, nähmlich einen fliegenden goldenen Adler auf einem Spieße befestigt.

Da aber auch die Griechen sich hieher zogen, so verließen die Reuter die Anhöhe wieder, nicht in geschlossenen Gliedern, sondern in voller Unordnung. Der Hügel wurde nun ganz von Reutern entblößt, und endlich zogen sie sich alle zurück. Klearchos marschirte indeß nicht gleich den Hügel hinan, sondern machte am Fuß desselben Halt mit dem Heer, und schickte den Syrakuser Lykios mit noch einem auf den Hügel, mit der Order, sich vom Hügel allenthalben umherzusehen, und Rapport von allem abzustatten. Lykios ritt hinauf und stattete den Rapport ab, daß sie mit aller Macht flöhen.

Da dieß vorging, neigte sich schon die Sonne zum Untergang, daher blieben die Griechen da stehen, entwaffneten sich und ruhten aus. Zugleich verwunderten sie sich, daß man den Kyros nirgend sähe, und keiner von ihm zu ihnen käme, denn sie wußten nicht, daß er todt war, sondern muthmaßten, daß er noch im Verfolgen begriffen, oder vor-

ausgegangen sey, um einen Platz einzunehmen. Sie berathschlagten sich daher, ob sie hier bleiben, und ihr Gepäck hieherbringen, oder wieder ins Lager zurückgehn wollten. Es gefiel ihnen, zurückzugehen, und sie kamen gegen Abendessenszeit zu ihren Zelten. So endigte sich also dieser Tag.

Sie trafen hier das mehrste ihrer Sachen geplündert an, und alle Speisen und Getränke, und die Frachtwagen voll Mehl und Wein, die Kyros angeschafft hatte, wenns ja der Armee einmahl sehr woran fehlen sollte, sie unter die Griechen auszutheilen. Dieser Frachtwagen waren, wie man sagt, 400, und alle diese hatten die Truppen des Monarchen geraubt, so daß die meisten Griechen nichts zu essen hatten, schon zu Mittage hatten sie nichts genossen, denn ehe sie das Heer zum Mittagsessen lagern konnte, war der Monarch angekommen. Sie mußten also diese Nacht so zubringen.

Ende des ersten Buchs.

Xenophons Feldzug

des

Prinzen Kyros.

Zweyes Buch.

Kapitel 1.

Wie Kyros die Griechischen Truppen angeworben, wie er gegen seinen Bruder Artaxerxes gekriegt, was er während seines Anmarsches gethan, wie der Streit ausgefallen, wie Kyros geblieben, wie die ins Lager zurückkehrenden Griechen sich der Ruhe überlassen, weil sie glaubten, sie hätten völlig gesiegt, und Kyros lebe; das habe ich im vorhergehenden Buche erzählt.

Als aber die Strategen beym Anbruch des Tages sich versammelten, so wunderten sie sich, daß Kyros weder einen andern schicke, der ihnen anzeige, was zu thun sey, noch selbst erschiene. Sie beschlossen daher, ihre Sachen zusammen zu packen

und ihre Waffen anzulegen, und so vorzurücken, bis sie sich mit dem Kyros vereinigten.

Da sie schon auf dem Zuge begriffen waren, so kam mit Sonnenaufgang Prokles *), der Statthalter Teuthraniens **), ein Abkomme des Lakoniers Damaratos, und Glus, der Sohn Tamons, welche sagten, Kyros sey im Treffen geblieben, Ariäos aber sey geflohen, und befinde sich, nebst den andern Ungriechen, in dem Lager, woraus sie den vorhergehenden Tag ausmarschirt wären, und sage, daß er noch diesen Tag sie daselbst erwarten wollte, ob sie kommen würden, den folgenden Tag aber wollte er nach Jonien zurückgehen, wo er hergekommen sey.

Da dieses die Strategen und die übrigen Griechen erfuhren, wurden sie sehr bestürzt; Klearchos aber sagte folgendes: Wollte Gott, daß Kyros

*) Vielleicht richtiger Patrokles. S. Hutchesons Note bey dieser Stelle.

**) Eine Stadt und Landschaft in Großmysien, mehr als 70 Stadien von Pitana und Eläa, nach Pergamos zu, wie Strabo anmerkt. Sie hat ihren Nahmen vom Teuthras, dem Vater des Telephos, der ehedem König daselbst war. Diese Statthalterschaft nebst Elisarne besaß Prokles, ein Abkömmling Damarats, der nach seiner Vertreibung vom Spartanischen Thron zum Darios Hystaspis gegangen, von welchem er nach Herodots Berichte sehr herrlich aufgenommen worden, und dieß Gebieth mit den Städten zum Geschenk erhalten. Pausanias sagt in den Lakonischen Nachrichten, daß seine Nachkommen lange in Asien gewesen sind. Vergl. Xen. Griech. Gesch. 3. 4.

lebte! da er aber todt ist, so berichtet dem Ariäos, daß wir dem Monarchen besiegt haben, und daß, wie ihr seht, keiner mehr wider uns ficht. Wäret ihr nicht gekommen, so wären wir noch gegen den Monarchen angerückt; wir versprechen aber dem Ariäos, daß wir, wenn er hieher kommen will, ihn zum Monarchen erheben und auf den Thron setzen wollen. Denn wer die Schlacht gewinnt, dem gebührt auch die Herrschaft.

Nachdem er dieß gesagt hatte, fertigte er die Bothen an ihn wieder ab, und mit diesen den Lakonier Cherisophos, und Menon, den Thessalier, denn Menon wollte auch mitgehn, weil er ein Freund und Gastfreund des Ariäos war. Während daß diese hingingen, blieb Klearchos stehen. Das Heer aber verschaffte sich Speise, so gut sie konnten, von ihren Lastthieren, indem sie die Ochsen und Esel schlachteten. Zum Holz gebrauchten sie die Pfeile, indem sie etwas weiter nach dem Orte, wo die Schlacht geliefert war, vorrückten, wo deren eine große Menge war, (die Griechen zwangen nähmlich die Uiberläufer vom Monarchen, sie wegzuwerfen) ferner die geflochtenen Schilde, und die großen hölzernen Schilde der Aegypter. Es waren da auch viel Wurfpfeile und leere Lastwagen. Diese alle gebrauchten sie, um das Fleisch zu braten, so daß sie den Tag essen konnten.

Es war schon gegen die Zeit, da der Markt voll ist *), als vom Monarchen und von Tissaphernes Herolde ankamen, die zwar meist Perser waren,

*) Also wie es gegen den Mittag ging.

doch befand sich auch Phalinos, ein Grieche, dabey, der sich beym Tissaphernes aufhielt und sehr in Gnaden war, weil er in der Taktik und den Waffenübungen geschickt zu seyn behauptete. Diese kamen jetzt an und beriefen die griechischen Strategen zu sich, und sagten ihnen, daß der Monarch, der durch den Tod des Kyros den Sieg erhalten, den Griechen beföhle, ihre Waffen auszuliefern, sich an den Hof des Monarchen zu verfügen, und zu versuchen, ob sie Gnade erhalten könnten.

Dieses sagten die Herolde des Monarchen. Die Griechen aber hörten es unwillig an, und zugleich sagte Klearchos: Sieger pflegten ihre Waffen nicht auszuliefern. Indeß, ihr übrigen Strategen, setzte er hinzu, gebt diesen Leuten Antwort, wie sie euch am besten und rühmlichsten scheint, ich werde selbst gleich wieder kommen. Es hatte ihn nähmlich ein Bedienter abgerufen, daß er die Eingeweide der Opferthiere beschauen sollte, denn er ließ eben opfern.

Es antwortete also Kleanor, der Arkadier, der der älteste war, sie würden eher sterben, als ihre Waffen ausliefern. Proxenos, der Thebaner, sprach: Ich mögte doch wohl wissen, Phalinos, ob der Monarch als Sieger die Waffen von uns fordert, oder als ein Geschenk von Freunden. Fordert er sie als Sieger, so hat er ja nicht nöthig, darum zu bitten, sondern er mag kommen, und sie uns nehmen! Glaubt er sie durch gute Worte zu bekommen, so mag er erst sagen, was die Soldaten denn haben sollen, wenn sie gegen ihn so gefällig seyn wollten?

Hierauf erwiederte Phalinos: Der Monarch glaubt Sieger zu seyn, da er den Kyros erlegt hat. Denn wer ist noch, der ihm das Reich streitig machen wollte? Er glaubt auch, daß ihr ihm zugehört; da er euch mitten in seinem Lande, und zwischen undurchgänglichen Flüssen hat. Zudem kann er ein so großes Heer gegen euch schicken, das ihr nicht würdet vertilgen können, wenn ers euch auch zuließe.

Hierauf sprach Xenophon der Athener: O Phalinos, du siehst, daß wir jetzt kein Gut mehr übrig haben, als die Waffen und die Tapferkeit. Welche Waffen haben, von denen glauben wir auch, daß sie tapfer seyn werden: übergeben wir sie aber, so sind auch unsere Personen verloren. Glaube daher nicht, daß wir unser einziges Gut je aushändigen werden, sondern wir werden hiermit noch um eure Güter streiten können. — Da Phalinos dieß hörte, lachte er laut und sagte: Du redest recht als ein Philosoph, Jüngling *), und was du sagst, läßt sich doch hören. Wisse aber, daß du ein Thor bist, wenn du glaubst, daß eure Tapferkeit es mit der Macht des Monarchen aufnehmen könne.

Andere redeten hierauf mit etwas mehr Gelindigkeit, sie wären dem Kyros treu gewesen, und könnten auch dem Monarchen sehr brauchbar wer-

*) Xenophon war aber doch damahls schon über 40 Jahr alt. Man muß also das Griechische Neaniskos so weit ausdehnen, oder annehmen, daß Xenophon jünger ausgesehen, als er war, und daher vom Phalinos noch für einen Jüngling gehalten worden.

den, wenn er ihr Freund seyn wollte. Wollte er sie zu sonst einer Unternehmung gebrauchen, oder mit ihnen einen Feldzug gegen Aegypten thun *), so würden sie es mit ihm erobern. Hier kam Klearchos wieder, und fragte, ob sie schon eine Antwort gegeben hätten. Phalinos nahm gleich das Wort, und sagte: o Klearchos, von diesem sagt der eine dieß, der andere jenes, sag du uns selbst deine Meinung.

Darauf sprach er: Ich habe dich sehr gern hier gesehen, Phalinos, und ich glaube dieß auch von allen den übrigen hier. Denn du bist ein Grieche, und unser sind so viel, als du hier siehst. Wir bitten dich daher, gib uns deinen Rath, was wir in den Umständen, darin wir hier sind, thun sollen. Bey den Göttern! du mußt uns rathen, was dir das beste und rühmlichste zu seyn scheint, was dir Ehre bringt, wenn es in künftigen Zeiten wieder erzählt wird, daß Phalinos einmahl vom Monarchen abgeordnet gewesen, um den Griechen die Auslieferung ihrer Waffen zu befehlen, und auf ihr

*) Der Monarch Kyros der Große hatte, wie Xenophon im 8. Buch der Kyropädie berichtet, auch Aegypten unter sich gebracht. Dieß Land fiel aber von seinem Sohn und Nachfolger Kambyses wieder ab; obs nun gleich wieder zum Gehorsam gebracht wurde, so machten sich doch die Aegypter kurz vor Darios Hystaspes Tode aufs neue vom Persischen Joche los. Xerxes I. überwältigte sie wieder, worauf sie unter Artaxerxes Langhand wieder rebellirten, und unter Darios Nothos gänzlich abfielen, auch erst von Artaxerxes Ochos wieder bezwungen wurden.

Verlangen ihnen Rath gegeben habe. Du weißt ja, daß es in Griechenland gewiß gesagt werden wird, was du uns für einen Rath gibst.

Klearchos hatte dieß hinzugesetzt, weil er wollte, daß selbst der Abgeordnete des Monarchen ihnen rathen sollte, die Waffen nicht auszuhändigen, damit die Griechen desto mehr gute Hoffnung hätten. Phalinos aber ging beyseite, und sagte darauf wider seine Erwartung folgendes: Wenn eure Hoffnung nur wie 1 gegen 1000 ist, daß ihr euch durch Krieg gegen den Monarchen retten werdet, so rathe ich euch, die Waffen nicht auszuliefern. Habt ihr aber gar keine Rettung, ohne den Willen des Monarchen, so rathe ich euch, euch so gut ihr könnt zu retten.

Hierauf sagte Klearchos: Dieß ist also deine Meinung. Von unserntwegen aber sage dieß wieder; wir glaubten, wenn wir Freunde des Monarchen seyn sollen, ihm als Freunde mehr Dienst leisten zu können, wenn wir die Waffen in Händen haben, als wenn wir sie überliefern an einen andern; sollen wir aber gegen ihn kriegen, so ists besser mit den Waffen in der Hand zu kriegen, als wenn wir sie erst ausgeliefert haben.

Phalinos sprach wieder: Wir werden dieß also berichten. Der Monarch hat uns aber befohlen, euch auch noch dieses zu sagen: Wenn ihr da, wo ihr seyd, stehen bleiben werdet, so sollt ihr Waffenstillstand haben, wenn ihr aber weiter vorrückt, oder zurückgeht, Krieg. So antwortet denn auch hierauf, ob ich sagen soll, daß ihr hier bleiben und Waffenstillstand haben wollt, oder daß ihr Krieg

ver-

verlangt? — Klearchos antwortete: Sage hierauf deinem Herrn, daß wir eben das billigen, was der Monarch will. —

Was ist denn aber dieses? sprach Phalinos. Klearchos antwortete: Waffenstillstand, wenn wir bleiben, Krieg aber, wenn wir vorrücken oder zurückgehn. — Jener sagte nochmahls: Soll ich denn Waffenstillstand oder Krieg sagen? — Klearchos gab wieder die Antwort: Waffenstillstand, wenn wir bleiben; Krieg, wenn wir vorrücken oder zurückgehn. — Seine wahre Meinung aber sagte er ihm nicht.

Kapitel 2.

Phalinos ging nun mit den seinigen weg. Prokles aber und Cheirisophos kamen vom Ariäos zurück. Menon aber war beym Ariäos zurückgeblieben. Diese sagten: Ariäos sage, es wären viel Perser vom höhern Stande als er, diese würden ihn nicht als Monarchen erkennen. Wollten sie aber mit ihm weggehn, so sollten sie in der Nacht zu ihm kommen; wo nicht, so würde er doch in der Frühe zurückgehn. Da sagte Klearchos: Das müssen wir thun, was ihr sagt, wenn wir zu ihm gehn wollen; wollen wir das nicht, so thut das, was ihr für euch am zuträglichsten haltet. Was er thun wollte, sagte er aber nicht.

Er berief indeß, als die Sonne schon untergehen wollte, die Strategen und Lochagen zu sich, und sagte ihnen folgendes: Männer, als ich opferte, ob ich gegen den Monarchen anrücken sollte, so

hatte das Opfer keine glückliche Vorbedeutungen, und mit Recht hatte es keine. Denn wie ich jetzt weiß, so ist zwischen uns und dem Monarchen der schiffbare Tigris, den wir ohne Fahrzeuge nicht passiren können. Fahrzeuge haben wir nun aber nicht, und hier können wir auch nicht bleiben, denn es fehlt an Lebensmitteln. Wollen wir uns zu den Freunden des Kyros begeben, so sind die Opfer günstig, das müssen wir also thun. Geht daher hin, und esset, was ihr habt, und wenn denn mit dem Horn das Zeichen zur Ruhe gegeben wird, so packt eure Sachen zusammen; wird das zweyte Zeichen gegeben, so packt alles auf die Lastthiere; und beym dritten Zeichen folgt eurem Anführer so, daß die Lastthiere an der Flußseite, die Waffen aber auswärts gekehrt sind.

Nachdem dieß die Strategen und Lochagen gehört hatten, so gingen sie hin und befolgten es. Und in der Folge kommandirte Klearchos, und die andern gehorchten, nicht weil sie ihn gewählt, sondern weil sie sahen, daß er allein die Pflichten eines Anführers verstand, und die übrigen unerfahren darin waren. Die Länge des Wegs aber, den sie von Ephesos in Jonien bis zur Schlacht *) marschirt waren, betrug 93 Tagemärsche, oder 535 Farsangs, oder 16,050 Stadien. Von dem Schlachtfelde aber bis Babylon sollten noch 3060 Stadien seyn.

Als es aber finster geworden war, so ging der Thraker Miltokythes, der ohngefähr 40 Reuter und 300 Mann Thrakisches Fußvolk unter sich hatte, zum

*) Die Schlacht fiel bey Kunaxa vor.

Monarchen über. Klearchos aber führte die übrigen an, so wie man überein gekommen war, und sie folgten ihm auch; und kamen zum vorigen Lager zum Ariäos und seinem Heer, um Mitternacht: nachdem sie sich nun in Schlachtordnung mit ihren Waffen gestellt hatten, so versammelten sich die Strategen und Lochagen der Griechen beym Ariäos, und die Griechen sowohl als Ariäos, und die Edelsten, die er bey sich hatte, schworen einander zu, daß sie sich einander nicht verrathen, und treue Bundesgenossen seyn wollten. Die Perser schworen überdem noch, daß sie ihnen getreue Wegweiser seyn wollten. Bey diesem Eide schlachteten sie einen Keuler, einen Stier, einen Wolf, und einen Widder, und die Perser tunkten ihre Spieße, die Griechen aber die Schwerter ins Blut in den Schilden ein *).

Nachdem sie sich nun die Treue zugeschworen hatten, sagte Klearchos: Wohlan Ariäos, weil wir einerley Marsch zusammen nehmen werden, so sag uns, wie du in Absicht des Marsches gesinnt bist, ob wir auf dem Wege wieder zurückgehen, den wir gekommen sind, oder ob du einen bessern Weg aus-

*) Daß bey Schließung der Bündniße, und öffentlichen und Privatfreundschaften bey vielen Völkern entweder ihr eigenes, oder das Blut der Opferthiere vergossen worden, ist aus der Geschichte, und auch aus den Sprachausdrücken von Bundschließen bekannt. Die Sitte aber, in ein Gefäß, worin das Blut aufgefangen war, wozu sie hier die Schilde brauchten, das Schwert, oder den Spieß einzutunken, hatten auch die Skythen. Siehe Herodot. 4, 70.

findig gemacht hast. — Er sprach: Gehen wir den Weg zurück, den wir gekommen sind, so werden wir alle für Hunger umkommen müssen, denn wir haben jetzt gar keine Lebensmittel. Denn auf den nächsten 17 Tagemärschen haben wir schon im Heraufmarsch im Lande nichts bekommen können, und was noch da war, das haben wir bey unserm Durchzuge aufgezehrt. Jetzt denke ich also darauf, wie wir zwar einen langen Weg zurückgehen wollen, der aber mit allen Bedürfnissen versehn ist. Wir müssen indeß in unsern ersten Tagemärschen allemahl so weit als möglich marschiren, damit wir uns, so viel wir können, vom Heere des Monarchen entfernen, denn sind wir erst einmahl zwey oder drey Tage voraus, so wird uns der Monarch nie wieder einhohlen können, denn mit wenig Truppen wird ers nicht wagen uns nachzusetzen, und wenn er eine große Armee hat, so kann er so geschwind nicht fortkommen, und leidet vielleicht auch Mangel an Lebensmitteln. Dieß wäre also meine Meinung.

Diese Führung der Armee zweckte aber auf nichts anders ab, als auf den Rückzug und die Flucht, das Glück aber war ein besserer Heerführer für uns. Wie es Tag ward, zogen sie so, daß sie die Sonne rechts hatten, denn sie glaubten gegen Untergang der Sonne in die babylonischen Dörfer zu kommen. Hierin irrten sie sich auch nicht.

Gegen Abend kams ihnen vor, als sähen sie Reuter ankommen, die Griechen, die eben nicht in Schlachtordnung waren, liefen also gleich, um sich zu stellen, und Ariäos, der wegen seiner Verwundung auf einem Wagen mitfuhr, sprang herab, und

rüstete sich mit den Seinigen. Während daß sie sich rüsteten, kamen die vorausgeschickten Kundschafter zurück, und sagten, es wären nicht Reuter, sondern ein Zug von Lastthieren, die weideten. Da merkten alle so gleich, daß irgendwo das Heer des Monarchen in der Nähe sey, denn man sahe in einiger Entfernung rauchende Dörfer.

Klearchos führte sie nun zwar nicht gerade gegen den Feind, (denn er wußte, daß sie ermüdet und noch nüchtern waren, dazu wars auch schon Abend) doch wich er auch nicht, und wandte alle Vorsicht an, daß man nicht glaube, er flöhe. Er führte sie also den geraden Weg, und lagerte sich mit den vordersten beym Untergang der Sonne in den nächsten Dörfern, aus welchen die Truppen des Monarchen auch so gar das Bauholz fortgeschleppt hatten.

Die Vortruppen kamen also auf solche Weise ins Lager, die Nachtruppen aber kamen erst im Finstern an, und jeder von ihnen legte sich hin, wie er zukam, und sie machten ein so großes Geschrey, wie sie einander zuriefen, daß es auch die Feinde hörten, weßwegen die nächsten von den Feinden aus ihren Zelten flohen, wie man am folgenden Tage entdeckte. Man sahe weder Lastthiere, noch ein Lager, noch irgend einen Rauch in der Nähe. Es schien, daß selbst der Monarch durch den Rückzug unsrer Truppen erschreckt war. Dieß zeigte dasjenige deutlich, was er den folgenden Tag that.

Allein in der nächsten Nacht überfiel auch die Griechen eine Furcht, und es war ein Geräusch und Getümmel, wie es beym Entstehen der Furcht wohl

zu seyn pflegt. Klearchus befahl daher dem Tolmides, einem Eleer, der eben damahls sein Herold, und ein sehr fürtreflicher Mann war, erst Stille zu gebiethen, und dann bekannt zu machen: die Strategen ließen ausrufen, daß der, wer es angeben könne, durch wenn der Esel in die Armee eingelassen worden, zur Belohnung ein Silbertalent haben solle. Da dieß ausgerufen war, so sahen die Soldaten ein, daß es ein leeres Schrecken, und daß die Strategen in Sicherheit seyen. Bey Tagesanbruch gab aber Klearchos Order, daß sich die Griechen wieder eben so in Schlachtordnung stellen sollten, wie sie im vorigen Treffen gestanden hatten.

Kapitel 3.

Was ich aber eben geschrieben habe, daß der Monarch über die Ankunft unsrer Truppen sehr erschrack, das zeigte sich nun. Denn am vorigen Tage hatte er zu uns geschickt, und die Auslieferung der Waffen verlangt; jetzt aber schickte er mit Aufgang der Sonne Herolde wegen eines Vergleichs. Als diese bey den Vorposten ankamen, so verlangten sie die Strategen zu sprechen. Als die Vorposten dieß anzeigten, so beschäftigte sich Klearchos eben mit Musterung der Armee, und sagte zu den Vorposten, sie sollten den Herolden sagen, daß sie warteten, bis er erst Zeit habe.

Nachdem er nun die Armee so gestellt hatte, daß sie als ein schöner dichtgeschlossener Phalanx sich presentirte, und kein Unbewaffneter zu sehen war; so ließ er die Boten rufen, und trat hervor mit den

heßtbewafneten und schönsten seiner Leute, und gab auch den andern Strategen Nachricht davon.

Wie sie nun bey den Boten ankamen, so fragte er, was sie wollten? Sie sagten; sie kämen wegen eines Vergleichs als Leute, die den Willen des Monarchen den Griechen, und die Entschlüsse der Griechen dem Monarchen erklären könnten. — Er antwortete: So sagt ihm denn; erst müssen wir uns schlagen, denn wir haben nichts zu essen, und es wagt es Niemand zu den Griechen eher von Vergleichen zu reden, als er sie gespeiset hat.

Mit dieser Antwort gingen die Boten zurück, und kamen gleich wieder. Das bewieß, daß der Monarch in der Nähe sey, oder irgend ein andrer, der den Auftrag habe, dieses zu verhandeln. Sie sagten: Ihre Forderung halte der Monarch für billig; sie kämen daher mit Wegweisern, die sie, wenn sie sich verglichen hätten, dahin führen würden, wo sie Lebensmittel anträfen. — Klearchos fragte nun, ob er nur den Leuten Sicherheit gäbe, die dahin und wieder zurück gingen, oder ob auch die übrigen in dem Vertrage mit begriffen wären. — Sie sagten; allen, so lange bis ihr dem Monarchen eure Entschließung habt wissen lassen.

Wie sie dieß gesagt hatten, so ließ Klearchos sie etwas hinausgehen, und hielt Rath. Darin wurde beschlossen, bald möglichst einen Vergleich zu schließen, damit sie sicher hingehen, und Lebensmittel hohlen könnten. — Das gefällt auch mir, sprach Klearchos; doch werde ichs ihnen nicht gleich sagen, sondern zurück halten, bis die Boten sich fürchten werden, daß wir einen Vergleich ausschlagen wollen.

Ich glaube auch, setzte er hinzu, daß unsre Soldaten in gleicher Furcht schweben. Wie es ihm nun Zeit deuchte, so antwortete er; er nähme den Vergleich an, und befahl sie so gleich zu den Lebensmitteln hinzuführen, welches jene auch thaten.

Klearchos marschirte also hin, um den Vergleich zu schließen, das Heer war in Schlachtordnung, und er selbst beschloß den Nachzug. Er traf Graben und Kanäle voll Wasser an, über welche er ohne Brücken nicht übergehen konnte. Doch machten sie sich Fuhrten von Palmbäumen, die umgefallen waren, und hieben noch einige dazu um.

Hier konnte man es recht sehen, wie gut Klearchos kommandirte. Denn in der linken Hand hielt er den Spieß, in der Rechten einen Stab; glaubte er nun, daß einer von denen, die dazu beordert waren, los wurde, so suchte er einen bessern aus, und schafte jenen fort, und legte auch selbst, indem er in den Morast hineinsprang, mit Hand an, so daß alle sich schämen mußten, nachlässig zu seyn.

Neben sich hatte er diejenigen gestellt, die 30 Jahr alt waren, wie sie aber den Klearchos so geschäftig sahen, so griffen auch die Alten mit zu. Um desto eifriger bewieß sich Klearchos, weil er vermuthete, daß die Graben nicht allezeit so hoch mit Wasser angefüllt seyn mögten, (denn es war jetzt nicht die Jahrszeit, da man die Felder zu wässern pflegte) sondern um den Griechen auf dem Wege vieles ungangbar zu machen, deßwegen, vermuthete er, habe der Monarch die Felder unter Wasser gesetzt.

Wie sie weiter fortmarschirt waren, so gelangten sie an Dorfschaften, wo ihnen ihre Wegweiser

Anleitung gaben, Lebensmittel zu bekommen. Daselbst war viel Getreide und Palmwein, wie auch Essig, der auch daraus gekocht war. Solche Palmfrucht, als man auch in Griechenland sieht, wurde für die Knechte bestimmt: die aber für die Herren beyseitgelegt wurden, waren ausgesucht, und von bewundernswürdiger Schönheit und Größe. Sie sahen fast aus wie Bernstein. Einige gedörrete setzte man als Konfekt auf. Der Trank davon war zwar sehr angenehm, erregte aber Kopfschmerzen. Hier aßen die Soldaten auch zuerst den Saft der Palmen, und viele bewunderten die Speise sowohl selbst, als die ganz eigene Süßigkeit derselben. Dieß erregte aber auch große Kopfschmerzen. Der Palmbaum aber, aus welchem man den Saft herausgenommen, vertrocknete ganz.

Drey Tage blieben sie hier, in der Zeit kam vom großen Monarchen, Tissaphernes, und der Bruder der Kaiserin, mit noch drey andern Persern an, welche von viel Sklaven begleitet wurden. Wie ihnen die Griechischen Strategen entgegen gegangen, so redete zuerst Tissaphernes durch einen Dolmetscher also.

Ich bin, Griechische Helden, eurem Griechenlande benachbart. Weil ich euch nun in so viele unüberwindliche Unglücksfälle hineinstürzen sahe, so suchte ich ein Mittel auszufinden, wie ich es vom Monarchen erbitten könnte, mir zu verstatten, euch glücklich nach Griechenland zurückzuführen. Ich glaube nähmlich, daß ich bey euch sowohl als bey dem übrigen ganzen Griechenlande dadurch Dank verdienen würde. Da ich dieß wußte, so bath ich

den Monarchen darum, und fügte hinzu, er erweise mir darin eine sehr billige Gnade, weil ich ihm zuerst die Nachricht von Kyros Zurüstungen überbracht, und zugleich mit der Nachricht auch mit Hülfstruppen angekommen sey, und der einzige den Griechen entgegengestellte gewesen, der nicht geflohen, sondern durchgebrochen, und sich mit dem Monarchen in eurem Lager vereinigt habe, wohin der Monarch ging, nachdem er den Kyros getödtet hatte; daß ich auch mit denjenigen, die ich jetzt bey mir habe, und die ihm am treusten sind, die Ungriechen des Kyros verfolgt habe. Er versprach mir daher, die Sache zu überlegen, zugleich aber befahl er mir, zu euch zu gehen, und zu fragen, aus was Ursache ihr gegen ihn ins Feld gegangen seyd. Ich rathe euch, eine gelinde Antwort zu geben, damit es mir dadurch um desto leichter werde, wenn ich euch bey ihm Vortheile auswirken kann.

Die Griechen begaben sich nun etwas auf die Seite, um hierüber sich zu berathschlagen, und antworteten darnach, wobey Klearchos das Wort führte: Wir sind nicht zusammengekommen, um den Monarchen zu bekriegen, noch gegen ihn ins Feld gerückt. Sondern Kyros gebrauchte mancherley Vorwände, wie du selbst wohl weißt, um euch unvorbereitet zu überfallen, und uns mit hieher zu führen. Wie wir in der Folge sahen, daß er in Gefahr war, so schämten wir uns vor Göttern und Menschen, ihn zu verrathen, da wir in der vorhergehenden Zeit so viel Gutes von ihm genossen hatten. Da nun Kyros sein Leben verlohr, so haben wir uns der Herrschaft des Monarchen nicht wider-

setzt, und wir haben auch keine Ursache, weßwegen wir das Land des Monarchen verheeren wollten, oder auch ihn selbst zu tödten suchten, wenn es uns nur erlaubt seyn soll, ohne beleidigt zu werden, nach Hause zu gehen. Werden wir aber beleidigt, so werden wir uns mit Hülfe der Götter zu wehren wissen. Beweißt uns aber jemand Wohlthaten, so werden wir, so viel in unserm Vermögen ist, uns von ihm in Wohlthaten nicht übertreffen lassen.

Als Tissaphernes diese Worte desselben gehört hatte, erwiederte er: Ich werde dieß dem Monarchen wieder sagen, und euch seine Entschließung wieder eröffnen. Bis zu meiner Wiederkunft dauert euer Waffenstillstand fort, wir werden euch auch Sachen zu Markte bringen. Den folgenden Tag kam er aber nicht, welches die Griechen bekümmerte. Den dritten Tag aber kam er wieder und sagte, er habe es vom Monarchen ausgewirkt, daß er ihm verstattet habe, die Griechen zu retten, obgleich viel ihm widersprachen, weil es gegen die Majestät des Monarchen wäre, Leute, die gegen ihn gekriegt hätten, loszulassen. Zuletzt aber sagte er: Ihr könnt jetzt die eidliche Versicherung von uns erhalten, daß wir euch Frieden hier im Lande schaffen, euch mit Unterhalt versorgen, und ohne Trug nach Griechenland zurückbringen wollen. Wo wir euch etwa nichts sollten zu Kauf bringen können, da sollt ihr eure Bedürfnisse aus unserm Lande nehmen können. Ihr müßt uns aber hinwiederum schwören, ganz friedlich durch unser Land euren Durchzug zu nehmen, und nur dann, wenn wir euch fei-

ne Bedürfnisse zu kauf bringen, Speisen und Getränke zu nehmen. Bringen wir sie aber zu kauf, sie für baares Geld zu kaufen.

Dieß wurde angenommen, und sie schworen, und gaben einander die Rechte, nehmlich Tissaphernes, und der Bruder der Kaiserin, den Strategen und Lochagen der Griechen, und die Griechen gaben sie ihnen wieder. Wie dieß geschehen war, sprach Tissaphernes: Ich gehe nun zum Monarchen zurück; so bald ich alles, was ich soll, ausgerichtet habe, werde ich marschfertig kommen, um euch nach Griechenland zurückzuführen, und selbst wieder in meine Statthalterschaft zu gehen.

Kapitel 4.

Die Griechen und Ariäos erwarteten hierauf den Tissaphernes länger als 20 Tage, während deren sie nahe bey einander im Lager standen. Indeß kamen zum Ariäos seine Brüder und andre Verwandte, und zu seinen Leuten einige Perser, die ihnen Muth einsprachen, und einigen schon die gewisse Versicherung vom Monarchen überbrachten, daß er weder im Bösen an ihre Kriegsdienste unterm Kyros ferner gedenken wollte, noch an irgend eine vorhergegangene Sache. Da dieß geschahe, so war offenbar, daß die Leute des Ariäos weniger für die Griechen eingenommen wurden, welches auch den meisten Griechen sehr mißfiel, die daher zum Klearchos gingen, und ihm sowohl als den übrigen Strategen sagten:

Was sollen wir hier warten? Sehen wir noch nicht ein, daß der Monarch sehr bemüht ist, uns

zu Grunde zu richten, damit auch den übrigen Griechen eine Furcht eingejagt werde, gegen den Monarchen ins Feld zu gehen? Jetzt sucht er nur bloß uns hier aufzuhalten, weil sein Heer zerstreut ist; sobald er dieß nur wieder zusammengezogen haben wird, wird er uns gewiß sogleich angreifen. Vielleicht läßt er auch wo Graben aufwerfen, oder Festungen anlegen, um uns den Paß zu verwehren. Denn nie wirds mit seinem Willen geschehen, daß wir nach Griechenland zurückkommen, und erzählen, wie eine so geringe Anzahl von uns die ganze Macht des Monarchen selbst vor seinen Thoren überwunden, und daß wir, ihn verlachend, zurückgegangen sind.

Auf diese Worte gab Klearchos zur Antwort: Ich überlege alles dieß auch; ich denke aber, wenn wir jetzt zurückgehn, so mögte es scheinen, daß wir als Feinde zurückgingen, und gegen die Verträge handelten. Es wird uns niemand mehr Zufuhr bringen, und wir werden nicht furaschiren können. Dazu werden wir auch keine Wegweiser haben. Thun wir dieß, so wird uns auch Ariäos gleich im Stich lassen. Kein Freund wird uns übrig bleiben, und die es vorher waren, werden unsere Feinde werden. Ich weiß auch nicht, ob wir noch sonst einen Fluß zu passiren haben werden. Daß wir wider Willen unserer Feinde nicht über den Eufrat gehen können, ist bekannt. Müssen wir streiten, so fehlt es uns auch an Reuterey. Die Feinde aber haben viele und fürtrefliche Reuter, wenn würden wir also tödten können, wenn wir siegten? würden wir aber überwunden, so würde schwerlich

einer gerettet werden. Ich wüßte auch nicht, warum der Monarch, der so viele Krieger hat, wenn er die Absicht gehabt hätte, uns zu vertilgen, nöthig gehabt hätte zu schwören, seine Rechte zu geben, die Götter zu Rächern des Meineides anzurufen, und seine den Griechen sowohl als Ungriechen gegebenen Versicherungen zu brechen.

Er sagte noch mehr dergleichen. Indeß kam Tissaphernes mit seiner Macht, um nach Hause zurück zu gehen, imgleichen Orontas mit seiner Macht. Dieser hatte die Prinzessinn des Monarchen zur Gemahlinn. Sie marschirten also weiter, und Tissaphernes zeigte ihnen den Weg, und versah sie mit Lebensmitteln, Ariäos, der die ungriechischen Truppen des Kyros unter sich hatte, zog auch mit dem Tissaphernes und Orontas, und sie lagerten sich zusammen.

Die Griechen aber, die jenen mißtrauten, marschirten für sich mit ihren eignen Wegweisern; sie lagerten sich auch so, daß immer beynahe eine Farsang zwischen ihnen blieb. Sie hütheten sich auch beyderseits für einander, als wenn sie Feinde wären, und dieß gab bald Gelegenheit zum Verdacht. Zuweilen auch wenn sie Holz von einem Ort hohlten, oder Futterung und dergleichen sammelten, schlugen sie sich mit einander, welches denn auch Feindschaft erregte.

Nachdem sie drey Tagmärsche so fortmarschirt waren, kamen sie an die Medische Grenzmauer, und gingen in sie hinein. Sie war aus gebackenen Steinen gebaut, die mit Erdreich zusammengefugt waren, 20 Fuß breit, und 100 Fuß hoch. Ihre Länge,

sagte man, betrüge 20 Farsangs, und reichte fast bis Babylon.

Von da rückten sie nach 2 Tagmärsche weiter, 8 Farsangs, und gingen über zwey Kanäle, über den einen vermittelst einer Brücke, über den andern, indem sie sieben Fahrzeuge zusammenfügten. Sie waren aus dem Tigerfluß abgeleitet. (Aus ihnen waren wieder Graben ins Feld geleitet, erst große, denn kleinere, und zuletzt ganz kleine Kanäle, so wie sie in Griechenland in die Hirsefelder geleitet werden). Dann kamen sie an den Tigris selbst, woran eine große und volkreiche Stadt, Nahmens Sitake *), lag, die 15 Stadien vom Fluße entfernt war.

Bey der Stadt lagerten sich die Griechen, nahe bey einem schönen und großen Garten, der mit mancherley Bäumen dicht bepflanzt war. Die Ungriechen aber gingen über den Tigris, und nun sahe man sie nicht mehr. Nach dem Abendessen gingen von ohngefähr Proxenos und Xenophon vor dem Lager spazieren, hier trat ein Mann zu ihnen und fragte die ersten Vorposten, wo er den Proxenos und Klearchos finden könnte. Den Menon suchte er nicht, ob er gleich vom Ariäos, dem Gastfreunde Menons, kam.

*) Von derselben hieß der Theil Babyloniens nach Susis zu Sitakene, hernach bekam er, wie Strabo sagt, den Nahmen Apolloniatis. Die Griechen kamen vom geraden Wege sehr ab, da sie auf diese Stadt zugingen. Denn sie gingen bey Babylon vorbey den Weg nach Susa, der ging über Sitake, Babylon gegen Osten.

Proxenos sagte, er wäre der, welchen er suchte. — Da sagte der Mensch: Mich schicken Ariäos und Artabazos, die dem Kyros getreu waren, und euch gewogen sind, und lassen euch sagen, ihr solltet euch hüten, daß euch die Perser in der Nacht nicht überfielen, denn in dem benachbarten Garten sind viel Truppen. Sie rathen euch auch, die Brücke des Tigris mit einer Wache besetzen zu lassen, weil Tissaphernes damit umgeht, sie des Nachts abzubrechen, wenn ers kann, damit ihr nicht herüber gehet, sondern mitten zwischen dem Strom und dem Kanale eingeschlossen werdet.

Wie sie dieß hörten, so führten sie ihn sogleich zum Klearchos, und fragten ihn weiter wegen seiner Reden. Klearchos aber erschrack sehr, wie er dieß hörte, und fürchtete sich sehr. Ein Jüngling aber, der eben da war, überlegte die Sache, und sagte, es stimmt nicht überein, daß man uns überfallen, und auch die Brücke zerstören will. Denn wenn sie uns angreifen, so müssen sie nothwendig entweder siegen oder unterliegen. Siegen sie, was haben sie denn nöthig die Brücke abzubrechen? Denn wenn auch noch mehr Brücken wären, so würden wir uns doch über keine durch die Flucht retten können. Siegen wir aber, so können sie uns ja nicht einmahl entfliehen, wenn sie die Brücke zerstört haben; es wird ihnen auch niemand von der andern Seite zu Hülfe kommen können, wo doch so viele sind, wenn die Brücke abgebrochen ist.

Da Klearchos dieß hörte, so fragte er den Bothen, wie groß den das Land sey, zwischen dem Tigris und dem Kanal? — Sehr groß, antwortete die-

dieser, und es liegen viel Flecken und große Städte darin. Da merkte man, daß die Perser den Menschen abgeschickt hatten, weil sie fürchteten, daß die Griechen über die Brücke gingen und in der Insel blieben, wo sie auf der einen Seite den Tigerfluß, und auf der andern den Kanal zum Schutz hätten; wo sie auch ihre Bedürfnisse aus dem Lande erhalten könnten, das dazwischen lag, und weitläuftig und gut war, besonders wenns bebaut ward; wo sie ferner ihre Zuflucht immer finden könnten, wenn sie den Monarchen angreifen wollten.

Sie begaben sich also zur Ruhe, schickten aber doch eine Wache an die Brücke. Es überfiel sie aber nicht allein niemand an irgend einem Orte, noch kam ein Feind zur Brücke, wie die Wache zurückberichtete. Mit der Morgenröthe gingen sie über die Brücke, die aus 37 Fahrzeugen zusammengesetzt war, und brauchten so viel Vorsicht dabey als möglich. Einige Griechen, die beym Tissaphernes waren, berichteten, daß man sie beym Uibergang überfallen wolle; dieß war aber falsch. Glus und einige andere ließen sich bey dem Uibergange zwar sehen, um zu beobachten, ob sie auch die Brücke passirten, und wie sie dieß sahen, so ritten sie gleich wieder zurück.

Vom Tigerfluß marschirten sie in vier Tagmärschen 20 Farsangs, bis an den Fluß Physkos *),

*) Beym Ptolem. und Strabo, Kapros, beym Arrian. Bumelos, beym Curtius, Bumello, beym Plin. Absitris, und beym Ammian. Adjara, s. Bochart. Er floß bey Gaugmela, das durch Ale-

der ein Plethron breit ist. Er hatte eine Brücke, und daran lag eine große Stadt, Nahmens Opis.*). Bey derselben kam ein mächtiger Bruder des Kyros und Artaxerxes den Griechen entgegen, der von Susa und Ekbatana ein großes Heer herführte, um dem Monarchen beyzustehen. Als dieser sein Heer hatte Halt machen lassen, so beobachtete er die vorbeyziehenden Griechen.

Klearchos aber marschirte in zwey Kolonnen, und machte bald hier bald da auf seinem Marsche Halte. So lange Zeit nähmlich der Vortrup der Armee Halt machte, so lange Zeit mußte auch durchs Heer Halt zu machen kommandirt werden. Auf solche Art schien auch das Griechische Heer sehr zahlreich zu seyn, und der Perser erstaunte, wie ers sahe.

Von da zogen sie sechs Tagemärsche durch Medische Wüsten dreyßig Farsangs bis an die Flecken der Parysatis, der Mutter des Kyros und des Monarchen. Um den Kyros zu höhnen, verstattete Tissaphernes den Griechen diese zu plündern, nur keine Sclaven wegzunehmen. Es war aber viel Getreide und Schafe und andere Güter darin.

Nun marschirten sie wieder 5 Tagmärsche durch Wüsten, 20 Farsangs, so daß sie den Tigris linkerhand hatten. Auf dem ersten Tagmarsche lag

anders Sieg berühmt geworden, und 5 — 600 Stadien von Arbela lag, in Aturia, das ist zwischen dem Tigris und Lykos in Assyrien.

*) Liegt ohngefähr da, wo jetzt Bagdad liegt, und war eine Handelsstadt für die umliegende Gegend, wie Strabo sagt.

jenseits des Flusses eine große und reiche Stadt, Nahmens Känä *), aus welcher die Perser auf ledernen Känen **) Brot, Käse und Wein zuführen.

Kapitel 5.

Darauf gelangten sie an den Fluß Zabatos ***), der vier Plethra breit war, woselbst sie drey Tage

*) Sie kommt auch beym Stephanus vor.

**) Sie schwommen nähmlich auf Häuten hinüber, deren sie sich anstatt der Flöße bedienten.

***) Jetzt Zab, wie Delile gezeigt. Bochart hält ihn für den Diabas, oder Diavas, welches so viel heißt, als, der Wolfsfluß, daher ihn die Griechen Lykos genannt. Es ist gewiß, sagt er, daß der Fluß Zates im 3. B. Xenoph. eben dieser Zabatos im 2. B. sey. Er erzählt nähmlich im 2ten Buch, daß die Griechen den Fluß Zabatos berührt, bey welchem ihre vornehmsten Anführer umgebracht worden. Im 3ten Buche, da er die Erzählung wiederhohlt, sagt er, daß die Griechen anfangs sehr bestürzt geworden, hierauf aber durch seine Rede aufgemuntert, an die Stelle der Getödteten andere Anführer erwählt hätten. Nachher waren sie über den Fluß Zatos, oder diesen Zabatos, in Schlachtordnung gegangen. Daß der Fluß Lykos eben derselbe sey, beweißt er auch aus der Breite, und weil die Griechen bis an die Karduchischen Gebirge keinen weiter antreffen, nachdem sie über diesen gegangen, als einen Fluß ohne Nahmen, s. Bochart heil. Geogr. B. 4. K. 19. Der Lykos aber, (der beym Ptolem. Leukos geschrieben wird) ist ein Assyrischer Fluß. Ptolem. läßt nähmlich drey Flüsse durch Assyrien in den Tigris fließen, den Lykos, Kapros und Gor-

blieben. In diesen Tagen zeigte sich zwar Verdacht, jedoch merkte man gar keine offenbare Nachstellungen. Daher fand Klearchos gut, sich mit dem Tissaphernes zu unterreden, und wenn er könnte, dem Verdacht ein Ende zu machen, ehe ein Krieg daraus entstünde. Er schickte daher einen Bothen ab, und ließ ihm sagen, daß er eine Unterredung mit ihm wünsche. Jener ließ ihn sehr gern kommen. Und wie sie zusammen gekommen waren, sprach Klearchos folgendes:

Ich weiß es, Tissaphernes, daß wir uns einander Eide zugeschworen, und die rechte Hand gegeben haben, daß wir uns gegenseitig nicht beleidigen wollen. Ich sehe aber, daß du dich für uns hüteſt als für Feinden. Da wir dieß sahen, nahmen wir uns auch wieder in acht. Weil ich aber nach genauer Uiberlegung nichts finden konnte, womit du uns zu schaden gesucht hätteſt; und von uns gewiß bin, daß uns dergleichen nie in den Sinn gekommen, so hielt ichs für gut, zu einer Unterredung mit dir zu kommen, damit wir, wenns möglich ist, uns einander das Mißtrauen benehmen mögten. Denn ich habe schon Menschen gekannt, die theils aus Verleumdung, theils aus Verdacht sich für einander fürchteten, und weil sie Uibel von sich abwenden wollten, denjenigen das schrecklichste Uibel zufügten, die dergleichen gar nicht erwarteten,

gos alle zwischen Ninos, oder Ninive und Seleukia fast gleich weit von einander, von welchen Lykos näher bey Ninive, Gorgos bey Seleukia, und Kapros mitten zwischen beyden fließt. S. Cellar.

noch im Sinne hatten. Weil ich nun glaubte, daß dergleichen verdächtiges Wesen am besten durch freundschaftlichen Umgang gehoben werden könne, so komme ich um dich zu belehren, daß es unrecht ist, daß du uns mißtraust. Denn was das erste und wichtigste ist, so verhindern uns die zu den Göttern geschwornen Eide, feindlich gegen einander zu handeln; ein Mensch, der diese aus der acht lassen kann, wenn er es sich bewußt ist, den kann ich unmöglich für glücklich halten. Denn ich weiß nicht, wie einer einem Kriege mit den Göttern schnell genug entfliehen, oder in welche Finsterniß er sich verbergen könnte, und wie er in einem festen Orte Zuflucht finden wollte. Denn alles steht allenthalben unter der Gewalt der Götter, und allenthalben ist die Herrschaft der Götter völlig gleich. So denke ich von den Göttern und von den Eiden, bey welchen, und durch welche wir unsre Freundschaft befestigt haben. Unter allen menschlichen Dingen aber halte ich dich gegenwärtig für unser größtes Gut, denn mit dir wird unser ganzer Marsch glücklich seyn, alle Flüsse werden wir passiren können, und an Vorrath keinen Mangel leiden. Ohne dich geht unser ganzer Marsch im Dunkeln, (denn wir wissen gar keine Wege) wir können fast keinen Fluß passiren, jedes Volk ist schröcklich, das schröcklichste aber ist eine Einöde, denn die ist von lauter Schwierigkeiten angefüllt. Wollten wir dich aus Wuth tödten, wie könnten wir beym Monarchen, dem größten Richter, anders angesehn werden, als Leute, die ihren größten Wohlthäter getödtet; welcher, und wie großer Hoffnungen aber ich auch mich selbst

berauben würde, wenn ich dir Schaden zufügen wollte, das will ich nun noch sagen. Ich wünschte ehemahls die Freundschaft des Kyros zu erlangen, weil ich ihn damahls für den Mann hielt, der am meisten im Stande wäre, jedem, wem er wollte, Gutes zu thun. Jetzt sehe ich, daß du die Macht und das Land des Kyros hast, daß dir deine Herschaft sicher ist, und daß du die Macht des Monarchen, der ein Feind des Kyros war, zu deiner Beschützerinn hast. Da nun alle Umstände so sind, wer sollte da so rasend seyn, dein Freund nicht seyn zu wollen? Ich muß aber auch das noch anführen, was mir Hoffnung macht, daß du unser Freund werden wirst. Ich weiß nähmlich, daß euch die Myser beschwerlich sind, diese hoffe ich mit den Leuten, die ich bey mir habe, zu demüthigen. Eben das weiß ich auch von den Pisidern, und höre auch ein gleiches von mehrern Völkern, und diese hoffe ich alle zu zwingen, euren Wohlstand nicht ferner mehr zu stören. Und was die Aegypter betrifft, von welchen ich höre, daß sie jetzt am feindseligsten gegen euch gesinnt sind; so sehe ich nicht, mit welchen Hülfstruppen ihr sie leichter züchtigen könntet, als mit denen, die ich jetzt bey mir habe. Wolltest du ferner ein Freund eines benachbarten Volks seyn, so würdest du, durch uns sehr groß bey ihnen seyn, und wollte dich jemand beleidigen, wie würdest du ihn als sein Herr zu Boden schlagen können, durch unsre Dienste. Da wir dir nicht mehr bloß des Soldes wegen dienten, sondern auch aus Dank, den wir dir billig für unsre Errettung durch dich schuldig seyn werden. Da ich nun dieß alles recht

überlege, so scheint es mir seltsam zu seyn, daß du uns mißtraust; und ich mögte sehr gern den Nahmen desjenigen hören, der im Stande wäre zu sagen, und dich glauben zu machen, daß wir dir Nachstellungen legten.

Diese Worte redete Klearchos. Tissaphernes antwortete ihm folgendes: Ich freue mich sehr, mein Klearchos, deine weisen Vorstellungen zu hören. Denn da du dieß einsiehst, so würdest du dein eignes Unglück schmieden, wenn du das meinige stiften wolltest. Damit du aber sieheſt, daß auch ihr mit Unrecht sowohl mir als dem Monarchen mißtrauet, so höre nun auch mich: Wenn wir euch zu Grunde richten wollten, woran glaubt ihr, daß es uns fehlen würde, an Reutern, oder Fußvolk, oder überhaupt an Kriegern? Durch alles dieses wären wir im Stande euch zu schaden, ohne Gefahr von euch wieder etwas leiden zu müssen. Glaubt ihr ferner, daß es uns an bequemen Oertern fehle, euch anzugreifen? Zieht ihr nicht jetzt durch so viel Ebenen, die freundschaftlich für uns sind, mit so viel Beschwerde, und seht ihr nicht, daß ihr auch über diese Gebirge gehn müßt, die wir vorherbesetzen, und euch den Weg dadurch verwehren können? — Sind hier nicht solche Flüsse, wobey wir die Wahl haben, wie viel wir von euch auf einmahl todt schlagen wollen? Es sind ja selbst einige darunter, worüber ihr nirgend gehen könnet, wenn wir euch nicht hinüberführen wollen. Und gesetzt wir verlören bey allen diesen Vortheilen dennoch, so ist doch das Feuer mächtiger, als die Früchte, diese können wir also verbrennen, und euch den Hunger statt ei-

nes Kriegsheers entgegen stellen, mit diesen könnet ihr aber, so tapfer ihr auch seyd, gewiß nicht streiten. Da wir nun so viel Vortheile im Kriege vor euch voraus haben, und keiner derselben mit Gefahr für uns verbunden ist, wie sollten wir denn gerade den Weg euch zu bestreiten unter allen diesen auswählen, der allein gottlos in Rücksicht auf die Götter, und schändlich bey Menschen ist, der nur für Leute gehört, die verzweifeln, sich nicht zu helfen wissen, und in Noth stecken, die so ruchlos sind, daß sie durch Meineide bey den Göttern, und durch Treulosigkeit gegen Menschen etwas auszurichten suchen? Nein, solche sind wir nicht, o Klearchos, nicht solche feigherzige, nicht solche vernunftlose! Da es nun aber in unsrer Gewalt war, euch zu vertilgen, warum haben wirs denn nicht gethan? Ich versichere dich, das rührt von meiner Liebe her, mich treu gegen die Griechen zu beweisen, und mit diesen Miethvölkern, womit Kyros heraufgezogen, weil er ihnen, da er sie im Solde hatte, traute, mit diesen, sag ich, wieder hinabzuziehen, stark durch meine Wohlthaten gegen sie. Wozu ihr mir nützlich seyn könnt, davon hast du zwar schon geredet, das wichtigste aber weiß ich selbst. Es ist nur dem Monarchen erlaubt eine gerade Tiare *) auf dem Haupte zu tragen, sie aber im Herzen zu tragen, mögte auch wohl einem andern noch leicht seyn, wenn er euch bey sich hat.

*) Diese war das Zeichen der königlichen Würde. Es war ein oben immer spitziger werdender Turband.

Diese Worte, die er sagte, hielt Klearchos für Wahrheit, und sprach: Diejenigen also, die uns, welche so große Ursach haben, Freunde zu seyn, durch Verleumdungen zu Feinden zu machen suchen, sind werth, das äußerste zu erdulden. — Tissaphernes sagte: Wenn ihr Strategen und Lochagen öffentlich zu mir kommen wollt, so will ich euch alsdenn diejenigen nennen, die es mir angezeigt haben, daß du mir und meinem Heere Nachstellungen legst. Ja, mit allen will ich kommen, antwortete Klearchos, und ich will dir alsdenn auch sagen, woher ich dergleichen von dir gehört habe.

Nach dieser Unterredung stellte sich Tissaphernes weit vertrauter gegen den Klearchos, und bath ihn da zu bleiben, und zog ihn an seine Tafel. Am folgenden Tage kam Klearchos wieder ins Lager, und ließ sich sehr deutlich merken, daß er ein großer Freund des Tissaphernes sey, und erzählte wieder, was er mit ihm gesprochen hatte. Er setzte hinzu, es müßten diejenigen zum Tissaphernes gehen, von denen ers verlangt habe, und die von den Griechen überführt würden, daß sie verleumdet, die sollten, als wären sie Verräther, und übelgesinnt gegen die Griechen, am Leben gestraft werden. Er vermuthete aber, daß Menon der Verleumder sey, denn er wußte, daß sich dieser mit Ariäos zum Tissaphernes begeben, weil er ein Feind von ihm war, und daß er gegen ihn Anschläge mache, damit er das ganze Heer unter sich brächte, und des Tissaphernes Freund würde.

Auch Klearchos suchte das ganze Heer auf seine Seite zu bringen, und die dagegen murrenden fort-

zuschaffen. Es widersprachen ihm aber einige Soldaten, daß nicht alle Strategen und Lochagen hingehen, und daß sie dem Tissaphernes nicht trauen sollten. Klearchos aber stritt heftig dafür, bis ers durchsetzte, daß fünf Strategen und zwanzig Lochagen mit hingingen. Es folgten ihnen aber noch unter dem Vorwand, Sachen zu kaufen, ohngefähr 200 von den übrigen Soldaten.

Wie sie nun bey dem Zelte des Tissaphernes ankamen, so wurden die Strategen hineingerufen, nähmlich Proxenos der Böoter, Menon der Thessaler, Agias der Arkader, Klearchos der Lakonier, Sokrates der Achäer. Die Lochagen aber blieben draußen. Nicht lange, so wurden auf ein gegebenes Zeichen, die im Zelte gefangen genommen, und die vor demselben niedergehauen. Darnach streiften einige Persische Reuter in der Ebene herum, und tödteten alle Griechen, die ihnen vorkamen, es mogten Freye oder Sclaven seyn.

Die Griechen wunderten sich über diese herumstreifenden Reuter, die sie aus ihrem Lager sahen, und wußten nicht, was sie thun sollten, bis der Arkadier Nikarchos geflüchtet kam, der in den Unterleib verwundet war, und die Eingeweide mit den Händen hielt, und alles, was geschehen war, erzählte. Sogleich griffen die sehr bestürzten Griechen mit größter Eile zu den Waffen, weil sie erwarteten, daß sie nun gleich auch in ihr Lager kommen würden.

Sie kamen aber nicht allesammt, sondern nur Ariäos, und Artaezos, und Mithridates, die dem Kyros am getreusten gewesen. Der Griechische Dol-

metscher sagte, er sähe und erkennte bey ihnen auch noch den Bruder des Tissaphernes. Sie waren überdem mit 300 gepanzerten Persern begleitet

Als diese nun nahe waren, so befahlen sie, daß ein Stratege oder Lochage der Griechen vortreten sollte, wenn einer da wäre, damit sie ihnen die Befehle des Monarchen eröffneten. Hierauf traten mit gehöriger Vorsicht die Griechischen Strategen, Kleanor, der Orchomenier, und Sophänetos, der Stymphalier, hervor, und mit ihnen Xenophon, der Athener, um Nachricht vom Proxenos zu bekommen. Cheirisophos war eben abwesend, und um Lebensmittel zu hohlen, mit einigen Leuten in ein Dorf gegangen.

Wie sie sich an einem Ort gestellt hatten, wo sie alles hören konnten, so sagte Ariäos: Griechen, weil Klearchos offenbar einen Meineid begangen, und die Verträge gebrochen hat, so ist er mit dem Tode bestraft worden. Proxenos und Menon aber, die seine Nachstellungen entdeckt haben, sind in großem Ansehn. Von euch aber fordert der Monarch die Waffen; denn er sagt, sie kommen ihm zu, weil sie dem Kyros, der sein Knecht war, gehörten.

Hierauf antworteten die Griechen, und Kleanor der Orchomenier führte das Wort: Schändlichster aller Menschen, du Ariäos und ihr andern, die ihr Freunde des Kyros ward; ihr scheuet weder Götter noch Menschen; ihr habt uns geschworen, unsre Freunde und Feinde sollten auch die eurigen seyn, und jetzt verrathet ihr uns dem Tissaphernes, dem gottlosesten und abscheulichsten der Menschen;

und nachdem ihr die Männer selbst getödtet, denen ihr geschworen habt, nachdem ihr uns andern auch verlassen habt, so überfallt ihr uns als Feinde? — Darauf sagte Aridos: Klearchos ward überführt, daß er dem Tissaphernes und Orontes zuerst nachgestellt, so wie auch uns allen, die bey jenen waren. —

Hierauf sagte Xenophon folgendes: Hat Klearchos gegen die Eidschwüre die Verträge verletzt, so hat er seine Strafe. Denn es war Recht, die Meineidigen zu vertilgen. Den Proxenos und Menon aber, die eure Wohlthäter geworden, und unsere Strategen sind, schickt uns wieder hieher, denn sie werden ja offenbar, da sie Freunde von beyden Seiten sind, alles anwenden, den für uns und euch besten Rathschluß zu fassen. — Als die Perser dieß gehört, so redeten sie noch lange Zeit mit einander, und gingen ohne Antwort wieder zurück.

Kapitel 6.

Die auf solche Weise gefangenen Strategen wurden zum Monarchen geführt, und daselbst enthauptet. Einer von ihnen, Klearchos, war nach der Einstimmung aller, die ihn kannten, ein Mann, der ein sehr großer Krieger, ja ein übermäßiger Freund des Kriegs war.

*) Er diente mit in dem Kriege, den die Lakedämonier gegen die Athener führten. Wie Friede

*) Von Klearchos handelt auch Diodor. Sik. B. 14. S. 243.

ward, beredete er seine Stadt, daß die Thraker die Griechen beleidigt hätten, und nachdem ers mit aller Macht bey den Ephoren durchgesetzt, so schiffte er ab, um die Thraker, die jenseits des Cherones und Perinthos *) waren, zu bekriegen. Wie nun die Ephoren hernach, als er schon ausgelaufen war, ihre Meinung änderten und ihm vom Isthmos **) zurückzuziehn trachteten, so gehorchte er ihnen nicht weiter, sondern schiffte weiter fort nach dem Hellespont. Deßwegen verurtheilten ihn die Spartanischen Obrigkeiten, als einen Ungehorsamen, zum Tode.

Als ein Flüchtling kam er nun zum Kyros, und ich habe schon anderswo gesagt, wie er den Kyros für sich eingenommen hat. Kyros gab ihm 10,000 Dariken. Wie er diese hatte, so wandte er sich nicht zur Unthätigkeit, sondern warb für dieses Geld Truppen und bekriegte die Thraker, die er in einer Schlacht besiegte, sie ausplünderte und den Krieg gegen sie so lange fortsetzte, bis Kyros seine Truppen nöthig hatte. Darauf ging er hin, um nun in Gesellschaft des Kyros zu kriegen.

Dieß sind nun offenbar Unternehmungen eines sehr kriegerischen Mannes, der, ob er gleich ohne Schande und Schaden hätte Frieden haben können, doch lieber Krieg wollte; und da er ruhig hätte leben können, des Kriegs wegen lieber Beschwerden haben,

*) Perinthos hieß auch Heraklea, war eine Stadt in Thrakien, mit einem Hafen, am Ufer des Propontis. Die Samier hatten sie angelegt.

**) Wo Korinth lag.

da er seine Güter ohne Gefahr hätte besitzen können, doch Krieg wollte, um sie zu vermehren, und, so wie zu Vergnügen und andern Ergötzlichkeiten, wandte er sein Geld auf den Krieg; so ein großer Kriegsfreund war er.

Daß er ein guter Krieger gewesen, erhellet auch hieraus, daß er keine Gefahr scheute, und Tag und Nacht gegen die Feinde marschirte, sich dabey in Gefährlichkeiten klug bewieß, wie alle, die um ihn gewesen sind, einmüthig gestehen. Er war auch ein so guter Befehlshaber, als ers nach seiner Denkart nur seyn konnte. Er wußte so gut wie irgend Einer Anstalten zu machen, daß das Heer seine Bedürfnisse erhielt, und sie ihm zu verschaffen. Er wußte es auch den Soldaten einzuflößen, daß sie in den Klearchos kein Mißtrauen setzten.

Dieß erhielt er alles durch seine Strenge. Er hatte eine ernsthafte Mine, und eine rauhe Stimme, er strafte immer hart, zuweilen in Hitze, so daß es ihn manchmahl gereute. Doch strafte er auch mit Vernunft, denn er glaubte, ein Heer ohne Kriegszucht sey unbrauchbar. Man sagte auch, daß er zu sagen pflegte, der Soldat müsse sich mehr für seinem Befehlshaber, als für den Feinden fürchten, damit er genaue Wache hielte, keine Freunde beschädigte und ohne Weigerung gegen den Feind ginge.

In Gefahren gehorchten ihm die Soldaten sehr gern, und wünschten sich keinen bessern Anführer, denn sein Ernst, sagten sie, schiene ihnen alsdenn Sanftmuth zu seyn, und seine Härte schiene nur gegen die Feinde Stärke zu haben, so daß sie ihnen heilsam, und im geringsten nicht unangenehm wür-

de. War aber die Gefahr vorüber, und konnten sie zu andern Feldherren übergehn, so verließen ihn viele. Denn er suchte sich gar nicht beliebt zu machen, sondern war immer hart und strenge. Daher waren seine Soldaten immer so gegen ihn gesinnt, wie die Knaben gegen ihren Lehrer; denn er hatte nie Leute, die ihm aus Liebe und Zugethanheit folgten. Die ihm aber entweder von der Republik untergegeben waren, oder Mangel litten, oder durch sonst eine Noth gedrungen sich zu ihm begeben hatten, diese waren ihm immer sehr folgsam.

Wenn sie aber unter ihm angefangen hatten, die Feinde zu besiegen, so wurden seine Soldaten von ihm erst recht brauchbar gemacht. Sie hatten immer Muth gegen die Feinde und fürchteten sich für seinen Strafen, wodurch er sie an genaue Zucht gewöhnte. Ein solcher Stratege war Klearchos. Doch sagt man, daß er sich nicht gern von andern befehlen ließ. Wie er umkam, war er ohngefähr von 50 Jahren.

Proxenos, der Böoter, hatte, da er noch ein Knabe war, schon die Begierde, sich zu großen Thaten geschickt zu machen, und wegen dieser Begierde gab er dem Leontiner Gorgias Geld. Da ihn nun dieser unterrichtet, und er im Stande zu seyn glaubte, zu kommandiren, und in solcher Freundschaft mit den Vornehmsten stand, daß er sich durch Wohlthaten nicht übertreffen ließ; so begab er sich auch mit zu diesen Unternehmungen des Kyros, weil er glaubte dabey einen großen Nahmen zu erlangen, nebst viel Macht und viel Reichthum. Ob er nun gleich darnach strebte, so zeigte er doch auch offen-

bar, daß er keines von diesen durch Ungerechtigkeit erlangen wolle, sondern daß er glaube, man müsse alles nur auf gerechte und anständige Art erlangen, und ohne dieser gar nichts.

Er war im Stande, tapfere Soldaten anzuführen, allein er konnte sich keinen Respekt oder Furcht bey ihnen erwerben, so daß er sich selbst mehr für seinen Soldaten scheuete, als diese für ihm, und er offenbar zeigte, daß er sich mehr fürchte von seinen Soldaten gehaßt zu werden, als diese sich fürchteten, ihm nicht folgsam zu seyn. Er glaubte nähmlich, es sey schon genug für einen Anführer, wenn er Leute, die sich gut hielten, lobte, und die sich schlecht hielten, nicht lobte. Daher waren ihm die tapfern und braven seiner Soldaten sehr zugethan, die schlechten aber legten ihm Nachstellungen, als einem, der leicht zu hintergehn war. Er kam ohngefähr im 30ten Jahre um.

Menon der Thessalier zeigte offenbar, daß er heftig nach Reichthum strebte, und herrschbegierig war, um dadurch mehr zu bekommen, denn er strebte nur nach Ehre, um dadurch reicher zu werden. Er suchte ein Freund der Mächtigsten zu seyn, damit er für seine Ungerechtigkeiten nicht gestraft würde. Um aber dasjenige zu erlangen, was er begehrte, glaubte er, sey der kürzste Weg der, durch Meineid, Lügen und Trügen. Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe hieß ihm Einfalt.

Er liebte Niemand aufrichtig, das ist bekannt, und von wem er ein Freund zu seyn schien, dem stellte er offenbar nach. Er verlachte keinen Feind, redete aber immer gegen die, mit welchen er umging,

als verlache er sie. Den Gütern der Feinde stellte er nicht nach, (denn er hielt es für schwer, das zu bekommen, was in Acht genommen würde) von den Gütern der Freunde aber glaubte er überzeugt zu seyn, daß sie leicht genommen werden könnten, weil sie nicht verwahrt würden.

Fand er Leute, die meineidig und ungerecht waren, so fürchtete er sie eben so, als bewaffnete Feinde; die aber, welche tugendhaft und redlich waren, glaubte er als unmännliche Männer gebrauchen zu können. So wie andere sich freuen über Gottesfurcht, Wahrheit und Gerechtigkeit, so freute sich Menon, wenn er betriegen, wenn er Lügen erdichten und seine Freunde verlachen konnte; und einen Menschen ohne Argliſt hielt er für roh und ungeschickt. Bey welchen er nach Vorzug in der Freundschaft strebte, die glaubte er dadurch für sich gewinnen zu müssen, daß er die ersten ihrer Freunde verleumdete.

Den Gehorsam seiner Soldaten suchte er dadurch zu erhalten, daß er an ihren Ungerechtigkeiten mit Theil nahm: Er wollte deßwegen geehrt und hoch geachtet seyn, weil er zeigte, daß er Macht und Willen habe viel zu schaden. Er rechnete es als eine Wohlthat an, wenn jemand von ihm abfiel, daß er ihn in seinem Dienste vorher nicht umgebracht hatte. Doch was von ihm nicht offenbar geschah, konnte ihm angedichtet zu seyn scheinen. Folgendes aber wissen alle Menschen von ihm.

Er erhielt es, da er noch ein Jüngling war, vom Aristippos, die fremden Truppen zu kommandiren. Auch dem Perser Ariäos, der an schönen

Jünglingen ein Vergnügen hatte, ward er in seinen blühenden Jahren sehr werth. Er selbst, ehe er einen Bart hatte, gebrauchte den schon bärtigen Tharypas zur Lust.

Als die übrigen Strategen, weil sie mit beym Feldzuge des Kyros gegen den Monarchen gewesen, getödtet wurden, ward er nicht mit getödtet, ob er gleich eben das verbrochen hatte. Doch wurde er nach dem Tode der andern Strategen auch noch vom Monarchen bestraft, nicht aber, wie Klearchos und die andern, enthauptet, welches mir noch die beßte Todesart scheint, sondern er wurde erst hingerichtet, nachdem er als ein Bösewicht ein Jahr lang lebendig gemartert worden.

Agias der Arkadier, und Sokrates der Achäer wurden auch beyde mit den übrigen getödtet. Niemahls verspottete sie jemand als feige Krieger, noch tadelte man sie in ihrer Freundschaft. Beyde waren damahls fast 40 Jahre alt.

Ende des zweyten Buchs.

Xenophons Feldzug
des
Prinzen Kyrus.

Drittes Buch.

Kapitel 1.

Was die Griechen im Feldzug unter dem Kyros bis auf die Schlacht gethan haben, und was nach dem Tode des Kyros geschehn ist, da die Griechen durch einen Vergleich mit dem Tissaphernes wieder zurückgingen, habe ich im vorhergehenden Buche erzählt.

Nachdem nun die Strategen zusammen gefangen genommen, und die Lochagen und Soldaten, die sie begleiteten, umgekommen, und die Griechen in großer Noth sich befanden, weil sie glaubten, sie wären nahe bey der Pforte *) des Monarchen, denn

*) Ist in dem Sinn zu nehmen, wie man noch jetzt Ottomannische Pforte für Hof des türkischen Kaisers sagt.

rund um sie herum waren alle Völker und Städte ihre Feinde, und sie hatten auch von niemand mehr Zufuhr zu erwarten, von Griechenland aber waren sie mehr als 10,000 Stadien entfernt, und hatten keinen Wegweiser dahin, und mitten auf dem Wege nach ihrer Heimath flossen Flüsse, die nicht zu durchwaten waren, ja sie waren auch von den Persern, die den Feldzug mit Kyros gethan hatten, verrathen, und die einzigen noch übrigen, und ohne allen Beystand von Reutern; es war also ganz offenbar, daß sie, wenn sie auch siegten, nicht einen einzigen Flüchtigen niedermachen, und wenn sie geschlagen werden sollten, keiner von ihnen entkommen würde.

Da wir nun dieß überlegten, und ganz traurig waren, so aß fast keiner von uns den ganzen Tag einen Bissen Brots, und wenige zündeten Feuer an, und wenige erschienen auch in dieser Nacht unter den Waffen. Ein jeder legte sich da nieder, wo er eben war, und keiner konnte schlafen für Trauer, für Verlangen nach dem Vaterlande, nach den Aeltern, Weibern und Kindern, wovon sie glaubten, daß sie sie nie wieder sehn würden.

In solchem Gemüthszustande brachten sie die Nacht zu. Es befand sich aber ein Athener, Nahmens Xenophon, beym Heere, der weder Stratege, noch Lochage, noch auch Soldat, sondern nur mitgegangen war, weil ihn Proxenos von Hause hatte kommen lassen, der sein alter Gastfreund war. Dieser hatte ihm versprochen, wenn er kommen würde, ihm die Freundschaft des Kyros zu verschaffen, wovon er sagte, daß er ihm mehr als sein Vaterland nutzen könne.

Als Xenophon den Brief gelesen hatte, so fragte er den Athener Sokrates wegen dieser Reise um Rath. Sokrates befürchtete, daß ihm bey seinen Mitbürgern die Freundschaft des Kyros zum Vorwurf gereichen mögte, weil Kyros den Lakedämoniern im Kriege gegen die Athener eifrig beygestanden hatte; er rieth daher dem Xenophon, nach Delphi zu gehn; und den Gott daselbst zu rathfragen. Xenophon ging darauf hin, und fragte den Apollo, welchem Gotte er opfern und anbethen müßte, damit er ihm alles Glück auf seine Reise gäbe, die er vorhätte, und ihn bey rühmlichen Thaten erhielte. Apollo antwortete ihm, er solle den Göttern, welchen er zukäme, opfern.

Er ging also zurück, und sagte dem Sokrates dieß Orakel, dieser tadelte ihn, als er dieß hörte, daß er nicht zuerst darnach gefragt habe, welches besser für ihn sey, zu bleiben, oder hinzureisen, sondern für sich beschlossen, hinzugehen, und daher gerathfraget habe, wie er eine glückliche Reise erhalten könnte. Weil du aber nun einmahl so gefragt hast, setzte er hinzu, so mußt du das thun, was der Gott befohlen hat!

Xenophon opferte also den Göttern, die ihm jener Gott angezeigt hatte, und schiffte ab, und traf in Sardes den Proxenos und Kyros an, die schon weiter hinauf zu marschiren im Begriff waren. Hier wurde er dem Kyros empfohlen; und beyde Proxenos und Kyros bestrebten sich in die Wette, ihn bey sich zu behalten, und der letzte fügte hinzu, er wollte ihn gleich nach geendigtem Feldzuge wieder

zurückschicken. Vom Feldzug selbst gab er vor, er gehe gegen die Pisider.

Er ging also mit ins Feld, indem er auf solche Art betrogen ward, jedoch nicht vom Proxenos, denn dieser wußte vom Kriege gegen den Monarchen nichts, so wie kein einziger der Griechen, den Klearchos ausgenommen. Wie sie aber in Kilikien anlangten, so schien es allen ausgemacht zu seyn, daß der Feldzug gegen den Monarchen gerichtet sey. Sie fürchteten nun zwar den Weg, und waren unwillig, doch ließen sich viele durch Scham beydes für sich selbst und für dem Kyros bewegen, ihm zu folgen. Unter diesen war auch Xenophon einer.

Da sie nun jetzt in dieser Noth waren, so war er zwar eben so traurig wie die andern alle, und konnte nicht schlafen, indeß wie er ein wenig eingeschlummert war, sahe er einen Traum. Es schien, als schlüge bey einem Donnerwetter ein Blitzstrahl in sein väterliches Haus, und setzte es ganz in Flammen. Er erschrack so heftig, daß er so gleich erwachte, und theils hielt er den Traum für gut, (weil er bey großen Gefahren und Nöthen ein grosses Licht vom Zeys zu sehn glaubte) theils fürchtete er ihn (weil ihm der Traum vom Könige Zeys her zu kommen schien, und weil das Feuer rund um ihn geflammt hatte) er mögte nun nicht wieder aus dem Lande des Monarchen heraus kommen können, sondern allenthalben durch Hinderniße zurückgehalten werden.

Was aber der Traum für eine Bedeutung gehabt habe, das mag man aus den Begebenheiten nach diesem Traume abnehmen. Denn kaum war

er aufgestanden, so erfolgte dieses. Das erste, was ihm in den Sinn kam, war, was lieg ich hier? Die Nacht läuft hin, und mit Anbruch des Tages werden gewiß die Feinde kommen. Fallen wir in die Hände des Monarchen, was werden wir anders, als, nachdem wir die größten Beschwerden gesehn, und das härteste erduldet haben, mit äußerster Beschimpfung getödtet werden? Wie wir uns retten können, dazu macht keiner Anstalten, und keiner denkt einmahl darauf, sondern wir liegen hier in der tiefsten Ruhe. Welcher Heerführer aus irgend einer Stadt würde dieß thun? Und welche Jahre soll ich für mich erst noch erwarten? Ich werde ja nicht älter mehr werden, wenn ich mich heute den Feinden übergebe.

Er stand also auf, und berief zuerst die Lochagen des Proxenos zu sich, und wie sie kamen, sagte er so zu ihnen: Ich, o ihr Lochagen, kann jetzt nicht schlafen, (und ich glaube, ihr könnt es auch nicht) und auch nicht länger hier liegen, da ich sehe, in welchem Zustande wir sind. Denn unstreitig haben uns die Feinde nicht eher Krieg sehen lassen, als bis sie glaubten, in guter Verfassung dazu zu seyn. Und Niemand von unsrer Seite denkt doch darauf, wie wir aufs rühmlichste uns wehren wollen.

Werden wir uns nähmlich übergeben, und dem Monarchen unterwerfen, was glaubt ihr, wird uns wiederfahren? Da er seinem Bruder, der einerley Vater und Mutter mit ihm gehabt, nachdem er schon todt war, Kopf und Hand abgehauen, und ans Kreuz schlagen lassen. Wir, die jetzt keinen Bey-

stand haben, die gegen ihn gefochten haben, und ihn aus einem Monarchen zum Sclaven machen wollten, ihn, wenn wir könnten, gar tödten wollten, was glaubt ihr, das wir erdulden würden? Wird er uns nicht auf alle Art nachstellen, um durch die beschimpfendste Behandlung, die er uns anthut, allen Menschen eine Furcht einzuflößen, nie wieder gegen ihn zu kriegen? Wir müssen daher alles anwenden, um seiner Gewalt zu entgehen.

So lange unser Waffenstillstand noch dauerte, habe ich schon niemahls aufgehört uns zu beklagen, und den Monarchen und die bey ihm sind, glücklich zu schätzen, indem ich betrachtete, welch ein großes und herrliches Land sie hätten, wie wenig es ihnen an Vorrath mangelte, wie viel Knechte, wie viel Lastthiere, Gold und Kleider sie besäßen. Betrachtete ich hingegen den Zustand unsrer Soldaten, daß wir von allen den Gütern gar nichts hatten, wenn wirs nicht kauften, und daß nur wenige hatten, wofür sie kaufen könnten, daß uns Eide zurück hielten, um uns auf andre Art als für Geld unsre Bedürfnisse zu verschaffen; betrachtete ich alles dieß zuweilen, so muß ich sagen, daß ich diesen Waffenstillstand mehr fürchtete, als den Krieg, den wir jetzt haben.

Denn nachdem jene die Verträge gebrochen, so glaube ich, ist auch ihr Uibermuth, und unser Verdacht aufgehoben. Alle diese Güter liegen also vor uns, als Siegespreise derjenigen, die tapferer als wir streiten werden. Die Götter selbst sind Richter über den Kampfpreis, und werden mit uns seyn, davon bin ich versichert. Jene haben nähmlich mei-

neidig gehandelt, vor uns aber lagen alle diese Güter, und wir enthielten uns standhaft von ihnen, wegen unsrer Eidschwüre bey den Göttern. Wir können also mit Recht, mit weit größerm Muth in den Streit gehen, als jene.

Dazu haben wir auch weit geschicktere Körper als jene zur Ertragung der Hitze und Kälte und Strapazen; auch, so Gott will, bessere Seelen. — Jene Leute können auch leichter verwundet und getödtet werden, als wir, wenn die Götter, so wie vorher, uns wieder Sieg geben. Doch so denken vielleicht auch schon mehrere.

O ihr Götter! sollen wir warten, bis andre zu uns kommen, und uns zu den schönsten Thaten ermuntern, und nicht vielmehr selbst anfangen, andren in Tapferkeit zuvor zu kommen? Zeigt euch als die tapfersten der Lochagen, und als die würdigsten der Strategen. Auch ich will euch folgen, wenn ihr mich muthig hierzu anführen wollt. Befehlt ihr aber, daß ich anführen soll, so will ich meine Jugend gar nicht verwenden, denn ich glaube, ich habe meine Kräfte um das Unglück von mir abzuwehren.

So sprach er. Die Lochagen verlangten alle, daß er sie anführen sollte, nachdem sie seine Rede gehört. Nur ein Apollonides, der Böotisch sprach, sagte: es wären Thorheiten, wenn man glauben wollte, auf andre Art Rettung zu erlangen, als wenns noch möglich wäre, den Monarchen zu bereden. Zugleich fing er an, die Schwierigkeiten zu nennen: Xenophon aber unterbrach ihn mit diesen Worten:

O seltsamster Mensch! du hast Augen und siehst nicht, und weißt nicht mehr, was du gehört hast. Du mußt doch eben so gut wissen, als diese, daß der Monarch, nachdem Kyros todt ist, sehr viel Muth bekommen hat, da er zu uns schickt, und die Auslieferung der Waffen verlangt. Da wir sie nun nicht ausgeliefert, sondern bewaffnet uns nicht weit von ihm gelagert haben, was that er anders durch seine abgeschickten Gesandten, als daß er einen Vergleich suchte, und uns die Bedürfnisse verschaffte, bis er endlich den Vergleich von uns erhielt.

Da nun in der Folge die Strategen und Lochagen, wie du selbst jetzt willst, auf ihr Wort ohne Waffen zu ihnen kamen, und dem Vergleich trauten, sind sie da nicht geschlagen, verwundet, geschmäht, und können die Unglücklichen wohl sterben, welches sie (ich glaub' es) sehr wünschen? Dieß alles weißt du, und sagst doch, daß die bethört sind, die den Soldaten zureden, sich zu vertheidigen, und sagst wieder, daß wir zu den Feinden gehen sollen, um ihnen zuzureden?

Ich glaube daher, Männer, daß wir diesen Menschen nicht mit unter uns aufnehmen müssen, ihm seine Lochagie abnehmen und Gepäck auflegen, und wie einen solchen Kerl behandeln, denn er beschimpft sein Vaterland, ja ganz Griechenland, da er als Grieche so schlecht denkt.

Nun nahm der Stymphalier, Agasias, das Wort und sagte: Dieser Mensch hat weder mit Böotien, noch mit ganz Griechenland Verbindung,

denn ich habe gesehen, daß er wie ein Lyder beyde Ohren durchbohrt hat, dieß befand sich auch so.*).

Sie vertrieben ihn also, und die übrigen gingen alle zu den Chören und riefen, wo der Strategе noch lebte, denselben zu sich; wo er aber schon umgekommen war, den Unterfeldherrn, wo nur der Lochagos noch lebte, den Lochagen; und wie alle zusammen gekommen waren, so setzten sie sich vor der Fronte des Lagers. Es waren aber der zusammengekommenen Strategen und Lochagen bey hundert, und es war wohl Mitternacht, wie dieß vorging.

Jeronymos, der Eleer, der unter den Lochagen des Proxenos der älteste war, fing nun so zu reden an: Da wir unsre gegenwärtigen Umstände sahen, o Strategen und Lochagen, so fanden wir für gut, zusammenzukommen, und auch euch herrufen zu lassen, um, wenn wir können, noch einen guten Entschluß zu fassen. Sag also, Xenophon, auch hier das, was du zu uns gesagt hast.

Xenophon sagte nun folgendes: Wir alle wissen, daß der Monarch und Tissaphernes so viel von uns gefangen genommen haben, als sie konnten, den übrigen aber stellen sie offenbar nach, um auch sie zu vertilgen, wenn sie es können. Wir müssen also alles thun, um den Persern nicht in die Hände zu fallen, sondern sie lieber uns in die Hände bringen, wenns möglich ist.

*) Es war eine sehr alte orientalische Gewohnheit, den Sklaven die Ohren zu durchbohren. Juven. 1 Sat. 102. V. Petron. Satyr. c. 102. ed. Burm.

Wisset daher, daß alles auf euch ankommt, die ihr jetzt hier versammelt seyd. Alle diese Soldaten richten ihre Augen auf euch. Sehen sie nun, daß ihr muthlos seyd, so werden auch sie ohne Muth seyn. Zeigt ihr aber deutlich, daß ihr euch gegen die Feinde in Verfassung setzt, und auch den andern zuredet, so seyd versichert, sie werden euch folgen und euch nachzuahmen suchen.

Es ist aber billig, daß ihr vor ihnen einen Vorzug habt. Denn ihr seyd Strategen, ihr seyd Taxiarchen und Lochagen. Wäre Friede, so würdet ihr auch mehr Geld und mehr Ehre als diese erlangen. Da jetzt aber Krieg ist, so müsset ihr auch beweisen, daß ihr vor dem großen Soldatenhaufen Vorzüge habt, sowohl ihnen Rath geben, als wenns nöthig ist, für sie arbeiten könnet.

Vor allen Dingen, glaube ich, könnet ihr dem Heer jetzt einen großen Nutzen stiften, wenn ihr aufs eiligste dafür sorgt, an die Stellen der umgekommenen Strategen und Lochagen andere zu setzen, denn ohne Anführer kann nichts gutes, nichts rühmliches geschehen, an keinem Orte nicht, wenn ichs kurz sagen soll, und besonders nirgend im Kriege. Denn gute Ordnung errettet in demselben, Unordnung hat aber schon viele zu Grunde gerichtet.

Wenn ihr nun so viel Befehlshaber, als nöthig sind, gesetzt habt, so glaube ich, werdet ihr auch sehr klug handeln, wenn ihr auch die gemeinen Soldaten versammelt, und ihnen Muth einsprecht. Denn ihr werdet es selbst schon bemerkt haben, wie muthlos sie die Waffen hinnehmen, wie muthlos sie auf die Posten gehn. Denn bey

solchem Zustande der Dinge weiß ich nicht, ob ihr sie bey Tage, oder bey Nacht würdet brauchen können.

Wird aber jemand ihre Gemüther herumlenken, so daß sie nicht mehr darauf allein denken, was sie leiden werden, sondern auch was sie thun wollen, so werden sie viel muthvoller werden. Denn ihr habt es ja auch schon erfahren, daß es nicht die Menge, nicht Macht ist, welche Sieg im Kriege verschafft, sondern diejenigen, welche mit dem Beystande der Götter, und mit entschlossenem Muth ins Gefecht gehn, gegen diese können oftmahls ihre Feinde nicht stehen.

Es fällt mir auch noch dieß ein, Männer, daß diejenigen, so im Kriege am meisten für ihre Erhaltung besorgt sind, am meisten einen unrühmlichen und schändlichen Tod sterben. Die aber wissen, daß der Tod allen Menschen gemein, und nothwendig ist, und die nach einem rühmlichen Tode streben, diese sehe ich oft bis zum höchsten Alter gelangen, und so lange sie leben, glückliche Tage haben. So müssen auch wir jetzt denken, da wir in diesen Umständen sind, und selbst tapfere Männer seyn, und andern Muth einsprechen.

Hiermit schwieg er; und Cheirisophos redete nun also: Vorher kannte ich dich nur in sofern, Xenophon, daß ich gehört hatte, du seyst von Athen. Jetzt lobe ich alles, was du redest und thust, und ich wünschte, daß die meisten wie du wären. Der Vortheil würde für uns alle seyn. Laßt uns also jetzt nicht zaudern, Männer, setzte er hinzu, sondern hingehen, und die nöthigen Anführer

erwählen, und nach ihrer Erwählung mitten im Heer zusammen kommen, und die Erwählten mit dahin führen, dann laßt uns die gemeinen Soldaten auch versammeln, und der Herold Tolmides muß auch da seyn.

Da er dieses gesagt hatte, stand er gleich auf, damit nichts verzögert würde, sondern das nöthige gleich geschähe. Es wurden nun folgende Anführer erwählt, anstatt des Klearchos, Timasion, der Dardaner; anstatt des Sokrates, Xanthikles, der Achäer; anstatt des Arkadiers, Agias, der Orchomenier Kleanor; anstatt Menons, der Achäer Philesios, und anstatt des Proxenos, der Athener Xenophon.

Kapitel. 2.

Da es nun über der Erwählung derselben beynahe Tag geworden, und die Anführer zusammengekommen waren, so fanden sie für gut, Vorposten auszustellen und die Soldaten zusammen zu berufen. Sobald diese sich versammelt hatten, trat zuerst der Lakedämonier Cheirisophos auf, und sagte also:

Meine Soldaten! Unser Zustand ist gefährlich, da wir unsre braven Strategen, Lochagen, und Mitstreiter verloren haben. Hierzu kommt noch, daß auch noch die Truppen des Arikos, die vorher auf unsrer Seite als Freunde stritten, uns verrathen haben. Wir müssen aber aus den gegenwärtigen Umständen als brave Männer herauszukommen suchen, nicht unsern Muth verlieren, sondern versuchen, obs möglich ist, daß wir siegend uns noch

retten: und ists nicht möglich, so müssen wir rühmlich sterben, und niemahls lebendig in die Gewalt unsrer Feinde gerathen, denn wir würden alsdenn dasjenige erdulden müssen, was ich wünschte, daß es die Götter den Feinden zuschickten.

Nach ihm trat der Orchomenier Kleanor auf, und redete so: Männer! Ihr seht hier den Meineid und die Gottlosigkeit des Monarchen. Ihr seht auch die Mißtreue des Tissaphernes, der sagte, er wäre ein Nachbar Griechenlands, und schätze es daher sehr, uns retten zu können; dazu schwor er uns Eide, gab uns seine rechte Hand, doch hat er trüglich gehandelt, und uns unsre Strategen genommen. Auch den gastfreundlichen Zeys *) hat er nicht gescheut, sondern da er den Klearch an seine Tafel gezogen, und durch alles dieß jene Männer betrogen und zu Grunde gerichtet. Und der Ariäos, den wir auf den Thron setzen wollten, der uns, und dem wir Treue gelobten, daß wir uns einander nicht verrathen wollten, auch dieser hat keine Furcht für den Göttern, noch für dem verstorbenen Kyros gehabt, und da ihn Kyros, als er lebte, am meisten schätzte, so ist er jetzt doch zu seinen ärgsten Feinden übergegangen, und geht damit um, uns, den Freunden des Kyros, Schaden zuzufügen. Aber die Götter werden dieß an ihm rächen. Da wir indeß dieß sehen, so müssen wir uns von den Leuten nicht länger so betriegen lassen, sondern aufs tapferste fech-

*) Die Gastfreundschaft war ein so heiliges Recht, daß selbst Jupiter der besondere Schutzgott davon war.

ten, und dann das dulden, was den Göttern belieben wird.

Darauf trat Xenophon auf, der sich aufs beßte und schönste zum Kriege gerüstet hatte. Er glaubte nähmlich, wenn die Götter Sieg geben würden, so schicke sich der schönste Schmuck für den Sieger, und wenn er sterben müsse, so wäre es recht, daß er sich aufs herrlichste geschmückt habe, und darin stürbe. Sein Vortrag war indeß dieser: Vom Meineide und der Treulosigkeit der Feinde hat Kleanor gesprochen, und sie sind euch auch bekannt, das glaube ich. Wollten wir nun den Entschluß fassen, mit ihnen wieder in Freundschaft uns einzulassen, so müssen wir doch sehr besorgt seyn, wenn wir sehen, was den Strategen wiederfahren ist, die sich ihrer Treue sicher anvertrauten. Wollen wir uns aber für ihr Verfahren mit den Waffen Recht von ihnen verschaffen, und sie von nun an auf alle Art bekriegen, so haben wir, bey den Göttern! viele und schöne Hoffnungen zu unserer Rettung voraus.

Als er dieß sagte, nieste *) jemand, und da die Sol-

*) Das Niesen war ein zweydeutiges Vorzeichen bey den Alten, von welchem man nicht wußte, obs Glück oder Unglück bedeuten sollte. Daher suchten sie aus thörichtem Aberglauben dieses zweifelhafte Zeichen durch Wünsche, die sie dabey sagten, und Gebethe zu den Göttern, aufs Gute zu lenken. Xenophon macht sich das hier zu Nutze, um den Muth und die Entschlossenheit der Truppen zu befestigen, und nimmt es als ein Vorzeichen an, das vom Retter Jupiter herkomme.

Soldaten das hörten, so dankten alle mit einer Stimme Gott, und Xenophon sagte: Ich finde es für gut, Männer! weil, da wir von unsrer Rettung sprachen, ein Vorzeichen des Retters Zeys erschien, daß wir diesem Gott ein Rettungsopfer zu schlachten geloben, sobald wir in ein freundschaftliches Land kommen. Laßt uns aber auch geloben, auch den andern Göttern nach Vermögen zu opfern, und wer so denkt, sprach er, der strecke seine Hand empor. Gleich thaten dieß alle, sie betheten also nun und sangen das Kriegslied.

Wie sie den Götterdienst vollendet hatten, so fuhr er so fort: Ich sagte doch, daß wir viele gute Hoffnungen zur Rettung haben. Denn erstlich haben wir die Eide bey den Göttern gehalten, die Feinde aber haben falsch geschworen, sie haben Eidschwüre und Verträge gebrochen. Bey solchen Umständen ists wahrscheinlich, daß die Götter den Feinden zuwider, und unsre Mitstreiter seyn werden, sie, die im Stande sind die Großen klein zu machen, und die Kleinen, auch wenn sie in Gefahr sind, leicht zu erretten, wenn sie nur wollen.

Dabey muß ich auch noch die Gefahren unsrer Vorfahren wieder ins Gedächtniß bringen, damit ihr wisset, daß ihr euch tapfer halten müßt, und daß tapfere Männer auch aus der größten Gefahr wieder gerettet werden, durch die Götter. Da ehemahls die Perser *) und ihre Verbündeten in zahlreichen Kriegsheeren ankamen, um Athen zu zerstö-

*) Er zielt auf den Feldzug Darios Hystaspis wider Griechenland.

ren, so wagten es die Athener, sich ihnen entgegen zu stellen, und besiegten sie, und weil sie der Artemis *) gelobt hatten, ihr so viel Ziegen, als die Feinde erlegen würden, zu opfern, und nicht genug derselben finden konnten, so beschlossen sie, jährlich fünfhundert derselben zu opfern, und dieß thun sie auch noch jetzo.

Als Xerxes nun abermahls mit dem unzähligen Heer wider Griechenland anzog, so besiegten die Vorfahren von uns auch wieder die Vorfahren von diesen, beydes zu Land und zu Wasser. Die Beweise davon sieht man noch an den Siegszeichen, und der größte Beweis ist die Freyheit der Städte, worin ihr gebohren und erzogen seyd. Denn ihr bethet keinen Menschen als euren Herrn an, als nur die Götter allein.

Von solchen Vätern stammt ihr ab. Ich will damit aber nicht sagen, daß ihr ihnen Schande machtet, denn es sind noch nicht viel Tage, da ihr den Abkömmlingen von jenen entgegengestellt, sie mit Hülfe der Götter überwandet. Damahls habt ihr euch für die Monarchie des Kyros tapfer bewiesen, und jetzt, da ihr für eure eigene Wohlfahrt streitet, ist es noch weit mehr eure Pflicht, euch tapfrer und bereitwilliger zu zeigen, ja ihr müßt auch mehr Zuversicht des Siegs wider eure Feinde haben.

Da ihr nun damahls, als ihr sie noch nicht versucht hattet, und ihre unermeßliche Anzahl sahet, doch Herz hattet, mit eurem angebohrnen Muthe auf sie loszugehn; wie ists euch denn jetzt anstän-

*) Der Diane.

dig, sie zu fürchten, da ihr schon Proben von ihnen habt, daß sie auch mit der größten Anzahl euch doch nicht aushalten wollen. Glaubt ja nicht, daß es jetzt schlechter um euch stehe, da die Truppen des Kyros, die vorher auf eurer Seite waren, jetzt von euch abgefallen sind. Denn diese sind noch feiger, als die von uns überwundenen. Denn sie haben uns verlassen, und sind zu jenen geflohen: und von Leuten, die sich durch die Flucht retten wollen, ists doch besser, daß sie auf Seiten der Feinde fechten, als mit in euren Schlachtordnungen.

Sollte das noch jemand von euch den Muth benehmen, daß ihr keine Reuter habt, die Feinde aber deren so viel haben; so denket doch, daß zehn tausend Reuter nichts weiter als zehn tausend Menschen sind; denn vom Beißen oder Schlagen des Pferdes ist noch keiner in der Schlacht gestorben. Die Menschen müssen alles in der Schlacht thun. Wir können in der Schlacht mit weit mehr Zuversicht fechten, als die Reuter. Denn jene, die von den Pferden abhangen, fürchten nicht allein uns, sondern auch das stürzen. Wir aber stehen auf der Erde, und schlagen also weit kräftiger, wenn einer auf uns zukommt, und können das beste erreichen, was wir wollen. Nur in einer Sache haben die Reuter vor uns einen Vorzug. Es ist ihnen leichter zu entfliehn als uns.

Wenn ihr nun zum Treffen zwar Muth habt, und euch das nur bekümmert, daß euch Tissaphernes den Weg nicht mehr zeigt, und der Monarch keine Zufuhr mehr schickt, so bedenket, welches besser sey, den Tissaphernes zum Anführer haben, der

offenbar zeigt, daß er uns nachstelle, oder Leute, die wir ergreifen, und zwingen, den Weg uns zu zeigen, und die wissen, wenn sie an uns sündigen werden, daß sie dann an ihrem eigenen Leib und Leben sündigen, und was ist besser, unsere Bedürfnisse auf dem Markte zu kaufen; wohin diese sie uns zu Kaufe bringen, und nur wenig für viel Geld geben, und nicht mehr zu wissen, woher wir das künftige nehmen sollen; oder wenn wir sagen, so viel für uns zu nehmen als uns beliebt?

Und wenn ihr überzeugt seyd, daß dieß besser ist, aber glaubt, die Flüsse würden nicht zu passiren seyn, und es würde euch zum großen Nachtheil gereichen, daß ihr über sie gegangen, so überlegt doch, ob die Feinde hievon nicht aufs thörichtste gehandelt haben. Flüsse, die entfernt von ihrer Quelle nicht zu durchgehen sind, werden allesammt näher zu ihren Quellen so leicht zu durchgehen, daß man nicht einmahl das Knie naß macht.

Wenn uns nun auch die Flüsse nicht durchlieſen, und es uns an einem Anführer fehlte, so dürft ihr dennoch den Muth nicht verlieren. Wir wissen ja, daß die Myser, die wir doch nicht für tapferer werden halten wollen, als uns selbst, wider Willen des Monarchen mitten in seinem Reiche viel große und reiche Städte bewohnen. Eben das wissen wir auch von den Pisidern. Von den Lykaoniern haben wirs selbst gesehn, daß sie die Festungen in den Ebenen eingenommen, und die Früchte seines Landes einernten.

Ich bin nun der Meinung, daß wir gar nicht öffentlich uns merken lassen müssen, daß wir nach

Hause gehen, sondern uns anschicken, als wollten wir uns hier irgendwo anbauen. Ich weiß, daß der Monarch den Mysern viel Anführer und viel Geißeln geben würde, daß er sie ohne Betrug fort lassen wolle; ja er würde ihnen den Weg bereiten lassen, wenn sie auch alles zu Wagen wollten wegbringen lassen, und das, weiß ich, würde er auch uns mit dem größten Vergnügen thun, wenn er sähe, daß wir Anstalt machten da zu bleiben.

Indeß fürchte ich doch, daß wir, wenn wir einmahl ein müssiges Leben, und in großem Uiberfluß zu leben lernen, wenn wir die Güter der Meder und Perser, ihre großen Weiber und Mägdchen, genießen werden, daß wir dann, wie die Lotosesser *), den Weg nach Hause vergessen mögten. Es scheint mir daher billig und recht zu seyn, vielmehr darauf zu denken, nach Griechenland und nach unsern Verwandten zurückzugehen, und den Griechen zu zeigen, daß sie freywillig arm sind, da ihnen, die jetzt güterlos zu Hause leben, erlaubt wäre, hieher zu gehn, und reich zu werden. Denn, Männer, alle diese Güter fallen offenbar dem Sieger in die Hände.

Davon muß ich aber noch etwas sagen, wie wir unsern Zug am sichersten einrichten, und wenn wir streiten müßten, wie wir aufs tapferste strei-

*) Diese wohnten in Afrika, in der Syrtischen Landschaft, und wurden so genannt, weil sie die Frucht des Lotos aßen. Der Verfasser zielt hier auf die Fabel im Homer Odyß. i. 83 ꝛc. daß die Lotosesser über den angenehmen Geschmack dieser Frucht ihres Vaterlandes vergessen.

ten. Deßwegen glaube ich, müssen wir vor allen Dingen die Wagen, die wir haben, verbrennen, damit uns das Gepäck nicht hinderlich werde, sondern wir unsern Zug nehmen können, wie es der Vortheil des Heers ist. Ferner müssen wir auch die Gezelte verbrennen, denn sie sind auch beschwerlich fortzubringen, und nutzen uns weder zum Streit, noch zur Erlangung der Bedürfnisse.

Auch von den übrigen Geräthschaften, die überflüssig sind, müssen wir uns entledigen, die ausgenommen, die wir zum Krieg, zum Essen, zum Trinken bedürfen, damit so viel als möglich von uns die Waffen tragen, und uns wenige das Gepäck fortbringen. Denn die Sieger, das wißt ihr ja, bekommen alles, und siegen wir, so können wir die Feinde als unsere Packträger betrachten.

Zuletzt muß ich noch das anführen, was ich fürs wichtigste halte. Ihr habt gesehen, daß die Feinde nicht eher Muth gehabt haben, uns feindlich zu überfallen, als bis sie sich unsrer Strategen bemächtigt, denn sie glaubten, so lange wir Anführer hätten, und denselben gehorchten, so wären wir auch stark genug, um im Kriege zu siegen. Hätten sie uns aber die Anführer genommen, so würde Hauptlosigkeit und Unordnung uns schon zu Grunde richten.

Wir müssen uns daher weit vorsichtigere Anführer wählen, als die vorigen waren, und die Untergebenen müssen jetzt weit genauere Ordnung halten, ihren Befehlshabern weit mehr gehorchen als vorher. Sollte jemand ungehorsam seyn, so müßt ihr beschließen, daß jeder von euch, der ihn an-

trifft, mit seinem Befehlshaber zugleich, ihn bestrafen solle, so wird der Feind sich immer gänzlich betrogen finden, und sie werden, wenns Tag wird, zehn tausend Klearche statt Eines sehen, die nicht verstatten, daß einer unnütz sey.

Doch es ist nun Zeit, daß ich schließe, und vielleicht kommen die Feinde bald an. Was ich gut vorgetragen zu haben scheine, das genehmigt aufs schnellste, damit es wirklich zu Stande komme. Weiß auch jemand etwas besseres als dieses, so sage ers frey, wenn er gleich nur gemeiner Soldat ist. Denn wir alle bedürfen eine gemeinschaftliche Rettung.

Hier fing Cheirisophos an: Haben wir noch etwas nöthig, das Xenophon nicht gesagt hätte, so wirds gleich geschehen können. Was er aber jetzt gesagt hat, das dächte ich, müßten wir aufs eiligste bestätigen. Wer der Meinung ist, der hebe die Hand empor. — Alle hoben sie gleich empor.

Da trat Xenophon nochmahls auf und sagte: Ihr habt nun gehört, Männer, was mir fürchterlich scheint. Wir müssen ohnstreitig an einen Ort gehn, wo wir Vorrath bekommen können. Ich höre aber, daß gute Flecken nicht weiter als 20 Stadien von hier abliegen. Es würde mir gar nicht wunderbar scheinen, wenn die Feinde, wie furchtsame Hunde, nur die gegenwärtigen verfolgen und beißen, wenn sie können, die verfolgenden aber fliehen: so mögten sie nun auch uns verfolgen, wenn wir weggingen.

Ich hielte es daher fast für sichrer, wenn wir im Viereck marschirten, so daß die Soldaten das

Gepäck und den Tros beschützten. Wenn wir nun jetzt festsetzten, wie wir das Viereck auf dem Marsch einrichten wollten, wer voran gehn, wer auf jeder Seite sich befinden, und wer den Nachzug ausmachen sollte, so hätten wir dann nicht nöthig darüber zu berathschlagen, wenn die Feinde ankämen, sondern könnten sogleich Ordnung halten.

Wenn einer die Sache besser einsieht, so mag sie so eingerichtet werden, wo nicht, so könnte Cheirisophos voran marschiren, weil er ein Lakedämonier ist. Auf beyden Seiten könnten zwey der ältesten Strategen kommandiren. Den Nachzug bedeckten wir als die jüngsten, ich und Timasion, denn wir sinds jetzt. Uibrigens wenn wir mit dieser Ordnung einen Versuch gemacht, so können wir wieder beschließen, wie es immer am besten zu machen ist. Wer etwas bessers sieht, der sag es.

Wie ihm nun keiner widersprach, so sagte er: Wer dieß genehmigt, der strecke die Hand empor. So ward es beschlossen. Nun sagte er: so müssen wir auf unserm Abzuge das, was genehmigt ist, thun. Wer also von euch seine Verwandten wieder zu sehn wünscht, der denke daran, tapfer zu seyn. Denn anders kann er nicht dazu gelangen. Wer sein Leben zu behalten wünscht, der bestrebe sich zu siegen. Wer siegt, erlegt andere, wer geschlagen wird, muß sterben. Wer Güter erlangen will, der suche zu überwinden, denn Sieger behalten das, was sie haben, und bekommen die Güter der Uiberwundenen noch dazu.

Kapitel 3.

Nach diesen Unterredungen standen sie auf, und verbrannten ihre Wagen und Gezelte. Vom Uiberfluß theilte ein jeder dem andern mit, was er bedurfte, das übrige warfen sie auch ins Feuer. — Nachdem sie dieß gethan hatten, aßen sie. Wie sie gegessen hatten, kam Mithridates mit fast 30 Reutern an, rief die Strategen zu einer Unterredung, und sagte:

Griechen! Ich war nicht nur dem Kyros getreu, wie ihr wisset, sondern bin auch jetzt gut gegen euch gesinnt. Deßwegen lebe ich hier immer in großer Furcht. Könnte ich wissen, daß ihr jetzt heilsame Anschläge vorhättet, so würde ich zu euch kommen, und alle meine Leute mitbringen. Sagt mir also, setzte er hinzu, was ihr im Sinn habt, als einem Freunde, der euch gewogen ist, und der jetzt mit euch gemeine Sache machen will.

Nachdem sich die Strategen berathschlagt hatten, so beliebten sie ihm folgendes zu antworten, und Cheirisophos führte das Wort: Wir sind entschlossen, wenn man uns will nach Hause gehn lassen, so friedlich, als wir nur können, durchs Land durchzuziehen, will man uns aber den Weg verwehren, jeden aufs tapferste zurückzuschlagen.

Da suchte ihnen Mithridates zu zeigen, wie unmöglich die Rettung sey, wenn der König nicht wollte. Hiermit machte er sich aber verdächtig. Es begleitete ihn auch ein Verwandter des Tissapherpes, seiner Treue wegen. Die Strategen glaubten

daher, es sey besser, hier zu zeigen, daß sie ohne Ankündigung kriegen wollten, so lange sie im Feindeslande wären. Denn durch dieß Kommen suchten jene die Soldaten zu verführen, und sie verführten auch den einen Lochagen, Nikarchos aus Arkadien, denn dieser ging mit ohngefähr 20 Mann des Nachts durch.

Hierauf aßen sie, und gingen über den Fluß Zabatos*), und zwar zogen sie in Schlachtordnung, so daß sie die Lastthiere und den Tros in der Mitte hatten. Sie waren noch nicht weit fortgezogen, als Mithridates sich wieder sehen ließ, mit 200 Reutern und bey 400 Bogenschützen und Schleuderern, die sehr gut geübt und leicht waren. Er rückte ganz freundlich auf die Griechen zu.

Wie sie nahe genug waren, so schossen alsbald die Reuter und das Fußvolk auf sie, und die Schleuderer schleuderten und verwundeten verschiedene. Der Nachzug der Griechen litte dabey viel, und sie konnten nichts wieder ersetzen. Denn die Kreter**) konnten nicht so weit schießen, als die Perser, und weil sie ungeharnischt waren, so verbargen sie sich zwischen den schweren Truppen. Auch die Wurfpfeile konnten nicht so weit geworfen werden, daß sie die Schleuderer erreichen konnten.

Xenophon fand es bey den Umständen für gut, den Feind zu verfolgen: die schweren sowohl als die leichten Truppen, die mit ihm im Nachzuge waren,

*) S. was oben davon schon angemerkt worden.

**) Diese kommen oft bey den Alten als gute Bogenschützen vor.

fingen also die Verfolgung an, sie konnten aber beym Nachsetzen keinen von den Feinden gefangen nehmen. Denn die Griechen hatten keine Reuter, und das Fußvolk konnte jenes Fußvolk, das in der Entfernung floh, in einem kleinen Zwischenraume nicht einhohlen, da sie jenem nicht zu weit von den ihrigen entfernt nachsetzten. Selbst die fliehenden Persischen Reuter verwundeten die unsrigen noch, indem sie rückwärts von den Pferden schossen; und so weit die Griechen beym Verfolgen vordrangen, so weit mußten sie sich fechtend wieder zurückziehn.

Sie konnten also in dem ganzen Tage nicht weiter kommen, als 25 Stadien; gegen Abend kamen sie indeß an die Dörfer. Hier war neue Verlegenheit; und Cheirisophos und die ältesten der Strategen machten dem Xenophon Vorwürfe, daß er zu weit von Phalanx nachgesetzt, und selbst in Gefahr gekommen war, ohne dem Feinde im geringsten schaden zu können.

Da Xenophon das hörte, sagte er, ihre Vorwürfe hätten Grund, dieß bewiese die Sache selbst. Ich war aber genöthigt zu verfolgen, sagte er, weil ich sahe, daß wir durch Stehenbleiben zu viel litten, und nichts wieder vergelten konnten. Wie wir aber wirklich verfolgten, so traf uns das in der That, setzte er hinzu, was ihr jetzt sagt. Wir konnten dem Feinde ganz und gar nicht schaden, und uns nur mit vieler Mühe wieder zurückziehen. — Dank sey den Göttern, daß sie nicht mit viel, sondern nur mit wenig Mannschaft gekommen sind; auf solche Art konnten sie uns nicht viel schaden, zeigten aber, was uns fehlte.

Jetzt bedienten sich die Feinde des Bogens und der Schleuder in einer solchen Entfernung gegen uns, daß die Kreter sie weder mit dem Bogen wieder erreichen, noch mit der Hand die Steine so weit werfen konnten, daß sie sie erreichten. Wenn wir sie nun verfolgen, so können wir uns beym Verfolgen nicht weit genug von unserm Heere entfernen, sondern nur sehr wenig. Ein Fußgänger aber, der noch so geschwind ist, kann doch keinen Fußgänger so nahe einhohlen, daß er ihn mit dem Bogen erreichte. Wollen wir jene also verhindern, daß sie uns auf unserm Zuge keinen Schaden thun sollen, so müssen wir uns eiligst mit Schleuderern und Reutern versehen.

Ich höre aber, daß Rhodier bey unserm Heere sind, wovon die mehresten mit Schleudern sollen umzugehn wissen, und doppelt so weit schleudern können, als die Perser. Denn weil diese nur mit Handsteinen schleudern, so treffen sie nicht weit hin. Die Rhodier wissen aber auch bleyerne Kugeln zu gebrauchen. Finden wir also einige derselben, die schon Schleudern haben, bey uns, so müssen wir diesen Geld geben, und denen, die sich welche verfertigen wollen, müssen wir auch Geld geben, und denen, die sich als Schleuderer wollen gebrauchen lassen, müssen wir noch andere Freyheiten geben, so werden sich vielleicht einige finden, die uns nützlich seyn können.

Ich finde auch Pferde bey der Armee, einige sind bey mir selbst, andere hat Klearchos zurückgelassen, und noch andere, die wir erbeutet haben, tragen Gepäcke. Wenn wir nun diese herausnäh-

men, und das Gepäck anders aufpackten, die Pferde aber beritten machten, so könnten wir damit auch wohl den Fliehenden Schaden thun. — Man genehmigte dieß, und noch in der Nacht wurden 200 Schleuderer errichtet, und am folgenden Tage wurden bey 50 Pferde und Reuter ausgehoben, diesen verschaffte man Schulter- und Brustharnische, und der Athener Lykios, ein Sohn des Polystratos, wurde zum Befehlshaber darüber gesetzt.

Kapitel 4.

Nachdem sie diesen Tag stille gelegen, so marschirten sie den folgenden Tag weiter, und brachen früher auf, als am vorigen Tage, weil sie einen Morast passiren mußten, und sie fürchteten sich, beym Uibergang über denselben von den Feinden überfallen zu werden. Wie sie aber schon herübergegangen waren, so ließ sich Mithridates wieder sehen, mit 1000 Reutern und bey 4000 Bogenschützen und Schleuderern, denn so viel hatte er sich vom Tissaphernes ausgebethen und erhalten, weil er versprochen, wenn er diese bekäme, ihm die Griechen in die Hände zu liefern, übermüthig darauf, daß er beym vorigen Angriff mit wenigen Leuten nichts gelitten, und ihnen doch viel geschadet zu haben glaubte.

Nachdem aber die den Morast passirten Griechen bey 8 Stadien weiter gegangen waren, so passirte ihn auch Mithridates mit seinen Truppen. Es war aber Order gegeben, welche von unsern leichten und schweren Truppen den Feind verfolgen

sollten, und die Reuter hatten Order, sie mit Muth anzugreifen, weil ihnen Leute genug folgen sollten.

Wie uns nun Mithridates eingehohlt hatte, und Schleudern und Bogen uns schon erreichten, so wurde den Griechen mit der Posaune ein Zeichen gegeben, und gleich liefen sie auf den Feind zu, so wie sie Order hatten, und die Reuter rückten auch an. Jene konnten diese aber nicht aushalten, sondern flohen zurück in den Morast. Beym Nachsetzen blieben von den Persern eine große Menge Fußvolk, und 18 Reuter wurden im Morast lebendig gefangen genommen. Die Gebliebenen zerfetzten die Griechen aus eigenem Antrieb, damit sie den Feinden einen desto schrecklichern Anblick machten.

Nach diesem Vorfall gingen die Feinde wieder weg, die Griechen marschirten nun ruhig die übrige Zeit des Tags und gelangten beym Tigris an. Hier war eine große wüste Stadt, mit Nahmen Larissa *); diese hatten in alten Zeiten die Meder bewohnt.

*) In der Gegend, wovon Xenophon hier redet, findet sich keine Stadt des Nahmens. Daher scheint Bochart Recht zu haben, welcher vermuthet, dieß Larissa sey Resen, (wovon 1 Mos. 10. 12); sowohl wegen der übereinkommenden Lage und Beschreibung beyder Städte, als weil die Städte, die Larissa hießen, griechisch waren, vor Alex. M. aber in Assyrien keine griechische Städte gewesen. Und es ist wahrscheinlich, daß die Assyrer den Griechen, die nach dem Nahmen der Stadt fragten, deren Ruinen sie sahen, geantwortet, Laresen mit dem Präfixo Lamed, und daß die Griechen Larissa daraus gemacht haben.

Ihre Mauren hatten 25 Fuß in der Breite, und eine Höhe von 100 Fuß. Der Umkreis davon betrug 2 Farsangs. Sie war aus Backsteinen gebauet, und mit einem zwanzig Fuß tiefen steinern Grunde versehen.

Diese belagerte der Monarch der Perser, wie die Herrschaft von den Medern auf die Perser kam, und konnte sie auf keine Weise einnehmen. Die Sonne ward aber von einer Wolke verfinstert, daß sie nicht schien, dadurch verloren die Leute den Muth, und so wurde sie erobert. Nahe bey der Stadt war eine steinerne Pyramide, ein Plethron breit, und zwey Plethra hoch. Auf dieser waren viel der Feinde, die aus den benachbarten Dörfern hieher geflohen waren.

Von da marschirten sie in einem Tagmarsche sechs Farsangs weiter, bis zu einer großen verlassenen Festung, die bey einer Stadt, Nahmens Mespila *) lag. Ehedem hatten sie Meder bewohnt, der Grund derselben war von glatten Muschelsteinen; ihre Breite 50 Fuß, und ihre Höhe 50 Fuß. Hierauf war eine Ziegelsteinmauer erbauet, von 50 Fuß Breite, und 100 Fuß Höhe, der Umkreis aber betrug sechs Farsangs. Hieher sollte die Gemahlinn des Medischen Königs, Media, geflohen seyn, da das Reich von Medern auf die Perser kam. Als der Persische Monarch diese Stadt belagerte, so konnte er sie weder durch Zeit noch

*) Diese nennt Stephanus Mispila, und nennt sie eine Medische Stadt, mit Anführung dieser Stelle Xenophons.

durch Gewalt einnehmen. Endlich erschreckte Zeys die Einwohner durch ein Donnerwetter, und so nahm er sie ein.

Von da gingen sie in einem Tagemarsche vier Farsangs weiter, und während dieses Tagemarsches kam Tissaphernes an, mit Reuterey und den Truppen des Orontas, der die Tochter des Monarchen hatte, und mit den Leuten, die Kyros bey seinem Hinaufmarsche gehabt, und die der Bruder des Monarchen zu Hülfe hergeführt, und dazu noch denen, die ihm der Monarch gegeben hatte; so daß sich ein sehr großes Heer sehen ließ. Wie sie nun nahe kamen, so hatte er einige seiner Haufen hinten hingestellt, andere auf die Flügel kommandirt, doch wollte er die Griechen nicht angreifen, noch sich in Gefahr begeben; er ließ also nur schleudern und mit Bogen schießen.

Wie nun die hie und da hingestellten Rhodier schleuderten, und die Skythischen Bogenschützen mit Bogen schossen, wovon keiner fehl traf, (denn dieß war nicht leicht möglich, wenn man auch wollte,) so zog sich Tissaphernes bald aus dem Pfeilschuß zurück, und auch seine übrigen Kolonnen thaten dieß. Die übrige Zeit des Tags rückten die Einen weiter, und die Andern folgten nach *), doch die Feinde thaten weiter keinen Angriff mehr, denn keiner schleuderte weiter als die Perser, und ihre meisten Bogenschützen.

Die

*) Nähmlich die Griechen wurden auf ihrem Marsche immer von den Persern verfolgt.

Die Persischen Bogen sind nähmlich sehr groß, so daß die Pfeile, die aufgefangen wurden, den Kretern auch nützlich waren, die sich immer der feindlichen Pfeile bedienten, und durchs Zurückschießen derselben weit in die Ferne schießen lernten. Man fand auch eine große Menge Sennen und Bley in den Dörfern, welches zu den Schleudern gut zu gebrauchen war.

Als die Griechen an diesem Tage zu den Dörfern gelangt waren, so lagerten sie sich, und die Feinde zogen ab, nachdem sie in dem Scharmützel zu Pferde den Kürzern gezogen. Den folgenden Tag blieben die Griechen da stehn, und versahen sich mit Lebensmitteln, denn es war viel Getreide in den Dörfern. Am Tage darauf zogen sie durch die Ebene, und Tissaphernes folgte ihnen, so daß er sie immer von der Ferne beschoß.

Hier erkannten die Griechen, daß eine viereckigte Schlachtordnung *) nicht gut sey beym verfolgt werden vom Feinde, denn es ist unvermeidlich, wenn sich die Flügel des Vierecks verwirren, weil entweder der Weg zu eng ist, oder Berge sie nöthigen, oder Brücken, daß die schweren Truppen nicht in der Ordnung bleiben, und übel marschiren, indem sie theils gedrängt, theils verwirrt werden. Dadurch aber, daß sie ohne Ordnung sind, wird ihr Gebrauch sehr verhindert.

Wenn sich denn die Flügel wieder ausdehnen, so ists unvermeidlich, die damahls aus der Ordnung gebrachten wieder von einander zu trennen,

*) Bataillon quarré.

und einen leeren Platz zwischen den Flügeln zu lassen, wodurch die Soldaten, die dieß trifft, muthlos werden, wenn der Feind ihnen folgt. Wenn auch eine Brücke oder sonst ein Paß zu passiren ist, so eilt jeder, um den andern dadurch zuvor zu kommen. Denn haben die Feinde gute Gelegenheit einzufallen.

Da die Strategen dieß merkten, so machten sie sechs Lochos *), jeden von 100 Mann, und setzten Lochagen darüber, nebst andern Befehlshabern über 50 und über 10 Mann. Wenn nun die Flügel zusammenstießen, so blieben diese Lochagen auf dem Marsche hinten, so daß sich die Flügel nicht hindern konnten. Dann gingen sie auch außerhalb den Flügeln neben her.

Wenn sich aber die Flügel des Vierecks trennten, so füllten sie den Zwischenraum aus, und waren entweder hundert, oder funfzig, oder auch zehn in einem Gliede, je nachdem die Oeffnung entweder groß oder klein war, so daß immer der Zwischenraum ausgefüllt ward. Wenn sie einen engen Paß, oder eine Brücke passiren mußten, so wurden sie nun nicht verwirrt, sondern ein hundert ging nach dem andern mit seinem Anführer herüber. War die ganze Phalanx einmahl nöthig, so waren diese auch gleich da. Auf diese Weise legten sie vier Tagmärsche zurück.

*) Lochos ist hier überhaupt ein Haufen Soldaten, und vom Lochos in der Kyropädie verschieden, der aus 24 Mann und den Lochagen bestand.

Als sie auf dem fünften Tagmarsche begriffen waren, so sahen sie eine Burg, und um sie herum viel Dorfschaften, der Weg dahin ging aber über hohe Berge, welche von dem Berge, an dessen Fuße ein Dorf war, anfingen. Die Griechen freuten sich, als sie die Anhöhen sahen, wie man leicht denken kann, weil ihre Feinde Reuter waren; wie sie aber aus der Ebene heraus, und auf die erste Anhöhe herauf gingen, so mußten sie wieder herab gehn, um die folgende zu ersteigen.

Hierauf ließen sich Feinde sehn, welche von der Höhe Pfeile herab warfen, schleuderten, mit Bogen schossen, und da sie uns trafen, viele verwundeten. Die nun von den Griechen ohne Harnisch waren, die schlossen sich zwischen den schweren Truppen ein, so daß diesen ganzen Tag die Schleuderer und Bogenschützen nicht gebraucht werden konnten, weil sie unter dem großen Haufen waren.

Als nun die bedrängten Griechen den Feind zu verfolgen anfingen, so gelangten sie mit Mühe auf die Anhöhe, weil sie schwer bewaffnet waren. Die Feinde aber sprangen bald zurück. Dieß begegnete ihnen wieder, wie sie auf einen andern Trupp Feinde stießen. Und da es ihnen auch auf der zweyten Anhöhe begegnete, so fanden sie nicht für gut, die Truppen auf der dritten Anhöhe in Bewegung zu setzen, außer daß sie auf dem rechten Flügel des Vierecks die leichten Truppen gegen den Berg anrücken ließen.

Da nun diese ohngeachtet der Verfolgung der Feinde die Höhe erreichten, so griffen die Feinde die Herabgehenden nicht mehr an, aus Furcht ab-

geschnitten zu werden, und auf beyden Seiten Feinde zu bekommen. So marschirten wir die übrige Zeit des Tags, so daß einige über die Hügel, andere aber über die Berge gingen, und langten bey den Dörfern an, wo acht Wundärzte angenommen wurden, weil viele verwundet waren.

Hier blieben sie drey Tage, theils wegen der Verwundeten, theils weil hier viel zu leben war, nähmlich Mehl, Wein, Gersten, der auf viel Pferden zusammen gebracht war. Dieß alles war aber für den Satrapen der Gegend angefahren. Am vierten Tage gingen sie nun wieder auf die Ebene herab.

Als sie hierauf Tissaphernes mit seiner Macht eingehohlt hatte, so nöthigte er die Griechen da sich zu lagern, wo sie zuerst ein Dorf sähen, um nicht immer im Gefecht zu marschiren, dann viele waren untauglich zum Streit, weil sie verwundet waren, oder die Verwundeten trugen, andre mußten die Waffen dieser wieder tragen. Wie sie sich nun gelagert hatten, und die Feinde anfingen von ferne auf sie Pfeile zu schießen, und bis zu dem Dorfe anzurücken, so behielten die Griechen bey weiten die Oberhand. Denn es war viel leichter, den Feind durch Ausfälle aus dem Dorfe zurück zu treiben, als auf dem Marsche gegen überfallende Feinde zu streiten.

Gegen Abend gefiel es den Feinden sich zurück zu ziehen, die Feinde aber lagerten sich niemahls innerhalb 60 Stadien von den Griechen, aus Furcht, des Nachts von ihnen überfallen zu werden. Das Persische Lager ist aber des Nachts sehr übel, denn

ihre Pferde werden angebunden, und meistens auch mit den Füßen gekoppelt, damit sie nicht fortlaufen können, wenn sie sich losreißen. Wenn nun Lärm entsteht, so muß ein Perser nothwendig erst sein Pferd satteln, es zäumen, sich harnischen, und aufs Pferd steigen. Dieß alles ist aber des Nachts beschwerlich, besonders wenn Lärm entsteht, auszuführen. Deßwegen lagerten sie sich fern von den Griechen.

Als aber die Griechen wahrnahmen, daß sie abziehen wollten, und dieß bekannt machten, so ließen diese durch Herolde ausrufen, und zwar so, daß die Feinde es hören konnten, jeder sollte sich gefaßt machen. Daher schoben die Feinde ihren Abmarsch noch etwas auf, als es aber Abend ward, zogen sie ab. Denn des Nachts zu marschiren, das hielten sie sich nicht für vortheilhaft, und dann erst ins Lager zu kommen.

Wie die Griechen ihren Abzug schon deutlich wahrnahmen, so brachen sie auch auf, und marschirten 60 Stadien weiter. Hierdurch gewannen sie so viel für den Feinden voraus, daß sie sie am folgenden Tage nicht sahen, und am dritten Tage auch nicht. Am vierten Tage aber hatten die Feinde, weil sie ihnen des Nachts zuvorgekommen waren, einen sehr gelegenen Ort besetzt, wo die Griechen vorbey mußten, nähmlich einen hohen Berg, an welchem unten, wenn er überstiegen war, eine Ebene lag.

Als Cheirisophos sah, daß dieser Berg schon besetzt war, so rief er dem Xenophon vom Nachzuge, gab ihm Order, die leichten Truppen zu nehmen, und voran zu marschiren. Xenophon aber

führte die leichten Truppen nicht voran, denn er sahe, daß sich Tissaphernes mit dem ganzen Heere zeigte, sondern ritt auf ihn zu, und fragte, was rufst du? Das siehst du ja, antwortete jener, es ist uns der Hügel, der über dem Herabwege liegt, vorher besetzt, und wir können nicht vorbey marschiren, wenn wir jene nicht herabtreiben. Warum hast du also die leichten Truppen nicht hergeführt? Er antwortete, weil ich den Rücken auch nicht bloß geben durfte, da die Feinde sich zeigen. Jetzt ist demnach Zeit zu berathschlagen, wie man jene vom Hügel herabtreibe.

Hierauf sahe Xenophon, daß die Spitze des Berges über seinem Chore war, und daß von da der Hügel einen Zugang habe, wo die Feinde standen. Er sagte also: O Cheirisophos, wir müssen aufs eiligste die Spitze ersteigen, denn wenn wir diese besetzen, so werden sie über dem Wege nicht bleiben können. Bleib du, wenn du willst, beym Heere, ich will hinmarschiren, willst du aber lieber den Berg ersteigen, so will ich hier bleiben. — Cheirisophos sagte: Ich lasse dir von allen die Wahl.

Xenophon sagte, weil er jünger wäre, so erwähle er, hin zu marschiren. Er verlangt aber, ihm einige Leute von der Fronte zuzugeben, denn es war zu weit, sie erst vom Nachzuge herzunehmen. Cheirisophos gab ihm also die leichten Truppen von der Fronte mit, so wie auch die vom Mitteltreffen des Vierecks. Cheirisophos befahl auch den 300 auserlesenen Soldaten, die er selbst an der Fronte des Vierecks bey sich hatte, ihn zu begleiten.

Sie marschirten darauf so geschwind, als sie nur konnten. Wie aber die auf dem Hügel stehenden Feinde ihren Marsch nach der Bergspitze gewahr wurden, so fingen sie auch so gleich an, mit ihnen in die Wette dahin zu marschiren. Nun entstand ein großes Geschrey im Griechischen Heere, indem sie sich einander aufmunterten, eben so munterten sich auch die Truppen des Tissaphernes mit vielem Geschrey auf.

Xenophon ritt auch umher, und redete seinen Leuten zu: Männer, glaubt jetzt, ihr eiltet in die Wette nach Griechenland, nach euren Weibern und Kindern. Wenn ihr jetzt nur noch eine kurze Zeit arbeitet, so werdet ihr den ganzen übrigen Weg ohne Streit zurücklegen. Soteridas der Sikyoner sagte: Wir sind nicht in gleichen Umständen, Xenophon! Du bist zu Pferde, ich aber kann meinen Schild kaum fortbringen.

Wie er das hörte, so sprang er gleich vom Pferde herab, nahm jenen aus dem Gliede heraus, und nahm ihm den Schild ab, und ging nun, so geschwind er konnte. Er hatte von ohngefähr eben einen Reuterharnisch an, der ihn drückte, doch ermahnte er die vorangehenden, zuzugehn, und den hintern, die ihm kaum folgen konnten, frisch zu folgen.

Die übrigen Soldaten schlugen und warfen, und schimpften den Soteridas, bis er gezwungen seinen Schild wieder nahm und marschirte. Xenophon stieg wieder zu Pferde, und ritt so lange voran, als er mit dem Pferde durchkommen konnte. Wie dieß nicht mehr anging, stieg er vom Pferde

und ging schnell zu Fuß. Sie kamen also eher auf die Bergspitze als die Feinde.

Kapitel 5.

Sogleich wandten die Perser um und flohen, ein jeder so gut er konnte, und die Griechen hatten die Bergspitze besetzt. Die Leute des Tissaphernes und Ariäos schwenkten sich nun und nahmen einen andern Marsch. Die Leute des Cheirisophos aber gingen herab in die Ebene, und lagerten sich in einem Dorfe, das mit vielen Gütern angefüllt war. Es waren hier auch noch andere Dörfer, voll vieler Güter, in der Ebene am Tigerfluß hin.

Kaum wars aber Abend, so ließen sich die Feinde wieder in der Ebene sehen, und tödteten einige Griechen, die sich um Beute zu machen in der Ebene zerstreuet hatten. Denn es wurden viele Viehherden, die von der andern Seite des Flusses hier auf die Weide gebracht waren, weggenommen.

Tissaphernes und seine Leute suchten nun diese Dörfer mit Feuer anzugreifen. Hierdurch wurden einige Griechen bestürzt, weil sie glaubten, sie würden ihre Bedürfnisse nirgends hernehmen können, wenn diese niedergebrannt würden. Einige Soldaten des Cheirisophos kamen zurück, nachdem sie den ihrigen Hülfe geleistet. Wie Xenophon nun auch herab gekommen war, so ritt er bey den Gliedern vorbey, und sagte den von der Hülfleistung zurück kommenden Griechen:

Ihr sehet, Leute, daß uns die Feinde schon das Land hier zugestehen. Denn was sie damahls beym Vergleich mit uns ausmachten, daß keiner

das Land des Monarchen durch Brand verwüsten sollte, das thun sie jetzt selbst als in einem fremden Lande. Haben sie aber irgendwo Vorrath für sich selbst aufbewahrt, so sollen sie uns auch dahin kommen sehen. Ich bin aber der Meinung, Cheirisophos, den Leuten gegen die Mordbrenner beyzustehen, als wenn das Land unser wäre. — Cheirisophos sagte: Ich bin nicht der Meinung; sondern wir wollen auch brennen, damit sie desto eher aufhören.

Wie sie in die Gezelte gekommen, und den übrigen Vorrath aufsuchten, so versammelten sich die Strategen und Lochagen, denn sie waren in sehr mißlichen Umständen. Auf der einen Seite hatten sie sehr hohe Gebirge, auf der andern den sehr tiefen Fluß, wo nicht einmahl die Spieße, womit sie den Grund ausforschten, herausstanden. Da sie nun nicht wußten, was sie thun sollten, so trat ein Rhodier zu ihnen und sagte: Wenn ihr mir das nöthige verschafft, und ein Talent zur Belohnung versprecht, so will ich bey 4000 schwere Truppen hinüber bringen.

Als man ihn fragte, was er denn dazu gebrauchte; so sagte er, ich brauche 2000 Schläuche, ich sehe hier aber viel Schaafe, Ziegen, Ochsen und Esel, wenn wir diese abhäuten, und die Häute aufblasen, so könnten wir uns dadurch leicht einen Uibergang verschaffen, ich brauche ferner die Riemen, die ihr bey den Lastthieren gebraucht *). Hiermit will ich die Schläuche zusammenfügen, und

*) Die Sattelgurten.

einen an den andern anbinden, denn Steine daran hangen, die wie Anker herabgelassen werden, damit sie aufs Wasser lassen, und wenn ich sie auf beyden Seiten zusammengebunden, so will ich Gesträuch und Erde darauf legen. Ihr könnt also leicht sehen, daß ihr nicht untersinken werdet. Denn ein Schlauch kann zwey Männer tragen, ohne daß sie untersinken, daß sie aber nicht schwanken, wird durch das Gesträuch und die Erde verhindert.

Da die Strategen dieß hörten, so schien ihnen zwar der Einfall ganz gut, die Sache selbst aber unmöglich zu seyn. Denn auf der andern Seite waren viel Reuter, die sie hinderten, und den ersten gewiß nicht verstatten würden, etwas dergleichen zu thun.

Sie gingen daher den folgenden Tag wieder zurück, und lenkten den Marsch von Babylon ab, zu den unverbrannten Dörfern, nachdem sie die, aus welchen sie auszogen, niedergebrannt hatten. Daher rückten die Feinde nicht gegen sie an, sondern staunten die Griechen an, wohin sie sich doch wenden würden, und was ihnen in den Sinn gekommen seyn mögte.

Hierauf sorgten einige Soldaten für den Vorrath, die Strategen und Lochagen aber versammelten sich wieder, und brachten die Gefangenen herbey, und forschten von ihnen die ganze Beschaffenheit der umliegenden Gegend aus. Diese sagten, gegen Mittag ginge der Weg nach Babylon und Medien, woher sie gekommen wären. Der Weg aber gegen Morgen liefe nach Susa und Ekbatana, wo der Monarch den Sommer und Frühling zuzubringen pflegte. Der Weg gegen Abend ginge über den

Fluß nach Lydien und Jonien, der Weg endlich über die Gebirge gegen Mitternacht führe zu den Kar=duchen.

Von diesen sagten sie, daß sie die Gebirge be=wohnten, kriegerisch wären, und dem Monarchen nicht gehorchten, ja daß sie einmahl ein Heer des Monarchen von 120,000 Mann angefallen hätten, wovon keiner wieder nach Haus gekommen sey, we=gen der beschwerlichen Gegenden. Wenn aber zwi=schen den Satrapen der Ebene und ihnen Verträge obwalteten, so hätten sie wechselseitigen Umgang mit einander.

Als die Strategen dieß vernommen, so trenn=ten sie die von einander, und stellten jene besonders zusammen, welche sagten, daß ihnen eine oder die andere Gegend bekannt wäre, ohne ihnen indeß be=kannt zu machen, wohin sie gehen wollten. Es schien nähmlich den Strategen unvermeidlich zu seyn, über die Gebirge nach Karduchien zu gehen. Die Leute hatten nähmlich gesagt, wenn sie dadurch gegangen wären, so kämen sie nach Armenien, worin Oron=tas herrschte, das weitläuftig und reich wäre; daselbst wäre auch alles offen, daß jeder gehen könn=te, wo er wollte.

Darauf brachten sie die Opfer, um, so bald es Zeit zu seyn schiene, den Marsch anzutreten, denn sie fürchteten sich, daß die Pässe in den Ge=birgen ihnen vorher besetzt werden mögten. Sie gaben Order, daß nach dem Abendessen jeder das Gepäck zusammen bringen, und denn ausruhen, und aufs gegebene Zeichen ihnen folgen sollte.

Ende des dritten Buchs.

Xenophons Feldzug

des

Prinzen Kyros.

Viertes Buch.

Kapitel 1.

Was bey dem Feldzuge bis auf die Schlacht, was nach der Schlacht während des Vergleichs, welchen der Monarch und die mit dem Kyros heraufmarschirten Griechen mit einander geschlossen hatten, geschehen ist; wie, nachdem der Monarch und Tissaphernes den Vergleich gebrochen, gegen die Griechen gestritten worden, indem das Persische Heer sie verfolgte; das ist im vorhergehenden Buche schon erzählt.

Wie sie nun an den Ort kamen, wo man der Tiefe und Breite wegen schlechterdings nicht durch den Tigerfluß *) durchwaten kann, und kein Re-

*) Der Tigris hat, wie Kurzius sagt, seinen Nahmen von der Schnelligkeit, womit er fließt, denn die Perser nennen in ihrer Sprache einen Pfeil

benweg war, sondern sich die steilen Karduchi-schen Gebirge *) oberhalb des Flusses erhoben, so fanden es die Strategen für gut, den Weg über die Gebirge zu nehmen.

Denn sie hatten von den Gefangenen gehört, wenn sie über die Karduchischen Gebirge gegangen wären, so wären in Armenien die Quellen des Tigris, wo sie, wenn sie wollten, durchgehen könnten; wo nicht, so könnten sie drum herum gehen. Auch die Quellen des Euphrats **) wären nicht weit

so. Andere leiten seinen Nahmen, so wie die Nahmen der benachbarten Flüsse, von den Tigerthieren ab. Er ist einer der berühmtesten Flüsse Asiens, und der östliche Grenzfluß von Mesopotamien, wo er es von Assyrien und Susiana trennt, und auch durch Babylonien fließt. Nachdem er den Euphrat aufgenommen, ergießt er sich in den Persischen Busen bey Teredo. Von seinen Quellen geben uns die Alten verschiedene Nachrichten. Plinius sagt: der Tigris entsteht in Großarmenien, wo man seine Quelle sehen kann. Nach Strabo fließt er vom Gebirge Tauros nach Seleukia herab. Herodot sagt, es wären mehr Tigrisse. Xenophon zielt hier gewiß auf die Quellen dessen, der gegen Morgen fließt.

*) Die Karducher, oder Karduener sind keine andre, als die heutigen Kurden, welche in dem Theil von Kurdistan wohnen, der im Gebirge zwischen Armenien und Persien liegt. Sie wohnten ehmahls am Tiger, an der Grenze von Armenien und Assyrien; vom Stephanus werden sie zu Medien, von Strabo zu Parthien, nähmlich dem Kaiserthum, nicht der eigentlichen Provinz Parthien, die weit davon war, zwischen Hyrkanien und Karuanien, gerechnet. Sie sind noch jetzt wild gegen Fremde.

**) Der Euphrat ist bekannt. Plinius setzt seinen

von den Quellen des Tigris. Es wären aber da auch Engen.

Den Einmarsch in Karduchien richteten sie so ein, daß sie ihn aufs verstecksteste zu thun suchten, und zugleich eilten, daß die Feinde nicht vor ihnen die Höhen besetzen mögten. Als nun die letzten Posten in der Nacht ausgestellt wurden, und es noch so lange dunkel bleiben mogte, daß sie im Finstern durch die Ebene gehen könnten, so brachen sie auf, und marschirten nach den gegebenen Orders, so daß sie mit dem Tage bey den Gebirgen anlangten.

Hier machte nun Cheirisophos mit seinen Truppen und allen leichten Völkern den Vorzug des Heers, Xenophon aber hatte mit den schweren Truppen den Nachzug, ohne leichte Mannschaft bey sich zu haben. Denn es schien keine Gefahr zu seyn, daß sie beym Heraufmarschiren jemand im Rücken angreifen werde. Cheirisophos erstieg auch den Berggipfel, ehe es von den Feinden bemerkt wurde; hernach marschirte er langsam voran, und das übrige Heer folgte ihm immer nach, das den Berg passirt hatte, zu den Dorfschaften, die in den Thälern und Klüften der Gebirge lagen.

Hier verließen gleich die Karducher ihre Häuser, mit Weibern und Kindern, und flohen auf

Ursprung in der Großarmenischen Provinz Karaintis. Strabo an den nördlichen Taurus, ohngefähr 2500 Stadien von den Tigerquellen am mittäglichen Tauros. Xenophon setzt sie hier nahe dabey, allein er redet von Hörensagen, und hat sie nicht selbst gesehn. Es kann auch seyn, daß er eine von den östlichen Quellen versteht, und die andern alten eine westliche.

die Gebirge. Man traf auch viele Lebensmittel an. In den Häusern war auch viel kupfern Hausrath, wovon aber die Griechen nichts wegnahmen, auch die Leute nicht verfolgten, um zu versuchen, ob die Karduchen ihnen einen friedlichen Durchzug, als durch Freundesland, verstatten wollten, weil sie Feinde des Monarchen waren: daß sie den Vorrath an Lebensmitteln nahmen, wo sie ihn fanden, dazu waren sie gezwungen.

Die Karduchen aber hörten nicht auf ihre Einladungen, und erwiesen ihnen auch keine Freundschaft. Wie nun die letzten von den Griechen von den Bergen in die Dörfer herabkamen, so wars schon dunkel (denn wegen der engen Wege hatten sie einen ganzen Tag auf dem Herauf- und Herabmarsche nach den Dörfern zugebracht) und nun sammelten sich einige von den Karduchern, und fielen die letzten Griechen an, und tödteten einige, andere verwundeten sie mit Steinen und Waffen, doch waren ihrer nur wenige.

Es war nähmlich das Griechische Heer unerwartet in ihr Land eingefallen. Und hätten sich mehrere von ihnen versammelt, so hätte das Griechische Heer viele Leute durch sie verlieren können. Diese Nacht brachten sie also in den Dörfern so zu. Die Karduchen aber zündeten rund herum Feuer auf den Gebirgen an, woran sie sich erkannten.

Als es Morgen ward, so beliebte es den versammelten Strategen und Lochagen der Griechen, nur die nothwendigsten und stärksten Lastthiere noch mit sich zu nehmen, und die andern zurückzulassen,

und auch alle kürzlich gefangen genommene beym Heere insgesammt freyzugeben.

Denn die vielen Gefangenen und Lastthiere beschwerten sie nur auf dem Marsche, und viele dabey kommandirte Leute konnten nicht fechten, es mußte auch noch einmahl so viel Proviant angeschafft und fortgebracht werden, wenn viel Leute da waren. Nachdem sie dieß beschlossen, so ließen sie durch Herolde bekannt machen, daß es so seyn solle.

Als sie nach dem Essen schon marschirten, so machten die Strategen bey einer Enge Halt, ob sie etwa fänden, daß etwas wider Befehl noch da sey, und nahmen es weg. Die Leute gehorchten auch außer denen, die aus Begierde nach den Reitzen noch heimlich entweder einen Knaben oder Mädchen bey sich hatten. Sie marschirten nun diesen ganzen Tag hindurch bald fechtend, bald ruhig.

Am folgenden Tage erhob sich zwar ein heftiger Sturm, man mußte aber doch marschiren. Denn es war nicht Proviant genug da. Cheirisophos ging wieder voran, und Xenophon beschloß den Zug. Die Feinde thaten heftige Angriffe, und weil die Gegend enge war, rückten sie näher an, und schossen mit Bogen und schleuderten, dadurch wurde den Griechen, die bald verfolgen bald zurückweichen mußten, der Marsch sehr beschwerlich. Xenophon gab auch oft Order, Halt zu machen, wenn der Angriff der Feinde hart war.

Cheirisophos, der sonst immer Halt machte, wenns befohlen ward, blieb nun nicht einmahl stehen, sondern marschirte geschwind, und befahl, ihm zu folgen; so daß man sahe, es sey etwas vor. Es

war

war auch nicht Zeit, daß jemand zu ihm ging, um nach der Ursache der Eile zu fragen: und also schien der Marsch derer im Nachzuge einer Flucht gleich zu seyn. Hier fiel der tapfere Lakonier Kleonymos, der durch den Schild und Panzer in die Seite geschossen worden, und der Arkadier Basias, dem der Kopf durchschossen ward.

Wie sie ins Lager ankamen, so ging Xenophon gleich, so wie er war, zum Cheirisophos, und fragte ihn, warum er nicht Halt gemacht, sondern sie gezwungen hätte, fliehend zu streiten. Darüber sind nun zwey tapfre und brave Männer geblieben, und wir haben sie weder aufheben noch begraben können.

Cheirisophos antwortete darauf: Sieh einmahl die Gebirge an, wie unersteiglich da alles ist. Dieser einzige Weg, den du siehst, ist steil; und auf demselben kannst du eine so große Menge Leute wahrnehmen, die ihn besetzt haben, und den Ausgang bewahren. Deßwegen habe ich so geeilt, und dich nicht erwartet, ob ich etwa ihnen in der Besetzung des Uibergangs zuvor kommen könnte. Denn die Wegweiser, die wir haben, sagen, es sey kein anderer Weg da.

Xenophon sagte: Ich habe aber zwey Leute. Denn da sie uns zu schaffen machten, legten wir ihnen Nachstellungen, das machte noch, daß wir uns verschnaufen konnten; dabey tödteten wir etliche von ihnen, und suchten einige lebendig zu fangen, aus der Ursache, um sie, als des Landes Kundige, zu Führern zu gebrauchen. Man führte die Leute gleich vor, und fragte einen jeden von ihnen besonders,

ob sie keinen andern Weg wüßten, als den man da sähe. Der eine von ihnen sagte nein, ob man ihn gleich mit vielen Dingen schreckte. Wie er doch nichts brauchbares sagte, so wurde er vor den Augen des andern getödtet. Der noch übrige sagte: jener habe deßwegen nichts verrathen wollen, weil er da eine an einen Mann verheirathete Tochter habe. Er könne ihnen aber einen Weg weisen, den auch die Lastthiere passiren könnten.

Wie man ihn weiter fragte, ob schwer zu passirende Stellen darauf vorkämen, so sagte er: es befände sich eine Anhöhe da, wo niemand vorbey passiren könne, wenn man dem Feinde nicht in deren Besetzung zuvorkäme. Man fand also für gut, die Lochagen und die leichten und schweren Truppen zusammenzurufen, ihnen die Umstände zu sagen, und zu fragen, ob brave und tapfere Leute unter ihnen wären, die freywillig dahin gehen wollten.

Es gaben sich an von den schweren Truppen, Aristonymos aus Methydria in Arkadien, und Agasias von Stymphalos in Arkadien. Es stritten aber unter sich, Kallimachos aus Parrhasia in Arkadien, und Agasias der Stymphalier aus Arkadien. Dieser sagte, er wollte mit aus dem ganzen Heere ausgesuchten Freywilligen hingehn, denn ich bin, sagte er, gewiß, viele junge Soldaten werden meiner Anführung folgen. Hierauf ward gefragt, ob keiner von den leichten Truppen und den Taxiarchen mit ihnen gehen wollte. Da gab sich der Chier Aristeas an, der in solchen Dingen oft schon dem Heere nützlich gewesen war.

Kapitel 2.

Es war schon Abend, als die Soldaten Order bekamen, wenn sie gegessen hätten, zu marschiren. Der Wegweiser wurde ihnen gefesselt überliefert und ausgemacht, daß sie, wenn sie des Nachts den Gipfel erreichten, ihn bewahren sollten, aber sobald es Tag würde, in die Posaune stoßen, denn sollten die, so oben wären, diejenigen angreifen, die den sichtbaren Weg besetzt hatten, diese sollten herbey eilen, um zu helfen, und so geschwind als möglich hinaufsteigen. Nachdem dieß verabredet war, gingen sie, an der Zahl fast 2000 hin, und es regnete sehr stark.

Xenophon, der den Nachzug hatte, führte sie gegen den sichtbaren Paß, damit die Feinde ihre Gedanken auf diesen Weg richten, und die vorbey marschirenden möglichst verborgen bleiben sollten. Als der Nachzug an einen Fluß gekommen war, und wie sie den passirt hatten, gegen einen steilen Berg hinansteigen mußten, so warfen die Feinde große Mühlsteine herab, und andere größere und kleinere Steine. Als diese im Herabrollen an die Felsen anstießen, so wurden sie gleichsam herabgeschleudert, man konnte sich also dem Wege nicht einmahl recht nähern.

Da nun dieß nicht anging, so versuchten einige Lochagen, einen andern Weg zu gehen, und hierüber ward es schon finster. Wie sie glaubten, daß man ihren Abmarsch nicht mehr sehen könnte, so gingen sie hin und aßen, denn einige vom Nachzuge hatten nicht einmahl zu Mittag gegessen. Die Fein-

de hörten die ganze Nacht nicht auf, Steine herabzurollen, das merkte man aus dem Krachen des Falls.

Diejenigen aber, welche den Wegweiser hatten, gingen rund herum, und trafen die Wachen beym Feuer sitzend an, wovon sie einige tödteten, andern nachsetzten, selbst aber im Besitz der Anhöhe blieben. Sie hatten sie aber noch nicht, sondern es war noch ein Fels über ihnen, bey welchem der enge Weg erst vorbey ging, auf welchem sich die feindlichen Wachen gesetzt hatten. Doch hatten sie von da einen offenen Zugang zu den Feinden, die den sichtbaren Weg inne hatten.

Diese Nacht brachten sie indeß hier zu, als es aber Tag ward, gingen sie in guter Ordnung still auf die Feinde los, und weil ein Nebel entstand, so blieben sie, bis sie ganz nahe waren, verborgen. Wie sie sich einander ins Gesicht bekamen, so erschallte die Posaune, und die Griechen gingen mit Geschrey auf jene Leute los. Sie hielten aber ihren Angriff nicht aus, sondern verließen den Weg und flohen, wobey nur wenige blieben, denn sie waren leicht zu Fuß.

Als Cheirisophos die Posaune hörte, so ließ er gleich gegen den obern offenbaren Weg anrücken. Andere Strategen marschirten durch ungangbare Wege, wo sie eben zukamen, und stiegen so gut herauf, als sie konnten, wobey sie mit den Spießen einander forthalfen, und diese vereinigten sich zuerst mit denen, die den Ort besetzt hatten.

Xenophon, der die Hälfte des Nachzugs hatte, marschirte, so wie die, welche den Wegweiser hatten, (denn der Weg war für die Lastthiere der

gangbarste) die andere Hälfte hatte er hinter die Lastthiere gestellt. Sie trafen auf diesem Wege auf einen Hügel überhalb desselben, den die Feinde besetzt hatten, diese mußten sie entweder herabwerfen, oder sie wurden von den übrigen Griechen getrent.

Sie selbst hätten zwar eben den Weg nehmen können, den die andern nahmen, die Lastthiere aber konnten auf keinem andern durchkommen. Sie sprachen daher einander Muth ein, und gingen mit dem Lochos den Hügel gerade hinan, nicht rund um ihn herum *), auf daß sie den Feinden noch einen Weg offen ließen, wenn sie ja fliehen wollten. Wie auch die Feinde sie mit aller Macht heraufsteigen sahen, so bogenschossen und pfeilwarfen **) sie nicht auf die dem Wege sich nähernden, sondern verließen ihren Ort und flohen.

Die Griechen waren kaum über diesen Hügel herübergegangen, so sahen sie noch einen besetzten Hügel vor sich liegen, auf welchem sie gerade loszugehen beschlossen. Xenophon überlegte indeß, wenn er den eingenommenen Hügel verließe, so mögten ihn die Feinde wieder einnehmen, und den Zug der Lastthiere anfallen, (denn der Zug derselben war

*) Da orthiois tois Lochois hier dem n Kyklo entgegengesetzt wird, so ist offenbar, daß es so viel heißen soll, als sie gingen geradesweges den Hügel hinan, ohne einen krummen Umweg zu nehmen, und ist an keine besondere Stellung der Truppen zu denken.

**) Diese Worte habe ich nach der Aehnlichkeit der griechischen angenommen, um nicht immer die Sache so weitläuftig zu sagen.

lang, weil sie durch einen engen Weg gehn mußten). Er ließ also auf dem Hügel die Lochagen Kephisodoros den Sohn Kephisophons aus Athen, und Archagoras, einen Argeier, zur Beschützung zurück, er selbst aber mit den übrigen ging auf den zweyten Hügel los, und sie nahmen ihn auf eben diese Weise auch ein.

Es war ihnen nun noch die dritte Anhöhe übrig, die viel steiler war, die nähmlich, die oberhalb der Wache lag, welche die in der Nacht dahin marschirten beym Feuer angetroffen hatten. Wie sich die Griechen ihr näherten, so verließen die Feinde, ohne zu streiten, die Anhöhe. Hierüber wunderten sich alle, und vermutheten, daß sie deswegen sie verlassen hätten, weil sie fürchteten eingeschlossen und bestürmt zu werden. Da diese von der Höhe herab das sahen, was hinten vorging, so eilten sie alle gegen den Nachzug.

Xenophon erstieg nun mit den jüngsten Leuten die Anhöhe, den übrigen befahl er nachzumarschiren, damit die übrigen letzten Lochagen sich mit ihnen vereinigen könnten, wenn diese sich mit ihnen vereinigt hätten, so sollten sie auf dem Wege an einem ebenen Orte Halt machen unter den Waffen. Hier kam der Argeier Archagoras geflohen, und sagte, sie wären vom ersten Hügel vertrieben, wobey Kephisodoros und Amphikrates geblieben, so wie alle, die nicht von der Klippe herabgesprungen, und beym Nachzuge angekommen wären.

Nachdem die Feinde dieß ausgeführt hatten, so kamen sie auch zu dem Hügel, der dem Berge gegen über lag. Hier suchte Xenophon durch einen

Dolmetscher mit ihnen einen Vergleich zu machen, und forderte die Gebliebenen — Jene sagten, sie wollten diese ausliefern, wenn ihre Dörfer nicht niedergebrannt werden sollten — Dieß ging Xenophon ein — Indeß nun das übrige Heer vorbeyzog, und sie hierüber kapitulirten, so hatten sie sich alle an diesem Orte wieder zusammengezogen.

Die Feinde standen also wieder, und wie die Griechen von dem Hügel zu den übrigen dahin herabzugehn anfingen, wo sie in Waffen standen, so rückten die Feinde mit größter Anzahl und großem Geschrey an; und wie sie auf der Spitze des Berges waren, von welchem Xenophon herabgegangen, so warfen sie Felsstücke herab, und zerbrachen damit einem das Bein. Den Xenophon hatte eben sein Schildträger mit dem Schilde verlassen, ein schwerer Soldat, Eurylochos ein Lusier aus Arkadien sprang indeß herzu, hielt seinen Schild ihnen beyden vor, und brachte ihn herunter zu den andern, welche unten in Schlachtordnung standen.

Hierauf vereinigte sich das ganze griechische Heer wieder, und sie quartirten sich in vielen und schönen Wohnungen ein, bey einem reichen Vorrath an Lebensmitteln, denn es war da so viel Wein, daß sie ihn in ausgemaurten Kellern aufbehielten. Xenophon und Cheirisophos brachten es hier zu Stande, daß sie ihre Todten bekamen, und den Wegweiser zurückgaben. Da erzeigten sie den Gebliebnen alle mögliche Pflichten, die tapfern Männern gebühren.

Den Tag darauf marschirten sie ohne Wegweiser. Die Feinde stritten immer wider sie, und hat-

ten jeden engen Paß vorher besetzt, und hinderten den Durchgang. Indeß sie aber die forderſten beunruhigten, ſo erſtieg Xenophon hinten die Gebirge, und eröffnete den vorderſten verſchloßenen Durchgang, indem er höher hinaufzukommen ſuchte, als die, ſo jene beunruhigten. Wenn ſie aber den Nachzug angriffen, ſo ſtieg Cheiriſophos hinauf, und ſuchte höher hinaufzukommen als die Verhindernden, und eröffnete dadurch dem Nachzuge den verſperrten Durchgang; und ſo kamen ſie immer einander zu Hülfe, und ſorgten mit allen Kräften für einander.

So wie ihnen nun die Feinde beym Hinanſteigen viel zu ſchaffen machten, ſo thaten ſie es auch wieder beym Herabſteigen, denn ſie waren ſo leicht zu Fuß, daß ſie zurückfliehen konnten, wenn ſie auch noch ſo nahe gekommen waren. Sie hatten nähmlich nichts anders als Bogen und Schleudern, weil ſie vortreffliche Bogenſchützen waren. Ihre Bogen ſind beynahe drey Ellen lang, und die Pfeile länger als zwey Ellen. Wenn ſie Pfeile abſchießen wollten, ſo zogen ſie die Senen gegen den unterſten Theil des Bogens, indem ſie mit dem linken Fuße auftraten. Mit den Pfeilen durchſchoſſen ſie Schilde und Harniſche. Wenn die Griechen einige davon bekamen, ſo banden ſie Riemen daran, und ſchwungen ſie wie Wurfpfeile. In dieſen Gegenden konnten wir die Kreter am beſten gebrauchen, welche Stratokles, ein Kreter, anführte.

Kapitel 3.

Diesen Tag blieben wir wieder in den Dörfern stehen, die in der Ebene liegen, die am Fluß Kentrites *) hinläuft, welcher zwey Plethra breit ist, und Armenien und das Land der Karduchier von einander trennt. Hier ruhten sich die Griechen aus. Von den Karduchischen Gebirgen war der Fluß sechs oder sieben Stadien entfernt.

Hier hatten sie einen sehr angenehmen Aufenthalt, denn sie hatten Lebensmittel, und erinnerten sich an viele ihrer vorigen Strapatzen. Denn sieben Tage, so lange nähmlich ihr Marsch durch Karduchien gedaurt, hatten sie immer Gefechte gehabt, und mehr gelitten, als die ganze Zeit vom Monarchen und von Tissaphernes.

Sie überließen sich also einem süßen Schlaf, als von allem diesen nun befreyt. Mit Anbruch des Tages aber entdeckten sie schwere Reuter jenseit des Flusses, die ihnen den Uibergang verwehren wollten, und oberhalb den Reutern standen Fußvölker in Schlachtordnung am Ufer, die ihnen den Eintritt in Armenien verwehren wollten.

Dieses waren die Miethvölker des Orontas, und Artuches **) aus Armenien, Mygdonien und Chaldäa. Von den Chaldäern sagte man, daß sie

*) Delile behauptet, sein Lauf gehe östlich, Forster aber, er laufe westlich, und macht wahrscheinlich, daß ein Arm des Lykos so geheißen.

**) Den Satrapen von Ostarmenien.

frey und streitbar wären, ihre Waffen aber bestanden aus großen von Weiden geflochtenen Schilden und Spießen. Das höhere Ufer aber, worauf diese in Schlachtordnung standen, war drey bis vier Plethra vom Fluß entfernt, und es ging nur ein Weg, den man sehen konnte, dahin, der gleichsam mit Händen gemacht war.

Die Griechen versuchten den Uibergang an diesem Orte, allein, da sie sahen, daß das Wasser ihnen bis unter die Arme reichte, und der Strom sehr strenge war, und große und schlüpfrige Steine führte, daß sie auch im Wasser die Waffen nicht halten konnten, da der Fluß sie sonst mit sich fortriß; wollten sie ferner die Waffen auf den Köpfen tragen, so stellten sie sich den Pfeilen und andern Waffen bloß; daher kehrten sie wieder zurück, und lagerten sich da am Flusse.

Darauf sahen sie auf den Gebirgen, wo sie die Nacht vorher gewesen waren, viel bewaffnete Karduchen sich versammlen. Dieß benahm den Griechen sehr den Muth, weil sie einen schwer zu passirenden Fluß und auch Leute sahen, die ihnen den Uibergang hindern wollten, und auch noch Karduchen im Rücken, die sie beym Uibergang von hinten anfallen würden. Diesen Tag und die ganze Nacht waren sie also sehr in Aengsten.

Xenophon aber hatte einen Traum. Es kam ihm vor, er sey mit Ketten gefesselt, die von selbst zersprungen, so daß er frey wurde, und gehn konnte, wo er wollte. Er sagte den andern Morgen dem Cheirisophus, daß er Hoffnung habe, es würde gut gehn, und erzählte ihm den Traum. Dieser

freute sich, und sobald es Tag geworden, opferten alle gegenwärtigen Strategen, und gleich das erste Opfer gab gute Vorzeichen. Die Strategen und Lochagen sagten also nach geendigtem Opfer dem Heer, sie sollten essen.

Als nun Xenophon speiste, so liefen zwey Jünglinge auf ihn zu, denn alle wußten, daß man ihn sprechen könnte, er mögte zu Mittag oder zu Abend essen, ja daß man ihn auch aus dem Schlaf aufwecken durfte, wenn ihm Jemand wegen des Kriegs etwas zu sagen hatte. Diese sagten ihm, sie hätten Gesträuch zum Feuer gesammelt, dabey hätten sie gesehen, das jenseit des Flusses in den daran reichenden Felsen ein Alter mit Weib und Mägden gesessen, welche Kleider unter einen Felsen verborgen, der übers Wasser herragte.

Dabey wäre ihnen vorgekommen, daß man sicher durch den Fluß gehn könne. Denn die Feinde konnten sich mit der Reuterey da nicht nähern. Sie hätten sich also ausgezogen, sagten sie, und bloße Dolche in die Hand genommen, um hinüber zu schwimmen. Sie wären hinüber gekommen, ehe ihnen das Wasser die Scham benetzt habe. Sie hätten endlich die Kleider genommen, und wären auf eben die Art wieder zurückgegangen.

Xenophon goß alsbald Trankopferwein *) aus, und befahl auch den Jünglingen einzuschenken, und

*) Wein nahmen die Griechen meistens zur Libation. Becher wurden davon voll geschenkt, und etwas zur Ehre der Götter, bevor man trank, ausgegossen. Dabey ward gebethet.

zu den Göttern zu bethen, die ihnen den Traum und den Durchgang gezeigt hatten, daß sie nun auch das übrige beglücken wollten. Nachdem er dieß Trankopfer ausgegossen, so führte er gleich die Jünglinge zum Cheirisophos, wo sie eben dieß erzählten.

Als Cheirisophos es hörte, so brachte er auch Trankopfer, und wie sie dieß gethan, so befahlen sie den übrigen, aufzupacken, sie selbst aber beriefen die Strategen zusammen, und berathschlagten sich, wie sie am besten über den Fluß gehen wollten, so daß sie die vor ihnen stehenden besiegten, und von denen im Rücken nichts zu leiden hätten.

Es ward beschlossen, Cheirisophos sollte zuerst mit der Hälfte des Heers herüber gehen, und Xenophon mit der andern Hälfte zurück bleiben. Mitten zwischen diesen sollten die Lastthiere und der Troß hinüber gebracht werden. Wie dieß alles gut war, so marschirten sie, die Jünglinge gingen voran, so daß sie den Fluß zur Linken hatten. Der Weg bis an den Durchgang betrug 4 Stadien.

Als sie angefangen zu marschiren, so ließen sich gegen über die Reuter in Schlachtordnung sehen. Als sie nun an den Ort des Durchgangs und ans Ufer des Flusses gekommen, so legten sie die Waffen nieder, und Cheirisophos nahm zuerst, nachdem er einen Kranz aufgesetzt, und sein Kleid abgelegt hatte, die Waffen wieder, und befahl dieß auch allen übrigen; dabey gab er den Lochagen Order, daß sie ihre Lochos zu seiner rechten und linken gerade durchführen sollten.

Die Wahrsager schlachteten Opfer im Fluß, die Feinde aber bogenschossen und schleuderten, jedoch ohne zu treffen. Wie das Schlachtopfer gute Zeichen gab, so stimmten alle Soldaten den Schlachtgesang an, und erhuben ein großes Geschrey, und alle Weiber wiederhohlten es. Denn es gab viel Huren im Heere.

Cheirisophos ging also mit seinen Leuten hinüber. Xenophon aber nahm die leichtesten vom Nachzuge, und marschirte wieder sehr stark nach dem Durchgang hin, der gegen dem Eingang in die Armenischen Gebirge über war, indem er sich stellte, als wollte er da durch den Fluß gehn, um die Reuter, die am Fluß standen, abzuschneiden.

Da die Feinde sahen, daß Cheirisophos mit seinen Leuten sehr leicht den Fluß passirt war, und daß Xenophon mit den Seinigen schnell zurück ging, so fürchteten sie sich abgeschnitten zu werden, und flohen, so sehr sie konnten, nach dem obern Ausgang aus dem Fluß hin; und wie sie diesen Weg erreicht hatten, so gingen sie in die Gebirge hinauf.

Lykios, der die Reuter kommandirte, und Aeschines, der die leichten Fußvölker anführte, die beym Cheirisophos waren, setzten ihnen nach, wie sie sie so heftig fliehen sahen. Die Soldaten aber schrien ihnen zu, sie wollten sie nicht verlassen, sondern mit ihnen die Gebirge ersteigen. Cheirisophos indeß verfolgte die Reuter nicht, wie er auch herüber gekommen war, sondern ging gleich über das höhere Ufer des Flusses gegen die oben stehenden Feinde. Als diese obern ihre Reuter auf der Flucht

sahen, und daß schwere Truppen gegen sie anrückten, so verließen sie die Anhöhen am Flusse.

Wie nun Xenophon sahe, daß jenseit alles gut ging, so ging er aufs schnellste wieder zu den Truppen hin, die über den Fluß gingen. Denn man sahe, daß die Karduchen schon auf die Ebene herab kamen, um den Nachzug anzufallen. Cheirisophos hatte auch die Anhöhen inne, Lykios war aber mit etlichen Leuten im Verfolgen begriffen, und eroberte die letztere Bagage, wobey schöne Kleider und Trinkgeschirre waren.

Das Gepäck und der Tros der Griechen war noch im Uibergang begriffen, als Xenophon sich mit den Seinigen gegen die Karduchen schwenkte, und sich ihnen gegenüber in Schlachtordnung stellte. Er gab dabey den Lochagen Order, daß ein jeder seinen Lochos nach Enomotien stellen sollte, so daß gegen das Schild *) zu Fronte gemacht würde, und daß die Lochagen und Enomotarchen gegen die Karduchen gehn, den Fluß aber im Rücken zu haben suchen sollten.

Als die Karduchen nun sahen, daß der Nachzug sich schon von dem Tros entledigt, und ihrer nur noch wenige zu seyn schienen, so thaten sie gleich einen Angriff auf sie, und sangen ein unbekanntes Kriegslied. Cheirisophos aber, der sich in Sicherheit sahe, schickte dem Xenophon die leichten Truppen, die Schleuderer und Bogenschützen zu, und befahl, sie sollten seiner Order nachkommen.

*) D. i. zur Linken, denn in der linken Hand trug man den Schild.

Als Xenophon diese schon herabkommen sahe, so schickte er einen Bothen an sie mit der Order, da am Fluß Halt zu machen, und wenn er mit den Seinigen herüberzugehn anfinge, so sollten sie ober und unter ihm auch in den Fluß treten, als wollten sie herübergehn. Und die Pfeilwerfer sollten ihre Pfeile zum Wurf fertig, und die Bogenschützen den Pfeil schon aufgelegt haben, nur sollten sie sich vom Durchgang des Flusses nicht zu weit entfernen.

Denen aber, die er bey sich hatte, gab er Order, so bald sie mit den Schleudern hinreichen könnten, und die Schilde tönen hörten, sollten sie gleich mit einem Schlachtgesang auf die Feinde zulaufen; wenn die Feinde sich denn zurückzögen, und der Trompeter aus dem Fluß den Marsch bliese, so sollten sie sich nach dem Spieß *) schwenken, und vor dem Nachzug hergehen, aufs schnellste herbeylaufen, und so wie ein jeder im Gliede stünde, durch den Fluß gehen, damit sie sich einander nicht hinderten. Dem würde er das größte Lob geben, der zuerst das gegenseitige Ufer erreichte.

Als die Karduchier nun sahen, daß nur wenige noch zurück waren, (denn auch viele von denen, die Order hatten stehen zu bleiben, gingen weiter, um theils für die Lastthiere, theils fürs Gepäck, theils für ihre Freunde Sorge zu tragen) so thaten sie einen muthigen Angriff, und fingen an zu bogenschiessen nnd zu schleudern. Die Griechen fingen gleich ihr Schlachtlied an, und gingen auf sie los mit ei-

*) D. i. rechts, denn in der rechten Hand trug man den Spieß.

nem Anlauf. Dieß konnten jene nicht aushalten, weil sie nach Art der Gebirge zwar zum Angriff und zur Flucht gut bewaffnet waren, aber nicht so zu Handgefechten.

Nun blies der Trompeter, und die Feinde flohen noch eilfertiger, die Griechen aber schwenkten sich herum, und entkamen aufs geschwindeste durch den Fluß. Einige von den Feinden, die dieß gewahr wurden, thaten noch einen Anlauf gegen den Fluß, und verwundeten einige mit Bogenschüssen. Die jenseits schon stehenden Griechen sahen aber die mehresten ganz deutlich fliehen. Einige von den Unsrigen, die jenen entgegen gingen, und Muth gefaßt hatten, kamen erst nach denen, die Xenophon herüber führte, auch herüber, weil sie sich zu weit gewagt hatten. Es waren auch einige von diesen verwundet.

Kapitel 4.

Wie sie endlich insgesammt gegen den Mittag über den Fluß gegangen waren, so zogen sie in Schlachtordnung durch die ganze Armenische Ebene und über kleine Anhöhen, nicht weniger als fünf Farsangs weit. Denn wegen der Kriege mit den Kardüchern waren nahe am Fluß keine Dörfer. Das Dorf aber, wo sie ankamen, war groß, und hatte ein Schloß des Satrapen, und auf den meisten Häusern waren Thürme. An Lebensmitteln war Uiberfluß.

Von da gingen sie in zwey Tagmärschen zehen Farsangs weiter, bis sie die Quellen des Tigerflusses passirt hatten. Hierauf gingen sie in drey Tagmärschen wieder funfzehn Farsangs weiter, bis an

den

den Fluß Teleboas*). Dieser war zwar nicht groß, aber schön, und es lagen viel Dörfer daran. Diese Landschaft aber wurde Westarmenien genannt.

Der Statthalter darin war Teribazos, der auch ein Freund des Monarchen war, und wenn er gegenwärtig war, so durfte kein andrer als Er den Monarchen aufs Pferd heben. Dieser rückte mit Reuterey ihnen entgegen, und schickte einen Dolmetscher voraus, wodurch er sagen ließ, er wünsche die Anführer zu sprechen. Die Strategen fanden für gut, ihn anzuhören, sie gingen also so nahe zu ihm hin, daß sie ihn hören konnten; und fragten, was er wollte? Er sagte, er wolle einen Vergleich mit ihnen schließen, daß Er die Griechen nicht angreifen, und daß die Griechen nicht die Dörfer niederbrennen, und alle Lebensmittel wegnehmen sollten, die sie fänden. Dieß gefiel den Strategen, und sie schlossen den Vergleich.

Sie marschirten hierauf drey Tagmärsche durch die Ebene 15 Farsangs weit, und Teribazos zog ihnen mit seiner Macht nach, so daß er ohngefähr zehen Stadien sich entfernt hielt. Sie gelangten darauf zur Residenz, und vielen daherumliegenden Dörfern, die voll Lebensmittel waren.

Als sie da im Lager standen, so fiel in der Nacht viel Schnee, sie beschlossen daher am Morgen, die Soldaten und die Strategen in die Dörfer zu vertheilen, denn sie sahen keinen Feind, und es schien sicher zu seyn, wegen des vielen Schnees. Hierin fanden sie alle Bedürfnisse, die sie nöthig hatten,

*) Vermuthlich ein östlicher Arm des Euphrats.

Opferthiere, alte Weine von schönem Geruch, Rosinen und mancherley Hülsenfrüchte.

Einige Leute aber, die entfernt vom Lager herum gestreift waren, brachten die Nachricht, daß sie ein Kriegsheer sähen, und daß des Nachts viele Feuer brennten. Die Strategen hielten es also nicht für sicher, die Soldaten in die Quartiere zu vertheilen, sondern das Heer zusammen zu halten; sie versammelten sich also wieder, und beschlossen im freyen Felde zu bleiben.

Da sie hier übernachteten, so fiel eine so große Menge Schnee auf sie, daß die Waffen, und die auf der Erde liegenden Leute davon bedeckt wurden. Auch die Lastthiere hatte der Schnee so erstarrt, daß sie viel Mühe hatten aufzustehen. Es war kläglich, die unter dem Schnee liegenden Leute anzusehen, an welchen der gefallene Schnee nicht geschmolzen war.

Wie aber Xenophon, der unbewaffnet aufstand, Holz zu spalten anfing, so stand auch gleich ein anderer auf, und benahm ihm diese Mühe des Spaltens. Darnach standen auch die andern auf, zündeten Feuer an, und salbten sich, denn sie fanden hier vielerley Salben, die sie statt des Oels gebrauchten, nähmlich von Schweinfett, Sesam, bittern Mandeln, und Terebinthen. Sie fanden auch hieraus zubereitete wohlriechende Salben.

Nachher hielten sie es weiter für gut, sich in die Dörfer unter Dach und Fach einzuquartiren, und die Soldaten gingen mit großem Freudengeschrey dahin unter Dach und Fach, und zu Lebensmitteln. Die aber damahls, als sie zuerst wieder heraus gezogen waren, die Häuser verbrannt hatten, die

mußten nun zur Strafe unter freyem Himmel erbärmlich liegen.

Hierauf schicken sie in der Nacht den Temeniten Demokrates mit einiger Mannschaft auf die Berge, wo die herumstreifenden Soldaten Feuer gesehen haben wollten. Dieser hatte nähmlich in solchen Dingen schon vorher oft die Wahrheit gesagt, ob eine Sache sich so befände, oder nicht. Er ging hin, und brachte die Nachricht zurück, daß er zwar keine Feuer gesehen, er brachte aber einen Gefangenen mit, der einen Persischen Bogen, Köcher und Streitaxt hatte, so wie sie die Amazonen zu haben pflegen.

Sie fragten ihn, was er für ein Landsmann sey, er sprach, ein Perser, er wäre vom Heere des Teribazos ausgegangen, um Lebensmitteln zu hohlen. Sie fragten weiter, wie stark das Heer wäre, und gegen wen es sich zusammen gezogen. Er sprach, es bestände aus dem Teribazos mit seiner Macht, und Miethsoldaten von den Chalybern und Taochern. Er macht damit die Anstalten, setzte er hinzu, die Griechen, beym Uibergang über die Gebirge, in den Engen, wo nur ein einziger Weg ist, zu überfallen.

Auf diese Nachrichten hielten es die Strategen für gut, die Truppen zusammen zu ziehen. Sie ließen so gleich eine Wache zurück, und den Strategen Sophänetos von Stymphalos zum Befehlhaber über die da bleibenden, und zogen aus mit dem aufgefangenen Kerl als Wegweiser. Wie sie nun die Gebirge überstiegen, und die etwas vorausgegangenen leichten Fußvölker das Lager sa-

hen, so erwarteten sie die schweren Truppen nicht, sondern thaten einen Anlauf aufs Lager mit großem Geschrey.

Wie die Feinde das Lärmen hörten, so hielten sie nicht Stand, sondern flohen. Dabey blieben von den Feinden einige todt, und ungefähr zwanzig Pferde wurden erbeutet, so wie auch das Zelt des Teribazos, worin silbernfüßige Betten, und Trinkgeschirre, nebst Brotbäckern und Weinschenken angetroffen wurden.

Als dieß die Strategen der schweren Truppen erfahren, so beschlossen sie aufs geschwindeste nach dem Lager zu marschiren, damit die zurückgelassenen nicht überfallen würden. Sie ließen also gleich zum Abmarsch blasen, und kamen noch an demselben Tage wieder ins Lager zurück.

Kapitel 5.

Am folgenden Tage beschlossen sie, möglichst geschwind zu marschiren, ehe sich das feindliche Heer wieder sammeln könnte, um die Engen zu besetzen. Sie packten also gleich auf, und marschirten durch tiefen Schnee, wo sie viele Wegweiser hatten; sie kamen auch noch an dem Tage über die Berge, wo sie Teribazos hatte angreifen wollen, und lagerten sich darauf.

Hierauf zogen sie drey Tagmärsche durch Wüsten, bis an den Fluß Euphrates. Durch diesen gingen sie durch und kamen bis an den Nabel ins Wasser. Man sagte, daß die Quellen nicht weit

entfernt wären. Darnach zogen sie 15 Farsangs durch eine stark beschneete Ebene in 3 Tagmärschen.

Der dritte Tagmarsch aber war hart, der Nordwind blies ihnen entgegen, und verbrannte und erfror allenthalben die Leute. Hier sagte ein Opferpriester, man müsse dem Winde Schlachtopfer bringen. Dieß geschah, und nun sah jedermann deutlich, daß der beschwerliche Wind sich legte.

Der Schnee war aber eine Orgye tief, wodurch viel Lastthiere und Sclaven umkamen, nebst fast 30 Soldaten. Die ganze Nacht durch brannten sie Feuer. Denn Holz genug war auf diesem Tagmarsche. Die aber langsam fortgingen, kriegten kein Holz.

Diejenigen aber, welche schon lange angekommen waren, und schon Feuer brannten, ließen die Spätkommenden nicht zum Feuer treten, wenn sie ihnen nicht Weitzen, oder was sie sonst an Lebensmitteln hatten, mittheilten. Sie theilten also einander von allem mit, was sie hatten. Wo Feuer gebrannt, und dadurch der Schnee weggeschmolzen wurde, da entstanden tiefe Löcher bis auf den Boden, wodurch man die Tiefe des Schnees messen konnte.

Von hieraus mußten sie auch den ganzen folgenden Tag noch durch Schnee marschiren, wo viel Menschen für Hunger ermatteten. Xenophon, der den Nachzug hatte, und die umgefallenen Leute antraf, wußte noch nicht, was ihnen fehlte.

Es sagte ihm aber einer, der die Sache verstand, die Leute fielen vor Hunger um, und wenn

sie etwas zu essen bekämen, so würden sie wieder aufstehen. Da ging er zu den Lastthieren, und wenn er wo etwas zu essen oder zu trinken fand, so theilte ers ihnen aus, und gab auch denen, die noch herumlaufen konnten, davon, um es den Ermatteten zu geben. Diese standen auch wieder auf und marschirten, nachdem sie etwas genossen hatten.

Gegen die Abenddämmerung langte Cheirisophos auf seinem Marsche bey einem Dorf an, und traf wasserhohlende Weiber und Mägdchen an einer Quelle vor der Festung an. Diese fragten ihn, wer sie wären. Der Dolmetscher antwortete auf persisch; sie kämen vom Monarchen zu dem Satrapen. Die Weiber antworteten, der wäre nicht hier, sondern noch eine Farsang entfernt.

Weils aber Abend war, so gingen sie mit den wasserhohlenden Weibern in die Festung hinein zum Kommandanten derselben; und Cheirisophos lagerte sich daselbst mit so vielen von seinen Soldaten, als möglich war; die andern Soldaten aber, die nicht hatten auf dem Wege fortkommen können, mußten die Nacht, ohne etwas zu genießen und ohne Feuer zubringen, daher kamen einige von den Soldaten um.

Einige von den Feinden, die sich wieder gesammelt hatten, folgten ihnen nach, und raubten die Lastthiere, die nicht mehr fort konnten, und stritten sich darüber unter einander. Es blieben auch einige Soldaten zurück, die vom Schnee die Augen verdorben, und denen die Zehen an den Füßen von der Kälte verfroren waren.

Ein Schutz der Augen vor den Schnee, auf dem Marsche war, wenn man so ging, daß man gegen etwas Schwarzes sah, und für die Füße, wenn man sie immer bewegte, und nie ruhen ließ, auch des Nachts sie losband. Denn diejenigen, welche des Nachts die Schuhe angebunden ließen, denen drückten sich die Riemen in die Füße hinein, und die Sohlen froren an die Füße an. Es waren auch einige, deren alte Schuhe zerrissen waren, und die daher von neu abgehäutetem Leder Schuhe trugen.

Durch diese große Beschwerlichkeiten verloren einige von den Soldaten den Muth, und wie sie einen schwarzen Platz sahen, wo kein Schnee war, so glaubten sie, der Schnee sey da geschmolzen. Er war auch geschmolzen, wegen einer Quelle, die da in der Nähe war, und in einem Thale ausdünstete. Sie lenkten sich also dahin vom Wege ab, und setzten sich, und weigerten sich, weiter zu gehen.

Als dieß Xenophon, der den Nachzug hatte, warnahm, so bath er sie, so viel er nur konnte, daß sie nicht zurückbleiben mögten, indem er ihnen sagte, daß die wiedergesammelten Feinde sie verfolgten. Endlich schimpfte er auch auf sie, da sagten sie, er mögte sie lieber todtschlagen, denn sie könnten nicht weiter mehr marschiren.

Hierauf hielt ers fürs beste, die folgenden Feinde zu erschrecken, um sie, wo möglich, vom Uiberfall der Ermüdeten abzuhalten. Es war schon finster, und sie rückten mit großem Lermen an, indem sie sich über die Sachen, die sie erbeutet hatten, zankten. Hier machten sich die vom Nachzu-

ge auf, so viel ihrer noch gesund waren, und liefen den Feinden entgegen: die Ermüdeten schrien auch, so laut als sie konnten, und schlugen Schilde und Spieße zusammen. Die Feinde stürzten sich in der Furcht in eben dasselbe Thal durch den Schnee herab, und keiner hörte noch einen Laut weiter.

Xenophon und seine Leute sagten hierauf den Maroden, daß den folgenden Tag welche zu ihnen kommen würden, und sie abhohlen, und marschirte weiter, und ehe sie vier Stadien zurückgelegt hatten, trafen sie schon wieder andere an, die ohne Bedeckung und Wachen im Schnee lagen, und ganz damit bedeckt waren. Da sie diese aufhoben, so sagten sie, daß die Vordersten auch nicht fortrückten.

Er zog also vorbey, und schickte die stärksten von den leichten Truppen voraus, mit Order, zuzusehn, was für ein Hinderniß da wäre. Diese brachten die Nachricht zurück, daß das ganze Heer so läge. Also lagerten sich auch die Truppen Xenophons daselbst ohne Feuer und Speise, doch stellten sie so viel Wachen, als sie konnten, umher. Gegen Morgen schickte Xenophon die jüngsten Leute zu den Maroden, um sie aufzuwecken, und sie weiter zu gehen zu zwingen.

Um diese Zeit schickte Cheirisophos auch aus dem Dorfe zu ihnen, um Nachricht einzuziehen, wie es den letztern ginge. Diese sahen dieß mit Vergnügen, und übergaben jenen die Schwachen, um sie zum Heere zu bringen, und zogen nun selbst weiter. Ehe sie noch 20 Stadien zurückgelegt hat-

ten, waren sie in dem Dorfe, wo Cheirisophos einquartirt war.

Nach der Wiedervereinigung mit einander glaubten sie, es wäre sicher genug, wenn man die Leute in den Dörfern einquartirte. Cheirisophos blieb, wo er war, die übrigen loseten alle um die Dörfer, und jede gingen in die, welche ihnen zufielen. Der Lochage Polykrates von Athen verlangte hierauf, daß man ihn fortmarschieren ließe, und nahm die muntersten Leute, und lief damit nach dem Dorfe, welches dem Xenophon zugeloset war, und traf darin alle Einwohner mit ihren Vorgesetzten an, und siebenzehn Füllen, die zum Tribut für den Monarchen erzogen wurden, wie auch die Tochter des Vorgesetzten des Dorfs, die erst neun Tage verheirathet war. Ihr Mann war eben auf die Haasenjagd gegangen, und man traf ihn in keinem der Dörfer an.

Die Wohnungen waren unter der Erde, der Eingang war wie ein Brunnen, unten aber waren sie geräumig. Das Vieh ging durch Graben hinein, die Menschen aber stiegen auf Leitern hinunter. In den Wohnungen waren Ziegen, Schaafe, Kühe und Hühner mit ihren Jungen. Das Lastvieh wurde auch drinnen mit Futter erhalten. Es war auch Waizen, Gersten und Hülsenfrüchte, imgleichen Gerstenwein in Krügen vorhanden. In diesem schwam oben auch Gerste, und es steckte Rohr, sowohl großes als kleines darin, welches keine Knoten hatte, dieß nahm jeder, welchen dürstete, in den Mund, und sog. Der Trank war sehr stark, wenn kein Wasser zugegossen worden, und

für die, welche ihn gewohnt waren, ganz angenehm *).

Xenophon ließ den Herrn des Dorfs mit sich essen, und sprach ihm Muth ein, indem er sagte, er sollte seiner Kinder nicht beraubt werden, und sein Haus würde er beym Abzuge wieder mit allerley Vorrath anfüllen, wenn er der Armee ein gutes Mittel zeigen würde, wie sie zu andern Nationen weiter kämen. Er versprach seine Dienste dazu, und um seine Freundschaft zu zeigen, so sagte er, wo der Wein vergraben sey. Die einquartirten Soldaten brachten also diese Nacht in allem Uiberfluß zu, hatten aber den Herrn des Dorfs in Verwahrung, und ließen seine Kinder nicht aus den Augen.

Am folgenden Tage nahm Xenophon den Herrn des Dorfs, nnd ging damit zum Cheirisophos, und wo er vor einem Dorfe vorbeyging, kehrte er bey denen in demselben ein, und traf sie allenthalben fröhlich und guter Dinge an, und nirgends ließen sie ihn weg, ehe sie ihm zu Essen vorgesetzt hatten. Es war kein Ort, wo sie nicht Fleisch von Lämmern, Böcken, Schweinen, Kälbern und Geflügel, nebst vielem Brot, theils aus Waizen, theils aus Gersten auf einem Tische hatten.

Wollte einer aber dem andern aus Freundschaft zutrinken, so zog er ihn an den Krug, und da mußte er sich niederbeugen, und schlurfend trinken wie ein Ochs. Sie ließen auch den Dorfsherrn nehmen, was er wollte. Dieser nahm aber nichts weiter an, nur wo er einen seiner Verwandten sah, den nahm er immer zu sich.

*) Es war nichts anders als Bier.

Wie sie bey dem Cheirisophos ankamen, so trafen sie auch die daselbst einquartirten mit Kränzen von gedörrten Kräutern bekränzt an, und daß sie von Armenischen Kindern nach der Landesart gekleidet, zu Tisch bedient wurden. Den Knaben gaben sie wie Tauben durch Zeichen zu verstehen, was sie thun sollten. Nachdem sie nun Cheirisophos und Xenophon freundschaftlich bewillkommt hatten, so fragten sie gemeinschaftlich den Dorfsherrn durch einen Persischen Dolmetscher, wie das Land hieße. — Er sagte, Armenien. — Sie fragten weiter, für wen die Pferde aufgezogen würden. — Er sagte, zum Tribut für den Monarchen. Die Nachbarn, sagte er, wären die Calyber, und zeigte zugleich den Weg dahin an.

Hierauf führte ihn Xenophon zu den Seinigen zurück, und gab ihm ein altes Pferd, das er erbeutet hatte, um es zu füttern, und zu opfern, (weil er gehört, daß sie der Sonne heilig wären) denn er fürchtete, daß es sterben mögte, weils von dem Marsche sehr entkräftet war. Er selbst aber nahm ein junges Pferd, und gab auch jedem der übrigen Strategen und Lochagen ein junges Pferd. Es waren aber die dasigen Pferde kleiner als die Persischen, aber viel muthiger. Der Dorfsherr sagte hierauf, daß sie die Füße der Pferde und Lastthiere bebinden sollten, wenn sie durch den Schnee gingen, denn ohne dieses Beutels an den Füßen fielen sie bis an den Bauch hinein.

Kapitel 6.

Am achten Tage übergaben sie dem Cheirisophos den Wegweiser, die Anverwandten aber desselben ließ er zurück, außer einen Sohn der mannbar ward. Diesen übergab er dem Amphipoliter Episthenes in Verwahrung, würde er sie sicher führen, so sollte er auch diesen wieder mit zurücknehmen. Nachdem sie nun sein Haus mit allerley Vorrath reichlich versehen hatten, so brachen sie mit dem Lager wieder auf.

Der Dorfsherr selbst führte sie, ohne gefesselt zu seyn, durch den Schnee; und wie sie schon drey Tagemärsche gemacht, so war Cheirisophos auf ihn aufgebracht, daß er sie nicht in Dörfer führte. Er sagte, deren gäbe es in dieser Gegend nicht. — Cheirisophos schlug ihn hierüber, doch fesselte er ihn nicht, deßwegen lief er des Nachts fort, und ließ seinen Sohn im Stiche. — Dieß war das einzigemahl, daß Cheirisophos und Xenophon sich auf dem Zuge entzweyten, und zwar über die üble Behandlung und Unachtsamkeit auf den Wegweiser. Episthenes aber liebte den Knaben, und nahm ihn als seinen Getreuen mit nach Hause.

Hierauf marschirten sie sieben Tagemärsche bey fünf Farsangs jedes Tags, bis an den Fluß Phasis *), der ein Plethron breit ist. Dann gin-

*) Vielleicht der Phasis des Konstantin Porphyrog. der auch Etax hieß. Dieß ist die Meinung Deliles. Forster muthmaßt, es sey der Kolchische Phasis, der durch die griechischen Dichter berühmt geworden, und der nach Strabo und Dio-

gen sie wieder zwey Tagmärsche zehn Farsangs weiter, und beym Eintritt in die Ebene kamen ihnen Chalyber *), und Taocher **), uud Phasianer entgegen.

Als Cheirisophos die Feinde beym Eingang erblickte, so machte er Halt auf dem Zuge, da er noch 30 Stadien entfernt war, um nicht in der Marschstellung auf den Feind anzurücken. Er gab Order, daß die übrigen auch die Lochos herführen sollten, damit das Heer eine Phalanx würde. Während daß nun die vom Nachzuge ankamen, berief er die Strategen und Lochagen zusammen, und sagte so:

Ihr seht, daß die Feinde den Uibergang des Berges besetzt haben, wir müssen uns also berathschlagen, wie wir aufs beste gegen sie streiten wollen. Ich dächte, man ließe den Soldaten ansagen,

nyf. an den Armenischen Gebirgen entsteht. Ja einige wollen auch, daß er von dem Kaukasos des Ptolem. herab, gegen Abend in die Moschischen Gefilde fließe, nicht weit von den Quellen des Euphrats. Die Gegend daran hieß Phasis, und die Einwohner derselben die Phasianer.

*) Die Chalyber nennt Diodor. Sik. Chalkidenser; es scheint aber eine falsche Leseart, und dafür Chaldäer zu lesen zu seyn, denn nach Strabo hießen die Chaldäer ehedem auch Chalyber. Unten kommen noch Chalyber vor, die weit von diesen wohnen.

**) Ein Volk, das tiefer am Pontos wohnte, und von einigen auch Taer genannt wurde, nach Steph. Jetzt wird daselbst Taochir in Georgien hingesetzt, nach Delile.

sie sollten essen, und wir überlegten, obs besser sey, heute oder morgen übers Gebirge zu gehn.

Meine Meinung ist, sprach Kleanor, daß wir geschwind essen, und uns rufen, und gleich auf sie losgehn. Denn lassen wir den gegenwärtigen Tag so hingehn, so werden die Feinde, die uns jetzt sehen, mehr Muth bekommen, und es mögten ihrer leicht noch mehr sich sammeln, wenn diese gutes Muths sind.

Nach ihm redete Xenophon: Ich bin der Meinung, wenn wir uns in ein Gefecht einlassen müssen, daß wir solche Anstalten dazu machen, damit wir aufs rühmlichste streiten; wollen wir aber aufs leichteste über den Berg gehen, so glaube ich, müssen wir dahin sehen, daß wir so wenig als möglich verwundet werden, und so wenig als möglich an Leuten einbüßen mögen.

Das Gebirge, das wir hier vor uns sehen, beträgt mehr als sechzig Stadien, und wir sehen nirgends als auf diesem Wege Leute, die es beschützen. Es wäre also viel besser, daselbst, wo der Berg unbesetzt ist, einen heimlichen Uibergang zu versuchen, und ihnen, wo möglich, in der Einnahme zuvorzukommen, als gegen feste Oerter und in Bereitschaft stehende Leute zu fechten.

Denn es ist weit leichter, einen steilen Berg ohne Gefecht zu ersteigen, als auf der Ebne zwischen Feinden durchzugehen, auch sieht man selbst des Nachts ohne Gefecht eher, was vor den Füßen ist, als bey Tage, wenn man streitet; auch ist ein rauher Weg, wenn man ohne Streit marschirt, den Füßen ge-

bahnter, als ein ebner Weg, wobey uns auf die Köpfe geworfen wird.

Daß wir heimlich dieß thun, das scheint mir nicht unmöglich zu seyn, denn es steht uns ja frey des Nachts zu marschiren, wo keiner uns sehn kann; es steht uns auch frey, in solcher Entfernung von ihnen zu marschiren, daß sie gar nichts merken können; ich glaube ferner, wenn wir uns stellen, als wollten wir sie hier angreifen, daß wir denn die andern Gebirge desto unbesetzter finden werden. — Denn die Feinde werden hier in guter Fassung stehen bleiben.

Doch was rede ich hier viel über eine heimliche Unternehmung? Denn ich höre ja, o Cheirisophos, daß ihr Lakedämonier, so viel eurer Männer sind, gleich von Kindheit an euch im Stehlen übt, und daß das Stehlen nicht schändlich, sondern vielmehr Pflicht sey, nur das ausgenommen, was das Gesetz verbeut. Damit ihr aber aufs geschickteste stehlet, und eure Diebstähle zu verheimlichen sucht, so habt ihr auch das Gesetz, diejenigen, die ihr auf Diebstählen ertappt, zu peitschen. Jetzt sind nun gerade solche Umstände, wo ihr eure Geschicklichkeit zeigen könnt, wir müssen uns nähmlich hüthen, daß wir nicht ertappt werden, wenn wir uns über die Gebirge durchstehlen wollen, damit wir nicht viel Schläge bekommen.

Auch ich, erwiederte ihm Cheirisophos, höre, daß ihr Athener sehr geschickt seyd, die öffentlichen Gelder zu stehlen, (obgleich der Stehlende in sehr große Gefahr kommt) und daß dieß vorzüglich die Vornehmen sind, denn diese wollen doch bey euch

die Regierung haben; du mußt also auch selbst eine Probe deiner Geschicklichkeit ablegen.

Dazu bin ich bereit, gab ihm Xenophon wieder zur Antwort, ich will den Nachzug nehmen, und wenn wir gegessen haben, heimlich über die Gebirge gehen. Ich habe auch Wegweiser. Denn die leichten Truppen von uns haben einige der uns nachsetzenden Diebe *) im Hinterhalt aufgefangen, und ich erfahre ja auch, daß der Berg eben nicht unersteiglich ist, sondern von Ziegen und Kühen abgeweidet wird, wenn wir also den Berg erst im Besitz haben werden, so können auch unsere Lastthiere darauf weiden, denn ich hoffe, daß die Feinde nicht stehen bleiben werden, wenn sie wahrnehmen, daß wir schon gleiche Höhen erstiegen haben, denn sie wollen schon jetzt nicht auf die Ebene zu uns herabgehn. — Cheirisophos sagte: Was ists nöthig, daß du selbst hingehst, und den Nachzug verlässest? wenn sich keine Freywillige angeben, so schicke andere hin.

Hierauf kam der Methydrier Aristonymos mit schwerem Kriegsvolke, und der Chier Aristeas mit leichten, imgleichen der Oetäer Nikomachos mit leichten Truppen. Diese machten mit einander aus, wenn sie die Höhen erstiegen, so wollten sie viele Feuer anzünden. Nachdem sie dieß ausgemacht hatten, aßen sie; und nach dem Essen führte Aristonymos das ganze Heer, so daß sie nur 10 Stadien

vom

*) D. i. der uns heimlich verfolgenden leichten Truppen, die Xenophon im Scherz so nennt.

vom Feinde entfernt waren, denn er wollte hauptsächlich hier das Heer herüber zu führen scheinen.

Nachdem sie gegessen hatten, und es Nacht geworden, so gingen sie in Schlachtordnung, und nahmen den Berg ein, die übrigen ruhten noch an ihrem Ort. Die Feinde aber hielten Wache und brannten die ganze Nacht Feuer, wie sie sahen, daß der Berg erobert war.

Als es Tag geworden, so brachte Cheirisophos Opfer, und brach zum Marsch auf. Diejenigen aber, welche den Berg und die Höhen eingenommen, gingen auf den Feind los. Ein großer Theil der Feinde blieb nun bey dem Passe über die Gebirge stehn, ein anderer Theil von ihnen aber ging denen auf den Höhen entgegen. Ehe die Feinde sie aber erreichten, so kamen die auf den Höhen schon mit einander zusammen, und die Griechen siegten und verfolgten sie.

Hierauf liefen auch die auf der Ebene noch befindlichen griechischen leichten Truppen schnell zu denen voranmarschirten, und Cheirisophos folgte ihnen mit schnellem Schritt mit seinen schweren Truppen nach. Als die Feinde bey der Landstraße nun entdeckten, daß die Höhe eingenommen und die ihrigen daselbst geschlagen waren, so flohen sie, und es blieben viel von ihnen todt, und viel leichte Schilde wurden erbeutet, diese zerhackten die Griechen mit den Säbeln, und machten sie für die Feinde unbrauchbar. Nach der Errichtung der Höhen opferten sie, und nachdem sie ein Siegesdenkmahl errichtet, so marschirten sie in die Ebene herab,

und in die mit allen Gütern reichlich versehenen Dorfschaften.

Kapitel 7.

Hierauf nahmen wir unsern Zug nach den Taochern, 30 Farsangs in fünf Tagmärschen, denn es fehlte uns an Lebensmitteln. Denn die Taocher bewohnten feste Städte, in welche sie alle Lebensmittel zusammengebracht hatten. Wie sie nun an einen Ort kamen, wo zwar keine Stadt und keine Wohnungen waren, wo sich aber viel Männer, Weiber und Vieh versammelt hatten; so griff ihn Cheirisophos bey seiner Ankunft gleich an, und wie das erste Treffen ermüdet war, so rückte ein anders an, und darnach wieder ein andres, denn sie konnten den Ort nicht in geschlossenen Gliedern umgeben, weil er allenthalben sehr steil war.

Wie darauf Xenophon mit dem Nachzuge und seinen schweren und leichten Völkern ankam, so sagte Cheirisophos: Du kommst zu rechter Zeit. Denn wir müssen diesen Ort einnehmen, da das Heer nichts zu leben hat, wenn wir ihn nicht erobern.

Als sie sich nun darüber berathschlagten, und Xenophon fragte, was sie denn hindre hinzugehen; so sagte Cheirisophos: Dieß ist nur der einzige Paß, den du hier siehst, wenn nun jemand einzubrechen sucht, so wälzen sie Steine von den höhern Felsen herab, und die davon getroffen werden, haben so ein Schicksal: dabey zeigte er ihm Leute, denen die Beine und Rippen zerschmettert waren.

Wenn sie nun diese Steine alle herabgewälzt

haben, sagte Xenophon, hindert uns denn noch weiter etwas, dahin zu gelangen? Wir sehen ja nichts gegen uns als nur diese wenige Leute, und etwa zwey oder drey Schwerbewaffnete bey ihnen. Der Ort aber ist, wie du siehst, kaum anderthalb Plethra breit, wo wir beym Durchgang Steinwürfe bekommen werden. So viel davon, als ein Plethron ausmacht, ist mit großen Fichten, die einzeln da stehen, bewachsen, und was werden die Leute, wenn sie unter diesen stehen, von Steinwürfen und Steinwälzen eben auszuhalten haben? Den übrigen Raum ohngefähr von einem halben Plethron müssen sie durchlaufen, wenn die Steine einmahl aufhören.

Allein, erwiederte Cheirisophos, sobald wir anfangen werden, in dieses Dickicht zu gehen, werden viele Steine herabgeworfen werden. — Das muß auch geschehen, sprach Xenophon. Denn desto eher werden sie die Steine los werden. Doch laß uns einmahl, wenn wir können, dahin gehen, wo wir noch etwas weniges zu durchlaufen haben, und wo uns der Rückzug leicht ist, wenn wir wollen.

Hierauf traten Cheirisophos, und Xenophon, und Kallimachos der Parthasier, ein Lochagos, den Zug an, (denn dieser hatte an dem Tage unter den Lochagen des Nachzugs die Anführung) die übrigen Lochagen hielten an einem sichern Orte. Darauf begaben sich ohngefähr siebenzig Mann unter die Bäume, nicht in Gliedern, sondern einzeln, da sich ein jeder so sehr in acht nahm, als er konnte. Agasias aber von Stymphalos, und Aristonymos der Methydrier, die auch als Lochagen beym Nachzuge

waren, blieben mit inigen andern noch außerhalb der Bäume stehen, denn es konnte nicht mehr als ein Lochos in den Bäumen mit Sicherheit stehen.

Hier unternahm Kallimachos etwas; er lief nähmlich zwey oder drey Schritte fort von dem Baume, unter welchem er war; und wie Steine geworfen wurden, so zog er sich schnell wieder zurück. Es wurden aber bey jedem Vorsprung mehr als zehen Wagen voll Steine herabgeworfen. Als aber Agasias sahe, daß Kallimachos dieß vor den Augen des ganzen Heeres that, so fürchtete er sich, daß dieser ihm zuvor eilen mögte, und rief weder den Aristonymos, der ihm am nächsten stand, noch den Lusier Eurylachos, der sein Freund war, noch irgend einen andern zu sich, sondern rückte selbst vor, und kam allen andern zuvor.

Als Kallimachos sah, daß dieser vor ihm vorbeyging, so ergriff er ihn beym Schildknopfe, und sogleich lief ihnen der Methydrier Aristonymos zuvor, und der Lusier Eurylachos hinter ihm an, denn alle diese suchten den Ruhm der Tapferkeit, und wetteiferten darin wider einander, und durch diesen Wetteifer eroberten sie den Platz. Denn sobald einer von ihnen eingedrungen war, so wurde kein Stein mehr herabgeworfen.

Dieß war nun ein schaudrigter Anblick, die Weiber warfen ihre Kinder weg, und stürzten sich darauf selbst herab, und eben so auch die Männer. Wie Aeneas, der Stymphalier, ein Lochagos, sahe, daß einer hinlief, um sich herabzustürzen, der einen prächtigen Rock an hatte, so ergriff er ihn, um ihn daran zu verhindern. Aber dieser zog ihn mit sich fort, beyde liefen schnell gegen die Klippe

hin, und stürzten sich zu tode. Leute wurden hier nur sehr wenige gefangen, aber viel Rindvieh, Esel und Schaafe.

Von hier zogen sie durch die Calyber in sieben Tagreisen funfzig Farsangs. Dieß war die tapferste Nation, wodurch die Griechen marschirten, und womit sie sich einlassen mußten. Sie hatten linnene Brustpanzer, die bis über den Bauch gingen, und zu Flügeln hatten sie dicht gedrehte Seile.

Dabey hatten sie Stiefeln und Helme, am Gürtel ein Schwert, gleich einem Lakonischen Säbel, damit tödteten sie alle, die sie erhaschten, und wenn sie ihnen die Köpfe abgehauen, so nahmen sie diese mit sich, und gingen allenthalben jauchzend herum, wo sie von den Feinden gesehen zu werden glaubten. Sie hatten Spieße fünfzehn Ellen lang, die eiserne Spitzen hatten.

Diese blieben in den Städten, wie sie aber hörten, daß die Griechen vorbeyzogen, so folgten sie ihnen nach, und griffen sie immer an. Sie zogen sich aber in ihre festen Oerter zurück, worin sie ihren Vorrath an Lebensmitteln aufbewahrten. Daher bekamen die Griechen daselbst nichts, sondern erhielten sich von dem Vieh, das sie aus Tauchien geraubt hatten.

Hierauf gelangten die Griechen an den Fluß Aepasos *), der vier Plethra breit ist. Von da zogen sie durch die Skythiner **) vier Tagmärsche,

*) Beym Diodor. Sik. heißt er Arpagos.

**) Für Skythiner lesen einige Taskutiner; Steph. Byz. Skythener. Es waren Kappadokische Völker, die vielleicht zu den Barbaren, die Stra-

zwanzig Farsangs, durch eine Ebne nach Dorfschaften, wo sie drey Tage blieben, und Getreide zusammen brachten.

Von da marschirten sie wieder vier Tagmärsche, zwanzig Farsangs, nach einer großen und reichen bewohnten Stadt, welche Gymnias *) hieß. Aus diesem Lande schickte der Statthalter den Griechen einen Wegweiser, der sie aus dem ihnen feindlichen Lande herausführen sollte.

Wie der ankam, sprach er, er wollte sie nach einem Orte bringen, wo sie in fünf Tagen das Meer sehen sollten, und sie sollten ihn tödten, wenn ers nicht thäte. Nachdem er sie nun als Wegweiser ins feindliche Gebieth gebracht hatte, so sagte er, sie sollten mit Feuer und Schwert das Land verwüsten. Hier sahe man deutlich, daß er deßwegen gekommen war, und nicht aus Geneigtheit gegen die Griechen.

Am fünften Tage kamen sie an einen heiligen

bo Hepta Kometas nennt, gehören. Von den Skythen erzählt Diodor B. 2. daß einige wenige derselben anfangs bis an den Araxes gewohnt hätten. Die man aber als unbedeutende Leute nicht geachtet. Hernach haben sie aber ihre Herrschaft sehr erweitert. Vielleicht waren die Skythiner Abkömmlinge von diesen, die aus der Gegend nicht wieder weggewandert sind. Und da man für Parther auch Parthyener findet, so konnten auch Skythener für Skythen stehn.

*) Beym Diodor. heißt sie Gymnasia, und man findet bey andern Schriftstellern eben nichts weiter davon. Sie scheint östlich an den Kolchischen Gebirgen, nicht weit von Thechis, gelegen zu haben. Nach der Beschreibung Xenophons scheint sie eine Handelstadt am Phasis gewesen zu seyn.

Berg *) mit Nahmen Thechos. Wie die vordersten den Berg erstiegen hatten und das Meer erblickten, so entstand ein lautes Geschrey. Wie dieß Xenophon mit dem Nachzuge hörte, so glaubten sie, es stellten sich ihnen wieder Feinde entgegen. Denn es setzten ihnen einige aus dem verheerten Lande im Rücken nach, von welchen der Nachzug einige tödtete, andere aber durch Nachstellungen lebendig fing, und auch zwanzig geflochtene Schilde erbeutete, die mit unbereiteten haarigten Ochsenhäuten überzogen waren.

Wie das Geschrey lauter ward, und näher kam, und sie auch, indem sie liefen, dem Geschrey immer näher kamen, welches immer größer wurde, je mehr Soldaten sich da versammelten, schien es dem Xenophon von Bedeutung zu seyn. Er stieg zu Pferde, und nahm den Lykios mit den Reutern zu sich, und eilte zu Hülfe. Er hörte aber gleich, daß die Soldaten Meer, Meer **) schrien, und sich einander anfrischten. Da liefen nun alle, und der Nachzug, die Lastthiere und Pferde kamen alle an einen Ort zusammen.

Nachdem sie nun alle auf den Gipfel gekommen, so umarmten sie sich einander mit Thränen, und auch die Strategen und Lochagen, und alsobald, auf ir-

*) Beim Diodor heißt er Chenior, Arrian setzt ihn zwischen Kerasunt und Trapezunt, 90 Stadien von Kerasunt, bey welchem er eine Stadt und Hafen setzt. Apollon. Rhod. Argon. 2. 1017. scheint eben den Berg verstanden zu haben, wie aus seinen Scholiasten erhellet.

**) Dieß war das Euxinische Meer, woran griechische Pflanzstädte lagen. Dieß verursachte diese Freude.

gend jemands Befehl, trugen die Soldaten Steine zusammen, und machten einen großen Haufen, darauf legten sie eine Menge Schilde von rohen Ochsenhäuten, und Stäbe, und erbeutete geflochtene Schilde. Diese geflochtene Schilde zerschlug der Wegweiser selbst, und ermannte auch die andern dazu.

Nach dieser Verrichtung schickten die Griechen den Wegweiser wieder zurück, und gaben ihm gemeinschaftlich Geschenke, nähmlich ein Pferd, eine silberne Schale, einen Persischen Schmuck und zehen Dariken. Am meisten bath er sich Ringe aus, und empfing deren viel von den Soldaten. Er zeigte ihnen ein Dorf, wo sie sich lagern könnten, und den Weg dahin, auf welchem sie zu den Makronen kämen. Wie es Abend ward, ging er ab, und des Nachts zurück.

Kapitel 8.

Hierauf nahmen die Griechen ihren Zug durch Makronien *), drey Tagmärsche, zehn Farsangs. Am ersten Tage kamen sie an den Fluß, der die Grenze zwischen Makronien und Skythinien ist. Zur rechten hatten sie einen sehr steilen Berg, und zur linken einen andern Fluß, in welchen der Grenzfluß einfließt, und den man passiren mußte. An ihm standen zwar dicke Bäume, aber nur einzeln.

Als die Griechen an diese kamen, hauten sie sie ab, und eilten, um aufs geschwindeste aus dem Lande zu kommen. Die Makronen führten aber ge-

*) Ein Volk an der äußersten Grenze von Kappadokien, wo Kolchis und Armenien zusammenstoßen.

flochtene Schilde, und Spieße, und haarene Panzer; sie hatten sich am gegenseitigen Ufer in Schlachtordnung gestellt, und munterten sich einander auf, und warfen auch Steine in den Fluß, sie konnten uns aber nicht abreichen, daß sie Niemand Schaden thaten.

Hier ging einer von den leichten Fußvölkern, welcher zu Athen ein Sklav gewesen seyn sollte, zum Xenophon, und sagte, er verstünde die Sprache der Leute, und glaubte, setzte er hinzu, daß dieß sein Vaterland sey; wenn man nichts dawider habe, so wünsche er, mit ihnen zu reden.

Dawider ist nichts, bekam er zur Antwort, sondern sprich mit ihnen, und laß dir vor allen Dingen sagen, wer sie sind. Sie antworteten auf seine Frage: wir sind Makronen. — Nun fragte er sie: warum sie gegen uns streiten wollten, und uns feindlich zu behandeln suchten? — Sie antworteten, weil ihr ins Unsrige kommt. — Die Strategen befahlen zu antworten: Sie wollten ihnen kein Leid thun, sondern nach einem Kriege mit dem Monarchen nach Griechenland zurückgehen, und den Weg zur See dahin machen.

Jene fragten, ob sie Geißeln darüber geben wollten. Sie sagten, wenn sie welche dagegen bekämen, wären sie bereit dazu. Da gaben die Makronen den Griechen eines ihrer Spieße, und die Griechen ihnen ein griechisches. Denn sie sagten, dieß wäre ihre Versicherung, dabey riefen beyde die Götter zu Zeugen an.

Nach der gegebenen Versicherung halfen die Makronen die Bäume fällen, und besserten den Weg, als wollten sie herübergehen und sich mit den Grie-

chen vereinigen, und brachten auch so viel zu Kauf, als sie nur vermogten. Dieß thaten sie drey Tage hindurch, bis sie die Griechen zu den Kolchischen Gebirgen gebracht hatten.

Dieß Gebirge war groß, aber gangbar, und die Kolcher *) standen darauf in den Waffen. Daher stellten die Griechen ihnen zuerst eine Schlachtordnung entgegen, als wollten sie so den Berg hinangehen, darnach aber gefiel es den Strategen sich zu versammeln, um sich zu berathen, wie sie aufs rühmlichste streiten könnten.

Xenophon sagte, seine Meinung sey, keine Phalanx zu stellen, und die Lochos in Kolonnen zu stellen. Denn die Schlachtordnung, sagte er, wird gleich zerstreut werden, weil wir bald schlechten, bald guten Weg am Berge haben werden. Dieß würde die Soldaten aber gleich muthlos machen, wenn sie in Schlachtordnung gestellt, sich nicht darin erhalten könnten, und sie zerreißen sähen.

Ferner, wenn wir der Schlachtordnung eine kleine Fronte, und desto größere Höhe geben, so sind uns die Feinde an Zahl überlegen, und können ihre Uiberlegenheit, wie sie wollen, gebrauchen; marschiren wir aber mit einer großen Fronte und geringen Höhe, so wäre es gar kein Wunder, wenn unsere Schlachtordnung von den Pfeilen und stark

*) Die Kolcher waren ein Volk am Euxinischen Meere, und bewohnten das östliche Ufer. Die Schriftsteller geben ihnen nicht einerley Grenzen; die eigentlichen Kolchier wohnten indeß von Phasis nördlich bis nach Dioskurias. Jetzt heißt es Land Mingrelien.

eindringenden Feinden durchbrochen würde. Geschähe dieß irgendwo, so gereichte es der ganzen Schlachtordnung zum Unglück.

Daher glaube ich, wir müssen in Kolonnen gestellt marschiren, und so viel Platz zwischen denselben frey lassen, daß die letzten Kolonnen über den Flügeln der Feinde hinaus stehen. Dadurch werden unsere äußersten Kolonnen außerhalb der Schlachtordnung der Feinde stehen, und wenn wir so gerade zu marschiren, so werden die tapfersten von uns zuerst anrücken, und ein jeder wird seinen Lochos da marschiren lassen, wo es gangbar ist.

Es wird auch den Feinden nicht leicht seyn, in den Zwischenplätzen zwischen den Lochos einzudringen, wenn auf beyden Seiten Lochos sind, und eine gerade anrückende Lochos wird auch nicht leicht zu durchbrechen seyn. Kommt ein Lochos in Gefahr, so kann die nächste leicht helfen, und wird erst eine den Gipfel haben ersteigen können, so wird kein Feind mehr Stand halten.

Dieß fand Beyfall, und sie stellten die Lochos in gerade Kolonnen. Xenophon aber begab sich vom rechten Flügel auf den linken, und sagte zu den Soldaten: Leute, dieß sind nur noch die einzigen, die ihr hier seht, welche uns aufhalten wollen, nicht dahin zu kommen, wohin wir schon lange so eilen. Wir sollten sie also, wenn wir könnten, lebendig auffressen.

Wie hierauf ein jeder an seinem Platz stand, und sie die Lochos in gerade Kolonnen gestellt hatten, so fanden sich bey 80 Lochoy von schweren Soldaten, und jeder derselben bestand aus hundert Mann.

Die leichten Fußvölker und die Bogenschützen stellten sie in drey Theile, und stellten den einen Theil außerhalb des linken, den andern außerhalb des rechten Flügels, und den dritten in die Mitte, jeden ungefähr 600 Mann stark.

Darnach gaben die Strategen Order zum Gebeth, und nach dem Gebeth marschirten sie mit angestimmtem Kriegsliede. Cheirisophos und Xenophon standen mit ihren leichten Truppen außerhalb der feindlichen Schlachtordnung. Die Feinde gingen ihnen entgegen, wie sie sie ansichtig wurden, und zertheilten sich auf den rechten und linken Flügel, so daß sie die Mitte ihrer Schlachtordnung sehr entblößten.

Als aber die Arkadischen leichten Truppen, welche der Akarnanier Aeschines kommandirte, sahen, daß sie sich zertheilten, so glaubten sie, sie flöhen, und liefen mit aller Macht, und gelangten also zuerst auf den Berg. Ihnen folgten die schweren Arkadier, die der Orchomenier Kleanor kommandirte. Wie diese zu laufen anfingen, so hielten die Feinde nicht mehr Stand, sondern der eine floh da, der andre dorthin.

Da nun die Griechen hinauf marschirt waren, so lagerten sie sich in vielen Dorfschaften, wo Uiberfluß an Lebensmitteln war. Alles übrige, was daselbst war, kam ihnen nicht wunderbar vor, nur waren auch viel Bienenstöcke da, und die Soldaten, die von dem Honigseim aßen, wurden alle rasend, und bekamen Erbrechen und Durchlauf, so daß keiner auf den Füßen stehen konnte. Die nur

wenig gegessen hatten, glichen stark Betrunkenen, und die viel gegessen hatten, Rasenden. Es starben auch einige. Eine große Menge lag an der Erde, als wenn eine Niederlage vorgefallen, und man war sehr traurig darüber. Am folgenden Tage war aber doch keiner gestorben, sondern fast um eben die Stunde wurden sie wieder gesund und vernünftig, und am dritten vierten Tage standen sie wieder auf, wie wenn sie vergiftet gewesen wären.

Von da marschirten sie zwey Tagmärsche sieben Farsangs weiter bis ans Meer, nach Trapezunt *), einer von Griechen bewohnten Stadt, am Pontus Euxinus, die eine Sinopische Kolonnie in Kolchien war. Sie blieben also bey dreyßig Tage hier in Kolchien, und trieben Beute aus dem Lande zusammen. Die Trapezunter aber brachten Waren ins Lager zum Verkauf, und nahmen die Griechen auf, und gaben ihnen gastfreundschaftliche Geschenke, nähmlich Rindvieh, Mehl und Wein. Sie unterhandelten auch mit ihnen wegen der benachbarten Kolchier, die meistens in den Ebenen wohnten, von welchen auch gastfreundschaftliche Geschenke, meistentheils Rindvieh, geschickt wurden.

*) Heißt heutiges Tages Trebisonde, und war damahls eine große Stadt mit einem großen Hafen am schwarzen Meer, wo sich die Küste nördlich zu beugen anfängt. Lange Zeit nachher war sie eine Zeitlang der Sitz der Byzantischen Kaiser.

Nachdem dieß geschehen war, brachten sie die gelobten Opfer. Die ihnen geschenkten Ochsen waren auch hinreichend zu den Opfern für Zeys den Erretter, und Herakles *), daß sie ihnen Wegweiser verschafft, imgleichen zu den Opfern, die sie den andern Göttern gelobt hatten. Sie stellten überdem auch gymnische Spiele auf dem Berge an, wo ihr Lager war, und erwählten den Spartaner Drakontios, (der als Knabe vom Hause entflohn war, weil er einen Knaben mit einem Säbel todt gehauen hatte,) die Aufsicht über den Wettlauf zu haben, und Vorsteher der Kampfspiele zu seyn.

Nach vollbrachtem Opfer übergaben sie die Thierhäute dem Drakontios, und verlangten, daß er sie an den Ort, den er zur Rennbahn bestimmt, führen sollte. Er zeigte ihnen den Ort, wo sie eben standen, und sagte, dieser Hügel ist zum Lauf am bequemsten, wo man auch hinlaufen will. Aber sagten sie, wie werden die Kämpfer an einem so rauhen und strauchigten Orte kämpfen können? — Er sagte, sie werdens desto mehr fühlen, wenn sie hinfallen.

Die meisten gefangenen Knaben durchliefen nun die einfache Rennbahn, und mehr als 60 Kreter die doppelte. Die übrigen rungen und faustkämpften, und machten auch mit dem Pankration **) ein herrliches Schauspiel. Denn viele ließen sich in

*) Herkules bey den Römern.

**) Bestand aus Ringen und Faustkämpfen zugleich, von beyden waren Handgriffe entlehnt.

den Kampf ein, und bestrebten sich in die Wette, die Augen ihrer Freunde auf sich zu ziehn.

Man hielt auch ein Pferderennen, indem man in größter Geschwindigkeit den Berg herunter rennte, und hernach mit großer Mühe vom Meer wieder zurück nach dem Altar. Beym Herabrennen stürzten viel über und über, beym Heraufrennen konnten die Pferde wegen der Steile kaum langsam gehen, dieß verursachte ein großes Geschrey und Gelächter, und Aufmuntern der Herumstehenden.

Ende des vierten Buches.

Xenophons Feldzug des Prinzen Kyros.

Fünftes Buch.

Kapitel 1.

Was die Griechen bey dem Feldzuge mit Kyros gethan, was sie auf dem Marsche bis ans Schwarze Meer gethan, wie sie nach der griechischen Stadt Trapezunt gekommen, und wie sie daselbst die gelobten Errettungsopfer gebracht, weil sie zuerst in Freundesland angelangt, das habe ich alles in den vorhergehenden Büchern erzählt.

Nachdem nun dieß alles geschehen war, so versammelten sie sich, um sich wegen des noch übrigen Marsches zu berathen. Hierbey trat zuerst der Thurier Antileon auf, und trug vor: Männer, sprach er, ich bin nun des Aufpackens, des Marschirens, des Laufens, des Waffentragens, des

Exer-

Exerzirens, des Wachehaltens und des Gefechts müde *): ich wünsche jetzt, Ruhe von allen diesen Beschwerden zu haben, und weil wir am Meer sind, den übrigen Weg weiter zu schiffen, um, wie Odysseys **), schlafend in Griechenland anzulanden.

Da dieß die Soldaten hörten, so gaben sie ihm mit lautem Geschrey Beyfall, und alle, die da waren, pflichteten ihm ohne Ausnahme bey. —Dann stand Cheirisophos auf und sagte dieses: Leute, ich habe den Admiral Anaxibios ***) zum Freunde, wollet ihr mich an ihn schicken, so hoffe ich mit so viel Schiffen, als zu eurer Uiberfahrt nöthig sind, wiederzukommen; weil ihr aber schiffen wollt, so bleibt so lange hier, bis ich wieder komme; ich werde bald zurückkommen. Die Soldaten freuten sich hierüber, und beschlossen, daß er aufs geschwindeste hinschiffen sollte.

Hierauf trat Xenophon auf, und sagte so: Cheirisophos wird jetzt nach Fahrzeugen ausgeschickt, indeß wir hier bleiben, ich will also sagen,

*) Durch die Anhäufung aller der Ausdrücke will er recht die Stärke seines Uiberdrusses am Kriege ausdrücken, sie machen also die Erzählung keineswegs verdrießlich, wie der Bayreuter Uibersetzer sich einbildet, oder den Xenophon bey jeder Gelegenheit mißhandelt.

**) Bey den Römern Ulysses, ich behalte bey der Uibersetzung eines Griechen lieber die griechischen Nahmen, ohne sie erst nach der römischen Schreibart umzuändern. Er zielt übrigens auf Odyssee N. 1162c.

***) Er war Admiral der Spartaner, die nach dem Peloponnesischen Kriege die Herrschaft zur See hatten.

was ich bey unserm hiesigen Aufenthalt zu thun nöthig finde. Vor allen Dingen müssen wir uns aus dem feindlichen Gebiethe unsre Bedürfnisse verschaffen; denn es kommt nicht genug aufs Markt, und nur wenige haben Geld, etwas zu kaufen, wir sind auch in feindlichem Lande. Es ist also Gefahr da, daß viel von uns umkommen können, wenn wir ohne Vorsicht und ohne Bedeckung aufs furaschiren ausgehn. Meine Meinung wäre daher, daß wir Lebensmitteln durch Streifereyen suchen, doch aber sonst nicht herumstreifen, damit ihr erhalten werdet, wofür wir Sorge zu tragen haben. — Dieß fand Beyfall.

Höret denn auch folgendes noch, sprach er. Es werden gewiß einige von euch auf den Raub ausgehn wollen. Ich glaube aber, daß es besser sey, daß sich jeder angäbe, der ausgehn will, und sage, wohin er gehn wolle, damit wir wissen, wie viel ausgehn und zurückbleiben, und uns auf alle Fälle in Bereitschaft setzen können. Ist es auch nöthig, einigen zu Hülfe zu kommen, so wissen wir, wo Hülfe erfordert wird. Wenn auch einer von den Unerfahrnen etwas unternehmen will, so können wir rathgeben, und die Macht derjenigen zu erkundschaften suchen, gegen welche sie gehen. — Auch dieß fand Beyfall.

Uiberlegt auch dieses, setzte er noch hinzu. Die Feinde werden uns zu plündern suchen, und sie stellen uns auch mit Recht nach; denn wir haben ihre Sachen geraubt, und sie haben die Anhöhen über uns inne. Es müssen daher wohl Wachen ums Lager ausgestellt werden. Wenn nun

abwechselnd ein Theil von uns Wache hielte und Acht gäbe, so würden die Feinde uns doch nicht so viel anhaben können. — Sehet noch dieses: wenn wir gewiß wüßten, daß Cheirisophos Fahrzeuge genug mitbringen würde, so wäre nichts von dem nöthig, was ich noch sagen will; weil dieß aber ungewiß ist, so dächte ich, wir bemühten uns auch hier, Schiffe zu verfertigen, käme er alsdenn mit Schiffen an, so könnten wir desto bequemlicher zu Schiffe gehn; und hätte er keine, so könnten wir doch die gebrauchen, die hier wären. Ich bemerke aber, daß oft Schiffe vorbeysegeln. Wenn wir nun von den Trapezuntiern lange Schiffe *) forderten, so könnten wir sie einhohlen, und in Verwahrung behalten, indem wir ihnen das Steuerruder abnähmen, bis wir ihrer zu unsrer Fahrt genug hätten. Denn unsre Schifffahrt mögte doch wohl so seyn, wie wir sie uns selbst verschaffen. — Auch dieß ward angenommen.

Uberlegt noch, fuhr er fort, obs nicht billig sey, diejenigen gemeinschaftlich zu unterhalten, die wir so anhalten werden, während der Zeit, daß sie unsertwillen hier bleiben, und ihnen das Schifferlohn zu bezahlen, damit sie für den Nutzen, den sie uns verschaffen, auch wieder Nutzen haben? — Auch dieß ward beschlossen, und er fuhr noch fort: Wenn wir es nun nicht sollten so weit bringen können, daß wir Schiffe genug erhielten, so wäre es wohl gut, weil man sagt, daß die Wege so ungangbar sind, wenn wir die Seean-

*) Kriegsschiffe, die schneller segelten.

wohner bäthen, die Straßen bessern zu lassen. Sie werden dieß thun, theils weil sie sich fürchten, theils weil sie unsern baldigen Abzug sehr wünschen.

Hierauf schrien alle laut, das müsse nicht geschehn. — Als er aber diese ihre Unsinnigkeit sahe, so ließ er zwar keinen Schluß abfassen, suchte aber doch die Städte willig zu machen, die Wege zu bessern, indem er sagte, man würde um desto eher abmarschiren, wenn die Wege gangbar gemacht wären.

Sie empfingen nun ein fünfzigrudriges Schiff von den Trapezuntern, über welches sie den Dexippos, einen Lakonier, setzten. Dieser bekümmerte sich aber nicht um die Auffangung der Schiffe, und entwischte mit dem Schiffe aus dem Pontos. Er bekam aber in der Folge seinen verdienten Lohn; denn da er beym Seythes in Thrakien mit aufrührischen Dingen umging, so wurde er vom Lakonier Nikander getödtet.

Sie bekamen hierauf ein anders dreyßigrudriges Schiff, das sie dem Athener Polykrates übergaben. Dieser brachte alle Fahrzeuge, die er auffing, hin zum Lager. Die Frachten nahmen die Soldaten heraus, und stellten Wache dabey, damit sie in Sicherheit wären, der Fahrzeuge selbst aber bedienten sie sich zur Rückkehr.

Um eben die Zeit gingen die Griechen auch auf Beute aus, und einige machten welche, andere aber nicht. Kleänetos aber führte seinen und einen andern Lochos in eine gefährliche Gegend, und kam nebst vielen andern daselbst um.

Kapitel 2.

Da sie nun gar keinen Vorrath bekommen konnten, und noch an demselben Tage ins Lager wieder zurückkamen, so nahm Xenophon Trapezuntische Wegweiser, und marschirte mit der Hälfte des Heers nach Drila *), und ließ die andre Hälfte das Lager bewahren. Denn die aus ihren Häusern vertriebenen Kolchier hatten sich wieder stark gesammelt, und oben auf den Gebirgen gesetzt.

Die Trapezunter führten sie aber nicht in solche Gegenden, wo sie leicht Vorrath bekommen konnten. Denn dieß waren ihre Freunde. Gegen die Driler aber führten sie sie mit Freuden, denn von diesen litten sie viel, das Land derselben war bergig und schwer zu passiren, und sie selbst waren die Streitbarsten im Pontos.

Als die Griechen in dieß Land kamen, so verließen die Driler alle Oerter, die sie für eroberlich hielten, und steckten sie in Brand. Man konnte also nichts nehmen als Schweine und Rindvieh, oder anderes großes Vieh, das dem Feuer entflohen war. Ein Platz war aber da, den man ihre Hauptstadt nannte, darin war alles zusammengeflossen, und sie war mit einem tiefen Graben, und die Zugänge zur Stadt waren sehr fest.

Die leichten Fußvölker liefen aber fünf bis sechs Stadien vor den schweren Truppen voraus, gingen durch den Graben und trafen da viel Schaafe

*) Ein Pontisches Volk, welches Arrianos für die Sanner hält.

und andere Lebensmittel an, worauf sie näher an die Stadt gingen. Ihnen folgten viel Spießträger, die aufs Furaschiren ausgegangen waren, so daß die herübergegangenen mehr als 2000 ausmachten.

Weil sie aber mit Gewalt die Stadt nicht erobern konnten (wegen eines um sie hergeführten breiten Grabens, auf dessen Wällen Pallisaden und Thürme von Holz errichtet waren) so dachten sie schon wieder auf den Rückzug, als die Feinde sie im Rücken angriffen.

Wie sie nun nicht zurückgehn konnten (denn es war nur ein Herabweg von der Stadt nach dem Graben) so schickten sie zum Xenophon, der die schweren Truppen anführte. Der Bothe sagte: Die Stadt ist von allerley Gütern voll. Diese können wir nicht einnehmen, denn sie ist fest; und auch nicht leicht zurückgehn, denn die herausgerückten Feinde streiten wider uns, und machen uns den Rückweg schwer.

Als Xenophon das hörte, so rückte er an den Fluß, und ließ die Soldaten die Waffen ruhen, und ging selbst mit den Lochagen durch, um zu sehen, welches leichter wäre, die herübergegangenen wieder zurückzuführen, oder auch noch mit den schweren Truppen den Fluß zu passiren, und sich der Stadt zu bemächtigen.

Er sahe, daß der Rückzug nicht ohne große Niederlage geschehn könne, und die Stadt zu erobern hielten selbst die Lochagen für möglich. Xenophon trat ihrer Meinung nach den Vorzeichen der Opfer bey. Denn die Wahrsager hatten zwar ein

Gefecht, aber doch auch einen rühmlichen Ausgang geweißagt.

Er schickte also die Lochagen ab, um die schweren Truppen herüber zu führen, er selbst aber blieb da, und sammelte alle leichten Völker wieder, und verstattete keinem dem Feinde sich zu nähern. Wie die schweren Truppen ankamen, so gab er Order, daß jeder Lochag seinen Lochos stellen sollte, so wie er glaubte am besten streiten zu können. Denn die Lochagen kamen einander sehr nahe, indem sie sich die ganze Zeit um den Vorzug der Tapferkeit bewetteifert hatten.

Die Lochagen thaten alles dieß, und er gab Order, daß die leichten Völker alle so marschiren sollten, daß sie die Wurfpfeile zum Wurf gefaßt hätten, und auf die erste Order gleich sie abwerfen könnten; und daß die Bogenschützen den Pfeil auf die Sennen legen sollten, um, so bald ers Zeichen gebe, gleich abzuschießen, daß endlich die leichten Truppen ihre Taschen voll Steine haben sollten *). Er schickte auch Leute ab, die Sorge dafür tragen mußten.

Nachdem sie sich nun alle in diese Verfassung gesetzt, und die Lochagen und Unterlochagen, und wer nicht schlechter seyn wollte als diese, alle schon in Schlachtordnung standen, und sich einander ansahen, so gab das Heer in dieser Schlachtordnung wegen der Lage der Gegend einen schönen Anblick. Als sie hierauf das Kriegslied angestimmt, und die Trompete geblasen war; so erhoben sie alle ein

*) Nach unsrer Waffenart, mit gespanntem Hahn.

Schlachtgeschrey, und die schweren Truppen marschirten aufs schnellste heran. Sie warfen zugleich Pfeile und Wurfspieße und Lanzen, und schleuderten Steine, ja sehr viele warfen sie selbst mit den Händen, und einige legten auch Feuer an.

Wegen der Menge der Pfeile verließen die Feinde die Pallisaden und Thürme, so daß Agasias, der Stymphalier, und Philoxenos, der Pelener, ihre Harnische weglegten, und nur im Unterkleide hinauf stiegen, wobey einer den andern nach sich zog. Da nun auch andre so hinauf stiegen, so wurde, wie es schien, der Ort erobert. Die leichten Truppen liefen nun hinein, und plünderten alles, was sie nur konnten. Xenophon aber stellte sich ans Thor, und hielt so viel möglich die schweren Truppen vom Eindringen ab, weil sich noch andre Feinde auf den befestigten Anhöhen sehen ließen.

Nicht lange, so entstand auch innerhalb der Stadt ein Lärmen, und einige flohen mit den geraubten Sachen heraus, bald aber kam auch ein Verwundeter, es war dabey ein großes Drängen nach den Thoren. Da nun die Herausstürzenden gefragt wurden, so sagten sie, es sey eine Zitadelle inwendig und eine große Menge Feinde, welche Ausfälle thäten, und die in der Stadt befindlichen Soldaten tödteten.

Hierauf ließ Xenophon durch den Herold Tolmides ausrufen, daß jeder, der plündern wollte, in die Stadt gehen könnte. Da stürzten sehr viele hinein, und diese Eingedrungenen überwanden die ausfallenden Feinde, und schlossen sie wieder in die Zitadelle ein, und die Griechen plünderten alles au-

ßerhalb der Zitadelle, und schleppten es mit sich heraus. Die schweren Truppen aber legten die Waffen nieder, theils bey den Pallisaden, theils bey dem Wege, der nach dem Schloß führte.

Xenophon und die Lochagen rekognoscirten indessen, ob die Zitadelle erobert werden könnte, denn wenn dieß geschah, so waren sie sicher, sonst aber schien ihnen der Abzug sehr schwierig zu werden. — Beym Rekognosciren fanden sie, die Eroberung sey fast unmöglich, sie schickten sich also zum Abzug an, und jeder riß die ihm am nächsten stehenden Palisaden aus, und die unbrauchbaren schickten sie mit der Beute weg, nebst einem Haufen schwerer Truppen zur Bedeckung, die Lochagen behielten nur die zurück, worauf sie sich am meisten verlassen konnten.

Als sie den Rückmarsch anfingen, so thaten viele aus der Zitadelle mit geflochtenen Schilden und Spießen, und mit Beinharnischen und Paphlagonischen Helmen einen Ausfall auf sie; andre stiegen auf die Häuser, die an beyden Seiten des Wegs nach der Zitadelle lagen; daher wars nicht sicher, sie bis ans Zitadelthor zu verfolgen. Denn sie warfen große Blöcke von oben herab, so daß beydes das Bleiben und Weggehn schwierig war. Die einbrechende Nacht machte die Furcht noch größer.

Da sie nun so stritten, und in Noth waren, so zeigte ihnen ein Gott ein Rettungsmittel, denn es gerieth so gleich ein Haus zur Rechten in Brand, das irgend einer anzündete. Da nun dieß einstürzte, so flohen alle von den Häusern zur Rechten hinein. Da der Zufall dem Xenophon dieß an die Hand gab, so befahl er, auch die zur linken stehenden

Häuser anzuzünden, denn sie waren von Holz, daher brannten sie leicht auf. Es flohen also auch alle von diesen Häusern hinweg.

Es waren also nur noch die in Fronte stehenden fürchterlich, und man konnte leicht sehen, daß sie den Abzug angreifen, und ihnen beym Herabmarsch in den Rücken fallen würden. Er gab also Order, daß alle, die schon außerhalb der Pfähle waren, Holz zusammen bringen sollten, auf dem Platze zwischen ihnen und den Feinden, und wie der Haufen groß genug war, so zündete man ihn an, sie warfen auch Feuer in die am Wahl stehenden Häuser, damit sie den Feinden da zu thun machten.

Auf solche Weise konnten sie endlich aus der Stadt abziehen, da sie Feuer zwischen den Feinden und sich selbst machten, wodurch die ganze Stadt, und die Wohnungen und Thürme, und alle Palisaden, nebst allem außer der Zitadelle belegenen niederbrannte.

Kapitel 3.

Am folgenden Tage zogen die Griechen mit dem Vorrath ab. Sie fürchteten sich aber für den Weg, der nach Trapezunt führt, weil er steil und schmal war, und thaten also einen verstellten Angriff. Ein gewisser Mysier, der auch Mysos hieß, nahm hierauf drey bis vier Kreter, und stellte sich damit in einen buschigten Ort, und suchte den Feinden da verborgen zu bleiben. Ihre kupfernen Schilde blitzten aber allenthalben durch. Da die Feinde dieß

gewahr wurden, so fürchteten sie sich, daß es ein Hinterhalt seyn mögte, und die Armee zog indeß sich herab.

Wie der Mysier glaubte, daß sie schon weit genug wären, so gab er ein Zeichen mit aller Macht zu fliehen, und machte sich gleich darauf mit den Seinigen zur Flucht auf. Die übrigen Kreter, welche im Lauf gefangen zu werden glaubten, stürzten aus dem Wege heraus, und retteten sich, indem sie sich im Walde den steilen Berg herabwälzten. Der Mysier selbst aber floh auf dem ordentlichen Wege, und rief um Hülfe, und wie man ihm zu Hülfe kam, so war er verwundet, da nun auch die Helfenden verwundet waren, so zogen sie sich Schritt vor Schritt zurück, und die Kretenser schossen auch einigemahl wieder auf den Feind zurück. Also kamen sie alle sicher wieder im Lager an.

Als nun Cheirisophos nicht wieder kam, und sie weder hinlängliche Fahrzeuge hatten, noch Lebensmittel ferner bekommen konnten, so hielten sie es für gut, zu Lande fortzuziehen. Sie brachten also die Kranken, und über vierzigjährigen, nebst den Weibern und Kindern, und allen entbehrlichen Geräthschaften zu Schiffe; nebst diesen schifften sie auch die ältesten Strategen Philesios und Sophänetos ein, und übertrugen ihnen die Sorge für das Eingeschiffte. Die übrigen zogen zu Lande fort, wo die Wege gebessert waren.

Die Marschirenden kamen am dritten Tage nach Kerasunt, einer griechischen Stadt am Meere, die eine Sinopeische Kolonnie in Kolchien war *). Da-

*) Kerasunt hieß zu Arrians Zeiten Pharnake, sie

selbst blieben sie zehn Tage; und in der Zeit wurde eine Musterung und Zählung der Soldaten angestellt, und man fand 8600 Mann, die von der Anzahl von fast 10,000 Mann übrig waren. Die übrigen waren theils im Kriege geblieben, theils erfroren, theils an Krankheiten gestorben.

Hier theilten sie auch das erbeutete Geld. Den Zehnten davon, welchen sie dem Apollo, und der Ephesischen Artemis bestimmten, theilten die Strategen so unter sich, daß ein jeder einen Theil davon für die Götter in Verwahrung hatte. Anstatt des Cheirisophos wurden dem Asinäer *) Neon ein Theil gegeben.

Xenophon ließ nun ein Dankgeschenk **) für den

lag am Euxinischen Meer, in der Gegend, die zu Xenophons Zeiten zu Kolchis, nachher zu Pontos gerechnet ist. Sie hat ihren Nahmen von den Kirschen, die da zu Hause sind, s. Eustath über Dionys V. 437. und welche der Römer Lukullus zuerst nach Italien von da gebracht hat, worauf sie sich weiter in Europen verbreitet haben.

*) Es gab mehr Städte Nahmens Asine, im Peloponnese, z. B. eine in Messenien, eine in Argolis; diese letzte verstehen einige hier. Skylax und Stephanus verstehen indeß das eigentlich Lakonische Asine, und Strabo B. 8. sagt, daß, wenn man von Tänaros nach Onugnathon und Maletis schifft, man Amathunt antrifft, hernach Asine, und Spartens Hafen Gythion; s. auch Thukyd. B. 4. 13. 54. und den Scholiast daselbst, wie auch Xenophons griechische Geschichte B. 7.

**) Nach dem Griechischen: ein Anathema, dieß bedeutet ein solch Geschenk, das in den Tempeln aufgehangen werden, oder als ein Tempelschmuck an einem in die Augen fallenden Orte im Tem-

Apollo verfertigen, und stellte es zu Delphi im Schatz der Athener auf, und ließ seinen, und des mit dem Klearchos umgekommenen Proxenos Nahmen darein graben, denn der war sein Gastfreund.

Das Dankgeschenck aber für die Ephesische Artemis ließ er, als er mit dem Agesilaos aus Asien nach Böotien ging, beym Megabyzos, dem Priester der Artemis, zurück, denn er beschloß, mit dem Agesilaos zur Schlacht bey Koroneia zu gehen. Er machte aber die Bedingung, wenn er am Leben bliebe, so sollte es ihm zurück gegeben werden; sollte er aber das Schicksal haben, das Leben zu verlieren, so widmete ers zu einem solchen Geschenk, welches der Artemis am liebsten seyn würde.

Da nun Xenophon verbannt wurde *), und nachher schon zu Skillos **) wohnte, einer Lakedämonischen Stadt bey Olympia, so kam Megaby-

pel aufgestellt werden konnte. Ich habe es hier allgemein durch: Dankgeschenk, übersetzt, welches es der Sache nach hier war.

*) Weil er Kyros Partey gehalten, der die Lakedämonier gegen Athen im Peloponnesischen Kriege unterstützte.

**) Sie lag unweit der Stadt Olympia. Da die Skillunder von den Eleern zu den Piseern, ihren damahligen Feinden, abgefallen, sind sie überwunden und aufgerieben. Nachher haben die Spartaner diese Stadt, die sie den Eleern entrissen, dem verbanneten Xenophon geschenkt. Er hatte daselbst seine griechische Geschichte, wie Plutarch sagt, vielleicht auch diesen Feldzug beschrieben. Endlich haben doch die Eleer Skillos überfallen, und da die Lakedämonier zu lange zauderten, das Landgut Xenophons geplündert, und ihn und seine Familie verjagt.

gos nach Olympia, um die Spiele zuzuschauen, und gab ihm da das Anvertraute wieder. Xenophon nahms wieder an, und kaufte für die Göttin einen Acker dafür, an dem Ort, wo ihn die Gottheit anzeigte.

Durch denselben Acker floß der Fluß Sellnos *). Auch in Ephesos floß neben dem Tempel der Ephesischen Artemis der Fluß Sellenos vorbey, und beyde Flüsse enthielten Fische und Krebse, aber auf dem Acker beym Skillos konnte man auch noch allerhand Wild jagen.

Von dem übrigen heiligen Gelde baute er auch einen Tempel und Altar, und weihte demselben aufs künftige immer den Zehnten der Früchte des Ackers, und opferte der Göttin daselbst. An diesem Feste hatten alle benachbarte Männer und Weiber zugleich mit den Bürgern des Orts Antheil. Die Göttin gab denen, die sich dabey einfanden, Mehl, Brot, Wein, Geld, und Opferspeisen; und überdem einen Theil von den aus den heiligen Weiden geopferten Thieren oder dem erjagten Wildpret.

Es stellten nähmlich die Söhne Xenophons und der übrigen Bürger eine Jagd auf dieß Fest an. Auch Männer konnten mit auf die Jagd gehen, wenn sie wollten. Man fängt alsdenn wilde Schweine, Rehe und Hirsche, theils aus den der Göttin gewidmeten heiligen Oertern, theils auch aus Pholoe **).

*) Pausanias schreibt ihn Selinos, und Diog. Laert. Gelenos.

**) Einem Berge in Arkadien.

Dieser Ort liegt aber am Wege von Lakedämon nach Olympia, fast zwanzig Stadien vom Zeys Tempel zu Olympia ab. In dem geheiligten Orte ist auch ein Lustwald, und stark beholzte Berge, worin Schweine, Ziegen und Schaafe sich aufhalten, und worin auch noch die Lastthiere der zum Fest kommenden Leute Futter genug antreffen. Um den Tempel herum liegt aber ein Baumgarten, der lauter Bäume enthält, deren reife Früchte gegessen werden.

Der Tempel war dem Ephesischen so gleich gemacht, wie ein kleiner einem großen gleichen kann, auch die Statüe der Göttin aus Kupressenholze, gleich der zu Ephesos, insoweit sie einer goldenen gleichen konnte. Es stand auch neben dem Tempel eine Säule, worauf geschrieben war: Heiliger Platz für Artemis. „Der Besitzer desselben soll den Zehnten der Einkünfte der Göttin opfern, und das übrige zur Erhaltung des Tempels anwenden. Wenn ers nicht thut, so wird die Göttin es rächen.“

Kapitel 4.

Die Eingeschifften fuhren nun von Kerasunt immer weiter fort zur See, die andern zogen zu Lande. Wie sie nun an die Mosynökischen *) Grenzen kamen, so schickten sie den Trapezunter Timesitheos, der mit den Mosynökern in Gastfreundschaft stand, an sie ab, und ließen anfragen, ob sie als Freun-

*) Ein kappadokisches Volk am schwarzen Meer, das an die Tibarener grenzte, und die Gegend von Kytoron nach Kerasunt bewohnte. Die Griechen gaben ihnen den Nahmen, weil sie in hölzernen Thürmen wohnten, wie Strabo sagt.

de oder als Feinde durch ihr Land ziehn sollten. Jene antworteten, es gölte ihnen gleich. Sie verließen sich nähmlich auf ihre Festungen.

Timesitheos sagte darauf, daß die jenseits noch wohnenden Feinde dieses Volks wären, da fand man für gut, dieselben aufzufordern, gemeine Sache im Kriege zu machen. Timesitheos, der an sie abgeschickt wurde, brachte ihre Häupter mit sich. Wie sie angekommen, so versammelten sich die Häupter der Mosynöker und die griechischen Strategen, zu diesen redete Xenophon durch seinen Dolmetscher Timesitheos:

Mosynökische Männer, wir wollen nur durch euer Land zu Fuß nach Griechenland zurückgehn, denn wir haben keine Schiffe. Diejenigen aber hindern uns, von denen wir hören, daß sie eure Feinde sind. Wollt ihr also, so könnt ihr uns zu Mitstreitern bekommen, und zu Rächern der euch immer angethanen Beleidigungen, und sie sollen euch künftig unterwürfig seyn. Wollt ihr uns aber gehn lassen, so überlegt, wo ihr wieder so viel Bundesgenossen jemahls hernehmen wollt. Hierauf antwortete der Regent der Mosynöker, er wäre deß zufrieden und nähme die Verbündung an.

Wohlan, sagte nun Xenophon, wozu wollt ihr uns denn gebrauchen, wenn wir mit euch fechten wollen? und was wollt ihr uns auf dem Durchzuge wieder leisten? — Sie sagten: wir sind im Stande, in das Land eurer und unsrer Feinde auf der andern Seite einzufallen, und euch Schiffe und Leute hieher zu schicken, die mit euch gegen sie streiten, und euch den Weg zeigen.

Nachdem sie sich darüber wechselsweise Versicherungen gegeben, so reisten sie ab, und kamen am folgenden Tage mit 300 Kähnen wieder, und in jedem waren drey Männer, von welchen zwey ausstiegen und sich in Schlachtordnung stellten, einer aber darin blieb. Diese nahmen die Schiffe und schifften wieder ab. Die Bleibenden aber stellten sich in folgende Schlachtordnung.

Sie stellten sich hundertweis wie Chöre gegen einander, und hatten alle in der Linken einen geflochtenen Schild in Gestalt eines Epheublatts, mit der unbereiteten Haut eines weißen Ochsen überzogen; in der Rechten hatten sie einen sechs Ellen langen Wurfspieß, der an dem einen Ende rund war, am andern aber spitzig zuging. Ihre Waffenröcke reichten bis an die Kniee, und waren so dick wie gesteppte Bettdecken *). Auf dem Haupte hatten sie lederne Sturmhauben auf Paphlagonische Art, in deren Mitte ein eiserner Reif war, welcher fast wie eine Tiare aussahe. Dazu hatten sie auch eiserne Streitäxte.

Einer sang nun den übrigen vor, und dann sangen die übrigen alle ihr Lied, und sie zogen taktmäßig durch die griechische Schlachtordnung, und dann gingen sie gleich gegen den Feind, nach einem Platze, dessen Eroberung leicht schien. Dieser lag bey der Stadt, die man die Hauptstadt derselben

*) Dergleichen Waffenröcke sieht man noch in Italien, und andern Ländern, die nicht nur einen Hieb oder Stoß, sondern auch einen Pistolenschuß aushalten können.

nannte, und war die stärkste Festung der Mosynker, worüber der Krieg entstanden war. Denn man glaubte, daß die, so ihn im Besitz hätten, dadurch die sämmtlichen Mosynker beherrschen könnten. Sie sagten, die es jetzt besäßen, hättens mit Unrecht, indem sie sich das, was beyden gemein wäre, angemaßt hätten.

Ihnen folgten auch einige Griechen, nicht angeführt von den Strategen, sondern aus Lust zur Beute. Die Feinde hielten sich anfangs still, wie unsre Leute anrückten; wie sie aber der Festung nahe waren, so stürzten sie heraus, und trieben sie in die Flucht, wobey viel von den Barbaren und auch einige der mitgegangenen Griechen todt blieben. Sie verfolgten sie auch so lange, bis sie die Griechen zu Hülfe kommen sahn. Da aber schwenkten sie sich, und zogen zurück. Sie schnitten darauf den Todten die Köpfe ab, und zeigten sie sowohl den Griechen, als ihren Feinden, und hielten dabey einen gewissen Freudentanz.

Es ging den Griechen sehr nahe, daß die Feinde sich muthiger gehalten, und daß die mitgegangenen Griechen, deren doch genug gewesen, geflohen waren. Dieß war ihnen auf dem Feldzug bis jetzt noch nicht begegnet. Xenophon rief sie also zusammen und sagte:

Laßt den Muth deßwegen nicht fahren, Soldaten, was eben geschehen ist. Denn ihr habt eben so viel Vortheil als Schaden gehabt. Erstlich habt ihr gesehn, daß unsre Wegweiser wirklich Feinde derjenigen sind, wovon wir es seyn müssen. Zweytens sind die Griechen, die sich von unsrer Armee

absonderten, und mit Hülfe der Barbaren eben das auszuführen im Stande zu seyn glaubten, was sie mit uns gekonnt hätten, dafür gestraft worden. Sie werden also künftig nicht mehr so von unsrer Armee gehen. Ihr aber müßt euch nun anschicken, daß auch die mit uns verbundenen Barbaren euch für tapfrer halten, als sie selbst sind, und daß den Feinden bekannt werde, daß sie jetzt nicht mehr mit solchen Leuten zu streiten haben, als die vorigen unordentlichen waren, die sie angriffen.

Dieser Tag ging nun so hin. Als aber am folgenden die Opfer günstig gewesen, so aßen sie, und stellten sich in lange Reihen, und die Barbaren auf eben die Art auf den linken Flügel, und marschirten so, daß sie die Bogenschützen zwischen diesen Reihen mit inne hatten, aber doch so, daß sie nicht mit den schweren Truppen einerley Fronte ausmachten.

Es waren nähmlich auch beym Feinde leichte Völker, die etwas vorliefen, und mit Steinen warfen. Diese hielten die Bogenschützen und Peltasten ab. Die übrigen aber marschirten langsam, und zwar zuerst wieder bis an den Ort, wo die Feinde den vorigen Tag sie nebst den Barbaren zurückgetrieben hatten, denn hier hatten sich ihnen die Feinde zur Schlacht entgegengestellt.

Mit den Peltasten nahmen es die Feinde auf, und fochten mit ihnen; wie aber die schweren Truppen sich näherten, da flohen sie, und die leichten Truppen setzten ihnen gleich nach bis oben auf die Hauptstadt, die schweren Völker aber folgten in Schlachtordnung.

Wie wir die Gebäude der Hauptstadt erreicht hatten, so sammelten sich die Feinde wieder, und stritten allenthalben, sie warfen Wurfspieße, und hatten noch andere Spieße, die so dick und so lang waren, daß sie ein Mensch kaum tragen konnte. Mit diesen suchten sie in der Nähe uns abzuhalten.

Wie aber die Griechen nicht wichen, sondern immer näher rückten, so flohen die Feinde, und alle verließen sogleich den Ort. Ihr König aber, der in einem hölzernen Thurme auf dem höchsten Orte der Festung war, und welchen alle daselbst gemeinschaftlich unterhalten, wenn er da ist, und es verwahrt, wollte nicht herausgehn, und auch die nicht, die in der vorher eingenommenen Zitadelle waren, sie wurden also mit ihren hölzernen Häusern verbrannt.

Die Griechen plünderten nun den Ort, und fanden in den Häusern großen Vorrath an Brot, das nach Landesart aufgehäuft war. Die Mosynöker sagten, es sey noch vom vorigen Jahre, und das neue Getreide lag auch noch in den Aehren, und bestand meist aus Spelt. Sie hatten auch große Fässer voll eingesalzene Stücken von Delfinen, und den Tran derselben in Töpfen, dessen sich die Mosynöker so bedienten, wie die Griechen des Oels. Auf den Böden hatten sie dicke Kastanien, ohne Spalten, diese kochten sie häufig, und assen sie als Brot. Man fand auch Wein, der ungemischt mit Wasser, sauer und herbe war, vermischt aber wohlriechend und süß.

Nachdem sich die Griechen hier satt gegessen, so marschirten sie weiter, und übergaben den Ort

denjenigen Mosynökern, die ihre Bundesgenossen waren. Die übrigen Städte der Feinde, wo sie vorbeyzogen, waren nicht befestigt, und daher theils verlassen, theils ergaben sie sich freywillig. Die meisten waren auch von der Art. Einige Städte lagen 80 Stadien von einander, bald etwas mehr, bald weniger. Wenn ein Lärmen in der einen entstand, so konnte man ihn in der andern hören. So hoch oder tief lagen sie alle.

Als wir nun in Freundeslande ankamen, so zeigten sich uns die Kinder der Vornehmen derselben, diese waren bey gekochten Kastanien aufgezogen, und sehr zart und weis, und schienen sich einander in der Größe und Fettigkeit eben nichts zu nehmen. Auf dem Rücken hatten sie allerhand bunte Flecken, und auch vorne waren sie ganz bunt bemalt mit Laubwerk *). Sie begehrten mit den Huren, die die Griechen bey sich führten, sich öffentlich zu vermischen, denn das war bey ihnen so üblich **). Männer und Weiber waren alle weis.

Dieß waren die wildesten Völker, die wir auf unserm Zuge durchmarschirten, und wichen am mei-

*) Dieß haben die Engländer auch in der Südwelt angetroffen, wo sich fast allenthalben die Völker bunte Figuren eingebeizt hatten.

**) Es ist zu verwundern, daß diese Völker in so vielen Jahrhunderten ihre Sitten so wenig geändert haben. Denn es findet sich beym Rhamnusius eine Erzählung eines Venetianischen von Adel, den seine Republik an den Usun Kassan gesendet hatte, und der, da er von den Völkern in Mingrelien und Georgien, welches aber die Einwohner dieser Gegenden sind, redet, ausdrücklich meldet havevano custumi di matti.

sten von den griechischen Sitten ab. Denn sie thaten vor Jedermann dasjenige, was Menschen sonst in der Einsamkeit thun, und sonst gar nicht zu thun wagen. Waren sie allein, so betrugen sie sich eben so wie unter Leuten. Sie sprachen mit sich selbst, und lachten mit sich selbst, und tanzten und sprungen, sie mogten seyn wo sie wollten, als thäten sies, um sich sehn zu lassen.

Kapitel 5.

Durch dieses sowohl freundschaftliche als feindliche Land zogen die Griechen in 8 Tagmärschen, und kamen nun zu den Chalybern *). Diese waren nicht zahlreich, und den Mosynökern unterworfen, die meisten von ihnen nährten sich von Eisenwerken.

Von diesen kamen sie zu den Tibarenern **). Das Land derselben war weit ebner, und hatte gegens Meer zu eben keine festen Oerter. Die Strategen hatten Lust, diese Plätze anzugreifen, um der Armee einige Vortheile zu verschaffen. Daher nahmen sie die von den Tibarenern geschickten Freundschaftsgeschenke nicht gleich an, sondern befahlen ihnen zu warten, bis sie erst die Opfer darüber befragt hätten.

*) Dieß sind nicht die Chalybes, deren oben gedacht worden, denn jene wohnten in Armenien, diese aber im Pontos.

**) Völker Kappadokiens, welche Strabo mit den Chaldäern (die beym Xenophon Chalyber sind) und Sannen, (die ehemahls Makronen hießen) verbindet. Sie setzten ihr höchstes Gut im Lachen und Scherz, nach Mela Zeugniß.

Nach vielen geschlachteten Opfern zeigten endlich die Opferdeuter alle, diese Meinung derselben an, daß die Götter den Krieg keineswegs genehmigten. Hierauf nahmen sie die Freundschaftsgeschenke an, und zogen zwey Tage ganz friedlich durchs Land, und kamen nach Kotyora, einer griechischen Stadt, und Kolonie der Sinopeer, die im Lande der Tibarener angelegt war *).

Bis hierher marschirte die Armee immer zu Fuß. Die Länge des Wegs von dem Schlachtfelde in Babylonien bis hierher nach Kotyora machte hundert und zwey und zwanzig Tagmärsche oder sechshundert zwanzig Farsangs, oder achtzehntausend und zwanzig Stadien aus, darauf hatten sie eine Zeit von acht Monathen zugebracht.

An diesem Orte blieben sie fünf und vierzig Tage. Während derselben stellten sie feyerliche Opfer für die Götter an, und jedes griechische Volk hielt feyerliche Umgänge und gymnische Spiele. Ihren Unterhalt aber zogen sie theils aus Paphlagonien, theils von Kotyora, denn sie brachten ihnen keine Waaren zu Kauf, und nahmen auch die Kranken nicht in die Stadt auf.

Um diese Zeit kamen Abgeordnete von Sinope **) an, denn sie fürchteten sich wegen der Stadt

*) Scheint. des Mela Kotyros zu seyn. Zu Arrians Zeiten war sie schon nur ein kleiner Flecken. Steph nennt sie auch ein Flecken am Pontos.

**) Jetzt Sinopi, eine berühmte Stadt im Pontos, des bekannten Diogenes Vaterland, und nachher die Residenz des Mithridates. Sie war zwar alt, aber unbedeutend, ehe die Milesische Ko-

und des Ackers von Kotyora, wovon sie hörten, daß er verheert würde, (denn sie war ihnen unterwürfig, und zahlte Steuren). Als diese im Lager ankamen, so redeten sie folgendes, wobey Hekatonymos, den man für einen starken Redner hielt, das Wort führte.

Kriegsleute! Uns hat die Republik von Sinope geschickt, und läßt euch Glück wünschen, daß ihr, die ihr Griechen seyd, die Morgenländer überwunden habt, und freut sich mit euch, daß ihr, wie wir gehört haben, durch viele Gefahren und Beschwerden so glücklich durchgekommen seyd. Wir bitten aber, daß ihr als Griechen, uns Gutes, und nichts Böses zufügen mögtet. Denn wir haben gar keine Beleidigungen zuerst gegen euch angefangen. Diese Kotyoritten aber sind unsre Kolonisten, und dieß Land hier haben wir ihnen übergeben, nachdem wirs den Barbaren abgenommen. Daher bezahlen sie uns auch gewisse Steuren, so wie auch die Kerasuntier und Trapezuntier gleichfalls. Die Republik von Sinope wird also das Böse, was ihr diesen zufügen würdet, so ansehen, als hätte sie es selbst erlitten. Wir vernehmen aber, daß ihr mit Gewalt in die Stadt gegangen, einige Häuser mit Gewalt eingenommen, und ohne Erlaubniß von ihren Aeckern eure Bedürfnisse hernehmt. Dieses können wir nicht billigen; und wenn ihr dieß ferner thun werdet, so setzt ihr uns in die

Ionnie dahin kam, und vorher auch unberühmt. Strabo sagt, sie hat von Natur eine gute Lage, denn sie liegt auf dem Halse einer Halbinsel, und die Landenge hat an beyden Ufern Hafen.

Nothwendigkeit, uns mit dem Korylas und den Paphlagoniern, und mit so vielen, als wir können, wider euch zu verbinden.

Nachdem sie dieß gesagt, so trat Xenophon auf, und redete vor den Soldaten also: Wir sind so hier hergekommen, Männer von Sinope, daß wir froh sind, unser Leben und die Waffen gerettet zu haben. Es war uns nicht möglich, zugleich Geld und Gut mitzubringen, und auch wider die Feinde zu streiten. Jetzt aber, da wir an griechische Städte gekommen, so haben wir zu Trapezunt, wo man uns Waaren zu Kauf brachte, unsere Bedürfnisse baar bezahlt, und da sie uns ehrten, und der Armee Freundschaftsgeschenke gaben, so ehrten wir sie wieder. Ja wir enthielten uns selbst von den Barbaren, die ihre Freunde waren, ihren Feinden aber, zu welchen sie uns hinführten, thaten wir nach aller Macht Schaden. Du kannst sie fragen, wie sie uns gefunden haben. Denn die Wegweiser sind noch da, die uns diese Republik durch Freundesland mitgeschickt hat.

Wo wir aber hinkamen, es mogte seyn zu Griechen oder Barbaren, und für Geld nichts bekommen konnten, da nahmen wir, nicht aus Uebermuth, sondern aus Noth, selbst was wir brauchten. Die Karduchier, die Chaldäer, die Taochier, die zwar keine Unterthanen des Monarchen waren, und eine furchtbare Nation sind, haben wir also feindlich behandelt, weil wir gezwungen waren, unsre Lebensmittel zu rauben, da sie keine zu Markte brachten. Die Mokroner aber, ob sie gleich Barbaren sind, haben wir doch als Freunde behandelt,

weil sie uns, so viel sie konnten, zu Markte brachten; und wir haben ihnen von dem Ihrigen nichts mit Gewalt genommen.

Haben wir aber diesen Kotyoriten, die ihr für eure Unterthanen ausgebt, etwas genommen, so ists ihre eigene Schuld. Denn sie bewiesen sich nicht als Freunde gegen uns, sondern verschlossen die Thore, und ließen uns weder in die Stadt, noch brachten sie uns etwas heraus. Sie gaben alle Schuld davon eurem Statthalter bey ihnen. Was nun das betrifft, daß du sagst, wir hätten uns mit Gewalt einquartirt, so bathen wir sie, daß sie unsere Kranken unter Dach und Fach nehmen mögten; da sie uns nun weder die Thore öffneten, noch uns aufnahmen, so gingen wir eigenmächtig in die Stadt hinein, jedoch ohne sonst noch Feindseligkeiten zu verüben; wir brachten nur die Kranken in ihre Häuser und in ihren Unterhalt. Wir besetzten darauf die Thore, damit unsere Kranken nicht in der Gewalt eures Statthalters seyn sollten, sondern wir sie wieder herausbringen könnten, wenn wir wollten. Wir andern haben uns, wie ihr seht, hier unter freyem Himmel gelagert, in unsrer Schlachtordnung, und sind in solcher Verfassung, denen wieder Gutes zu thun, die uns Gutes thun, aber auch Böses mit Bösem zu vergelten.

Was nun deine Drohungen anbetrifft, daß ihr euch, wenns nöthig wäre, mit Korylas und den Paphlagoniern gegen uns verbinden würdet, so wißt, daß wir auf allen Fall auch wohl mit beyden zu streiten im Stande sind, (denn wir haben schon öfters mit weit zahlreichern gestritten, als ihr seyd) und

wenn wirs für gut finden, so können wir uns ja mit dem Paphlagonier verbinden. Wir wissen aber, daß er nach eurem Gebieth und nach der Seeküste strebt; wir werden uns also dadurch seine Freundschaft zu verschaffen suchen, daß wir ihm das erobern, was er gern haben mögte.

Wie er schwieg, so zeigten die übrigen Gesandten, die mit dem Hekatonymos gekommen waren, ihm sehr deutlich ihr Mißfallen an seiner Rede, und ein anderer von ihnen trat auf, und sagte: Wir sind nicht hierher gekommen, um euch Krieg anzukündigen, sondern euch zu zeigen, daß wir Freunde sind; und wir werden euch Freundschaftsgeschenke entgegen bringen, wenn ihr nach Sinope kommt; jetzt aber befehlen wir, daß die hier wohnenden, euch, was sie vermögen, bringen sollen. Denn wir sehen, daß ihr in allem die Wahrheit sagt.

Hierauf brachten die Kotyoriter Freundschaftsgeschenke, und auch die griechischen Strategen gaben dergleichen den Gesandten der Sinopeer, und hatten hierauf noch viele nützliche Unterredungen mit ihnen. Sie fragten sie unter andern auch wegen des Marsches, den sie noch zu thun hätten, und was beyden noch vortheilhaft war.

Kapitel 6.

Dieser Tag verfloß unter diesen Geschäften. Am folgenden Tage beriefen die Strategen die Armee zusammen, denn sie fanden für gut, sich über den noch zu thuenden Marsch mit den gegenwärtigen Sinopeern zu besprechen. Mußte er zu Fuß geschehen, so waren wohl Sinopeische Wegweiser nöthig; (denn

diese waren Paphlagoniens kundig) sollte er zu Wasser geschehen, so hatten sie noch mehr die Sinopeer nöthig, denn von ihnen allein konnten sie hinlängliche Schiffe für das Heer erhalten. Sie zogen also die Gesandten jetzt zu Rathe, und bathen sie, daß sie als Griechen doch jetzt andern Griechen vorzüglich mit gutem Rath und That zur Hand gehen mögten.

Da trat Hekatonymos wieder auf, und suchte zuerst das von sich wieder abzulehnen, was er vorher gesagt hatte, daß sie die Freundschaft des Paphlagoniers suchen wollten, nicht daß er mit ihnen gemeinschaftlich die Griechen bekriegen sollte, sondern sie wollten die Freundschaft der Griechen der Freundschaft der Barbaren, die sie auch erlangen könnten, allemahl vorziehen. Wie sie nun seinen Rath sich ausbathen, so redete er folgendermaßen:

Wenn ich den besten Rath ertheile, so müsse mir sehr viel Glück, wo nicht, sehr viel Unglück wiederfahren. Denn diese Rathpflegung scheint mir jetzo eine heilige zu seyn. Wenn ich also als ein guter Rathgeber erkannt werde, so werden viele seyn, die mich loben, rathe ich böses, so werden viele mich verfluchen. Ich weiß, wir werden viel mehr Mühe haben, wenn wir euch zur See fortbringen, denn wir müssen alsdenn Schiffe ausrüsten; ihr aber werdet zu streiten bekommen, wenn ihr zu Lande weiter marschirt. Ich will indeß meine Meinung sagen. Denn ich bin des Landes und der Macht der Paphlagonier kundig. Man trifft im Lande beydes herrliche Ebenen und sehr hohe Gebirge an. Vorzüglich weiß ich, wo ihr einpassiren müßt. Denn es ist kein anderer Weg, als der zwischen Gebirgen,

die auf beyden Seiten sehr hoch sind, durchgeht. Diesen Weg können sehr wenige, wenn sie die Berge besetzen, vertheidigen, und so lange diese sie inne haben, können alle übrige Leute nicht durchkommen. Ich kann euch alles dieß zeigen, wenn ihr mir einen mitschicken wollt. Ich weiß ferner, daß alles übrige eben ist, und daß sie eine Reuterey haben, die selbst die Morgenländer der Reuterey des Monarchen vorziehen. Sie sind dießmal auf Befehl des Monarchen nicht zu ihm gestoßen, sondern ihr Statthalter hat größere Dinge im Sinne. Wenn ihr nun die Berge in der Stille besetzen könntet, oder ihnen in der Besetzung derselben zuvorkommen, und auch in der Ebene ihre Reuterey und Fußvolk, das mehr als 120,000 Mann stark ist, überwinden könntet, so würdet ihr Flüsse antreffen, und zwar zuerst den Thermodon *), der drey Plethra breit ist. Der Uibergang desselben ist schwer, besonders wenn man viel Feinde vor sich und hinter sich hat; dann den Irris **), der auch zwey Plethra breit ist; denn drittens noch denn Halys ***), der nicht schmäler als zwey Stadien ist, und worüber ihr nicht anders

*) Ein Kappadokischer Fluß, der beym Schloß Phanarôa entsteht, und nachdem er am Fuß des Amazonengebirgs vorbeygeflossen, so fließt er durch die Ebene Themisryra, worin vormahls die Amazonen gewohnt, und endlich zwischen Themiskyra und Palemonion ins Euxinische Meer.

**) Jetzt Irrio oder Kasalmach, der am Argäischen Berge in Pontos entsteht.

***) Jetzt Aly oder Otmagiuth, der berühmte Grenzfluß zwischen den Reichen des Krösos und Kyros, er entstand in Kappadokien nahe beym Pontos.

als zu Schiffe kommen könnt. Wer wird euch aber Schiffe geben? Ja auch der Parthenios *) kann nicht zu Fuß passirt werden, an welchen ihr kommen werdet, wenn ihr diesen Halys hinter euch habt. Ich halte daher diesen Landmarsch nicht allein für schwer, sondern ganz unmöglich für euch. Wollet ihr zur See gehn, so kennt ihr gleich von hier nach Sinope, und von da nach Heraklea **) schiffen. Von Heraklea könnt ihr beydes zur See und zu Lande fortkommen, denn zu Heraklea sind viel Schiffe.

Wie er dieß gesagt hatte, so glaubten einige, er sage das alles aus Freundschaft gegen den Korylas (denn er war sein Gastfreund), andre glaubten, er sagte es, um Geschenke für einen solchen Rath zu bekommen; noch andre vermutheten, er könne es auch deßwegen sagen, damit wir nicht durch einen Landmarsch dem Lande der Sinopeer schädlich würden. Die Griechen beschloßen indeß, daß man die Seefahrt annehmen wolle.

Hierauf sprach Xenophon: Sinopeer, die Leute erwählen die Schifffahrt, die ihr selbst ihnen ge-

*) Jetzt Parteni oder Dolap, ein Bithynischer Fluß an der Grenze Paphlagoniens, der zwischen den Städten Tios und Amestris ins Meer geht. Einige haben geglaubt, er habe seinen Nahmen davon, daß er durch blumigte Gegenden fließt, andre, weil er so sanft flöße, wie eine Jungfer geht. S. Stephan.

**) Heißt auf den Münzen zum Unterschied von andern gleichnahmigen Städten, das Pontische Heraklea. Sie lag am Euxinischen Meer, ohngefähr da, wo jetzt Penderachi liegt.

rathen habt; doch unter der Bedingung, wenn wir hinlängliche Fahrzeuge bekommen, so daß wir nicht nöthig haben, einen einzigen hier zurückzulassen, so schiffen wir; sollen wir aber zum Theil zu Lande, zum Theil zu Wasser gehen, so wird sich kein einziger einschiffen lassen. Denn wir wissen, daß wir allenthalben, wo wir die Oberhand behalten, gerettet werden, und Lebensmittel haben können; und wenn wir den Feinden irgendwo unterliegen sollten, so würden wir in die Sklaverey dadurch gerathen. Da die Gesandten dieß vernommen, so verlangten sie, daß Abgeordnete abgeschickt werden sollten. Es wurden also der Arkader Kallimachos, der Athener Ariston, und der Achäer Samolas abgesandt, und gingen mit ihnen ab.

Um diese Zeit, als Xenophon die Menge der schwerbewaffneten Griechen, die Menge der Peltasten, der Bogenschützen und Schleuderer, nebst den Reutern betrachtete, die sich wegen ihrer Kriegserfahrenheit gut in den Pontos schickten (wo nähmlich mit geringen Kosten eine solche Macht nicht errichtet werden konnte) so schien es ihm rühmlich, wenn sie da eine Stadt erbauten, und Griechenland an Land und Macht Zuwachs verschafften. Diese Kolonnie, glaubte er, würde groß werden, wenn er die Menge der Griechen, und derer, die um den Pontos herum wohnten, betrachtete.

Er fragte deßwegen die Opfer um Rath, ehe er einem der Soldaten etwas davon sagte, und gebrauchte dazu den ehemahligen Opferdeuter des Kyros, den Silanos aus Ambrakia. Silanos aber, der sich fürchtete, daß es dazu kommen mög-

te, und daß die Armee sich irgendwo anbauen mögte, brachte diese Sache unters Heer, daß nähmlich Xenophon die Armee hier behalten, und eine Stadt anlegen wolle, um sich einen Nahmen und Macht zu verschaffen. Silanos selbst aber wünschte je eher je lieber nach Griechenland zu kommen, denn er hatte die vom Kyros empfangenen 3000 Dariken, die er für die Weißagung der zehn Tage bekommen hatte, noch aufbewahrt.

Wie die Soldaten dieß erfuhren, so hatten einige Lust sich hier anzubauen, andre aber, und zwar die meisten nicht. Timasion der Dardaner, und Thorax der Böoter, sagten zu einigen Herakleotischen und Sinopeischen Marketendern, die gegenwärtig waren, wenn sie den Soldaten den Sold nicht auszahlen würden, damit sie sich zu Schiffe unterhalten könnten, so liefen sie Gefahr, daß eine so große Macht im Pontos blieb. Denn Xenophon wünscht es, und beredet uns dazu, so bald die Schiffe ankommen, wird er der Armee folgendes vortragen.

Soldaten, wir sehen. daß ihr jetzt weder Reisegeld habt, wofür ihr bey der Abschiffung für euch einkaufen; noch auch, wenn ihr nach Haus kommt, daß ihr den Eurigen Vortheile verschaffen könntet, wenn ihr euch nun unter den umliegenden Ländereyen des Pontos eine Gegend aussuchen wollt, wo ihr euch niederlassen mögtet, so habt ihr, ihr mögt nun nach Haus gehen, oder hier bleiben wollen, Schiffe, womit ihr einen Angriff thun könnt, gegen welche Gegend es euch beliebt.

Die Marketender berichteten dieses den Städten wieder, und der Dardaner Timasion schickte den

Dar-

Dardaner Erymachos, und den Böotier Thorax mit ihnen, daß sie eben das sagen mußten. Die Sinopeer und Herakleoter schickten, da sie dieß hörten, gleich zum Timasion, und bitten ihn, daß er für das Geld, das sie ihm schickten, die Armee bereden mögte abzuschiffen. Er hörte dieß mir Vergnügen, und sagte zu einer Versammlung der Soldaten folgendes:

Man muß nicht aufs Hierbleiben denken, Soldaten, noch irgend etwas Griechenland vorziehen. Doch höre ich, daß einige deßwegen opfern, ohne euch darüber gesprochen zu haben. Ich verspreche euch aber, wenn ihr mit dem Neumond zu Schiffe gehen wollt, daß ich einem jeden von euch einen Kyzikener *) aufs Monath Sold verschaffen will. Ich will euch nach Troas bringen, woher ich ein Flüchtling bin. Meine Republik, die mich willig aufnehmen wird, wird auch euch aufnehmen. Ich werde euch auch wohin führen, wo ihr viel Geld bekommen werdet; denn ich bin Aeoliens, Phrygiens, Troas, und der ganzen Herrschaft des Pharnabazos kundig, theils weil ich daher gebürtig bin, theils weil ich unter dem Klearchos und Derkyllidas darin Kriegsdienste gethan habe.

Nun stand der Böotier Thorax auf, der immer mit dem Xenophon um die Strategenwürde gestritten hatte, und sagte: Wenn sie aus dem Pontos marschirten, so stünde ihnen Cherronesos **), eine

*) Es scheint fast, als wenn daher der Nahme eines Zechin käme, denn der Werth kommt auf eins hinaus.

*) Der Thrakische Chersones, die jetzige Krim.

schöne und reiche Landschaft, offen. Wer Lust hätte, könne sich da anbauen, und wer nicht Lust hätte, weiter nach Hause gehn. Es sey auch lächerlich, da in Griechenland so schöne und prächtige Ländereyen wären, dergleichen außerhalb desselben aufzusuchen. Und wenn ihr dahin gehen wollt, so verspreche ich euch, eben so wie Timasion, so lange euren Sold.

Er sagte dieß, weil er wußte, was die Heracleoter und Sinopeer dem Timasion versprochen hatten, wenn sie abschiffen wollten. Xenophon schwieg dazu. Die Achäer Philesios und Lykion traten aber auf und sagten: Es sey hart, daß Xenophon für sich sie zum Dableiben bereden wollte, und darüber auch die Opfer befragte, ohne erst das Heer zu berathfragen; denn öffentlich sagte er kein Wort von dem allen. Dieß nöthigte den Xenophon aufzutreten, und so zum Heer zu reden:

Ja, Soldaten, ich opfere, wie ihr sehet, so viel ich kann, sowohl für euch, als für mich selbst, damit ich so reden, denken und handeln könne, wie es beydes für euch und für mich am rühmlichsten und beßten seyn mögte. Auch jetzt habe ich deßwegen geopfert, ob es besser sey, wenn ich den Anfang machte, mit euch Unterhandlungen über diese Sache anzufangen, oder sie überhaupt gar nicht zu berühren.

Der Opferdeuter Silanos hat mir jetzt aber, und dieß ist sehr wichtig, geantwortet, die Opferzeichen wären schön (Er wußte auch, daß ich die Sache auch verstände, weil ich immer bey den Opfern zugegen gewesen). Er setzte aber hinzu, die Opfer

hätten Zeichen von Betrug und Anschlägen gegen mich. Er sahe auch ganz recht, denn er selbst fing heimliche Verleumdungen von mir unter euch an. Denn er streute das Gerücht aus, daß ich dieß alles zu thun vorhätte, ohne euch erst deßhalb Vorstellungen zu thun.

Ich habe aber, wenn ich euch Mangel leiden sah, immer darauf gedacht, wie es einzurichten seyn mögte, daß ihr eine Stadt einnähmet, und dann jeder, der wollte, weggehn, wer aber nicht wollte, sich erst die Sachen verschaffen könnte, womit er den Seinigen hernach nützen könnte. Weil ich nun aber sehe, daß euch die Herakleoter und Sinopeer Fahrzeuge schicken, und einige euch auch einen monathlichen Sold versprechen, so halte ichs selbst für gut, daß wir sicher an Ort und stelle kommen, und dieß Reisegeld annehmen. Ich lasse also jenen Anschlag sogleich fahren, und will auch, daß alle diejenigen ihn nun ruhen lassen, die mit mir darüber gesprochen haben.

Ich denke nähmlich so: Wenn unsrer viel sind, so wie jetzt, so können wir uns unsre Bedürfnisse verschaffen, und Ehre erlangen. Denn Siegen begreift auch die Besitznehmung der Güter der Besiegten in sich. Wenn wir uns aber zerstreuen, und unsre Macht zerstückeln, so werdet ihr so wenig Unterhalt finden, noch, wie ihr wünscht, von hier fortkommen können.

Ich trete daher eurer Meinung bey, nach Griechenland zurückzuschiffen: und wenn jemand betroffen wird, daß er da bleibe oder fortgehe, bevor das ganze Heer in Sicherheit ist, so müsse er für

einen Ungetreuen gehalten werden. Wer auch so denkt, setzte er hinzu, der hebe die Hand empor. Gleich thaten dieß alle. Silanos aber rief laut, und wollte behaupten, ein jeder, der wollte, müßte auch weggehn können, die Soldaten aber ließen ihn nicht dazu kommen, sondern drohten ihm, wenn sie ihn beträfen, daß er fortliefe, so sollte er selbst der Strafe nicht entkommen.

Als darnach die Herakleoter erfuhren, daß die Abschiffung beschlossen sey, und daß Xenophon auch seine Stimme dazu gegeben habe, so schickten sie zwar die Fahrzeuge, das Geld hingegen, das sie dem Timasion und Thorax als Sold versprochen hatten, schickten sie nicht.

Da erschracken diejenigen sehr, welche den Sold versprochen, und fürchteten sich vor der Armee. Sie nehmen daher alle übrige Strategen zu sich, womit sie vorher diese Sache gemeinschaftlich getrieben (dieß waren aber alle, außer Neon der Asineer, der des noch abwesenden Cheirisophos Unterstratege war) und gehen zum Xenophon, sagen ihm, sie bereuten, was sie gethan, und hielten es nun fürs beste, den Phasis hinaufzuschiffen, da Schiffe vorhanden wären, und sich des Landes der Phasianer *) zu bemächtigen, worin damahls der Sohn des Aetas König war.

Xenophon gab zur Antwort, er würde das dem Heere nicht vortragen, stellt ihr eine Versammlung

*) Die Phasianer gehörten mit zur Satrapie der Armenier, woran sie gegen Abend grenzten, sie haben ihren Nahmen vom Fluß Phasis, woran sie wohnten.

desselben an, sprach er, und tragt es vor, wenn ihr wollt. — Nun sagte Timasion, der Dardaneer, er sey nicht der Meinung, eine Heersversammlung zu veranstalten, sondern ein jeder solle seine Lochagen erst zu überreden suchen. Dieß thaten sie auch und gingen weg.

Kapitel 7.

Die Soldaten hatten schon erfahren, daß man dieß vorhabe; und Neon sagte, daß Xenophon die andern Strategen wieder auf seine Seite gebracht, und wieder darauf denke, die betrogenen Soldaten den Phasis hinauf zu führen. Dieß hörten die Soldaten mit Verdruß. Sie stellten allerhand heimliche Zusammenkünfte an, und es entstanden Parteyen, so daß man fürchten mußte, daß sie es wieder so machen mögten, wie sie es mit den Kolchischen Herolden und den Proviantkommissarien gemacht, die sie alle gesteinigt hatten, außer denen, die aufs Meer sich gerettet.

Wie Xenophon aber Nachricht davon bekam, so fand er für gut, bald möglichst eine Versammlung des Heers zu veranstalten, und nicht zu verstatten, daß sie so für sich zusammen kämen. Er befahl daher, daß der Herold zur Versammlung rufen sollte. Sie liefen auch mit Vergnügen zusammen, sobald sie den Herold hörten, und Xenophon fing jetzt keine Anklage der zu ihm gekommenen Strategen an, sondern redete so:

Ich höre es, Soldaten! daß man mich bey euch verleumden will, als wollte ich euch auf eine

hinterlistige Art den Phasis hinaufführen. Ich beschwöre euch bey den Göttern, höret mich darüber an; und findet ihr mich schuldig, so laßt mich nicht ungestraft von diesem Platze kommen; findet ihr aber, daß meine Ankläger Schuld haben, so bestraft sie, wie sie es verdienen.

Ihr wißt ja alle, wo die Sonne aufgeht, und wo sie untergeht, und daß man gegen Abend schiffen muß, wenn man nach Griechenland will, aber gegen Morgen, wenn man nach den Barbaren gedenkt. Wie würde euch also jemand weiß machen können, daß die Sonne da untergehe, wo sie aufgeht, und da aufgehe, wo sie untergeht? Wir wissen ja auch dieses, daß der Nordwind aus dem Pontos nach Griechenland bringt, der Südwind aber in den Phasis, denn ihr sagt immer, es ist gut nach Griechenland zu schiffen, wenn der Nordwind weht. Wie würde euch also jemand bereden können, mit Südwind zu Schiffe zu gehn?

Doch ich könnte zu Schiffe gehn bey einer Windstille! Ja muß ich denn nicht nur auf einem Schiffe seyn; und ihr dagegen wenigstens auf hundert? Wie könnte ich euch also mit Gewalt einschiffen, wenn ihr nicht wolltet, oder euch hinterlistiger Weise mit mir fortschiffen? Und wenn ich euch auch betrügen und gleichsam gegen eure Sinne nach dem Phasis schiffen wollte, so müßten wir doch da anlanden. Da würdet ihr denn doch sehen, daß ihr nicht in Griechenland wäret. Ich, der euch hintergangen hätte, wäre ein einziger Mann, ihr aber, die von mir hintergangen worden, beynahe zehntausende, und hättet Waffen in Händen. Wie übel würde

es einem Manne dann ergehen, der euch so hätte betrügen wollen?

Es sind also Reden von thörigten Leuten, die mich beneiden, daß ich so von euch geehrt werde. Aber sie beneiden mich ungerechter Weise. Denn hindere ich wohl jemand von ihnen, wenn er etwas zu eurem Besten sagen kann, dieß vorzutragen, oder zu streiten, wenn er für sich und für euch streiten will, oder wenn er für eure Sicherheit wachen will? Stehe ich wohl jemand im Wege, wenn ihr Anführer erwählt? Ich weiche andern, und lasse jeden Befehlshaber seyn, wenn er sich nur durch rühmliche Thaten bewährt.

Doch davon habe ich nun genug geredet. Ist jemand unter euch, der hierdurch glaubt hintergangen zu werden, der glaubt, daß ein andrer betrogen werde, der trete auf und sage es frey heraus. Wenn ihr aber hieran nun genug habt, so höret nun auch erst noch, bevor ihr weggeht, was für eine Sache ich in der Armee schon beginnen sehe. Wenn wir keinen Entschluß fassen, daß diese nicht weiter fortgeht, oder gar zum Ausbruch kommt, so werden wir bey Göttern und Menschen, bey Freunden und Feinden als die gottlosesten und schlechtesten Leute erscheinen, und ganz verachtet werden.

Die Soldaten wunderten sich, da sie dieß hörten, was das doch für eine Sache seyn möyte, und verlangten, daß er sie sagen sollte. Er fing also wieder so an: Es ist euch bewußt, daß im Gebirge der Barbaren Oerter waren, die in Freundschaft mit den Kerasuntern standen, aus welchen einige herabkamen, und uns Opferthiere, und andere

Bedürfnisse, die sie hatten, verkauften. Es scheinen mir auch einige von euch in den nächsten Ort derselben gegangen zu seyn, die, nachdem sie etwas gekauft hatten, wieder zurückkamen.

Der Lochage Klearatos hatte indeß erfahren, daß dieß ein kleiner, und wegen der Freundschaft, die er mit uns zu haben glaubte, unverwahrter Ort sey, er überfällt sie also des Nachts, um zu plündern, und sagt keinem von uns davon. Er hatte nähmlich die Absicht, wenn er den Ort eroberte, nicht wieder ins Lager zu kommen, sondern sich auf das Schiff zu begeben, worauf sich eben seine Kameraden am Ufer befänden, und den Raub auch in dasselbe zu bringen, und so aus dem Pontos heimlich zu entfliehn.

Wie ich jetzt erfahren habe, so war er darüber mit seinen Kameraden im Schiffe übereingekommen. Er nahm daher so viel zu sich, als er bereden könnte, und zog gegen den Ort aus. Auf dem Zuge übereilte ihn aber der Tag, und es entsteht ein Auflauf, wobey sie von den festen Oertern herabwarfen und herabschossen, und den Klearatos nebst vielen seiner Leute tödteten. Einige von ihnen entkamen noch nach Kerasunt.

Dieß geschah an dem Tage, da wir zu Fuß hierher zu marschiren anfingen. Von denen aber, welche am Ufer sich aufhielten, waren noch einige zu Kerasunt, und noch nicht abgesegelt. Es kamen hierauf, wie die Kerasunter sagten, drey der ältesten Männer aus dem Orte an, welche unser ganzes Chor darüber sprechen wollten.

Wie sie uns nun nicht antrafen, so sagten sie zu den Kerasuntern, daß sie sich wunderten, warum wir sie hätten überfallen wollen. Jene antworteten ihnen, daß dieses nicht eine Sache des ganzen Heers sey; hierüber freuten sie sich, und wollten zu uns herschiffen, um uns das Geschehne zu erzählen, und zu sagen, das ein jeder, der wollte, seine Todten in Empfang nehmen und begraben könnte. Einige geflüchtete Griechen befanden sich da noch zu Kerasunt. Da diese merkten, wohin die Barbaren gehn wollten, so unterstanden sie sich Steine auf sie zu werfen, und munterten auch andre dazu auf. Also kamen diese drey abgeordneten Männer durch die Steinigung ums Leben.

Nachdem dieß geschehn war, kamen die Kerasunter zu uns, und erzählten den Vorfall. Wir Strategen wurden sehr verdrüßlich, da wir so etwas hörten, und überlegten es mit den Kerasuntern, wie das Begräbniß der giebliebenen Griechen einzurichten wäre. Wie wir uns zu dem Ende auser dem Lager versammelt hatten, so hörten wir auf einmahl ein großes Lärmen, Schlag zu! Schlag zu! Wirf zu! Wirf zu! und alsbald sahen wir viele herzulaufen, mit Steinen in den Händen, und andere, die welche aufhoben.

Da die Kerasunter sahen, was ihnen zugedacht war, so gingen sie furchtsam zu ihren Schiffen zurück. So wahr Zeys lebt, es waren auch selbst unter uns einige die sich fürchteten. Ich ging indeß zu ihnen, und fragte, was dieß zu bedeuten habe? da waren denn einige, die es gar nicht wußten, aber doch Steine in den Händen hatten. De

ich aber auf einen stieß, ders wußte, so erzählte mir derselbe, daß die Proviantkommissarien allzuhart mit der Armee verführen.

Sogleich that auch einer einen lauten Schrey, wie er den Proviantkommissar Zelarchos nach dem Meere zugehn sah. Kaum hörten dieß die übrigen, da sie auf ihn losgingen, als wenn ihnen ein wildes Schwein oder ein Hirsch erschiene. Wie nun die Kerasunter diese auf sich zulaufen sahen, so glaubten sie, es sey gegen sie gerichtet, und fliehn und laufen, und stürzen sich ins Meer. Auch selbst einige von den Unsrigen fielen mit hinein, und wer nicht schwimmen konnte, mußte ersaufen.

Was haltet ihr nun von diesen? Sie hatten nichts unrechts gethan, sie fürchteten sich aber, wir mögten toll seyn wie Hunde. Ihr seht aber aus allen diesen Umständen, in welchem Zustande das Kriegsheer ist. Es wird künftig nicht mehr bey euch insgesammt stehn, mit jedem Krieg anzufangen, so wie es euch beliebt, noch ihn zu endigen. Ein jeder wird für sich mit seinen Leuten hingehn, wohin ihm beliebt. Wenn ferner noch Gesandte zu euch kommen, um Frieden oder andre Geschäfte zu verhandeln, so wird jeder, der Lust hat, sie umbringen, und dadurch hindern können, daß ihr die Worte derjenigen nicht anhört, die zu euch geschickt werden. Zudem werden alle Anführer, die ihr euch erwählt, nichts zu bedeuten haben, sondern ein jeder wird sich selbst einen Strategen erwählen, und sagen: wirf zu! wirf zu! und wird im Stande seyn, jeden Feldherrn und Soldaten von euch zu tödten, und zwar unverdammt, wenn er welche

hat, die ihm gehorchen, so wie jetzt die Sache geht.

Bedenket nun einmahl, was diese selbsterwählten Strategen euch angerichtet haben! Hat der Proviantkommissar Zelarchos euch unrecht gethan, so ist er nun fortgesegelt, ohne Strafe von euch zu bekommen; und hat er nichts unrechts gethan, so flieht er aus dem Heere, aus Furcht, daß er unverurtheilt und ohne Schuld umkommen mögte. Diejenigen, welche die Gesandten gesteinigt, habens dahin gebracht, daß ihr allein unter den Griechen nicht anders als mit einer Macht nach Kerasunt kommen dürfet. Das Begräbniß der Todten, wozu uns vorher selbst diejenigen, welche sie erlegt hatten, aufforderten, haben diese nun selbst einem mitgeschickten Herolde unsicher gemacht. Denn wer will als Herold dahin gehen, der jener ihre Herolde getödtet hat? Wir haben indeß die Kerasunter gebethen, daß sie die Todten begraben mögten.

Ob dieß alles so recht sey, darüber urtheilet ihr nun, daß, da uns solches bevorsteht, ein jeder sich Schutz verschaffen, und Sorge tragen müsse, sein Gezelt an einem sichern und uneroberlichen Orte aufzuschlagen. Haltet ihr aber solche Thaten für thierisch, und nicht für menschlich, so überlegt, wie man sie hemmen könne. Denn, beym Zeys! wie wollen wir den Göttern ruhig opfern können, wenn wir so gottlose Thaten verüben, oder mit den Feinden streiten können, wenn wir uns einander selbst tödten? welche freundschaftliche Stadt wird uns aufnehmen wollen, wenn sie solche Ungerechtigkeiten unter uns sieht? wer wird Muth haben,

uns Waaren zu Kauf zu bringen, wenn wir in den wichtigsten Dingen öffentlich so große Ausschweifungen begehn? Was werden wir künftig noch für Ruhm erhalten? denn wer kann uns bey solchen Handlungen rühmen? Bey solchen Verübungen müssen wir ja nothwendig die frevelhaftesten Leute zu seyn scheinen.

Hierauf standen alle auf, und sagten, wer solche Dinge zuerst angefangen habe zu erlauben, der solle gestraft werden, und künftig sollte keiner wieder dergleichen Ungerechtigkeit unternehmen, wers doch thäte, der sollte das Leben verlieren. Die Strategen sollten über alle eine Untersuchung anstellen, und alles sollte gerichtlich untersucht werden, was irgend einer nach Kyros Tode unrecht gethan habe. Die Lochagen wurden zu Richtern gesetzt; und auf Xenophons Ermahnung und den Rath der Priester wurde eine Reinigung des Heers beschlossen, und auch wirklich angestellt.

Kapitel 8.

Es wurde auch beschloßen, daß sich selbst die Strategen wegen der verflossenen Zeit einer Untersuchung unterwerfen sollten. Hier wurden Philesios und Xanthikles verurtheilt, zwanzig Minen *) zu ersetzen, die sie bey der Verwahrung der ihnen anvertrauten Schiffsbaugelder untergeschlagen, und Sophänetos zu zehn Minen, weil er eine Sache,

*) Ungefähr 200 Rtlr.

wozu er erwählt worden, nicht übernommen hatte. Es klagten auch einige den Xenophon an, und sagten, daß sie von ihm geschlagen worden, indem sie eine Klage gegen seinen Uibermuth anstellten.

Xenophon trat auf, und befahl gleich dem ersten, er solle zuerst sagen, wo er Schläge bekommen? Der sagte: Da wars, wo wir für Kälte umkamen, und wo der tiefe Schnee war. — Xenophon sagte: O wenn es, wie du sagst, bey dem strengen Winter war, da es uns an Brot fehlte, und nicht einmahl so viel Wein da war, den man hätte riechen können, da vielen ob der Beschwerden der Muth fiel, und die Feinde uns nachsetzten, wenn ich zu der Zeit gewaltthätig war, so gestehe ich, daß ich übermüthiger als ein Esel gewesen seyn müsse, wovon man sagt, daß ihnen der Uibermuth keine Ermüdung verstatte. Sag mir aber doch auch, weßwegen ich dich geschlagen? ob ich etwas von dir forderte, und dich schlug, weil du es mir nicht gabest? oder ob ich etwas widerverlangte? ob ich mich der Liebe wegen mit dir zankte? ob ich dir Trunkenheit zur Last legte?

Wie er hierauf nichts antworten konnte, so fragte ihn Xenophon, ob er als schwerer Soldat diene? — Nein, erwiederte er. — Ob er unter den leichten Truppen stehe? — Auch das nicht, gab er zur Antwort, sondern, ob ich gleich ein Freyer war, so trieb ich doch, weil mich das Geschäft unter meinen Kameraden getroffen hatte, einen Maulesel — Nun erkannte ihn Xenophon, und fragte: Bist du der, welcher den Kranken fortbrach-

te? — Ja, der bin ich, antwortete er, denn du zwangst mich dazu, nachdem du die Gepäcke meiner Kameraden herabgeworfen. — Dieß Herabwerfen, fuhr Xenophon fort, ging so zu: Ich hatte sie andern zu tragen übergeben, und befohlen, sie wieder zu mir zu bringen. Da ich nun alle richtig wieder bekommen hatte, so übergab ich sie dir wieder, und du zeigtest mir nun den Menschen. Ich muß euch die Sache doch umständlich erzählen, denn sie ists werth.

Es blieb ein Mann zurück, der gar nicht mehr im Stande war zu gehn. Da ich nun diesen Menschen erkannte, daß er zu uns gehörte, so zwang ich dich, ihn fortzubringen, damit er nicht umkäme, weil ich glaubte, daß uns die Feinde eben verfolgten. Dieß gestand der Mensch zu. — Da ich dich nun vorausgeschickt hatte, fuhr Xenophon weiter fort, und hernach mit dem Nachzuge wieder an dich kam, traf ich dich da nicht an, daß du eine Grube machtest, um den Menschen beyzuscharren? lobte ich dich da nicht, wie ich bey dir stand? Allein wie, während daß wir bey dir standen, der Mensch das Knie beugte, so schrien alle Daseyende: der Mensch lebe noch. Du aber sagtest, was dir eben einfiel, und du wolltest ihn schlechterdings nicht fortbringen. Da schlug ich dich, daran sagst du die Wahrheit. Denn du brachtest mich auf die Vermuthung, daß du es wohl wissest, der Mensch sey noch am Leben. — Nun gut, antwortete er, ist er nicht hernach doch gestorben, nachdem ich ihn dir gezeigt hatte? — Ja, sagte Xeno-

phon, wir alle müssen einmahl sterben, aber muß man uns deßwegen lebendig begraben?

Hier schrien alle, er habe noch zu wenig Schläge bekommen, und befahlen, daß ein andrer sagen sollte, weßwegen er geschlagen worden sey. Niemand aber trat auf, und nun fing Xenophon an: Ich gestehe es frey, Männer, daß ich viel Leute geschlagen habe, weil sie nicht Ordnung hielten, indem es ihnen genug war, daß sie durch uns gerettet wurden, und daß wir uns in Reihe und Glieder stellten, und in die Schlacht gingen, wo es nöthig war; sie selbst aber wollten die Glieder verlassen, und voranlaufen, um zu rauben, damit sie mehr bekämen, als ihr. Denn hätten alle es so gemacht, so wären wir insgesammt umgekommen.

Ich habe wohl auch einen Trägen, der nicht aufstehen wollt, sondern sich selbst in Gefahr setzte, den Feinden in die Hände zu gerathen, geschlagen, und ihn gezwungen, zu marschiren, weil ich bemerkte, in der starken Kälte, wenn ich selbst einige, die aufpackten, erwartete, und mich einen Augenblick niedersetzte, daß ich kaum wieder aufstehen, und kaum die Beine wieder gerade machen konnte. Da ich nun selbst diese Probe an mir gemacht, so trieb ich in der Folge einen jeden, den ich sitzen und erstarren sahe, an, zu gehen. Denn das Bewegen und mannhafte Betragen verschafft schon einige Wärme und Munterkeit, wenn man aber ruhig nud still saß, so sah ich, daß das Blut in seiner Bewegung gehemmt wurde, und daß die

Zehen von den Füßen abfroren. Ihr wißt ja, daß dieß vielen von euch begegnet ist.

Ich habe auch wohl einen andern, der um sich auszuruhen zurückblieb, und sowohl euch vordersten als uns hintersten im Fortmarschiren hinderte, mit der Hand einen Schlag gegeben, damit er nicht von den Feinden mit dem Spieße durchstochen würde. Es steht nun diesen Geretteten frey, mich zu strafen, wenn ich sie ungerechter Weise geschlagen habe. Wenn sie aber unter die Feinde gerathen wären, wie viel hätten sie dann erdulden müssen, wofür sie niemand hätten zur Strafe ziehen können?

Ich will nur gerade zu reden, Soldaten! Wenn ich Jemand von euch zu seinem Beßten gezüchtigt habe, so verdiene ich die Strafe, die Kinder ihren Aeltern, und Schüler ihren Lehrern zuerkennen. Auch Aerzte schneiden und brennen, wo es gut ist, wenn ihr aber glaubt, daß ich dieß aus Uibermuth thue, so bedenkt doch, wie viel mehr Zutrauen ich jetzt mit Beystande der Götter äußere, als damahls; wie viel ich jetzt muthiger bin, als damahls; und wie viel mehr Wein ich jetzt trinke. Ich schlage aber deßwegen doch keinen, denn ich sehe euch jetzt in Ruhe.

Wenn aber ein Sturm ist, und die Meereswellen sich sehr erheben, seht ihr denn nicht, daß dann auch um eines Winks willen der Rudermeister auf die im Vordertheil, und der Steuermann auf die im Hintertheil des Schiffs zürnt? Denn bey solchen Umständen kann auch durchs geringste Versehn alles verloren werden. Daß ich jene aber mit

Recht

Recht geschlagen habe, das habt ihr damahls schon selbst entschieden. Denn ihr standet nicht mit Tafelchen, sondern mit den Waffen in den Händen dabey, und hättet jenen leicht helfen können, wenn ihr gewollt hättet. Aber, beym Zeys! ihr kamet jenen so wenig zu Hülfe, als ihr mit mir die unordentlichen selbst schluget. Dadurch habet ihr den Feigen Macht gegeben, daß ihr zugabt, daß sie übermüthig seyn durften. Denn ich bin gewiß, wenn ihr eine Untersuchung anstellen wollt, so würdet ihr diejenigen, die jetzt am übermüthigsten sind, damahls unter den Feigsten antreffen.

Jener Klopffechter Boiskos aus Thessalien bestand darauf, weil er krank sey, so habe er nicht nöthig, den Schild zu tragen. Nun aber hat er, wie ich höre, einige Kotyoriter beraubt. Wenn ihr also klug seyd, so werdet ihr ihnen das Gegentheil anthun, was ihr Hunden anthut, denn die wüthendsten Hunde werden des Tags an die Kette gelegt, des Nachts aber losgelassen. Diesen aber werdet ihr, wenn ihr klug seyd, des Nachts fesseln, des Tags aber loslassen.

Ich muß mich auch wundern, setzte er noch hinzu, daß ihr, wenn ich einem von euch zu viel that, dieß bemerktet, und nicht schwieget, daß aber niemand daran denkt, daß ich ihn für die Kälte geschützt, einen Feind von ihm abgetrieben, oder ihm bey Krankheit oder Mangel Unterstützung geschafft habe; daß ihr auch daran nicht gedenkt, daß ich den, der sich brav hielt, gelobt, und jeden Tapfern, den ich sahe, nach allem Vermögen geehrt

habe. Ist es aber nicht rühmlicher, gerechter, religiöser und süßer, lieber an das Gute, als ans Böse zu denken? — Da er dieß gesagt hatte, so standen alle auf, und erinnerten sich einander an das alles, und so endigte sich diese Sache zu Xenophons Vortheil.

Ende des fünften Buchs.

Xenophons Feldzug

des

Prinzen Kyros.

Sechstes Buch.

Kapitel 1.

*) Während der Zeit, daß er sich da aufhalten mußte, kauften sie sich theils Lebensmittel von den Marketendern, theils trieben sie sie aus Paphlagonien durch Plünderungen zusammen. Die Paphlagonier wußten aber unsere herumstreifenden Parteyen auch heimlich zu überfallen, und suchten des Nachts denen, die ihre Zelter am entferntesten hatten, Scha-

*) Hier fehlt der gewöhnliche Anfang bey den übrigen Büchern, worin das vorige kurz wiederhohlt worden. Vielleicht gehört also das fünfte und sechste Buch zusammen, und ist hier unrecht abgetheilt, oder der Anfang müßte hier herausgefallen seyn durch Schuld der Abschreiber.

den zuzufügen. Dieß machte beyde feindseliger gegen einander.

Korylas, der damahls die Paphlagonier beherrschte, schickte also Gesandten an die Griechen mit Pferden und prächtigen Kleidern, und ließ sagen: Er, Korylas, sey bereit, die Griechen nicht mehr zu beunruhigen, wenn sie ihn hinwiederum unbeunruhigt lassen wollten. — Die Strategen sagten, sie wollten sich mit der Armee darüber berathen, und nahmen sie indeß gastfreundschaftlich auf. Sie nahmen auch andre mit zu sich, von welchen sie es für billig hielten. Nachdem sie nun einige der erbeuteten Ochsen nebst andern fetten Thieren geschlachtet, so hatten sie ein reichliches Mahl, sie aßen aber auf Binsen sitzend, und tranken aus hornen Bechern *), wie es in diesem Lande üblich war.

Wie sie nun das Trankopfer ausgegossen, und das Loblied angestimmt hatten, so standen zuerst die Thraker auf, und hielten einen Waffentanz nach der Flöte, sie thaten dabey leichte und hohe Sprünge, und schwangen die Schwerter. Zuletzt hieb einer auf den andern zu, so, daß alle glaubten, er habe ihn todt gehauen. Er hatte aber den Hieb mit Kunst angebracht. Hierüber erhoben die Paphlagonier ein lautes Geschrey. Nachdem nun der Sieger den andern der Waffen beraubt hatte, so verließ er mit dem Gesang Sitalkas **) das Gefecht,

*) Die Thraker bedienten sich keiner andern Trinkgeschirre, und die Bithoner sind mit ihnen ein Volk.

**) Der, wie einige wollen, seinen Nahmen vom König Sitalkas in Thrakien hatte, dessen Lob darin besungen wurde.

und die übrigen Thraker trugen den Uiberwundenen als todt weg. Er hatte aber keinen Schaden bekommen.

Darnach standen die Aenianer und Magneter *) auf, welche einen Waffentanz hielten, der bey ihnen der Ackertanz **) hieß. Er wurde auf folgende Weise getanzt. Einer legte die Waffen weg, und pflügte mit einem Joch Ochsen, wobey er sich oft umsah, als wenn er sich fürchtete. Dann lief ein Räuber herzu. So bald jener diesen erblickt, ergreift er gleich alle seine Waffen, und streitet für sein Joch Ochsen (dieß alles thaten sie taktmäßig nach der Flöte). Zuletzt fesselte denn der Räuber den Mann, und trieb das Joch Ochsen hinweg. Zuweilen machts der Ackernde mit dem Räuber so, spannet ihn mit an die Ochsen, und treibt ihn fort, mit auf den Rücken gebundenen Händen.

Nach diesem kam ein Mysier, mit einem runden Schilde in jeder Hand, und tanzte bald so, daß er mit Zweyen zugleich zu fechten schien, bald so, als stritte er nur gegen einen, bald machte er viel Wendungen, und stürzte über den Kopf, wobey er immer die runden Schilde behielt. Dieß machte ein sehr artiges Schauspiel. Zuletzt tanzte er wie

*) Die Aenianer wohnten in Thessalien, vom Berg Oeta bis in Thessaliotis, am Fluß Sperchios. Sie sind aber verschiedentlich umhergewandert. Die Magneter wohnten auch in Thessalien, in der Landschaft Magnesien, welche vom Berg Ossa an, als eine Erdzunge ins Meer reichte. Es lag eine Stadt gleiches Nahmens drinnen, welche von der am Berge Sipylos, und einer andern am Mäander zu unterscheiden ist.

**) S. Maxim. Tyr. Diss. 12. S. 128. ed. Cant. wo er auch beschrieben ist.

ein Perser, wobey er die Schilde zusammen schlug, auf die Kniee fiel und wieder aufstand. Alles dieses that er nach dem Takte einer Flöte.

Hierauf folgten die Mantineer, und es standen auch einige Arkadier auf, die sich aufs beßte gerüstet hatten, und marschirten taktmäßig, wobey auf der Flöte ein Waffentanz vorgespielt wurde, sie sangen dabey Kriegslieder, und tanzten so, wie es bey Götterfesten Sitten ist. Die Paphlagonier, welche zusahen, verwunderten sich sehr, daß alles dieß Tanzen bewaffnet geschah.

Als der Mysier sahe, daß sie dieß anstaunten, so beredete er einen Arkadier, der eine Tänzerin hatte, dieselbe aufs prächtigste bewaffnet, und einen leichten Schild haltend, vorzuführen. Diese tanzte die Pyrrhiche *) sehr geschickt, und erhielt laut klatschenden Beyfall. Die Paphlagonier fragten nun, ob denn bey ihnen auch Weiber mitstritten? und bekamen zur Antwort, auch diese würden den Monarchen aus dem Lager heraus treiben.

Weils nun Nacht wurde, so endigten sich diese Spiele. Am folgenden Tage wurden sie dem Heer vorgestellt, und die Soldaten beschlossen, sie ferner nicht mehr zu beunruhigen, wenn sie von ihnen nicht beunruhigt würden. Darauf reisten die Gesandten ab, und weil die Griechen nun Schiffe genug zu haben glaubten, so schifften sie sich ein,

*) Ein Kriegstanz, wobey alle Arten von kriegerischen Wendungen vorkamen. Einige halten Pyrrhos, den Sohn Achils, andere einen Lakonier Pyrrhos für den Erfinder. S. Meursius Miscell. Lacon. 2, 12. Plato von den Gesetzen B. 7. gegen das Ende. Dionys. Halik. 7, 72.

und segelten einen Tag und eine Nacht mit gutem Winde, so daß sie Paphlagonien linker Hand hatten.

Am folgenden Tage kamen sie nach Sinope, und liefen in den Hafen von Armene *), einer Stadt im Sinopeischen, ein. Die Sinopeer wohnen auch in Paphlagonien, und sind Kolonisten der Milesier. Diese schickten den Griechen Gastfreundschaftsgeschenke, 3000 Medimnen Mehl, und 1500 Eimer Wein.

Cheirisophos kam nun auch mit dreyrudrigten Schiffen hier an. Die Truppen waren in der Hoffnung, daß er ihnen etwas mitbrächte. Er brachte aber nichts mit, sondern sagte nur, daß der Admiral Anaxibios und alle andere sie lobten, und daß Anaxibios verspräche, wenn sie den Pontos verlassen hätten, so sollten sie Sold von ihm erhalten.

In dieser Stadt Armene blieben die Truppen fünf Tage. Je näher sie aber Griechenlande kamen, desto mehr erwachte in ihnen das Verlangen, nicht so leer nach Hause zu kommen. Sie glaubten daher, wenn sie einen Feldherrn erwählten, so würden sie besser, als unter so vielen Feldherren, von diesem Einen bey Nacht und Tage gebraucht werden können. Eine geheime Unternehmung würde denn auch desto geheimer bleiben, und die Gelegenheiten worin zuvorzukommen, würden weniger versäumt werden. Denn er brauchte nicht erst andere

*) Diese Stadt gehörte den Sinopeern, und hatte einen Hafen. Nach Mela endigt sich Paphlagonien daselbst, Xenophon aber dehnt es weiter aus.

zu Rathe zu ziehn, sondern was der eine beschlösse, würde ausgeführt werden. Die vorige Zeit hätten die Strategen immer nach den meisten Stimmen handeln müssen.

Mit diesen Gedanken wandten sie sich an den Xenophon, und die zu ihm gegangnen Lochagen sagten, daß das Heer dieser Meinung wäre, und alle bathen ihn, indem sie ihm ihre Zugethanheit zeigten, daß er die Feldherrnstelle annehmen mögte. Xenophon hatte zwar Neigung es zu thun, weil er glaubte, er würde dadurch nicht allein einen grössern Ruhm bey seinen Freunden erlangen, und auch einen größern Nahmen wieder mit in sein Vaterland zurückbringen. Er könne auch vielleicht dem Heere einigen Nutzen schaffen.

Alle diese Gründe munterten ihn dazu auf, es zu wünschen, Oberfeldherr zu werden. Wenn er aber wieder erwog, wie unbekannt einem jeden Menschen der Ausgang einer Sache, und daß es überhaupt gefährlich sey, daß er auch seinen erworbenen Ruhm wieder verlieren könne, so war er wieder unschlüssig.

In dieser Unschlüssigkeit, was er vorziehn solle, hielt ers fürs Beste, die Sache den Göttern vorzutragen. Er zog daher zwey Priester zu Rathe, und opferte Zeys dem Könige, wie ihm das Delphische Orakel befohlen hatte. Er glaubte auch, daß der Traum, den er damahls gehabt hatte, als er anfing, an der Vorsorge für die Truppen mit Theil zu nehmen, von diesem Gotte sich herschriebe.

Als er von Ephesos abreiste, um sich mit dem Kyros zu vereinigen, so erinnerte er sich auch, ei-

nen schreyenden Adler zur rechten Hand gesehn zu haben, der still gesessen, und daß der Wahrsager, der ihn begleitete, gesagt, dieses sey ein merkwürdiges Vorzeichen, und bedeute etwas großes und rühmliches, das aber mit Beschwerden verbunden sey. Denn wenn der Adler still säße, so pflegten ihn am meisten die Vögel anzugreifen. Dieß Vogelzeichen verspräche auch keinen großen Reichthum, weil der Adler im Fluge seine Beute zu rauben gewohnt wäre.

Als er nun dieß Opfer brachte, so bekam er solche deutliche Anzeigen von Gott, daß er die Feldherrnstelle weder suchen, noch wenn sie ihm angetragen würde, sie annehmen sollte. Die Sache lief nun so. Die Armee kam zusammen, und alle beschlossen einen zu erwählen, und wie dieß festgesetzt war, so schlugen sie alle ihn vor. Wie Xenophon aber zu merken glaubte, daß sie ihn erwählen würden, wenn jemand die Stimmen sammelte, so trat er auf und redete also:

Meine Soldaten! Ich freue mich über die Ehre, die ihr mir erweiset; denn ich bin ein Mensch, und statte euch meinen Dank ab, mit dem Wunsch, daß die Götter mich in den Stand setzen mögten, euch Vortheile zu verschaffen. Daß ihr aber mich bey der Wahl eines Feldherrn den andern vorziehn wollt, da ein Lakedämonier da ist, das halte ich weder für euch, noch für mich nützlich. Denn ihr werdet weniger von ihm erhalten, wenn ihr seiner bedürft; und ich glaube auch, daß die Sache unsicher für mich seyn mögte.

Ich sehe nähmlich, daß sie nicht eher aufhören werden gegen mein Vaterland zu kriegen, als bis sie die ganze Republik so weit gebracht haben, daß sie eingestehn muß, die Lakedämonier seyen ihre Oberherren. So bald sie dieß eingestanden, werden sie den Krieg sogleich beylegen, und die Stadt nicht ferner belagern. Wenn ich nun, da ich dieß einsehe, ihre Macht doch, so viel ich nur könnte, schwächen wollte, so kann ich leicht denken, daß sie mich bald zur Bescheidenheit zurück bringen würden.

Wenn ihr aber glaubt, es würde weniger Lärmen seyn, wenn einer Feldherr wäre, so seyd versichert, daß ihr von mir kein Lärmen hören sollt, wenn ihr einen andern erwählt. Denn ich denke, wer sich im Kriege gegen seinen Feldherrn auflehnt, der lehnt sich gegen sich selbst auf. Würdet ihr aber mich erwählen, so würde es gar kein Wunder seyn, wenn ihr sowohl als ich Feinde dadurch bekämet.

Nachdem er so geredet hatte, so trat eine große Menge auf, und verlangten ihn schlechterdings zum Feldherrn. Der Stymphalier Agasias aber sprach, es sey lächerlich, wenn die Sache so wäre, daß die Lakedämonier nicht auch zürnten, wenn sie bey Gastmahlen nicht auch einen Lakedämonischen Vortrinker erwählten *). Wir dürfen auch bey diesen Umständen, setzte er hinzu, nicht mehr Lochagen seyn, denn wir sind Arkader. — Dieß verursachte ein großes Geschrey, weil sie die Reden des Agasias billigten.

*) Dieß zielt auf die Gewohnheit der Alten, bey ihren Lustbarkeiten magistros convivii, oder Strategos zu erwählen.

Da Xenophon nun sahe, daß er weiter gehn müsse, so trat er vor sie, und sprach: Damit ihr es denn alles wisset, Soldaten, so schwöre ich euch bey allen Göttern und Göttinnen, daß ich, sobald ich eure Gesinnungen merkte, Opfer brachte, um zu wissen, obs besser sey, für euch und für mich, daß ihr mir diese Feldherrnstelle auftrüget, und daß ich sie annähme. Die Götter haben mir solche Zeichen an den Opfern gegeben, daß auch ein Unwissender es einsehen muß, daß ich eine solche Oberfeldherrnstelle nicht annehmen darf.

Sie wählten also nun den Cheirisophos. Als dieser erwählt war, redete er so zu ihnen: Ich versichere euch, meine Soldaten, daß ich mich nicht aufgelehnt haben würde, wenn ihr einen andern erwählt hättet. Es ist indeß gut, daß Xenophon nicht von euch erwählt ist. Denn Dexippos hatte ihn schon beym Anaxibios zu verleumden gesucht, so viel er nur konnte, und ich habe ihn hauptsächlich zum Schweigen gebracht. Er glaubte nämlich, jener wünschte lieber, den Dardanier Timasion vom Chor des Klearchos zum Mitfeldherrn zu haben, als ihn selbst, der ein Lakonier sey. Doch da ihr mich einmahl erwählt habt, so will ich euch nach Vermögen nützlich zu werden suchen. Setzt euch also in Verfassung, daß wir morgen, wenn der Wind gut ist, absegeln. Unsre Fahrt wird nach Heraklea gehn, und alle müssen dahin zu gelangen suchen. Das übrige wollen wir überlegen, wenn wir da seyn werden.

Kapitel 2.

Wir lichteten also am folgenden Tage mit gutem Winde die Anker, und schifften zwey Tage längs der Küste. Auf dieser Vorbeyfahrt sahen wir die Jasonische Küste, wo die Argo soll angelandet haben, und die Mündung der Flüsse, erst des Thermodons, und dann des Halys, und nachher des Parthenios. Vor diesem segelten wir vorbey, und kamen nach Heraklea, einer griechischen Pflanzstadt der Megareer, die im Lande der Maryandener lag.

Wir landeten bey der Acherusischen Halbinsel, wo Herakles *) zum Hunde Kerberos soll hinabgestiegen seyn, und wo man noch jetzt die Zeichen seiner Herabfahrt zeigt, an einem über zwey Stadien tiefen Orte. Hier schickten die Herakleoter Gastfreundschaftsgeschenke an die Griechen, 3000 Medimnen Mehl, und 2000 Eimer Wein, zwanzig Stück Rindvieh und hundert Schaafe. Durch diese Ebene fließt ein Fluß, Nahmens Lykos **), der zwey Plethra breit seyn mag.

Hier versammelten sich die Truppen, um sich wegen des noch übrigen Zuges zu berathen, ob man nähmlich zu Lande oder zu Wasser aus dem

*) Andere setzen diese Hinabfahrt des Herkules nach Aegypten, diese Acherusische Halbinsel ist eine hohe steile Klippe, die bey Heraklea ins Meer geht.

**) 20 Stadien von Heraklea, nach Arrian. Er fließt durch die Mariandyner ins Euxinische Meer.

Pontos herausgehn wolle. Der Achäer Lykos trat dabey auf, und sagte: Ich wundere mich, Soldaten, daß die Feldherrn uns nicht einigen Sold zu verschaffen suchen. Denn von den Gastfreundschaftsgaben werden wir Soldaten nicht über drey Tage leben können, und ich wüßte nicht, wohin wir gehn könnten, um zu furaschiren. Ich dächte daher, man müßte von den Herakleotern nicht weniger als 3000 Kyzikener verlangen. — Ein andrer sagte, ein Monathssold ist nicht weniger als 10,000. Laßt uns also jetzt gleich, da wir hier sitzen, Gesandten erwählen, und sie in die Stadt schicken, damit wir sehen, was sie für Nachricht bringen, und uns darnach entschließen können.

Sie schlugen also Gesandten vor, erstlich den Cheirisophos, weil er ihr Feldherr war, andere aber auch den Xenophon. Beyde aber setzten sich heftig dagegen. Denn sie dachten beyde, man müsse keine befreundete griechische Stadt wozu zwingen, was sie nicht freywillig geben wollten.

Weil diese beyden nun die Sache nicht unternehmen wollten, so schickten sie den Achäer Lykon, den Parrhasier Kallimachos, und den Stymphalier Agasias in die Stadt. Diese gingen hin, und sagten, was ihnen aufgetragen worden, und Lykon soll noch Drohungen hinzugefügt haben, wenn sie das alles nicht thun wollten. Jene brachten gleich alles vom Felde in die Stadt, und verlegten auch den Markt in dieselbe hinein, verschlossen darauf die Thore und besetzten die Mauren mit Soldaten.

Hierauf sagten die Anstifter des Lärmens, die Strategen hätten Schuld, und hätten ihnen alles verdorben. Da lehnten sich die Arkadier und Achäer auf, welche vorzüglich der Parrhasier Kallimachos, und der Achäer Lykon, anreitzten. Diese sagten unter den Soldaten, es sey eine Schande, daß ein Athener den Peloponnesiern und Lakedämoniern beföhle, der doch gar keine Truppen zum Heere gebracht hätte. Sie hätten nur die Beschwerden, den Gewinn hätten andere, und sie hätten doch alle retten müssen. Die Arkadier und Achäer hätten alles gethan, das übrige Heer sey so gut wie nichts. (Es waren auch wirklich mehr als die Hälfte der Truppen aus Arkadien und Achaja.) Wenn diese also klug wären, so lehnten sie sich auf, und erwählten sich Anführer aus ihrem Mittel, marschirten nach eignem Belieben, und suchten sich Vortheile zu verschaffen.

Dieß fand Beyfall. Die Arkadier und Achäer, die beym Cheirisophos waren, verließen ihn, so wie auch den Xenophon, und traten zusammen, und erwählten zehn Strategen aus ihrem Mittel. Sie beschloßen auch, daß die meisten Stimmen entscheiden sollten, was zu thun sey. Also war die Oberfeldherrnschaft des Cheirisophos wieder aufgehoben, am sechsten oder siebenten Tage, seitdem er sie angetreten hatte.

Xenophon wollte anfangs mit ihnen in Gesellschaft weiter gehn, weil er glaubte, es sey sicherer, als wenn ein jeder für sich marschirte. Neon aber beredete ihn, für sich zu marschiren, weil er vom Cheirisophos gehört, daß Kleandros, der Statt-

halter von Byzant, mit Schiffen in den Hafen Kalpe *) kommen würde. Er überlegte es also mit ihm, wie sie es Niemand entdecken, und nur allein mit ihren Truppen auf diesen Schiffen fortsegeln könnten. Cheirisophos, der mißvergnügt über diese Vorfälle war, und seitdem das Heer haßte, überließ ihm zu thun, was er wollte.

Xenophon beschloß das Heer zu verlassen, und zu Schiff zu gehn. Wie er aber eben dem Heraßles **) dem Anführer opferte, und ihn fragte, obs besser und zuträglicher seyn würde, in Verbindung mit den bey ihnen gebliebenen Truppen weiter zu ziehen, oder sich von ihnen zu trennen, so gab der Gott solche Opferzeichen, daß er mitziehen sollte.

Also zertheilte sich das Heer in drey Theile. Die Arkadier und Achäer, alles schwer bewaffnete Leute, machten mehr als 4500 Mann aus. Cheirisophos hatte an schwere Truppen 1400, und an leichten Truppen 700 Mann, die Thraker des Klearchos. Xenophon hatte 1700 Mann schwere Völker, und 300 Mann leichte Soldaten. Reuterey hatte nur Er allein, und zwar ungefähr 40 Mann.

Die Arkadier verschafften sich Fahrzeuge von den Herakleoten, und schifften zuerst ab, damit sie die Bythiner unvermuthet überfallen, und die meiste Beute bekommen mögten. Sie landeten im Hafen Kalpe, der fast in der Mitte von Thrakien liegt. Cheirisophos aber brach gleich bey Heraklea

*) Lag im Asiatischen Thrakien, und hatte vielleicht vom da fließenden Fluß Kalpa den Nahmen.

**) Die Römer nennen ihn Herkules.

auf, und zog zu Lande weiter, wie er aber in Thrakien angelangt war, so marschirte er am Meer, denn er war schon kränklich. Als Xenophon darnach Schiffe erhalten, so setzte er die Armee an den Grenzen von Thrakien und Herakleotis ans Land, und zog mitten durchs Land durch.

Kapitel 3.

Im vorhergehenden habe ich beschrieben, auf welche Weise die Oberfeldherrnschaft des Cheirisophos wieder aufgehoben worden, und wie sich das griechische Heer zertheilt hat. Die Unternehmungen jedes Haufens waren nun folgende. Da die Arkadier in dem Hafen Kalpe des Nachts gelandet, so marschirten sie auf die ersten Dorfschaften los, ungefähr funfzig Stadien vom Meer ab. Wie es helle geworden, so führte jeder Stratege seinen Haufen gegen ein Dorf, und wenn ein Dorf groß zu seyn schien, so gingen auch wohl zwey Strategen mit ihren Leuten dahin. Sie hatten abgeredet, sich auf einem Hügel wieder zu versammeln. Weil sie nun einen unvermutheten Uiberfall thaten, so erbeuteten sie viel Sklaven, und trieben viel Schaafe fort.

Die entflohenen Thraker sonderten sich aber wieder, und dieser entflohenen waren viel, weil die Griechen schwerbewaffnet waren. Wie sie sich nun wieder gesammelt hatten, so überfielen sie zuerst den Haufen des Sinikres, eines der Arkadischen Strategen, der schon an den abgeredeten Ort zurückzog und viel Güter mit sich führte.

An-

Anfangs zogen die Griechen mitten im Gefecht weiter, allein beym Paß über einen Fluß wurden sie übern Haufen geworfen, und alle mit ihrem Anführer Sinikres getödtet. Von einem andern Haufen unter der Anführung des Hegesanders, eines der zehn Strategen, blieben nur acht Mann, nebst dem Hegesander übrig. Endlich kamen auch die übrigen Haufen wieder zusammen, theils mit, theils ohne Gefahr.

Da den Thrakern dieser Versuch geglückt war, so riefen sie auch ihre übrigen Landsleute zusammen, und versammleten des Nachts eine ansehnliche Macht. Mit Anbruch des Tages schlossen sie den Hügel ein, worauf die Griechen im Lager standen, und ihrer war eine große Menge Reuter und leichter Truppen, und es sammleten sich immer noch mehr, und sie griffen ohne Verlust die schweren Griechen an.

Die Griechen hatten weder Bogenschützen noch Pfeilwerfer noch Reuter. Jene aber liefen und ritten auf sie zu, und warfen Pfeile ab, und so bald die Griechen wieder gegen sie anrückten, zogen sie sich schnell zurück. Andere thaten an andern Orten Angriffe, und verwundeten viel Griechen, ohne selbst Verwundete zu bekommen. Da sie nun die Griechen gar nicht von der Stelle bringen konnten, so schnitten ihnen die Thraker zuletzt noch das Wasser ab.

Wie sie nun sehr ins Gedränge kamen, so fingen sie an zu kapituliren. Die Thraker gestanden ihnen alles zu, nur weigerten sie sich Geißeln zu geben, auf Verlangen der Griechen. Hiermit wurde alles abgebrochen, und die Arkadier blieben in solchem Zustande.

Cheirisophos setzte indeß seinen Zug am Meere sicher fort, und kam an den Hafen Kalpe an. Da Xenophon aber mitten durchs Land zog, so stießen seine etwas vorausgehenden Reuter auf Abgesandte, die irgend wohin gehn sollten. Als sie diese zum Xenophon führten, so fragte er sie, ob sie vom andern griechischen Heere nichts vernommen. Diese erzählten alles, was vorgefallen war, und auch daß sie jetzt auf einem Hügel blokirt wären, und alle Thraker sie eingeschlossen hätten. Er ließ daher diese Leute genau bewachen, damit er sie erforderlichen Falls zu Wegweisern gebrauchen könnte, und nachdem er zehn Kundschafter bestellt hatte, versammelte er seine Truppen, und trug ihnen dieses vor:

Brave Mitstreiter! Von den Arkadiern sind einige schon todt, die übrigen werden auf einem Hügel blokirt. Sollten jene zu Grunde gehn, so glaube ich, ist für uns auch keine Rettung übrig, da der Feinde so viel sind, und sie so viel Muth haben. Das beste wäre daher auch für uns, aufs schnellste jenen Leuten zu Hülfe zu kommen, damit wir, wenn sie noch leben, zugleich mit ihnen den Feind bestreiten, wo nicht, als die allein noch übrigen, auch allein eins wagen. Laßt uns also jetzt bis an die Zeit des Abendessens marschiren, und uns dann lagern. Timasion soll mit den Reutern voran reuten, und theils uns, theils was vor ihm ist, beobachten, damit uns nichts verborgen bleibe.

Er schickte zugleich einige von den leichten Truppen auf die Flügel, und auf die Anhöhen, damit sie Zeichen gäben, wenn sie wo etwas entdeckten.

Sie bekamen auch Order, alles Verbrennliche, was sie anträfen, zu verbrennen. Wir, setzte er hinzu, werden nirgends hinfliehen, denn der eine Weg nach Heraklea zurück wäre sehr lang, und der nach Chrysopolis *) wäre nicht kürzer, (und die Feinde sind nahe). Wenn wir sicher nach Kalpe an den Hafen, wo Cheirisophos jetzt seyn mögte, kommen könnten, das wäre der kürzeste Weg. Aber da würden wir doch zur Abfahrt keine Schiffe antreffen; und wenn wir auch nur einen Tag Halt machen wollten, so fehlte es an Lebensmitteln.

Sollten jene Blokirten umkommen, so wäre es schlimmer, bloß mit dem Chor des Cheirisophos allein uns in Gefahr zu wagen, als wenn jene gerettet worden, insgesammt zu ihm zu stoßen, und gemeinschaftlich über unsre Rettung uns zu berathen. Wir müssen aber mit der Entschlossenheit den Marsch antreten, daß wir entweder eines rühmlichen Todes sterben, oder die herrlichste That ausführen wollen, indem wir so viele Griechen erretten.

Vielleicht hat Gott es so gelenkt, weil er die übermüthigen, die alles besser einsehen wollten, demüthigen, und uns, die wir mit den Göttern unsre Sachen angefangen, mehrern Ruhm für jenen verschaffen wollen. Ihr müßt jetzt folgen und Muth fassen, damit ihr die gegebenen Befehle ausführen könnet.

*) Eine Stadt jenseit Chalkedon in Bithynien, gegen Norden von Byzant. Woher sie ihren Nahmen hat, darüber sind die Meinungen der Alten getheilt.

Nachdem er dieß gesagt hatte, trat er den Marsch an. Die Reuter streiften allenthalben, so weit sie sicher waren, herum, und verbrannten alles, was sie fanden. Auch die leichten Fußvölker erstiegen die Anhöhen, und brannten alles, was brennen wollte, nieder. Die Armee brannte nieder, was jene übriggelassen hatten. So schien also das ganze Land in Feuer zu stehn, und das Heer sehr zahlreich zu seyn. Um die Essenszeit lagerten sie sich auf einem Hügel, und sahen von da die Feuer der Feinde (denn diese waren ohngefähr noch vierzig Stadien entfernt). Auch diese brannten so viele Feuer, als sie nur konnten. Nach dem Essen ward Order gegeben, aufs geschwindeste alle Feuer auszulöschen.

Sie stellten nun Wachen aus, und schliefen die Nacht über. Mit dem Tage aber thaten sie ihre Gebethe zu den Göttern und stellten sich darauf in Schlachtordnung, und marschirten so geschwind, als sie konnten. Timasion aber mit seinen Reutern, welcher die Wegweiser hatte, ging vor dem übrigen Heere voraus, und gelangte eher auf den Hügel, wo die Griechen blokirt waren, als mans entdecken können. Hier sahen sie weder ihr eignes, noch das feindliche Heer (dieß zeigten sie gleich dem Xenophon und dem ganzen Heer an), ondern nur etliche wenige alte Weiber und Männer, und einige übrig gelassene Schaafe und Rinder.

Anfangs schien es wunderbar, was dieß zu bedeuten haben mögte. Hernach aber erforschten sie von den zurückgebliebenen, daß die Thraker gleich, als es dunkel geworden, sich zurück gezogen, und

am Morgen wären auch die Griechen abmarschirt, wohin aber, das wüßten sie nicht.

Da dieß die Truppen Xenophons hörten, so setzten sie sich gleich nach dem Frühstück auch wieder in Bereitschaft zu marschiren, und wollten sich gern bald möglichst mit den übrigen bey dem Hafen Kalpe vereinigen. Auf diesem Marsche entdeckten sie die Spuren der Arkadier und Achäer, die auch nach Kalpe hinmarschirten, und wie sie sich unterwegs einander begegneten, so freuten sie sich so sehr darüber, daß sie sich wieder sahn, daß sie sich, als wenn sie Brüder wären, umarmten.

Die Arkadier fragten hierauf die Truppen Xenophons, warum sie ihre Feuer ausgelöscht hätten. Wir glaubten anfangs, sagten sie, wie wir keine Feuer mehr sahen, daß ihr die Feinde des Nachts überfallen wolltet. Die Feinde schienen, wie es uns vorkam, auch dieß zu fürchten, und zogen ab. Denn ihr Abzug trifft ohngefähr in die Zeit. Da ihr nun nicht ankamet, und die Zeit uns zu lang deuchte, so glaubten wir, ihr hättet erfahren, wie es uns gegangen, und wäret so erschrocken, daß ihr gleich euren Zug nach dem Meere hin genommen. Wir wollten uns nun nicht gern von euch trennen, und zogen also auch dieses Weges.

Kapitel 4.

Diesen Tag über blieben sie am Ufer nahe bey dem Hafen im Lager. Diese Gegend, die man den Hafen von Kalpe nennt, gehört zum Asiatischen

Thrakien *). Dieses Thrakien fängt sich bey der Mündung des Pontos an, und geht bis Heraklea, und liegt rechter Hand, wenn man in den Pontos einläuft. Heraklea liegt so weit von Byzant, als man mit einem Dreyruderschiff im längsten Tage rudern kann. Mitten im Lande gibts gar keine Städte, weder griechische noch befreundete, sondern nur Thraker oder Bithyner. Diese pflegen alle Griechen, die sie auffangen, entweder daß sie an ihr Ufer geworfen werden, oder auf andere Art, sehr grausam zu behandeln.

Der Hafen Kalpe liegt, man mag nach Heraklea oder Byzant schiffen, allemahl in der Mitte. Der Ort selbst erstreckt sich ins Meer hinein, und die Seeküste desselben ist ein schroffer sehr hoher Felsen, und wo er am niedrigsten ist, nicht weniger als zwanzig Orgyen hoch. Der Hals aber dieser Erdzunge ist, wo er mit dem Lande zusammen hängt, gewiß vier Plethra breit. Oben auf demselben ist ein Platz, worauf sich wohl 10,000 Mann lagern können. Der Hafen liegt unten am Felsen, da wo sich das Ufer gegen Abend beugt.

Es ist da auch eine reiche süße Quelle, die so am Meer hinfließt, daß sie in der Gewalt dieses Orts ist. Es gibt daselbst auch vielerley Holz, besonders trifft man viel gutes Schiffbauholz am Meer an. Der Berg an diesem Hafen, der sich bey zwanzig Stadien ins Land hinein erstreckt, ist sehr erdreich, und ohne Steine. Die Seeseite desselben ist

*) Welches sonst Bithynien heißt.

weiter als zwanzig Stadien mit mancherley großen und starken Bäumen dicht bewachsen.

Das übrige Land ist schön und weitläufig, und enthält viel wohlbewohnte Ortschaften. Der Boden trägt viel Gersten und Weizen, und allerley Hülsenfrüchte, auch Spelt und Seesam, nebst vielen Feigen und Weinreben, die einen angenehmen Wein geben, überhaupt fast alles, nur keine Oliven.

So war die Beschaffenheit dieses Landes. Wir lagerten uns aber auf dem Ufer an der See, denn die Truppen wollten nicht zwischen Städten ihr Lager haben, ja sie glaubten, man habe sie durch eine List hieher geführt, weil man eine Stadt hieselbst anbauen wollte. Die mehresten von den Truppen hatten sich aber nicht aus Mangel des Lebensunterhalts in die Dienste des Kyros begeben, sondern weil sie von den vortrefflichen Eigenschaften des Kyros gehört, so hatten sich einige Leute zu ihm begeben, die das Ihrige herdurch gebracht, andere von ihnen waren Vater und Mutter entlaufen, und hatten auch ihre Kinder verlassen, um ihnen Geld zu erwerben, und dann wieder zu kommen. Es war ihnen nähmlich zu Ohren gekommen, daß Kyros andre schon sehr reich und glücklich gemacht habe. Da sie nun solche Leute waren, so begehrten sie die sichere Rückkehr nach Griechenland.

Nach dieser Wiedervereinigung war ein Tag verflossen, als Xenophon wegen des Ausmarsches der Truppen opferte. Denn es war nothwendig zum Furaschiren auszurücken; zugleich dachte er aufs Begräbniß der Todten. Nach vollbrachtem Opfer zo-

gen auch die Arkadier mit ihnen aus, und begruben die meisten Todten an dem Ort, wo sie getödtet waren (denn da sie schon fünf Tage so gelegen, so konnte man sie nicht mehr aufheben). Einige trugen sie indeß von den Wegen zusammen, und begruben sie aufs prächtigste nach ihrem Vermögen. Für die aber, welche sie nicht fanden, errichteten sie ein großes leeres Grabmahl, und Scheiterhaufen, worauf sie Kränze legten.

Nachdem sie dieß ausgerichtet, kehrten sie wieder ins Lager zurück, und aßen und begaben sich zur Ruhe. Am folgenden Tage kamen alle Soldaten zusammen. Die Urheber dieser Versammlung waren vor andern Agasias, der Stymphalier, und Jeronymos, der Eleer, beyde Lochagen, und verschiedne der ältesten Arkadier.

Sie setzten hier den Schluß fest, wer in der Folge wieder in Vorschlag bringen würde, das Heer von einander zu trennen, der sollte am Leben gestraft werden. Beym Abzug sollte sich das Heer wieder in seine alte Ordnung, die es vorher gehabt hätte, begeben, und die Strategen sollten sie nach wie vor kommandiren. Cheirisophos war nähmlich schon gestorben, da er im Fieber Arzeney genommen hatte. Seinen Platz hatte Neon der Asinäer bekommen.

Xenophon trat daher auf, und sagte: Meine Soldaten! es hat den Anschein, daß wir unsern Zug zu Lande werden forsetzen müssen, denn wir haben keine Schiffe. Es ist aber nothwendig, daß wir jetzt fortziehen, denn wir haben keine Lebensmittel mehr, wenn wir länger hier blieben. Wir wollen also die Opfer bringen, ihr aber setzt euch in

Verfassung, daß ihr streiten könnt, denn wo es je nöthig war, so ists jetzo, denn der Feind hat wieder Muth gefaßt.

Die Strategen brachten also die Opfer, wobey der Opferdeuter Arexion aus Arkadien zugegen war. Denn der Ambrakioter Silanos war schon entwischt bey Heraklea, wo er sich ein Schiff gedungen hatte.

Da sie nun wegen des Aufbruchs opferten, so gaben die Opfer keine gute Zeichen, sie blieben also diesen Tag noch ruhig. Da wagten es einige zu sagen, daß Xenophon diesen Ort anbauen wolle, und daher den Opferdeuter bewogen habe zu sagen, die Opfer wegen des Aufbruchs wären nicht günstig.

Xenophon ließ hierauf durch den Herold bekannt machen, daß am folgenden Tage ein jeder, der Lust hätte, beym Opfer erscheinen könne, auch wenn ein Opferdeuter da wäre, so mögte er gleichfalls kommen, um das Opfer mit zu beschauen. Hierauf opferte er in Gegenwart vieler. Und ob sie gleich drey Mahl das Opfer wegen ihres Fortzugs untersuchten, so gabs doch keine Anzeigen dazu. Hierüber wurden die Soldaten unwillig, weil ihr mitgebrachter Vorrath von Lebensmitteln zu Ende ging, und keine Marketender ankamen.

Als sie sich deßwegen versammelten, so sagte Xenophon abermahls: Meine Soldaten, ihr seht, daß das Opfer niemahls glückliche Zeichen zum Aufbruch von sich gibt; ich sehe aber, daß es euch an Lebensmitteln fehlt. Ich finde es daher nöthig, deßwegen Opfer zu berathfragen. — Hier trat jemand auf und sagte: Freylich haben wir gar keine gute Opferzeichen, denn wie ich von einem Schiffer,

der gestern von ohngefähr hier landete, gehört habe, so wird der Statthalter von Byzant, Kleandros, mit vielen Fahrzeugen und drey Ruderschiffen hieher kommen.

Nun fanden alle für gut, hier noch stehn zu bleiben, doch war es nothwendig, Lebensmittel zu furaschiren. Sie opferten wieder drey Mahl deßwegen, und die Opfer entsprachen ihren Wünschen nicht. Die Soldaten gingen schon nach Xenophons Zelt, und sagten, sie hätten keine Lebensmittel. Er wollte aber nicht mit ihnen ausrücken, da die Opfer nicht günstig gewesen.

Sie opferten am folgenden Tage nochmahls, und weil allen daran gelegen war, so stand fast das ganze Heer um das Opfer herum. Es waren nun keine Opferthiere mehr übrig. Die Strategen wollten indeß nicht mit ihnen ausrücken, sondern stellten eine Versammlung an, worin Xenophon sie anredete: Vielleicht haben sich schon Feinde zusammengezogen, daß wir streiten müssen, wenn wir also unser Gepäck hier an einem festen Ort zurückließen, und zur Schlacht bereit auszögen, so möchten uns vielleicht auch die Opfer günstigere Zeichen geben.

Da die Soldaten dieß hörten, so schrien sie dagegen, es wäre gar nicht nöthig, sie nach dem Ort hinzuführen, man sollte nur sobald möglich wieder opfern. Schaafe waren nicht mehr vorhanden, man schlachtete also die Ochsen, die man vor die Wagen gekauft hatte. Xenophon bath den Arkadier Kleanor, er sollte genau acht geben, ob dieß Opfer etwas sagte. Allein es gab abermahls keine gute Anzeigen.

Neon war an Cheirisophos Platz Stratege geworden. Als der sahe, daß die Leute die Lebensmittel sehr nothwendig hätten, so wollte er sich ihnen gefällig machen, da er einen Herakleotischen Mann fand, der sagte, er wisse Dörfer in der Nähe, wo sie Lebensmittel bekommen könnten. Er ließ daher durch den Herold ausrufen, wer Lust hätte, könnte mit ihm aufs Furaschiren ausgehn, denn er hätte einen Wegweiser. Es zogen daher fast 2000 Mann mit Spießen, Schleuchen, Nezen und andern Gefäßen mit ihm aus.

Als sie in diesen Dorfschaften waren, und sich zum Furaschiren zerstreut hatten, so überfielen sie zuerst die Reuter des Pharnabazos (denn diese standen den Bythinern bey), diese wollten zugleich die Griechen, wenns möglich wäre, verhindern, daß sie nicht mehr nach Phrygien kämen. Diese Reuter erlegten von den Griechen nicht weniger als 500 Mann, die übrigen entflohen auf einen Berg.

Hierauf brachte einer der geflüchteten diese Nachricht zurück ins Lager. Weil nun die Opfer für diesen Tag nicht günstig gewesen waren, so nahm Xenophon einen Ochsen von dem Wagen weg, (denn es fehlte an einem andern Opferthiere) und nachdem er ihn zum Opfer geschlachtet hatte, so eilte er zu Hülfe, und mit ihm alle ohngefähr von dreyßig Jahren.

Sie vereinigten sich wieder mit den übriggebliebenen Leuten, und kamen im Lager wieder an. Es war schon gegen Sonnenuntergang, als sich die Griechen sehr muthlos zu Tisch setzten. Plötzlich kamen einige Bithyner durch die Wälder, und stießen

auf die Vorposten, wovon sie einige tödteten, andere bis ins Lager verfolgten.

Als dadurch Lärmen ward, so liefen alle Griechen zu den Waffen. Es schien ihnen aber nicht sicher zu seyn, des Nachts das Lager zu verlassen, und den Feind zu verfolgen, weil die Gegend sehr waldig war. Sie standen aber die Nacht unter den Waffen, und stellten die Vorposten so stark aus, daß sie sich gegen Angriffe wehren konnten.

Kapitel 5.

Nachdem sie die Nacht so zugebracht hatten, so führten die Strategen mit Anbruch des Tages die Armee an einen festen Ort. Sie folgten ihnen mit Waffen und Gepäcke dahin. Noch bevor es Zeit zum Frühstück war, hatten sie den Eingang zu dem Orte mit einem Graben verschanzt, und alles verhauen, so, daß sie nur drey Pässe offen gelassen haben. Da kam ein Fahrzeug von Heraklea an, und brachte Mehl, Opfervieh und Wein.

Als nun Xenophon früh aufstand um Abzugsopfer zu schlachten, so gab gleich das erste Opfer gute Anzeigen. Als eben das Opfer geendigt war, so sah der Parrhasische Opferdeuter Arexion einen glücklichen Adler, und befahl nun dem Xenophon, den Marsch zu beginnen. Sie gingen also durch den Graben, und stehen unter den Waffen, darauf ließen sie allenthalben ausrufen, daß die Soldaten, wenn sie das Frühstück verzehrt, bewaff-

net ausmarschiren, den Troß aber und die Sklaven daselbst zurücklassen sollten.

Hierauf zogen alle heraus, Neon allein that es nicht. Denn man hielt es fürs beßte, ihn zur Bedeckung des Lagers zurückzulassen. Wie aber diese sich von allen Lochagen und Soldaten verlassen sahen, so schämten sie sich, denselben nicht nachzufolgen, da sie alle herausmarschirten. Sie ließen daher alle, die über 45 Jahr alt waren, zurück. Diese blieben nur da, und die übrigen zogen alle heraus.

Ehe sie noch 15 Stadien marschirt waren, fanden sie schon Todte. Sie schwenkten daher den Flügel krumm herum nach den zuerst erblickten Leichnam hin, und begruben alle, die der Flügel einschließen konnte. Nachdem sie die ersten begraben hatten, so rückten sie weiter vor, und machten wieder eine Schwenkung nach den ersten unbegrabenen, und begruben auf gleiche Weise so viel deren das Heer umfassen konnte. Wie sie aber auf die Straße kamen, die aus den Dörfern herausging, so lagen da ganze Haufen, diese trugen sie zusammen, und begruben sie.

Der Mittag war schon vorbey, als sie mit dem Heere weiter rückten, und nahmen außerhalb den Dörfern alles, was sie an Lebensmitteln sahen, zu sich ins Heer auf. Hier sahen sie plötzlich die Feinde über die Gebirge gegen sie in Schlachtordnung gestellt, anrücken, eine große Menge Reuterey und Fußvolk; denn Sitridates und Rathines kamen mit Krieysvölkern vom Pharnabazos her. Als die

Griechen die Feinde ansichtig wurden, so machten sie 15 Stadien von ihnen entfernt, Halt.

Nun schlachtete der griechische Opferdeuter Arexion sogleich ein Opfer, und gleich das erste Opferthier gab gute Zeichen. Da sagte Xenophon: Ich finde es für gut, meine Soldaten, hinter das Heer einige Lochos in Hinterhalt zu stellen, damit sie, wo es nöthig ist, der Armee zu Hülfe kommen, und die Feinde, wenn ja die Armee in Unordnung geriethe, gutgestellte und frische Truppen wieder vor sich finden. — Diesen gaben alle ihren Beyfall. — So marschirt ihr denn, setzte er nun hinzu, gegen die Feinde voran, damit wir nicht stillstehen, wenn wir die Feinde ins Gesicht bekommen haben, und von ihnen gesehen worden sind. Ich will bey dem Nachzug gehen, den ihr zu kommandiren für gut gefunden, und damit folgen.

Sie rückten darauf langsam vor. Er aber sonderte die drey letzten Haufen, jeden von 200 Mann ab, und gab Order, daß der eine ihm in der Entfernung von etwa eines Plethron zur rechten Hand folgen sollte. Der Achäer Samolos kommandirte diesen Haufen. Ein andrer mußte ihm mitten folgen, diesen kommandirte der Arkadier Pyrias. Der dritte folgte zur linken, unter dem Kommando des Atheners Phrasias.

Auf diese Weise rückten sie bis an einen dicken und schwer zu passirenden Wald fort, wo die Vordersten, weil sie nicht wußten, ob sie durchkommen könnten, Halt machten, und daher die Strategen und Lochagen ermahnten, sich dem Vorzuge des Heers zu nähern. Xenophon verwunderte sich,

was das wäre, wodurch der Marsch aufgehalten würde, und sobald er hörte, wie sie sich aufmunterten, ritt er, so schnell er konnte, dahin. Wie sie nun zusammengekommen, so sagte Sophänetos, der älteste unter den Strategen, daß ers nicht für gut hielte, durch diesen Wald durchzugehn. Xenophon aber nahm sogleich das Wort und sagte:

Ihr wißt es, meine Freunde, daß ich euch niemahls mit meinem Willen in eine Gefahr hinein geführt habe. Denn ich sehe, daß ihr jetzt nicht mehr Ruhm der Tapferkeit wegen bedürft, sondern Rettung. Die Sachen stehn aber jetzt so: Ohne ein Gefecht können wir nicht von hier wegkommen. Denn wenn wir den Feinden nicht entgegen gehn, so werden sie uns beym Rückmarsch verfolgen und anfallen. Uiberlegt daher, welches besser sey, daß wir den Feinden mit den Waffen in der Hand entgegen gehn, oder uns die Feinde im Rücken anfallen sehn.

Ihr wißt es ja auch, daß Zurückziehung vor den Feinden keinen rühmlich ist. Daß aber das Angreifen derselben auch dem Muthlosen Herz macht. Ich selbst wollte allemahl lieber mit der Hälfte den Feind verfolgen, als mit doppelt so viel Leuten mich zurückziehn. Ich weiß auch, daß ihr selbst nicht erwartet, daß jene unsern Angriff aushalten werden, wenn wir gegen sie anrücken, das aber wissen wir alle, daß sie so viel Herz haben, uns zu verfolgen, wenn wir zurückziehn.

Und muß man nicht das auch für einen Vortheil ansehen, daß diejenigen, die durchgehn um zu fechten, diesen dicken Wald im Rücken haben? Den

Feinden wünschte ich, daß alles ihnen zur Flucht offen und gangbar scheinen mögte. Wir aber müssen schon aus der Natur des Orts sehen, daß wir durch Siegen Rettung haben können. Es kommt mir auch wunderbar vor, daß dieser Wald schrecklicher zu passiren seyn sollte, als andere Oerter, die wir schon passirt haben. Denn wie sollte uns dieser Ort nicht schwer zu durchdringen scheinen, wenn wir die Reuter nicht besiegen? Wie wollen wir aber die Gebirge, die wir schon passirt haben, wieder zurückkommen, da uns so viel leichte Fußvölker nachsetzen?

Und wenn wir uns denn auch bis ans Meer retteten, was wäre der Wald gegen den Pontos? Da haben wir weder Schiffe, um wegzuschiffen, noch Lebensmittel, um uns, wenn wir bleiben wollten, zu erhalten. Und je eher wir dahin kommen, desto eher müssen wir auch wieder aufs Furaschiren ausgehen. Ists nun aber nicht besser, jetzt da wir uns satt gegessen haben, zu streiten, als Morgen nüchtern? O Soldaten! Die Opfer sind herrlich für uns, die Vögel geben gute Vorzeichen, die Eingeweide sind vortrefflich. Laßt uns doch auf die Leute losgehn! Sie müssen nicht Zeit haben, ruhig zu essen, noch sich irgendwo zu lagern, bevor sie uns ansichtig geworden.

Gleich kommandirten die Lochagen zum Marsch, und keiner widersprach ihnen. Xenophon ging voran, und befahl, daß ein jeder geradezu durch den Wald durchgehen sollte, denn er glaubte, das Heer würde schneller durchkommen, wenn es so haufen-

weis durchginge, als wenn sie nach der Brücke, die im Walde war, einen langen Zug ausmachten.

Als sie nun durchmarschirt waren, so ging er vor der Armee vorbey, und sagte: Brave Mitstreiter, erinnert euch jetzt, wie viel Mahl ihr schon unter dem Beystande der Götter die Feinde in Schlachten besiegt habt, und was denen, die vor den Feinden flohen, alles begegnet ist. Auch daran denket, daß wir vor den Thoren Griechenlands stehn. Folgt daher unter der Losung, Herakles unser Führer! und muntert einander nahmentlich auf. Es ist süß, daß der, so jetzt männlich und rühmlich redet und handelt, sich einmahl daran erinnern wird, so oft er will.

Da er dieses im Vorbeyreuten gesagt hatte, so stellte er sich an die Spitze der Armee, und rückte, nachdem er die leichten Truppen auf die Flügel gestellt hatte, gegen den Feind an. Er gab Order, sie sollten die Spieße auf der rechten Schulter tragen, bis er das Zeichen mit der Trommel gäbe, dann sollten sie sich zum Angriff fassen, und langsam ihm folgen, keiner sollte im Lauf verfolgen. Hierauf gab er der Armee das Wort: Zeys der Erretter! Herakles der Führer!

Weil die Feinde ihren Platz für vortheilhaft hielten, so blieben sie stehn. Als er denselben näher gekommen, so liefen die griechischen leichten Truppen, ehe sie Order dazu erhielten, mit lautem Geschrey gegen den Feind. Von den Feinden gingen ihnen die Reuter und die Bithyner entgegen, und warfen die leichten Truppen wieder zurück.

Wie sich aber der Haufen der schweren Truppen zur Hülfe näherte, der schnell marschirte, und zugleich die Trommel erschallte, und sie das Kriegslied, und nachher das Schlachtgeschrey erhuben, zugleich auch die Spieße senkten; da erwarteten sie die Feinde nicht, sondern flohen. Timasion, der die Reuter hatte, setzte ihnen nach, und tödtete so viel von ihnen, als er mit seinen wenigen Leuten einhohlen konnte.

Der linke feindliche Flügel, gegen welchen die griechischen Reuter gestellt waren, wurde bald zerstreut. Der rechte hingegen, der nicht so heftig verfolgt wurde, sammlete sich wieder auf einer Anhöhe. Als die Griechen aber sahen, daß sie Stand hielten, so glaubten sie, es sey nichts leichter und gefahrloser, als sie anzugreifen. Sie sangen also das Schlachtlied, und rückten gleich an. Da hielten jene nicht mehr Stand, und die leichten Truppen setzten ihnen nun so lange nach, bis auch der rechte Flügel zerstreut war. Sie tödteten nur wenige, denn die zahlreiche feindliche Reuterey war den unsrigen fürchterlich.

Als die Griechen hierauf sahen, daß die Reuterey des Pharnabazos noch stand, und die Bithynische Reuterey sich bey derselben wieder zusammenzog, und von einem Hügel herab alles, was vorging, beobachtete; so beschlossen sie, obwohl sie ganz ermüdet waren, auch diese noch anzugreifen, so gut es ihnen möglich wäre, damit auch die nicht mit Muth das Treffen verlassen könnten. Sie zogen also in Schlachtordnung gegen sie an.

Und sogleich floh die feindliche Reuterey nicht anders, als würden sie auch von Reutern verfolgt, über die Hügel, und entkam in einen Wald, den die Griechen nicht sahen, und schon vorher zu verfolgen aufhörten, weils Abend war. Da sie sich nun wieder an den Ort versammelt hatten, wo die Schlacht angefangen war, so errichteten sie ein Siegesdenkmaahl, und kehrten schon mit Sonnenuntergang wieder nach dem Meer zurück. Sie waren aber bey sechzig Stadien vom Lager entfernt gewesen.

Kapitel 6.

Die Feinde waren nun wegen des Ihrigen besorgt, und brachten ihre Sklaven und ihre Güter so weit fort, als sie nur konnten. Die Griechen aber warteten auf den Kleander, und die Dreyruderschiffe und Fahrzeuge, welche kommen sollten. Täglich zogen sie aus mit den Sklaven und Lastthieren, und brachten ohne Gefahr Weitzen, Gersten, Wein, Hülsenfrüchte, Spelt, und Feigen zurück, denn das Land hatte alles, außer Oel.

Wenn das Heer ruhig im Lager stand, so wars einigen erlaubt aufs Furaschiren auszugehen, und diese brachten immer etwas zurück; wenn aber das ganze Heer auszog, und einer alsdenn vor sich hinging und etwas erbeutete, das wurde für gemein gehalten. Sie hatten auch nun Uiberfluß an allen Dingen. Es wurden ihnen aus allen griechischen Städten Bedürfnisse für Geld zugefahren, und die Vorbeysegelnden landeten auch gern an,

weil sie hörten, es würde da eine Stadt und ein Hafen angelegt.

Auch die zunächst wohnenden Feinde schickten an den Xenophon, weil sie hörten, daß er diese Gegend anbaue, und bathen, er möchte sie doch zu Freunden annehmen. Er stellte sie immer der Armee vor, und nun kam auch Kleander mit zwey Dreyruderschiffen *), aber keinen Fahrzeugen.

Es trug sich eben zu, daß das Heer bey seiner Ankunft ausgerückt war, indem einige aufs Furaschiren, andere aufs Gebirge gegangen waren, wo sie viel Schaafe weggenommen. Weil diese fürchteten, daß sie ihnen genommen werden mögten, so sagten sie es dem Dexippos! (demjenigen, welcher mit einem fünfrudrigen Schiffe von Trapezunt entflohn war) und trugen ihm auf, die Schaafe zu bewahren, und einige für sich zu behalten, die übrigen aber an sie zurückzugeben.

Dieser hielt auch sogleich die umstehenden Soldaten, welche sagten, es sey gemein Gut, davon ab, und ging zum Kleander und sagte, diese Soldaten wollten ihm die Schaafe nehmen. Kleander befahl, den, der etwas rauben wollte, zu ihm zu führen. Er ergriff darauf einen, und führte ihn hin. Agasias aber, der dazu kam, riß ihn wieder weg, weil er mit zu seinem Lochos gehörte. Da fingen die andern Soldaten, die da waren, an, den Dexippos zu werfen, und schalten ihn einen Verräther. Deßwegen fürchteten sich auch einige

*) Dieß scheinen Kriegsschiffe, und die andern Transportschiffe zu seyn.

von den Schiffsleuten, und flohen aufs Meer. Auch Kleander floh selbst.

Xenophon und die übrigen Strategen thaten nun der Sache Einhalt, und sagten dem Kleander, es habe nichts zu bedeuten, der Beschluß des Heers sey Schuld an diesen Vorfällen. Kleander aber wurde vom Dexippos angereitzt, und war auch unwillig, daß er sich gefürchtet hatte, daher sagte er, er würde abschiffen, und durch Herolde bekannt machen lassen, daß keine griechische Stadt sie aufnehmen, sondern feindlich behandeln solle.

Die Lakedämonier hatten aber damahls die Oberherrschaft. Deßwegen schien dieß den Griechen eine gefährliche Sache zu seyn, und sie bathen den Kleander, dieß doch nicht zu thun. Er sagte aber, er würde nicht anders verfahren, wenn man ihm nicht denjenigen auslieferte, der angefangen habe zu werfen, und den, welcher den Soldaten weggerissen.

Dieser letzte, den er verlangte, war Agasias, der beständige Freund Xenophons. Deßwegen hatte ihn auch Dexippos angeschwärzt. Weil sie nun im Gedränge waren, so ließen die Befehlshaber das Heer sich versammeln. Einige von ihnen machten sich aus dem Kleander nicht viel. Xenophon hielt indeß die Sache nicht für so gering, und trat daher mit diesen Worten auf:

Meine Mitstreiter! Ich halte die Sache nicht für so gering, wenn Kleander mit solchen Gesinnungen gegen uns uns verläßt, wie er gesagt hat. Wir haben schon griechische Städte in der Nähe. In Griechenland herrschen aber die Lakedämonier.

Und schon ein Lakedämonier ist im Stande, in einer griechischen Stadt alles, was er will, auszurichten. Wenn er uns nun erst die Thore von Byzant verschlösse, dann auch den übrigen Kommandanten beföhle, uns nicht in die Städte zu lassen, als Leute, die gegen die Lakedämonier treulos und ohne Ordnung wären; wenn alsdenn solche Reden von uns vor den Admiral Anaxibios kämen; so mögte uns beydes, der hiesige Aufenthalt und die Absegelung, sehr erschwert werden; da jetzt die Lakedämonier zu Wasser und zu Lande die Herrschaft haben. Wir dürfen also um eines oder zweyer Männer willen den übrigen nicht die Rücken nach Griechenland versperren, sondern müssen uns gefallen lassen, ihnen zu gehorsamen. Es gehorchen ihnen ja auch unsre Vaterstädte. Weil ich nun gehört habe, daß Dexippos zum Kleander gesagt habe, Agasias würde dieß nicht gethan haben, wenn ichs ihm nicht befohlen gehabt, so spreche ich euch alle und auch den Agasias von der Schuld los, wenn nur Agasias sagt, daß ich Schuld daran sey, und ich verurtheile mich selbst, daß ich, wenn ich Steinwerfen oder andere Gewaltthätigkeiten zuerst befohlen, der äußersten Strafe werth sey, und mich auch der Strafe unterziehe. So bin ich auch der Meinung, daß ein jeder andrer sich dem Urtheil Kleanders darstellen müsse, welchen er sonst noch beschuldigt hat. Denn auf solche Weise werdet ihr von der Schuld los gesprochen werden. Bey den jetzigen Umständen wäre es hart, wenn wir, die in Griechenland Ruhm und Achtung zu erlangen hof-

fen, dagegen nicht einmahl den übrigen Griechen gleich gehalten, sondern von den Griechischen Städten ausgeschlossen seyn sollten.

Hier stand Agasias auf, und sagte: Ich schwöre euch bey allen Göttern und Göttinnen, meine Mitstreiter, daß Xenophon mir weder Befehl gegeben, diesen Menschen, noch irgend einen andern von euch, zu entreißen. Nein, wie ich sahe, daß Dexippos, wovon ihr wisset, daß er euch verrathen hat, einen braven Mann aus meinem Lochos fortschleppte, so schien mir dieß hart zu seyn. Ich wies ihn wieder weg, das gestehe ich. Ihr habt deßwegen aber nicht nöthig, mich dem Kleander auszuliefern. Ich selbst will mich, wie Xenophon vorgetragen hat, dem Gericht Kleanders stellen, daß er mir anthun kann, was er will. Ihr sollt deßwegen nicht mit den Lakedämoniern kriegen, sondern ein jeder soll sicher an den Ort gelangen, wohin er will. Schickt nur einige von euch mit mir zum Kleander, die in meinem Nahmen reden und handeln können, wenn ich etwas vorbey lassen sollte.

Die Armee erlaubte ihm darauf, alle mitzunehmen, die er sich erwählen würde. Er erwählte also die Strategen, und Agasias und die Strategen begaben sich darauf zum Kleander zugleich mit dem Manne, welchen Agasias weggerissen hatte. Die Strategen sagten folgendes:

Das Heer hat uns zu dir geschickt, Kleander, mit dem Auftrage, daß du alle, die du nach untersuchter Sache schuldig befändest, nach Willkür bestrafen mögtest. Findest du aber einen oder zwey,

oder mehrere schuldig, so bestimmen sie, daß diese sich deinem Gerichte stellen sollen. Ist einer aus uns der Schuldige, so sind wir jetzt da, ists ein anderer, so nenne ihn uns. Es ist keiner, den wir dir nicht ausliefern würden, wenn er uns gehorsamen will.

Hierauf trat Agasias vor, und sprach: Ich bin derjenige, o Kleander, der dem Dexippos diesen Mann hier, den er fortschleppte, wieder entriß, und Befehl gab, den Dexippos zu schlagen. Ich wußte nähmlich, daß dieß ein braver Soldat war, vom Dexippos aber wußte ich, daß er von der Armee erwählt war, das Fünfruderschiff, das wir uns von den Trapezuntern ausgebethen hatten, um damit Schiffe zusammen zu bringen, wodurch wir uns retten könnten, zu kommandiren: daß er aber entflohen ist, und die Armee, mit welcher er glücklich so weit gekommen war, verrathen hat; wir beraubten also dadurch die Trapezunter ihres Fünfruderschiffs, und machten uns einen übeln Nahmen bey ihnen; denn er hätte uns immerhin alle umkommen lassen; da ers eben so gut wußte, als wir, daß wir zu Lande nicht über die Flüsse kommen, und glücklich wieder nach Griechenland gelangen könnten. Diesem Menschen habe ich nun einen braven Soldaten entrissen. Hättest du selbst, oder ein anderer der Deinigen, ihn weggeführt, nicht aber einer von unsern Uiberläufern, so sey versichert, daß ich keines von dem allen unternommen haben würde, und glaube gewiß, wenn du mich jetzt tödtest, so tödtest du einen braven Mann um eines schlechten und feigen Menschen willen.

Kleander erwiederte hierauf: Er lobe es nicht, daß Dexippos ein solcher Mensch sey; indes glaube er, daß man mit dem Dexippos dennoch nicht habe so gewaltsam verfahren müssen, wenn er auch ein vollkommener Bösewicht wäre, sondern vielmehr Gericht über ihn halten sollen, (so wie es jetzt über sie gehalten würde), damit er seine Strafe bekäme. Geht ihr übrigen also nur wieder hin, und laßt diesen Mann zurück, und wenn ich befehle, so erscheint wieder im Gericht. Ich beschuldige weder das ganze Heer, noch irgend einen andern, da dieser selbst eingesteht, den Mann entrissen zu haben.

Darauf sagte derjenige, der entrissen worden: Ob du gleich glaubst, o Kleander, daß ich wegen einer unerlaubten That fortgeschleppt worden, so habe ich doch Niemand geschlagen noch geworfen. Ich sagte nur, die Schaafe wären gemeines Gut. Denn die Soldaten hatten festgesetzt, wenn jemand während des Marsches des Heers für sich etwas erbeutete, so sollte die Beute gemeines Gut seyn. Weil ich dieß sagte, so schleppte mich dieser Mensch fort, damit keiner davon nachsagen könnte, sondern er für einen Antheil den Räubern, gegen den Beschluß des Heers, ihren Raub bewahren könnte. — Hierauf antwortete Kleander: Wenn du der Mann bist, so bleib auch da, damit wir auch deine Sache untersuchen können. —

Nun speiste Kleander mit den Seinigen. Xenophon versammelte unterdeß die Truppen, und faßte mit ihnen den Entschluß, einige Männer an Kleander abzuschicken, die eine Vorbitte wegen der

beyden einlegen sollten. Sie beschlossen die Strategen und Lochagen hinzuschicken, nebst dem Spartaner Drakontios, und andern, die geschickt dazu zu seyn schienen, den Kleander inständigst um die Befreyung der beyden Männer zu bitten. — Wie nun Xenophon mit ihnen dahin kam, so sprach er so:

Du hast nun die zwey Männer in deiner Gewalt, o Kleander, und das Heer stellt es dir ganz frey, wie du nicht allein mit diesen, sondern mit ihnen allen verfahren willst. Jetzt aber bitten sie dich flehentlich, ihnen diese zwey Männer wieder zu schenken, und sie nicht zu tödten. Denn sie haben für die Armee in der verflossenen Zeit vieles gethan und erduldet. Wenn sie dieses von dir erlangen werden, so machen sie sich wiederum anheischig, wenn du ihre Anführung übernehmen willst, und die Götter sich gnädig bezeigen, dir Beweise zu geben, wie bescheiden sie sind, und wie sie den Gehorsam gegen ihren Feldherrn sehr wohl, die Furcht vor den Feinden aber gar nicht kennen. Sie bitten dich also sehr, daß du zu ihnen kommen, ihre Feldherrenschaft übernehmen, und dann einen Versuch machen wollest, wie Dexippos, wie sie, wie alle übrige im Heere beschaffen sind, damit du einen jeden nach Verdienst behandeln könnest.

Als Kleander dieses hörte, so sprach er: Ich schwöre euch bey den Sio *), daß ich euch bald antworten will. Ich geb euch die beyden Männer

*) Ein Lakedämonischer Schwur beym Kaster und Pollux.

wieder, und werde selbst zu euch kommen, und werden es die Götter verstatten, so führe ich euch wieder nach Griechenland. Dieß sind ganz andere Reden, als ich von einigen aus euch vorher gehört habe, die sagten, das Heer wollte von den Lakedämoniern abfallen.

Diese Rede gefiel ihnen, und sie bekamen die beyden Männer wieder. Kleander brachte hierauf Opfer wegen des Aufbruchs und ward ein vertrauter Freund Xenophons, womit er eine Gastfreundschaft errichtete. Wie er sahe, daß sie aufs genaueste die Orders befolgten, so wünschte er noch mehr ihr Feldherr zu werden.

Er opferte nun drey verschiedene Tage, ohne glückliche Anzeigen zu erhalten, daher berief er die Strategen und sagte: Die Opfer scheinen nicht zu wollen, daß ich euch von hier wegführen soll; verliert ihr aber deßwegen euren Muth nicht. Denn es scheint euch bestimmt zu seyn, diese Männer von hier wegzuführen. Tretet also den Zug an, sobald ihr zu uns kommt, werden wir euch aufs beste und schönste empfangen.

Das Heer beschloß hierauf, ihm die Gemeinen Schaafe zu schenken. Er nahm sie zwar an, machte ihnen aber gleich ein Gegengeschenk damit, und schiffte darnach ab. Das Heer theilte nun das Getreide, das sie zusammen gebracht, und ihre übrige Beute unter sich, und marschirten weiter durch Bithynien.

Als sie aber auf der geraden Landstraße gar nichts antrafen, das sie hätten mit sich ins Land ihrer Freunde nehmen können, so beschlossen sie wie-

der einen Tag und eine Nacht zurückzugehn. Auf diesem Zuge erbeuteten sie viel Sklaven und Schaafe, und langten nach sechs Tagen zu Chrysopolis *) in Chalkedonien an, woselbst sie sich sieben Tage aufhielten, um ihre Beute zu verkaufen.

*) Lag am Ufer Byzant gegen über.

Ende des sechsten Buchs.

Xenophons Feldzug
des
Prinzen Kyros.

Siebentes Buch.

Kapitel 1.

Die Thaten der Griechen während des Feldzugs mit Kyros bis zur Schlacht, was sie nach der Schlacht, worin Kyros blieb, während ihres Rückzugs nach dem Pontos gethan haben; was sie nachher, da sie theils zu Wasser, theils zu Lande den Pontos verließen, unternommen, bis sie außerhalb der Mündung desselben zu Chrysopolis in Asien angekommen; das habe ich alles in der vorhergehenden Erzählung beygebracht.

Pharnabazos fürchtete sich nun vor der Armee, sie möchte gegen seine Herrschaft einen Zug unternehmen, und schickte daher zum Admiral Anaxibios (der eben zu Byzant war) und bath ihn, das griechische Kriegsheer aus Asien überzusetzen, mit

dem Versprechen, ihm alle Gegendienste wieder zu erweisen. Anaxibios ließ also die Strategen und Lochagen der Armee nach Byzant *) hohlen, und versprach, daß er den Soldaten Sold verschaffen wollte, wenn sie herüber geschifft wären.

Die andern alle sagten, sie wollten dieß der Armee bekannt machen, Xenophon aber sagte zu ihm, er wollte gleich von der Armee abgehn, und wegschiffen. Anaxibios aber erwiederte, er müßte mit den Truppen zugleich herüber schiffen, dann könnte er sich davon trennen. Dieß versprach er denn auch zu thun.

Um diese Zeit schickte der Thraker Seuthes den Medosades, und bath den Xenophon, die Uiberfahrt des Kriegsheers mit zu bewerkstelligen, mit dem Versprechen, daß ihm diese Beförderung nicht gereuen solle. — Xenophon sagte, das Kriegsheer würde ohne dieß überschiffen, und er brauchte deßwegen weder ihm noch irgend einem andern etwas zu bezahlen. So bald es aber übergesetzt ist, sprach er, werde ich mich davon trennen, mit den dableibenden und brauchbaren kannst du denn verhandeln, was du willst.

Es ließen sich hierauf die sämmtlichen Truppen überschiffen, aber sie erhielten vom Anaxibios keinen Sold. Er ließ aber bekannt machen, sie sollten mit ihren Waffen und allen Geräthschaften ausmarschiren, theils um sie zurück zu schicken, theils sie zugleich auch über zu zählen. Hierüber wurden

*) Jetzt Konstantinopel. Byzas ein Megarensischer Admiral kam dahin und legte sie am Thrakischen Bosporos an.

die Truppen unwillig, weil sie kein Geld hatten, sich Brot unterwegs zu kaufen, und packten daher sehr saumselig ihre Sachen zusammen.

Xenophon, der ein Gastfreund des Kommandanten Kleanders geworden, nahm nun Abschied von ihm, um abzuschiffen. Dieser sagte aber, er solle dieß nicht thun, er würde sonst sich verdächtig machen. Denn jetzt schon, sagte er, beschuldigen dich einige, daß du Ursach an dem Herausschleichen der Truppen seyst. — Daran, sagte Xenophon, bin ich gar nicht Schuld. Die Soldaten sind deßwegen unzufrieden über den Ausmarsch, weil sie nichts haben, wofür sie sich Brot kaufen. — Ich rathe dir aber doch, sprach Kleander, so auszumarschiren, als wolltest du mit ihnen gehn, und dich denn erst vom Heere zu trennen, wenns ausgerückt ist. — Laß uns also zum Anaxibios gehn, erwiederte Xenophon, und die Sachen da abmachen.

Als sie zu demselben kamen, sagten sie ihm dieß. Er antwortete, sie sollten es so machen, und bald möglichst mit allem Gepäck ausmarschiren, und zu gleich bekannt machen, wer nicht bey der Musterung und Zählung sich stellen würde, der würde deßwegen Verantwortung sich zuziehen. Da zogen zuerst die Strategen, und darnach auch die übrigen heraus. Als sie nun alle bis auf wenige heraus gerückt waren, stand Eteonikos bey dem Thore, um, so bald sie alle heraus wären, die Thore zu verschließen, und den Schlagbaum vorzuwerfen.

Anaxibios ließ nun die Strategen und Lochagen zusammen kommen, und sagte: Nehmet eure

Bedürfnisse aus den Thrakischen Dörfern (daselbst gibts viel Gersten und Weitzen und andre Bedürfnisse mehr) hernach zieht nach dem Cheronesos, daselbst wird euch Kynskos den Sold zahlen.

Einige Soldaten, die dieß von ungefähr gehört hatten, oder auch einige von den Lochagen, machten es unter den Truppen bekannt. Die Strategen ließen indeß den Seuthes fragen, ob er ihr Freund oder Feind seyn wolle, und ob sie ihren Zug über den heiligen Berg nehmen, oder um ganz Thrakien herum ziehen müßten.

Da diese sich hierüber beredeten, so griffen einige Truppen wieder zu den Waffen, und liefen schnell gegen die Thore um wieder in die Stadt einzudringen. Als dieß Eteonikos mit den Seinigen sahe, daß sie einen Anlauf gegen die Thore unternahmen, und schwer bewaffnet waren, so verschlossen sie die Thore, und warfen Schlagbäume vor. Die Truppen klopften an die Thore an, und sagten, daß man aufs unbilligste mit ihnen handle, indem man sie den Feinden bloß stellte. Sie drohten auch die Thore aufzuhauen, wenn sie sie nicht gutwillig öffnen wollten.

Ein andrer Haufe lief nach dem Meere zu, und stiegen über den Schutt an der Mauer in die Stadt. Einige von den Soldaten waren noch in der Stadt, diese hieben, wie sie sahen, was vor den Thoren vorging, die Schlagbäume entzwey, und sperrten die Thore wieder auf, worauf die andern hinein stürzten.

Als Xenophon sah, was vorging, so fürchtete er, das Heer mögte nun anfangen, alles zu plündern, und der Stadt unendliches Unglück, zugleich aber auch ihm, und sich selbst bereiten, und lief herzu, und stürzte mit dem großen Haufen auch in die Thore hinein.

Da die Byzantier sahen, daß das Kriegsheer mit Gewalt einbrach, so flohen sie vom Markte, einige auf die Schiffe, andre nach Hause; und alle, die drinnen waren, flohen heraus, noch andre brachten Dreyruderschiffe herbey, um sich auf denselben zu retten. Alle aber glaubten, sie wären nun verloren, und sahen die Stadt als erobert an. Eteonikos nahm seine Zuflucht auf die Zitadelle. Anaxibios aber lief schnell zum Meer hinab, und fuhr in einem Schifferkahne nach der Zitadelle herum, und ließ nun gleich Hülfstruppen von Chalkedon *) kommen, denn die Besatzung der Zitadelle schien nicht stark genug, diese Leute abzuwehren.

Als die Soldaten hierauf den Xenophon sahen, so liefen sie alle nach ihm hin, und sagten: Nun mußt du zeigen, Xenophon, daß du ein Mann bist. Du hast die Stadt, du hast Dreyruderschiffe, du hast Geld, du hast diese Mannschaft. Wenn du nun willst, so kannst du uns glücklich machen, und wir wollen dich alsdenn groß machen. — Ihr habt

*) Eine alte Stadt Bithyniens am Bosporos, an der Küste des Euxinischen Meers, Byzant gegen über. Nach Strabo haben sie die Megarenser erbaut. Im Jahr 451 ist daselbst die vierte allgemeine Kirchenversammlung wider die Eutychianer gehalten worden.

recht, antwortete er, das werde ich auch thun. Wenn ihr dieß aber begehrt, so stellt euch gleich mit den Waffen in Schlachtordnung. Denn er wollte sie beruhigen, deßwegen munterte er sie hiezu auf, und befahl auch andern, sie aufzumuntern, und die Soldaten gehörig zu stellen.

Sie stellten sich ungesäumt in Ordnung, und in kurzer Zeit standen der schweren Truppen 500 Mann hoch, und die leichten waren eilig auf beyde Flügel gelaufen. Der Platz war vortrefflich zur Stellung einer Armee (der Nahme davon war Thrakia) er war leer von Häusern und ganz eben. Wie sie sich nun in den Waffen gestellt hatten und ruhig standen, so rief Xenophon die ganze Armee zusammen, und sagte:

Daß ihr jetzt aufgebracht seyd, meine Mitstreiter, und glaubet, daß ihr aufs schändlichste betrogen worden, darüber verwundere ich mich nicht. Wollten wir aber unserm Zorn freyen Lauf lassen, und die gegenwärtigen Lakedämonier des Betrugs wegen strafen, und diese Stadt, die ganz unschuldig ist, ausplündern; so bedenket, was alsdenn noch erfolgen könnte.

Die Lakedämonier sowohl als ihre Bundesgenossen würden uns als erklärte Feinde betrachten. Was für ein Krieg entstehen würde, das kann man schon aus dem, was am Tage liegt, schließen, wenn wir die Geschichte unsrer Zeit überdenken, die wir sehn. Wir Athener haben uns in einen Krieg mit den Lakedämoniern und ihren Bundesgenossen eingelassen, da wir theils in der See, theils auf den Schiffswerften nicht weniger als 400 Dreyru-

derschiffe hatten; da die Stadt sehr reich war, und noch jährliche Abgaben sowohl von den Bürgern als Fremden zog, die nicht weniger als 1000 Talente ausmachten; da wir Herren aller Inseln waren, und noch viel Städte in Asien und Europa besaßen, wozu auch dieses Byzant gehörte, wo wir uns jetzo befinden; doch sind wir so durch den Krieg zu Grunde gerichtet, wie jetzt am Tage liegt.

Was würde uns also bevorstehn, da die Lakedämonier die Achäer zu Bundesgenossen haben, wozu noch die Athener mit allen ihren vorigen Bundesgenossen hinzugekommen sind; da Tissaphernes und alle an der See wohnende Barbaren unsere Feinde sind; da wir an den Monarchen dort den allergrößten Feind haben, weil wir, um ihm die Herrschaft zu entreißen, gegen ihn ausgezogen sind, und ihn getödtet haben würden, wenn wir gekonnt hätten? Da alle diese Umstände zusammentreffen, wer könnte da so thöricht seyn, daß er sich einbildete, wir würden durchkommen können?

O bey den Göttern bitte ich euch, seyd nicht unsinnig, und laßt uns nicht auf eine schändliche Art umkommen, als Feinde unserer Väter, unserer Freunde und Verwandten. Denn diese befinden sich alle in den Städten, die uns bekriegen würden, und zwar mit Recht, wenn wir, die als Sieger nicht einmahl eine feindliche Stadt haben einnehmen wollen, jetzt gleich die erste griechische Stadt, wohin wir kommen, verheeren wollen. Lieber wünschte ich, da ich solches von uns sollte unternehmen sehn, daß ich 10,000 Orgyen unter der Erde wäre.

Ich rathe euch also, da ihr Griechen seyd, denen, die Gewalt in Griechenland haben, zu gehorsamen, und so euer Recht zu verfolgen. Und wenn ihr das nicht erhalten könntet, so habt ihr dieser Ungerechtigkeit wegen noch nicht nöthig, immer Griechenland zu meiden. Meine Meinung ist jetzo, daß wir Gesandten an den Anaxibios schicken, daß wir nicht, um Gewaltthätigkeiten auszuüben, wieder in die Stadt gekommen, sondern um einige Vortheile von euch, wenn es möglich ist, zu erlangen; und um euch zu zeigen, daß wir nicht durch Hinterlist ausgetrieben, sondern gehorsam ausgezogen sind.

Dieß fand Beyfall; und sie schickten den Eleer Jeronymos, den Arkadier Eurylochos, und den Achäer Philesios ab, um dieses zu sagen. Diese reisten auch damit ab; während daß indeß die Soldaten noch ruhig standen, so kam der Thebeer Kyradatas zu ihnen, der nicht als Flüchtling in Griechenland herumzog, sondern aus Kriegslust, indem er sich anboth, wenn eine Stadt oder ein Volk einen Heerführer gebrauchte. Dieser kam jetzt, und sagte, er sey bereit sie ins sogenannte Thrakische Delta *) zu führen, wo sie viel Güther antreffen würden, und während des Marsches dahin wollte er ihnen Speise und Trank verschaffen.

Als die Soldaten ihn noch anhörten, kam auch Antwort vom Anaxibios zurück. Dieser ließ ihnen

*) Eine Gegend Thrakiens oberhalb Byzant, wahrscheinlich von der Aehnlichkeit der Figur mit dem Griechischen Buchstab so genannt. So wurden mehr Länder mit gewissen Figuren verglichen.

sagen, sie sollten sich ihres Gehorsams nie gereuen lassen, er wolle es nicht allein seinen vaterländischen Obrigkeiten berichten, sondern auch selbst darauf denken, ihnen nützlich zu seyn. — Hier nahmen nun die Truppen den Kyradatos zum Heerführer an, und zogen aus der Stadt heraus. Kyradatas stellte sich am folgenden Tage wieder bey der Armee ein, und brachte Opferthiere, einen Opferdeuter, und Speise und Trank fürs Heer mit sich.

Nachdem sie herausgezogen waren, so verschloß Anaxibios die Thore, und ließ ausrufen, wenn nun noch ein Soldat in der Stadt wäre, so sollte er zum Sklaven verkauft werden. Am folgenden Tage kam nun Kyratades mit Opferthieren und dem Opferdeuter; und war von zwanzig Leuten begleitet, welche Mehl trugen, und noch zwanzig Männer mit Wein, und dreyen mit Oel, noch ein anderer trug einen sehr großen Sack mit Knoblauch, und noch einer einen Sack mit Zwiebeln. Dieß gab er ihnen um sich darin zu theilen, und opferte.

Xenophon ließ nun den Kleander zu sich kommen, und bath denselben, daß er es ihm auswirken mögte, daß er in die Stadt kommen, und von Byzant abschiffen dürfte. — Kleander kam, und sagte; daß ers mit vieler Mühe nur habe erhalten können. Denn Anaxibios sagte, es sey nicht vortheilhaft, daß die Soldaten so nahe bey den Mauern stünden, und Xenophon in der Stadt wäre. Die Byzantiner wären ganz rebellisch und feindselig gegen einander. Doch hätte er ihm erlaubt hereinzukommen, wenn er mit ihm abschiffen wollte.

Xenophon nahm also von den Truppen Abschied, und ging mit dem Kleander wieder in die Stadt. Weil indeß Kyratades am ersten Tage keine gute Opferzeichen erhielt, so vertheilte er auch nichts unter die Truppen. Am folgenden Tage stand das Opferthier am Altar, und Kyratades war bekränzt, um es zu opfern. Da traten Timasion der Dardaner, Neon der Asinäer, und Kleanor der Orchomenier herzu, und verbothen dem Kyratades zu opfern, indem er das Heer nicht anführen sollte, wenn er ihnen keine Lebensmittel gäbe. Er befahl also, daß sie dieselben vertheilen sollten. Weil ihm aber noch vieles fehlte, ehe ein jeder Soldat nur auf Einen Tag Unterhalt bekommen konnte, so nahm er die Opferthiere wieder zurück, und ging weg, ohne die Anführung der Armee zu übernehmen.

Kapitel. 2.

Neon der Asinäer, und Phryniskos der Achäer, und Timasion der Dardaner blieben beym Heer, rückten in die Thrakischen *) Dörfer in der Gegend von Byzant, und lagerten sich da. Die Strategen aber entzweyten sich, indem Kleanor und

*) Trakien war ein großes Land in Europa am Aegeischen Meer gegen Süden, am Propontis, der es von Asien trennt, gegen Morgen, und am Euxinischen Meer. Von Ober- und Niedermösien wird es gen West und Nord durch den Berg Hämos getrennt, und durch die Flüsse Strymon und Nessos von Makedonien.

Phryniskos zum Seuthes gehn wollten (denn der hatte sie dadurch auf seine Seite gebracht, daß er dem einen Pferde, und dem andern ein Mägdchen geschenkt), Neon aber wollte nach Cherronesos, weil er glaubte, im Gebieth der Lakedämonier die Anführung aller Truppen zu erhalten. Timasion hatte große Lust, wieder nach Asien hinüberzugehen, weil er da nach Hause zu kommen dachte. Die Truppen selbst wünschten dieß auch.

Da hierüber die Zeit so hinging, so verkauften viele Soldaten ihre Waffen in der Gegend, wo sie waren, und schifften ab, so gut sie konnten, andre verkauften die Waffen, und ließen sich in den Städten da nieder. Anaxibios aber freute sich, wie er hörte, daß die Truppen sich zerstreuten, denn er glaubte, daß dieß ihm viel Vortheile vom Pharnabazos verschaffen würde.

Als Anaxibios von Byzant abschiffte, so kam ihm Aristarchos bey Kyzikos *) entgegen, der Kleanders Nachfolger in der Statthalterschaft von Byzant seyn sollte. Dieser sagte ihm auch, daß sein Nachfolger in der Admiralschaft, Polos, wohl schon im Hellespont angekommen seyn würde. Anaxibios sagte hierauf dem Aristarchos, er solle alle noch übrige Soldaten des Kyros, die er zu Byzant anträfe, verkaufen. Kleander hatte nähmlich keine von ihnen verkaufen lassen, sondern sorgte für die Hei-

*) Eine berühmte Stadt in Kleinmösien, am Propontis und der Mündung des Flusses Aesepos auf einer gleichnahmigen Insel, die durchs feste Land mit zwey Brücken verbunden war.

lung der Kranken, und zwang, aus Mitleiden mit ihnen, die Bürger, sie in ihre Häuser zu nehmen. Aristarchos war aber nicht so bald angekommen, als er nicht weniger als 400 Mann verkaufen ließ.

Als nun Anaxibios bey Parion *) vorbey fuhr, so schickte er wegen des Versprochenen zum Pharnabazos. Da dieser aber hörte, daß Aristarchos als Statthalter nach Byzant gekommen, und Anaxibios nicht mehr Admiral sey, so achtete er des Anaxibios nicht mehr, und ließ sich nun eben so mit dem Aristarchos, wie vorher mit dem Anaxibios, in Unterhandlungen wegen der Truppen des Kyros ein.

Hierauf rief Anaxibios den Xenophon zu sich, und bath ihn, daß er alles anwenden mögte, um so geschwind als möglich zu den Truppen zu segeln, und die, so noch zusammen wären, zusammenhalten, und die zerstreuten wieder sammeln, und so viel er könnte, an Truppen bey Perinthos **) wieder zusammen bringen mögte, um damit so geschwind als möglich wieder nach Asien hinüberzugehn. Er gab ihm auch ein Dreyßigruderschiff und einen Brief, und schickte einen Mann mit, der den Perinthiern sagen mußte, daß sie den Xenophon aufs geschwindeste zu Pferde zur Armee bringen mögten. Xeno-

*) Eine Kleinmysische Stadt mit einem Hafen am Propontis, zwischen Kyzikos und Lampsakos. Nach Strabo haben sie die Milesier Erythräer und Einwohner der Insel Paros erbaut, von welchen letztern sie benannt zu seyn scheint.

**) Eine Thrakische Stadt mit einem Hafen, an der Küste des Propontis von den Samiern erbaut, sie hieß auch Heraklea.

phon schiffte auch glücklich zur Armee hin. Die Soldaten nahmen ihn auch mit Vergnügen auf, und folgten ihm mit Freuden, in der Hoffnung, von ihm aus Thrakien wieder nach Asien hinübergebracht zu werden.

Als aber Seuthes gehört, daß Xenophon wiedergekommen, so schickte er den Medosades zu Schiffe zu ihm, und bath, die Truppen ihm zuzuführen, und ließ ihm Versprechungen thun, die die Armee dazu bewegen sollten. — Xenophon antwortete, dieß könne jetzt nicht geschehn. — Er ging also wieder weg. Als aber die Griechen bey Perinthos angekommen, so trennte sich Neon von ihnen und lagerte sich besonders mit ohngefähr 800 Mann. Das übrige Kriegsheer war alles an einem Orte, unter den Mauren von Perinthos.

Xenophon fing nun Unterhandlungen wegen der Schiffe an, um je eher je lieber wieder nach Asien über zu setzen. Aber nun kam Aristarchos, der Statthalter von Byzant daselbst mit zwey Dreyruderschiffe an, und verboth den Schiffern, weil ihm Pharnabazos Versprechungen gethan, daß sie keinen übersetzen sollten, er ging auch zu den Truppen, und verboth ebenfalls den Soldaten die Uiberfahrt nach Asien. — Xenophon sagte, Anaxibios habe es befohlen, und ihn deßwegen hieher geschickt. — Hierauf erwiederte Aristarchos: Anaxibios ist nicht mehr Admiral, ich aber bin Statthalter hieselbst. Werde ich also jemand von euch erwischen, so werde ich ihn ins Meer versenken. — Nachdem er dieß gesagt, ging er in die Stadt.

Am folgenden Tage ließ er die Strategen, und Lochagen der Truppen zu sich hohlen. Als diese schon nahe bey der Stadt waren, so steckte es jemand dem Xenophon, wenn er in der Stadt erst wäre, so würde man ihn fest halten, und ihn entweder gleich da strafen, oder dem Pharnabazos ausliefern. Auf diese Nachricht ließ er die andern voran gehn, unter dem Vorwand, erst noch ein Opfer zu verrichten. Hierauf stellte er eine Opferschauung an, um zu erforschen, ob die Götter ihm verstatten, die Kriegsvölker den Seuthes zuzuführen. Er sah nähmlich, daß die Uiberschiffung nicht sicher sey, da der Dreyruderschiffe hätte, der sie ihm wehren wollte; und nach dem Chersonesos wollte er auch nicht gehn, um da nicht eingeschlossen zu werden, und das Kriegsheer an allen Dingen Mangel leiden zu lassen, denn da hätte er entweder dem Statthalter gehorchen, oder aller Zufuhr fürs Kriegsheer gänzlich entbehren müssen.

Dieß waren seine jetzigen Beschäftigungen. Die Strategen und Lochagen, die zum Aristarchos gegangen waren, kamen jetzt wieder zurück, und sagten, daß er gesagt habe, sie sollten jetzt nur wieder hingehen, aber gegen Abend wiederkommen. Die Nachstellungen klärten sich also nunmehr auf. Als daher Xenophon fand, daß die Opferzeichen wegen des sichern Hingangs zum Seuthes sowohl für ihn als fürs Heer gut wären, so rief er den Polykrates von Athen, einen Lochagen, und von jeder Strategie (außer des Neons) einen sichern Mann zu sich, worauf er sich verlassen konnte, und begab sich des

Nachts zum Seuthes ins Lager, das 60 Stadien entfernt war.

Da sie nahe bey demselben ankamen, so fanden sie verlassene Feuer. Deßwegen glaubten sie anfangs, Seuthes sey mit dem Lager von da aufgebrochen, wie sie aber das Geräusch der Leute des Seuthes die sich einander Zeichen gaben, hörten, so merkten sie, daß Seuthes deßwegen seine Feuer vor den Posten angezündet habe, damit man die Posten und den Ort, wo sie ständen, im dunkeln nicht sehen sollte, diese aber nichts verfehlten, was auf sie zukam, sondern durch den Schein des Feuers alles deutlich sahen.

Wie er das merkte, so schickte er den Dolmetscher voran, den er zum Glück bey sich hatte, und ließ dem Seuthes sagen, Xenophon sey da, und wünsche ihn zu sprechen. Sie fragten, ob er der Athenische Xenophon, der vom Kriegsheer käme, sey? — Als er dieß bejahete, so sprangen sie vor Freuden und sagtens an; und nicht lange nachher waren auch bey 200 Mann leichte Truppen da, die den Xenophon und seine Begleiter in Empfang nahmen, und zum Seuthes hinführten.

Derselbe war in einem Thurm, worin er sich sehr in Acht nahm, und um denselben standen aufgesattelte Pferde. Denn aus Furcht weidete er bey Tage die Pferde, und ließ sie des Nachts Wache halten. Man erzählte auch, daß Teros, ein Vorfahr desselben, vor Zeiten schon ein großes Kriegsheer in dem Lande gehabt, wovon ein beträchtlicher Theil zu Grunde gerichtet, und der Päckerey

beraubt worden. Denn die Thyner *), die da wohnten, sollten unter allen des Nachts die gefährlichsten Feinde seyn.

Als sie nun daselbst angelangt, so befahl er, daß Xenophon mit zweyen von seiner Begleitung hereinkommen sollte. Da sie hineingetreten, so bewillkommten sie erstlich einander und tranken sich nach Thrakischer Sitte ein Horn voll Wein zu. Medosades befand sich auch beym Seuthes, den er allenthalben als Gesandter hinschickte.

Xenophon fing nun so an zu reden: Du hast zuerst, o Seuthes, diesen Medosades zu mir nach Chalkedon geschickt, daß er mich dahin bewegen sollte, das Kriegsheer aus Asien herüberzusetzen; wenn ich das thun würde, so ließest du durch diesen Medosades versprechen, du wolltest uns gutes thun. (Er fragte, wie er dieß sagte, den Medosades, ob er die Wahrheit gesagt, und wie dieser es bejaht hatte, fuhr er fort): Wiederum kam dieser Medosades zu mir, als ich zu Parion wieder zur Armee gekommen, und versprach, wenn ich dir die Truppen zuführen wollte, so wolltest du mich nicht allein als einen Freund und Bruder behandeln, sondern auch die Seeplätze, die du beherrschest, wolltest du mir übergeben. (Hierauf fragte er wieder den Medosades, ob er nicht die Wahrheit rede; welcher es denn abermahls bezeugte). —

*) Thrakische Völker, Bithynien gegenüber, wo das Vorgebirge und die Stadt Thynion ist. Es gab auch noch Asiatische Thyner die Nachbarn der Bythyner waren, und hernach auch den Nahmen derselben bekommen haben.

Nun so sage denn auch jetzt, (fuhr er fort) was ich dir zu Chalkedon geantwortet habe. — Zuerst antwortete er, hast du gesagt, daß das Kriegsheer nach Byzant übergesetzt wurde, und daher so wenig dir, als einem andern, deßwegen etwas zu thun obliege. Wenn du aber übergesetzt worden; setztest du hinzu, so würdest du das Heer verlassen. Dieß geschah auch, so wie du gesagt hattest. Was sagte ich denn, fragte nun Xenophon, als du zu mir nach Selymbria *) kamst? — Da sagtest du, es könne nicht geschehn, sondern ihr würdet nach Perinthos gehen, und von da wieder zurück nach Asien.

Jetzt, sagte hierauf Xenophon, bin ich also hier mit diesem Phryniskos, einen der Strategen, und dem Polykrates, einem der Lochagen. Draußen sind auch diejenigen Leute, worauf jeder Strategе am meisten sich verläßt, nur keine vom Lakonier Neon. Willst du nun mit desto mehr Zuverlässigkeit die Sache verhandeln, so laß sie auch herrufen. Gehe du also hin, Polykrates, und sage, daß ich befähle, sie sollten ihre Waffen draußen so lange ablegen, und laß auch du dein Schwert so lange draußen und komm mit ihnen wieder herein.

Als Seuthes dieß hörte, sagte er, er mißtraue keinem Athener, er wisse, daß sie seine Geschlechtsverwandte wären, und hielt sie für wohlgesinnte Freunde. Wie nun die nöthigen Leute hereingetre-

*) Beym Ptolem. Selybria, heutiges Tags Seliarer, eine thrakische Stadt am Propontis zwischen Byzant und Perinth.

ten waren, so fragte Xenophon erstlich den Seuthes, wozu er die Kriegsvölker brauchen wollte?

Er antwortete so: Mäsades war mein Vater, der beherrschte die Melandepten *), und Thyner, und Thranipser **). Aus diesem Lande wurde mein Vater, weil die Sachen der Odryssер ***) litten,

*) Sie heißen auch Melanditen, und Steph. führt einen Ort Melandia in Sithonien an. Herodot setzt Sithonien oberhalb des Toronäischen Busen, welches sich hiermit nicht reimen läßt. Plin. aber und Solin, führen noch andre Sithonier am Ufer des Euxinischen Meers an: Von diesen hätten die Melanditen ein Theil seyn können. Es lag auch ein thrakischer Flecken Melanthias am Fluß Athyras 102 Stadien von Byzant. Diese Lage könnte wohl mit Xen. Erzählung gereimt werden, aber der Nahme mögte noch einige Verschiedenheit haben. Man könnte vielleicht den Nahmen der Melanditen vom thrakischen Fluß Melanas, nicht weit von Bisanthe ableiten, und annehmen, daß die Melanditen am ähnlichen Ufer desselben gewohnt hätten.

**) Sie heißen auch Tranixer. Thrakien war zu Plin. Zeit in 50 Stratechien getheilt, die nach den Oertern derselben benannt wurden. Herodot sagt auch schon, daß die Thraker mehrere Nahmen von ihren Oertern gehabt. Es ist bekannt, daß Bisanthe und Selmydosses in den Gegenden lagen, die Santhes sich zueignete, und durch Hülfe der Griechen unterjochte, und zwar dieses gegen Norden, nahe beym Vorgebirge Thynias am Euxin. Meer, jene gegen Süden, nicht weit von der Landenge des Chersones am Propontis. Wo aber in dem großen Zwischenraum die Thraniser gewohnt haben, läßt sich nicht bestimmen.

***) Sie wohnten am Fluß Hebros in Thrakien. Ihr Gebieth in so weit es ans Meer stieß, setzt Thuki-

heraus getrieben, und starb darauf an einer Krankheit. Ich wurde als Waise beym Medakos erzogen, der jetzt König ist. Da ich ein Jüngling ward, konnte ich nicht leben, so daß ich auf einen fremden Tisch sehen mußte. Ich bath ihn also, auf einen Stuhl sitzend, demüthig, mir doch eine hinlängliche Mannschaft zu geben, um mich an denen, die uns ausgestoßen hatten, zu rächen, und nicht mehr wie ein Hund, nach seinem Tische hinzusehn. Er gab mir also die Leute und Pferde, die ihr sehen sollt, so bald es Tag ist. Mit diesen muß ich nun so leben, daß ich Streifereyen in mein Vaterland damit thue. Wenn ihr euch aber mit mir vereinigen wolltet, so hoffe ich, mit Hülfe der Götter, mein Reich leicht zu erobern. Dieß ist die Unternehmung, wozu ich euch brauchen will.

Was könntest du denn wohl, wenn wir kommen wollten, dem Kriegsvolke, und den Lochagen und Strategen geben, sage dieß jetzt, damit diese es berichten können. — Er versprach hierauf dem Soldaten einen Kyzikener, dem Lochagen einen doppelten, und dem Strategen einen vierfachen, wie auch so viel Acker als sie verlangten, und Lastvieh, und einen festen Ort an der See.

Wenn ich nun aber, sagte Xenophon, zuletzt noch dieß nicht sollte ins Werk richten können, sondern man sich für den Lakedämoniern fürchtete, würdest du denn wohl einen in dein Gebieth auf-

dides zwischen Abdera und der Ister, die inländische Gegenden aber, setzt er von Byzant bis an die Leäer und den Strymar, unter dem Sidalkas.

nehmen, der zu dir fliehn würde? Ja sagte er, ich will sie zu Brüdern annehmen, sie auf Stühlen sitzen lassen, und an allen möglichen sollen sie Antheil haben. Dir aber Xenophon, will ich auch meine Tochter geben, und hast du eine Tochter, so kaufe ich sie mir nach Thrakischer Sitte, und gebe ihr Bisanthos *) zum Wohnsitz, welches unter allen meinen Seeplätzen der beste ist.

Kapitel 3.

Nachdem sie dieß gehört, gaben sie einander wechselsweis die rechte Hand, und sie gingen weg. Sie gelangten noch vor Tage wieder im Lager an, und ein jeder gab denen Nachricht, die ihn geschickt hatten. Als es Tag geworden, ließ Aristarchos abermahls die Strategen und Lochagen zu sich rufen. Sie fanden aber nicht für gut zu ihm zu gehen, sondern die Truppen sich versammeln zu lassen. Es kamen auch alle zusammen, nur Neons Kriegsvölker nicht, denn diese waren wohl zehn Stadien entfernt. Nachdem sie sich versammelt hatten, trat Xenophon auf und redete folgendes:

Meine Soldaten! Aristarchos, der Dreyruderschiffe hat, verbiethet uns, dahin zu schiffen, wo wir hin wollen. Wir können also nicht mit Sicherheit zu Schiffe gehn. Eben derselbe gebiethet uns auch,

*) Sie hieß auch Rädeston, und war eine Samische Kolonie nach Ptolem. am Propontis in Thrakien gelegen, nicht weit von der Landenge der Halbinsel und dem Fluß Melonas.

auch, über den heiligen Berg *) in den Chersonesos mit Gewalt einzudringen. Wenn wir diese Schwierigkeiten überwältigen, und dahin kommen werden, so verspricht er, euch nicht mehr zu Sklaven zu verkaufen, wie in Byzant, noch euch ferner zu hintergehen, sondern ihr solltet vielmehr Sold empfangen, und euch nicht mehr so wie jetzt nach euren Bedürfnissen selbst umsehen. Dieß sind Aristarchos Versprechungen. Seuthes hingegen sagt: wenn ihr euch zu ihm begeben wollt, so will er euch gutes thun. Uiberlegt also, ob ihr hier noch stehen bleiben, und euch darüber berathen, oder ob ihr nach Lebensmitteln euch hinbegeben wollt. Meine Meinung ist, da wir hier kein Geld haben, um etwas zu kaufen, ohne Geld aber keine Lebensbedürfnisse erhalten können; daß wir zu den Dörfern wieder zurück gingen, wo wir sie von den Besiegten nehmen können, um daselbst unsre Bedürfnisse herzunehmen, und daß ihr da hörtet, ob Jemand eurer nöthig hätte, und dann das, was euch das beßte schien, erwählte. Wer von euch auch der Meinung ist, der hebe die Hand empor. — Dieß thaten alle, und Xenophon sagte: so geht denn hin, und packt eure Sachen auf, um mir, wenn das Zeichen gegeben wird, als Anführer zu folgen.

*) Dieß Gebirge lag zwischen dem Fluß Erginos und Ganos, und erstreckte sich von Apros, welches nachher Neutheodosiopel genannt worden, bis an die Seeküste von Heraklea, am Ausfluß des Erginos. Wenn man von Periuth in den Chersones reisen wollte, so mußte man nothwendig über dieß Gebirge gehn.

Xenophon führte sie darauf an, und sie folgten ihm auch, und obgleich Neon und die übrigen von Aristarchos Partey sie beredeten zu bleiben, so gehorchten sie ihnen doch nicht. Wie sie ungefähr dreyßig Stadien vorgerückt waren, so begegnete ihnen Seuthes. Als Xenophon ihn sahe, so verlangte er, daß er näher herzu reuten sollte, damit die meisten es hören könnten, was er zu ihrem Vortheil zu sagen hätte.

Als er nun sich genähert hatte, sprach Xenophon: Wir ziehen dahin, wo die Kriegsvölker Unterhalt finden können; und werden, wenn wir deine und die Lakonischen Vorschläge vernommen, diejenigen wählen, die uns die beßten scheinen. Wir werden es ansehn, als eine gastfreundschaftliche Aufnahme, die du uns erweisest, wenn du uns dahin führen wirst, wo die meisten Lebensmittel sind. — Seuthes sagte: ich weiß eine Menge Dorfschaften, die allerley Lebensbedürfnisse haben, und sie liegen nur so weit von uns ab, daß wir ganz gut zu Mittage dahin kommen können. — Wohlan, sagte Xenophon, so führe uns hin.

Als sie nun noch des Morgens da anlangten, so kamen die Kriegsvölker zusammen, und Seuthes redete also: Ich bitte euch, meine Soldaten, diesen Feldzug mit mir zu thun, und verspreche jedem von euch monathlich einen Kyzikener, und auch den Lochagen und Strategen, was ihnen gebührt. Außerdem werde ich jeden, der sich verdient macht, auch ehren. Essen und Trinken sollt ihr so wie bisher aus dem Lande nehmen; die Beute aber, die gemacht wird, fällt billig mir allein zu, damit ich

aus dem daraus gelöseten Gelde euch den Sold geben kann. Die fliehenden und zerstreuten Feinde werden wir schon im Stande seyn zu verfolgen, und ihnen nachzusetzen, und wenn sich wer widersetzen will, den wollen wir mit eurer Hilfe zu bezwingen suchen. — Xenophon fragte hierauf: wie weit verlangst du denn, daß das Kriegsvolk dir ins Land hinein folgen soll? — Nicht viel weiter, sagte jener, als sieben Tagereisen, manchmahl auch wohl noch weniger.

Hierauf erhielt ein jeder die Freyheit, seine Meinung zu sagen; und viele sagten, was Seuthes vortrage, sey allerdings nicht zu verachten. Es wäre Winter, und es sey unmöglich, nach Hause zu schiffen, wenn man auch wollte; und eben so unmöglich sey es ihnen auch, für Geld in Freundes Lande zu leben. Sollten sie aber im feindlichen Lande stehn, und sich da unterhalten, so sey das sicherer mit dem Seuthes, als allein, besonders bey so guten Vorschlägen. Der Sold, den sie noch oben drein bekämen, wäre gleichsam gefunden. — Da sagte Xenophon: Wer etwas dawider hat, der sage es jetzt, und wo nicht, so laßt uns einen Schluß fassen. — Wie nun keiner widersprach, so beschlossen sie alle, dieß anzunehmen, und sagten sogleich zum Seuthes, daß sie mit ihm zu Felde gehn wollten.

Sie lagerten sich hierauf nach ihren Taxes, die Strategen und Lochagen aber zog Seuthes an seine Tafel in einem nahen Dorfe. Als sie schon vor der Thür waren, um zur Tafel hineinzugehn,

so war da ein Maronit *) Heraklides. Dieser ging erst zu einem jeden ins besondere, wovon er glaubte, daß sie Geschenke für den Seuthes hätten, und zwar zuerst zu einigen Parianern, welche gekommen waren, um mit dem König der Odryſſer Medokos Freundschaft zu errichten, und Geschenke für ihn und seine Gemahlin bey sich hatten. Zu diesen sagte er: Medokos sey in der obern Landschaft, wohl 12 Tagreisen vom Meer entfernt, Seuthes aber würde gewiß die Herrschaft zur See erlangen, da er dieß Kriegsvolk erhalten hätte. Da er nun euer Nachbar wird, so ist er auch am meisten im Stande, euch gutes oder Böses anzuthun. Wenn ihr also klug seyd, so gebt Ihm eure Geschenke, ihr werdet sie so besser anwenden, als wenn ihr sie dem entferntern Medokos gebt. — Er überredete sie auch wirklich dazu.

Und sogleich ging er auch zum Dardaner Timasion, weil er gehört, daß dieser Trinkgeschirre und Persische Teppiche habe; und sagte ihm: Es wäre Sitte, daß diejenigen dem Seuthes Geschenke gäben, welche er an seine Tafel zöge. Wenn er mächtig wird in dieser Gegend, so ist er auch im Stande, dich in dein Vaterland zurückzubringen,

*) Maronea, jetzt Marogna, eine Stadt in Thrakien, im Gebieth Kidiones, bey der Mündung des Ismaros, ungefähr in der Mitten zwischen dem Fluß Nestos und der Stadt Amon. Die Kidioner am Ismaros sollen sie zuerst bewohnt haben, hernach aber ist sie eine Chiische Kolonie geworden. Die ganze Küste Thrakiens war nähmlich voller Griechischer Pflanzstädte, daher heißt auch der Maronit Herakles ein Grieche.

und dich daselbst zu bereichern. — Dergleichen redete er vorläufig mit einem jedweden.

Auch zum Xenophon ging er, und sagte: Du bist aus der größten Stadt, und dein Nahme ist auch beym Seuthes der größte. Du wirst auch sehr leicht in diesem Lande eine Burg mit Ländereyen zu erhalten das Glück haben, so wie deine übrigen Landsleute solche erhalten haben. Du müßtest also auch billig die herrlichsten Geschenke vermöge deines Standes dem Seuthes geben. Den Rath gebe ich dir aus Freundschaft, weil ich wohl weiß, je größere Geschenke du ihm geben wirst, desto größere Vortheile wirst du auch wieder von ihm erlangen. — Als Xenophon das hörte, so wußte er nicht, was er thun sollte. Denn da er von Parion herübergeschifft war, hatte er nichts mehr, als seinen Bedienten, und sein Reisegeld.

Als sie zur Tafel hineingegangen waren, so setzten sich die vornehmsten Thraker, die gegenwärtig waren, nebst den Strategen und Lochagen der Griechen, und die Abgesandten der Städte, die sich da befanden, in einen Kreis herum zur Mahlzeit. Darauf wurde jedem eine dreyfüßige Schüssel gebracht, diese, deren mehr als zwanzig waren, waren voll zerschnittenes Fleisch, mit sehr großen gesäuerten Broten, die man bey das Fleisch beygelegt hatte.

Diese Gerichte wurden vorzüglich den Gästen vorgesetzt, denn dieß war Sitte, und Seuthes fing nun zuerst an, die beygelegten Brote zu nehmen, und sie in kleine Stücke zu zerbrechen, und nach Gutbefinden auszutheilen, eben so auch das Fleisch, wovon er kaum so viel behielt, daß ers kosten konn-

te. Die übrigen, denen die Gerichte vorgesetzt waren, machten es eben so.

Ein Arkadier aber, mit Nahmen Aristos, war ein starker Esser, und unterließ daher das zertheilen, sondern nahm ein ganzes Dreychönixbrot *) in die Hand, setzte das Fleisch auf seine Kniee und fing an zu essen. Es wurden auch Hörner voll Wein herumgereicht, welche alle annahmen. Als aber der Weinschenke das Weinhorn zu diesem Aristos brachte, so sagte selbiger, weil er sahe, daß Xenophon nicht mehr aß, er sollte es andern geben, mit dem Zusatz, jener hat schon aufgegessen, ich aber fange erst an. Seuthes hörte diese Worte, und fragte den Weinschenken, was jener gesagt habe. Der Weinschenke sagte es ihm, (denn er verstand Griechisch) und es entstand ein lautes Gelächter.

Wie das Trinken nun immer fortging, so kam ein Thraker herein, der einen Schimmel hatte, nahm ein angefülltes Horn, und sagte: Ich trinke dir zu, Seuthes, und mache dir ein Geschenk mit diesem Pferde, worauf du jeden Feind, den du verfolgst, einhohlen kannst, und dich auf dem Rückzuge für keinen zu fürchten hast. Ein andrer trank ihm zu, und schenkte ihm einen Knaben, und noch ein andrer Kleider für seine Gemahlin. Timasion, der ihm hierauf zutrank, schenkte ihm dabey einen silbernen Becher, und Teppiche, zehn Minen **) am Werth. Gnesippos aber, ein Athe-

*) Ohngefähr 6 Pfund schwer.

**) Etwa 84 Rthlr. die Teppiche hatte Timasion vom Orontas erbeutet, wie oben gemeldet worden.

ner, stand auf, und sagte, die alte Sitte wäre die schönste, daß die Vermögenden die Könige beschenkten, um sie zu ehren, und daß die Unvermögenden von den Königen beschenkt würden, damit sie dadurch in den Stand kämen, ihnen wieder Ehrengeschenke zu machen.

Xenophon war ganz unschlüssig, was er thun sollte. Er saß da als ein geehrter Mann, auf dem nächsten Platz beym Seuthes. Heraklides hatte nähmlich dem Weinschenken befohlen, ihm das Horn darzureichen. Nachdem indeß Xenophon stark getrunken, so stand er nun zuversichtlicher auf, und sagte, indem er das Horn in der Hand hielt:

Ich mache dir ein Geschenk mit mir selbst, o Seuthes, und verspreche dir, mit diesen meinen Freunden treu zu dienen; und dieß geschieht mit Niemands Widerwillen, da alle noch mehr als ich selbst deine Freunde zu seyn wünschen. Sie sind jetzt hier, und verlangen von dir nichts im voraus, sondern sind bereit, erst für dich Gefahren und Strapazen zu erdulden. Mit ihrer Hülfe wirst du, wenn die Götter wollen, dein großes väterliches Reich erobern, und noch mehrere Länder dazu gewinnen. Viel Pferde, viel Männer und schöne Weiber wirst du gewinnen, und dieß wirst du nicht raubend thun dürfen, sondern sie selbst werden sich dir mit Geschenken ergeben.

Hierauf stand Seuthes auf, und trank mit ihm das Horn aus, und reichte es hierauf auch dem, der ihm zunächst saß. Darnach traten Kerasunter herein, die auf Pfeifen und Hörnern aus rohem Ochsenleder ein Kriegslied bliesen, und zwar

so taktmäßig, als spielten sie auf der Leyer. Seuthes selbst stand auch auf, erhub ein lautes Feldgeschrey, und that solche Sprünge, als wollte er einen Pfeil ausweichen, und zwar mit vieler Behendigkeit. Es kamen auch noch Spaßmacher herein.

Gegen Sonnenuntergang standen die Griechen auf, und sagten, es sey nun Zeit die Nachtwachen auszustellen, und das Wort auszutheilen. Sie verlangten auch daß Seuthes Befehl geben sollte, daß kein Thraker währender Nacht ins griechische Lager ginge, denn sagten sie, ihr unsere Freunde seyd eben sowohl Thraker als die Feinde.

Als sie herausgingen, stand Seuthes auch auf, ohne im geringsten einem Trunkenen zu gleichen. Beym Herausgehen rief er die Strategen zu sich, und sagte: Die Feinde wissen noch gar nichts von unserm Bündniß, meine Freunde; wenn wir sie nun überfielen, ehe sie Vorkehrungen machen konnten, uns nicht in die Hände zu gerathen, oder ehe sie sich in Verfassung gesetzt, uns zurückzutreiben, so würden wir weit mehr Güter und Leute erbeuten. — Dieß lobten die Strategen, und verlangten, daß er sie hinführen sollte. — Er sagte, so setzt euch in Verfassung und erwartet meiner, ich will schon zu rechter Zeit zu euch kommen, und dann mit den leichten Truppen und mit euch unter göttlichem Beystande dahin marschiren.

Xenophon sagte: Da wir des Nachts werden marschiren müssen, so überlege erst, wie dir die griechische Marschordnung gefällt. Wenn wir bey Tage marschiren, so pflegt nach Beschaffenheit des Landes, entweder das schwere Kriegsvolk, oder die

Reuterey, den Vorzug auszumachen; bey Nacht aber haben die Griechen die Gewohnheit, die schweresten Truppen vorangehen zu lassen; denn dadurch wird die Zerstreuung der Truppen am meisten gehindert, und es können auch diejenigen, so sich verlaufen, um so weniger verborgen bleiben. Zerstreute Völker aber fallen sich manchmahl wohl gar selbst an, und thun und leiden von einander viel Uibels, ohne daß sie es wissen.

Das gefällt mir, erwiederte Seuthes, ich werde mich eurer Marschordnung bedienen, und euch einige von den ältesten Leuten, die der Gegenden völlig kundig sind, zu Wegweisern geben, und mit den Reutern hinter euch anmarschiren; denn wenns nöthig seyn sollte, so kann ich doch bald genug vorne seyn. Zum Wort gaben sie die Athener, wegen des Bündnisses, und begaben sich, nachdem sie solches gesagt hatten, zur Ruhe.

Ohngefähr um Mitternacht kam Seuthes mit seinen geharnischten Reutern und leichten Fußvölkern in Waffen an, und nachdem er ihnen die Wegweiser übergeben, so marschirten die schweren Fußvölker voran, darauf folgten die leichten Fußvölker, und die Reuter bedeckten sie hinten.

Wie es Tag geworden, ritt Seuthes voran, und lobte die griechische Marschordnung, denn, sagte er, wenn ich des Nachts auch nur mit wenigen Truppen marschirte, so habe ich mich doch oft mit den Reutern von den Fußvölkern verloren; jetzt aber sind wir, so wie es sich gehört, mit dem Tage alle bey einander. Bleibt ihr aber nun hier, und

ruhet euch aus, ich will, nachdem ich rekognoscirt habe, wieder kommen.

Nachdem er dieß gesagt hatte, ritt er aufs Gebirge, und nahm einen Fußsteig. Wie er daselbst viel Schnee antraf, so forschte er nach auf dem Wege, ob Menschenfußstapfen da wären, die vor- oder rückwärts gingen; und da er den Weg ganz unbegangen fand, so kehrte er gleich um, und sagte: Es wird gut gehn, Männer, wenn Gott will. Wir werden die Leute im Uiberfall plündern können. Ich will mit den Pferden voraus rücken, damit keiner, den wir entdecken, hinlaufen und den Feinden Nachricht geben könne. Folgt ihr mir nach, und sollte ihr nicht mit fortkommen können, so geht der Pferdespur nach. Wenn wir übers Gebirge sind, so treffen wir viel reiche Dörfer an.

Um Mittag war er schon auf der Höhe, wo er die Dörfer sahe, von da ritt er zu den schweren Truppen zurück und sagte: Ich will jetzt mit der Reuterey schnell in die Ebene herabjagen, und die leichten Fußvölker in die Dörfer schicken; folgt ihr indeß so schnell ihr könnt, damit ihr diejenigen abwehren könnet, die sich etwa widersetzen mögten.

Da Xenophon dieß hörte, stieg er ab vom Pferde. Jener fragte ihn: warum steigst du denn ab, da es geschwind gehen soll? — Ich weiß, erwiederte er, daß ich allein nichts machen kann. Die schweren Truppen werden aber geschwinder und vergnügter marschiren, wenn ich zu Fuß vorangehe.

Timasion verband sich darauf auch mit ihm, mit ungefähr vierzig griechischer Reuter, die er hatte. Xenophon gab Order, daß die ungefähr dreißigjäh-

rigen Leute, die noch leicht wären aus den Lochen zu ihm sich begeben sollten. Mit diesen lief er schnell voran, und Kleanor führte die übrigen Griechischen Völker.

Wie sie in den Dorfschaften waren, so kam Seuthes mit ohngefähr 40 Reutern auf sie zugeritten, und sagte: Es ist so, wie du gesagt hast, Xenophon, wir haben die Leute schon; aber die Reuter sind mir verlaufen, da sie bald hier bald da die Feinde verfolgen. Ich fürchte mich aber, daß sich wieder Haufen von den Feinden setzen, und uns Schaden zufügen könnten. Es müssen also einige von uns in den Dörfern zurückbleiben, denn sie stecken voller Leute.

Ich will, sprach Xenophon, mit meinen Leuten die Höhen besetzen, gib du indeß dem Kleanor Order, daß er seine Schlachtordnung über die Ebene bis zu den Dörfern ausdehne. Wie sie dieß thaten, so brachten sie ohngefähr 1000 Sklaven, 2000 Ochsen, und 10,000 Stück Schaafvieh zusammen und übernachteten nun daselbst.

Kapitel 4.

Am folgenden Tage ließ Seuthes alle diese Dörfer gänzlich niederbrennen, und kein einziges Haus stehen, damit alle in Furcht und Schrecken gerathen sollten, über das, was ihnen bevorstände, wenn sie sich nicht unterwerfen wollten. Darauf zog er wieder ab. Die Beute übergab er dem Heraklides, um sie zu Perinthos zu verkaufen, damit

er die Soldaten lohnen könnte. Er lagerte sich hierauf mit den Griechen in der Ebene der Thyner, welche sie verließen, und auf die Gebirge entflohen.

Es lag sehr viel Schnee, und die Kälte war so groß, daß das Wasser, das sie zur Mahlzeit herbeybrachten, und der Wein in den Schläuchen zu Eis fror, und vielen Griechen Nasen und Ohren verfroren. Nun sahe man ein, warum die Thraker Fuchskappen über Kopf und Ohren tragen, und warum ihre Unterkleider, nicht bloß die Brust, sondern auch die Hüften bedecken, und warum auch die Reuter lange Röcke bis auf die Füße, und keine Kollets tragen.

Seuthes ließ einige Gefangene in die Gebirge gehen, und sagte, wenn sie nicht herabkommen wollten in ihre Wohnung, und sich ihm unterwerfen, so wollte er auch ihre Dörfer und Früchte verbrennen, daß sie verhungern sollten. Nun kamen Weiber und Kinder herab, imgleichen die Alten. Die jüngern Männer aber verblieben in den Dörfern, die auf dem Gebirge lagen.

Als Seuthes dieß inne ward, so gab er Order, daß Xenophon die jüngsten Leute aus den schweren Truppen nehmen, und ihm folgen sollte. Sie brachen nun des Nachts auf, und langten mit dem Tage bey den Dörfern an. Da entflohen die mehresten (denn das Gebirge war nahe), und Seuthes ließ alle, die er gefangen machte, mit Wurfpfeilen erschießen.

Episthenes aber, ein gewisser Olynthier, war ein Knabenlieber, da dieser einen schönen Knaben,

der eben verjünglingte *), gewahr ward, der einen leichten Schild hatte, und im Begriff war getödtet zu werden, so lief er auf den Xenophon zu, und bath sehr, den schönen Knaben doch zu retten. Dieser ging auch zum Seuthes, und bath ihn, den Knaben das Leben zu schenken, und erzählte ihn zugleich die Gewohnheit, das Episthenes, der einmahl einen Lochos errichtet, wobey er nur darauf gesehn, ob die Leute schön wären, und mit diesen habe er sich tapfer gehalten.

Wolltest du denn wohl, fragte ihn hierauf Seuthes, für den Knaben sterben, Episthenes? — Gleich hielt er seinen Hals dar, schlag zu, sprach er, wenn der Knabe es will, und Dankbarkeit verspricht. Seuthes fragte den Knaben, ob er wollte, daß dieser für ihn getödtet würde? — Der Knabe wollte es nicht, und bath demüthig, keinen von ihnen beyden tödten zu lassen. — Hierauf umarmte Episthenes den Knaben, und sagte: Nun, Seuthes, mußt du dich mit mir um ihn schlagen, denn ich lasse den Knaben nicht los. — Seuthes lächelte, und ließ es gut seyn.

Er hielt es darauf für gut, sich hier zu lagern, damit die im Gebirge nicht herabkommen und Nahrungsmittel aus den Dörfern hohlen könnten. Er lagerte sich auch selbst da am Berge. Xenophon aber mit seiner auserlesenen Mannschaft schlug sein Zelt beym obersten Dorfe des Gebirges, die übrigen Grie-

*) So habe ich das griechische Hebaskein nach der Sprachanalogie übersetzt, um nicht das eine griechische Wort durch eine ganze Redensart ausdrücken zu dürfen.

chen aber bey den Thrakern, welche die Bergthraker hießen, auf.

Es waren noch nicht viel Tage verflossen, als die Thraker aus dem Gebirge schon herab kamen zum Seuthes, und sich wegen Geißeln und eines Bündnisses in Unterhandlungen einließen. Xenophon begab sich auch zum Seuthes, und sagte, sie ständen an einem gefährlichen Orte im Lager, da die Feinde so nahe wären; er wolle lieber außerhalb des Gebirgs in festen Oertern stehn, als in so engen Päßen, wo sie leicht umkommen könnten. — Jener sprach ihm aber guten Muth ein, und zeigte ihm die Geißeln, die er hatte.

Es hatten auch einige, die aus den Gebirgen herabgekommen, den Xenophon gebethen, ihnen einen Vergleich zu verschaffen, und er hatte es auf sich genommen, und gesagt, sie sollten nur gutes Muths seyn, es sollte ihnen nichts böses wiederfahren, wenn sie sich dem Seuthes unterwerfen wollten. — Sie brauchten aber diese Vorschläge nur zu einem Vorwand, um zu kundschaften. —

Dieß geschah während des Tags; in der einfallenden Nacht aber unternahmen die Thyner aus den Gebirgen einen Uiberfall. Jeder Hausheer war Anführer bey ihnen, denn ein anderer hätte Schwierigkeit gehabt, im Dunkeln die Häuser in den Dörfern zu finden. Denn wegen der Schaafe waren alle Häuser rund herum mit großen Pfählen umpfählt.

Wie sie nun vor die Thüren eines jeden Hauses kamen, so schossen einige Wurfpfeile hinein, andre schlugen mit Keulen, welche sie führten, hinein, um damit die Spitzen von den Spießen abzuschla-

gen, noch andre warfen auch Feuer hinein. Es riefen auch etliche den Xenophon nahmentlich, und befahlen ihm aus dem Hause zu gehn und zu sterben, sonst wollten sie ihn niederbrennen.

Man sah auch schon Feuer durchs Dach, und die geharnischten Leute Xenophons hielten sich noch darinnen, und hatten große Schilde, Schwerter, und Helme. Silanos, der Makestier, von 18 Jahren, gab ein Zeichen mit dem Horn, und sogleich stürzten auch aus den übrigen Häusern die Soldaten mit bloßen Schwertern heraus.

Nun flohen die Thraker, und hielten nach ihrer Gewohnheit die leichten Schilde auf den Rücken. Einige von ihnen, welche stecken geblieben waren, beym Uiberspringen über die Pfähle, da sie durch ihre leichten Schilde waren aufgehalten worden, wurden gefangen genommen. Andre kamen auch um, weil sie des Ausswegs verfehlten; und die Griechen setzten ihnen noch außerhalb des Dorfs nach.

Indeß kehrten doch im Dunkeln einige Thyner wieder um, und schossen aus dem Dunkeln mit Wurfspießen auf die vor einem brennenden Hause vorbeylaufenden ins Helle hinein, dabey verwundeten sie den Jeronymos und Enodias, den Lochagen, und den Lokrer Theagenes, auch einen Lochagen. Erschossen wurde aber doch keiner, nur verbrannten einige ihre Kleider und Geräthschaften.

Seuthes kam ihnen hierauf mit den sieben vordersten Reutern, und einem Thrakischen Hornblaser zu Hülfe, und ließ, so bald er die Sache gewahr ward, die ganze Zeit währender Hülfe mit dem

Horn blasen; um auch dadurch den Feinden Schrecken zu machen. Wie er ankam, gab er ihnen die Hand, und sagte, er hätte geglaubt viele Todte anzutreffen.

Xenophon bath ihn darauf, die Geißeln ihm zu übergeben, und sich, wenn er wollte, mit ihm auf das Gebirge zu begeben, wo nicht, so sollte er doch ihn hingehen lassen. Am folgenden Tage übergab ihm also Seuthes die Geißeln, welches alte Leute, und wie man sagte, die angesehensten unter den Bergbewohnern waren, und er kam auch selbst mit seiner Macht zu ihm. Seuthes war aber schon dreyfach stärker als anfangs, denn da die Odryser die Unternehmungen desselben erfuhren, so waren viel herab gekommen, um unter ihm als Soldaten zu dienen.

Als aber nun die Thyner vom Gebirge herab die große Menge schwerer und leichter Fußvölker und Reuter sahen, so kamen sie herab, und bathen demüthig um Frieden, und versprachen in allem zu gehorchen, und darüber Versicherungen zu geben. Seuthes rief daher den Xenophon zu sich, und legte ihm das Verlangen derselben vor, mit dem Hinzusetzen, er würde keinen Frieden eingehn, wenn Xenophon wegen des Uiberfalls sie noch strafen wollte.

Ich halte es für Rache genug, sagte Xenophon, wenn sie aus freyen Leuten Sklaven werden. Doch rieth er ihm, sich künftig diejenigen zu Geißeln geben zu lassen, die am fähigsten wären,

ihm zu schaden, die Alten aber zu Hause zu lassen. Dieß ließen sie alle sich gefallen.

Kapitel 5.

Sie gingen hierauf weiter fort zu den Thrakern oberhalb Byzant, im so genannten Delta. Diese gehörten nicht zum Gebieth des Mesades, sondern des Teres, eines alten Odrysischen Fürsten. Hier kam auch Heraklides hin, mit dem aus der Beute gelöseten Gelde. Seuthes ließ hierauf drey Gespanne Maulthiere herführen (denn mehr hatte er nicht), nebst noch anderm Rindvieh, und ließ den Xenophon rufen, welchen er bath, dieß anzunehmen, und das übrige unter die Strategen und Lochagen zu vertheilen.

Xenophon aber sagte: Ich will zufrieden seyn, wenn ich hernach etwas bekomme, gib dieß nur den Strategen und Lochagen, die mir gefolgt sind. Es bekamen also von den Gespannen, eines Timasion der Dardaner, eines Kleanor der Orchomenier, und eines Phryniskos der Achäer. Das Rindvieh aber theilte er Gespannweise unter die Lochagen aus.

Vom Solde aber lohnten sie nur auf zwanzig Tage aus, obgleich schon ein Monath verflossen war, denn Heraklides sagte, er habe es nicht theurer verkaufen können. Xenophon ward darüber unwillig, und sagte: Du scheinst mir die Vortheile des Seuthes nicht so, wie du solltest, zu besorgen, Heraklides! Denn dächtest du darauf, so würdest du wenigstens den ganzen Sold überbringen, und wenn du nicht anders gekonnt, so hättest du

noch etwas dazu geliehen, und selbst deine Kleider verkauft.

Hierüber wurde Heraklides aufgebracht, und fürchtete sich zugleich, die Freundschaft des Seuthes einzubüßen, deßwegen verleumdete er von diesem Tage an, so viel er nur konnte, den Xenophon beym Seuthes. Die Truppen maßen aber dem Xenophon die Schuld bey, daß sie ihren Sold nicht hätten. — Seuthes selbst warf einen Unwillen auf ihn, daß er so sehr auf die Löhnung der Soldaten drang, und da er bisher immer gesagt, wenn er ans Meer käme, so wollte er ihm die Städte Bisanthe, Ganos *) und Neos **) übergeben; so sagte er von dieser Zeit kein Wort mehr davon. Denn Heraklides hatte auch die Verleumdung gebraucht, daß es nicht sicher sey, einem Manne, der eine Kriegsmacht hätte, feste Oerter einzuräumen.

Deßwegen überlegte Xenophon, was nun zu thun sey, und ob er noch weiter mit dem Seuthes zu Felde gehn wollte. Heraklides führte indeß die andern Strategen zum Seuthes hinein, welche sagen mußten, sie wären eben sowohl im Stande ein Heer anzuführen, als Xenophon: dabey versprach er ihnen, daß in wenig Tagen mehr als zwey mo-

*) Eine Stadt an der Propontischen Küste in der Korpillischen Gegend, ihr Nahme kommt unter andern thrakischen Städten auch beym Plin. und Skylax vor.

**) Diese Stadt liegt auch in Thrakien und heißt bey Plin. Novum Tichos. Dergleichen Oerter lagen daselbst mehr, wie Herodot schreibt, daher diese zum Unterschied Neos genannt wurde.

nathlicher Sold da seyn würde; und munterte sie zum Mitfeldzuge auf.

Timasion aber sagte: Ich wollte keinen Feldzug ohne den Xenophon thun, wenn ich auch auf fünf Monathe Sold haben sollte; und Phryniskos und Kleanor stimmten seiner Meinung auch bey. Daher schalt Seuthes den Heraklides, daß er nicht auch den Xenophon hergerufen hätte, deßwegen rief man ihn noch besonders.

Xenophon wußte aber die Bosheit des Heraklides, daß er ihn bey den übrigen Strategen zu verleumden gesucht, und nahm daher alle Strategen und Lochagen zu sich, und ging zum Seuthes. Nachdem sie sich nun alle hatten bereden lassen, so unternahmen sie den Feldzug mit ihm, und kamen, so daß sie den Pontos zur Rechten hatten, durch die Thrakischen Melinophagen *) nach Salmydessos.

Hier scheiterten viele von den nach dem Pontos segelnden Schiffen, und wurden ans Ufer geworfen; denn es giebt da viel Untiefen im Meer. Die anwohnenden Thraker haben daselbst Säulen gesetzt, wornach sie die Beute, die daselbst strandet, unter sich theilen. Vorher, ehe sie die Grenzen gemacht, haben sie sich häufig beym Raube getödtet. Man findet da viel Bettstellen, Kästen, Bücher und andern Hausrath, mit welchen man die Schiffe zu beladen pflegt.

Nachdem sie diese Oerter bezwungen, so kehr-

*) Thrakische Völker oberhalb Byzant, die so hießen, weil sie viel Hirse aßen.

ten sie wieder um. Das Kriegsheer des Seuthes war nun stärker als das Griechische, denn es waren viel Odryser zu ihm herabgekommen, die sich ihm unterwarfen, und den Feldzug mitmachten. Sie lagerten sich in der Ebene oberhalb Sekymbria, und hielten sich ungefähr funfzig Stadien vom Meer ab.

Es erschien aber nichts von Löhnung, und alle Soldaten wurden darüber gegen den Xenophon sehr aufgebracht, und selbst Seuthes ging nicht vertraut mit ihm um, sondern so oft er ihn zu sprechen verlangte, gab er vor, daß er viel Geschäfte habe.

Kapitel 6.

Es waren auf solche Art ohngefähr zwey Monathe verflossen, als die Lakonier Charnimos und Polyneikos vom Thimbro ankamen. Diese sagten, daß die Lakedämonier den Tissaphernes zu bekriegen beschlossen, und daß Thimbro schon mit der Kriegsflotte abgegangen sey, der diese Truppen zu haben wünschte, und einem jeden monathlich einen Dariken zur Löhnung verspräche, den Lochagen doppelt, und den Strategen vierfach so viel.

Als diese Lakedämonier gekommen waren, so sagte Heraklides, der ihre Ankunft erfahren hatte, dem Seuthes, die Sache würde gut gehn; denn die Lakedämonier haben die Völker nöthig, die du nicht mehr gebrauchst. Wenn du ihnen also das Kriegsvolk überlässest, so wirst du sie dir verbindlich machen, und die Leute werden den Sold nicht mehr von dir fordern, sondern dein Land verlassen.

Als Seuthes dieß gehört, so befahl er, sie vor ihn zu führen, und sagte ihnen, nachdem sie gesagt, daß sie ans Heer geschickt wären, er wollte die Soldaten abtreten, und ihr Freund und Verbündeter werden. Er lud sie gastfreundlich ein und bewirthete sie prächtig. Den Xenophon lud er aber eben so wenig als die übrigen Strategen.

Wie ihn die Lakedämonier fragten, was Xenophon für ein Mann sey; so antwortete er, er sey sonst kein schlechter Mann, aber ein Soldatenfreund, weßwegen es nicht zum besten um ihn stünde. Sie fragten: Hat er denn die Leute auf seiner Seite? — Recht sehr, erwiederte Heraklides.

Sollte er uns denn wohl zuwider seyn, fuhren sie fort, das Kriegsvolk mitzubekommen? — Wenn ihr die Soldaten zusammenkommen laßt, antwortete Heraklides, und ihnen Sold verspricht, ohne eben auf ihn zu achten, so werden sie mit euch laufen. — Aber wie werden wir sie versammeln können? sagten sie. — Wir wollen euch, sprach Heraklides, morgen früh zu ihnen führen, und ich bin versichert, sie werden begierig zusammenlaufen, so bald sie euch sehen.

So verfloß dieser Tag. Am folgenden Tage führten Seuthes und Heraklides die Lakonier zu den Kriegsvölkern, und diese versammelten sich. Die beyden Lakonier sagten: Die Lakedämonier haben beschlossen, den Tissaphernes, der euch beleidigt hat, zu bekriegen; wenn ihr nun mit uns gehen wollt, so könnt ihr euch an eurem Feinde rächen, und ein jeder von euch wird monathlich einen Da-

riken bekommen, ein Lochage einen doppelten, und ein Strategе zwey doppelte Dariken.

Dieß hörten die Truppen mit Vergnügen, und gleich trat ein Arkadier auf, um den Xenophon anzuklagen. Seuthes blieb da, weil er gern wissen wollte, wie es abliefe, und stand nebst einem Dollmetscher an einem Orte, wo er alles hören konnte, er verstand auch selbst ziemlich viel Griechisch.

Der Arkadier brachte vor: Wir würden schon längst bey euch seyn, Lakedämonier, wenn uns nicht Xenophon durch gute Worte hieher geführt hätte, wo wir einen harten Winterfeldzug gethan, und weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt haben. Er hat aber den Vortheil unsrer Beschwerden gezogen. Seuthes hat ihn zwar reich gemacht, uns aber nicht einmahl den Sold bezahlt. Wenn ich also meine Meinung zuerst sagen soll, sprach er, so wollte ich glauben, meinen Sold empfangen zu haben, und gar nicht mißvergnügt über meine harten Strapazen seyn, wenn ich ihn mit Steinen bedeckt, und Strafe leiden sehe, daß er uns hierher gezogen hat. Nach ihm redeten noch einige eben so.

Endlich fing Xenophon an, und sagte: Ein Mensch muß doch alles erwarten, denn ich werde jetzt von euch einer Sache halber angeklagt, worin ich mir bewußt bin, euch die größten Gefälligkeiten erwiesen zu haben. Ich war schon auf dem Wege nach Hause begriffen, als ich zu euch wieder umkehrte; nicht, darin ist Zeys mein Zeuge, weil ich erfahren, daß es euch glücklich ginge, sondern vielmehr weil ich gehört, daß ihr in bedrängten Umständen wäret, um euch, wo ich könnte, zu helfen.

Da ich nun wieder da war, so schickte dieser Seuthes viele Bothen an mich, und that mir große Versprechungen, wenn ich euch bereden wollte, zu ihm zu gehn; ich ließ mich aber nicht darauf ein, daß wißt ihr, sondern führte euch vielmehr dahin, wo ich glaubte, daß ihr am leichtesten wieder nach Asien gehen könntet. Dieß sahe ich für euer Bestes an, und wußte auch, daß es euer Wunsch war.

Als darauf Aristarchos mit Dreyruderschiffen kam, und uns die Uiberfahrt untersagte; da versammelte ich euch (denn dieß erforderten die Umstände) damit wir uns berathschlagen könnten, was zu thun wäre. Da ihr nun hörtet, daß Aristarchos verlangte, ihr sölltet nach dem Cherronesos gehn, und daß Seuthes euch zu bereden suchte, bey ihm Dienste zu nehmen, so erwähltet ihr alle, dem Seuthes zu dienen, und faßtet einmüthig den Schluß ab.

Sagt also, hab ich Unrecht daran gethan, daß ich euch dahin führte, wohin ihr selbst wolltet? Und wenn ich seit der Zeit den Seuthes noch gelobt habe, als er anfing, euch um den Sold zu betrügen, so sollt ihr berechtigt seyn mich anzuklagen und zu hassen. Wenn ich aber vorher sein großer Freund war, jetzt aber ganz anders von ihm denke, wie kann ich denn mit Recht von euch darüber angeklagt werden, daß ich lieber euer als des Seuthes Freund seyn wolle, welches die Ursach unsrer Uneinigkeit ist?

Doch ihr könntet sagen, daß ich das eurige vom Seuthes schon hätte, und nun Ränke spielte. Es ist aber offenbar, wenn mir Seuthes etwas be-

zahlt hat, so hat er mirs niemahls so bezahlt, daß er das verlöre, was er mir gab, und auch auf andere Art befriedigte; sondern ich glaube, wenn er mir etwas gab, so gab ers deßwegen, damit er mir das wenigere gäbe, und euch das mehrere nicht geben durfte. Glaubt ihr nun, daß die Sache so sey, so stehts euch frey, alle diese Unterhandlungen zwischen uns beyden dadurch gleich zu vernichten, daß ihr euren Sold fordert.

Denn es ist offenbar, daß Seuthes, wenn ich etwas von ihm habe, es mit Recht zurückfordern wird, wenn ich die Sache nicht durchsetze, weßwegen ich Geschenke von ihm genommen. Es ist aber weit gefehlt, daß ich das eurige bekommen hätte; ich schwöre euch vielmehr bey allen Göttern und Göttinnen, daß ich nicht einmahl das vom Seuthes bekommen habe, was mir gebührte. Er ist da, und hört es, und kann bezeugen, ob ich falsch schwöre.

Und damit ihr euch noch mehr verwundert, so schwöre ich auch dieß noch, daß ich nicht einmahl das bekommen habe, was die andern Strategen, ja nicht einmahl, was einige Lochagen bekommen haben. Und warum habe ich denn so gehandelt? Deßwegen, Soldaten, weil ich glaubte, er würde um so mehr mein Freund werden, wenn er Macht erhielte, wenn ich damahls den Mangel mit ihm zugleich ertrüge. Jetzt aber, da er im Glück ist, sehe ich schon seine Denkungsart.

Aber schämst du dich denn jetzt nicht, daß du von ihm so thöricht hintergangen worden? mögte mir jemand hier einreden. — Ja beym Zeys! ich

würde mich gewiß schämen, wenn mich ein Feind so hintergangen hätte. Aber von Freunden, glaube ich, ists nicht so schändlich, betrogen zu werden, als zu betrügen. Und wenn bey Freunden noch Vorsicht nöthig ist, so weiß ich, daß ihr alle diese Vorsicht gebraucht habt, so daß er keinen gerechten Vorwand haben kann, euch das nicht zu bezahlen, was er versprochen hat. Denn wir haben ihm gar kein Unrecht gethan, wir sind nicht träge in seinen Geschäften gewesen, wir haben uns nicht durch Furcht schrecken lassen, das nicht zu thun, wozu er uns Orders gegeben.

Doch werdet ihr sagen, man hätte sich so sichern sollen, daß er, wenn ers auch gewollt, uns doch nicht hätte betrügen können. Hierauf hört meine Antwort, die ich nie in seiner Gegenwart gesagt haben würde, wenn ihr durch eure Unbilligkeit, oder doch wenigstens durch eure Unbauthbarkeit gegen mich, es mir nicht abzwängt. Erinnert euch doch einmahl, in welchen Umständen ihr euch befandet, woraus ich euch dadurch rettete, daß ich euch zum Seuthes führte. Wollte euch wohl der Lakedämonier Aristarchos, wenn ihr euch damahls der Stadt Perinthos nähertet, in sie einlassen? Verschloß er nicht die Thore? Mußtet ihr nicht unter freyem Himmel im Lager stehn? Wars nicht mitten im Winter? Hattet ihr nicht Lebensmittel nöthig, und wurde euch nicht nur sehr wenig zu Kauf gebracht? und hattet ihr wohl Geld, was zu kaufen?

Es war nothwendig, in Thrakien zu bleiben. Denn die Observationsschiffe hinderten uns, wegzuschiffen. Und wollten wir bleiben, so waren wir

im Feindes Gebieth, wo viel Reuter und leichtes Fußvolk gegen uns stand. Wir bestanden nur aus schweren Truppen zu Fuß, womit wir zwar in die Dörfer eindringen, und vielleicht auch einige Nahrungsmittel daraus hohlen konnten; womit wir aber durchs Nachsetzen Sklaven oder Schaafe erbeuten könnten, solche Leute hatten wir nicht, denn so lange ich bey euch bin, habt ihr weder Reuterey noch leichtes Fußvolk unter euch gehabt.

Wenn ich nun, da ihr in solcher Noth waret, ohne selbst einigen Sold voraus zu verlangen, euch den Seuthes zum Mitstreiter verschafft habe, der Reuterey und leichtes Fußvolk hatte, worau es euch fehlte; habe ich etwa dadurch schlecht für euch gesorgt? Sobald ihr gemeine Sache mit ihm machtet, fandet ihr reichern Vorrath an Lebensmitteln in den Dörfern, weil ihr die Thraker zwanget, eilfertiger die Flucht zu nehmen, ihr erbeutetet dazu auch noch Schaafe und Sklaven.

Wir haben auch keinen Krieg weiter gesehen, sobald wir Reuter zu uns bekamen. Vorher verfolgten uns aber die Feinde ganz muthig mit Reuter und Fußvölkern, und hinderten uns, in kleinen Parteyen irgend wohin zu streifen, um uns mehrere Lebensmittel zu verschaffen.

Hat aber wohl derjenige, der euch diese Sicherheit verschafft hat, euch dadurch, daß er euch nicht noch oben drein einen starken Sold zuwege gebracht, in solche schlechte Umstände versetzt, daß er deßwegen eurem Urtheil nach den Tod verdient? Und wie zieht ihr denn nun ab? Habt ihr nicht den Winter im Uiberfluß zugebracht, und noch das-

jenige übrig behalten, was euch Seuthes gegeben? Denn ihr habt auf Kosten der Feinde gelebt. Und bey allem dem habt ihr nie Leute von euch sterben gesehn, noch einige lebend verloren.

Wenn ihr euch nun gegen die Barbaren in Asien Ruhm erworben habt, bleibt euch dieser nicht ganz, und habt ihr denselben nicht noch durch andere rühmliche Thaten vermehrt, da ihr auch die Europäischen Thraker in einem Feldzuge überwunden? Ich könnte also behaupten, daß ihr billig den Göttern dafür als für Güter danken solltet, weßwegen ihr auf mich zürnet. So stehn jetzt eure Sachen.

Wohlan, ich bitte euch um der Götter willen, betrachtet dagegen meine Umstände, wie diese beschaffen sind! Als ich zum ersten Male von euch nach Hause schiffte, so nahm ich einen großen Ruhm von euch mit bey meiner Abreise; und durch euch hatte ich auch bey den übrigen Griechen einen guten Nahmen erhalten; selbst die Lakedämonier setzten ein Zutrauen auf mich. Denn sonst würden sie mich nicht wieder zu euch zurückgeschickt haben.

Jetzt aber begebe ich mich zu den Lakedämoniern als ein von euch angeklagter, und Seuthes ist eurentwegen auch mein Feind geworden, bey dem ich doch hoffte, für mich und meine Kinder, welche ich etwa zeugen würde, eine sichere Zuflucht zu finden, wenn ich mich durch euch um ihn verdient machte. Ihr aber, um deren willen ich so sehr gehaßt werde, und das von weit mächtigern Leuten, als ich bin, denen ich auch noch jetzt nicht aufhöre,

so viel Vortheile, als ich nur kann, zu verschaffen, ihr habt eine solche Meinung von mir!

Ihr habt mich aber weder als einen flüchtigen aufgerafft, noch als einen, der sich verstecken wollte. Thut ihr also das, was ihr gedroht habt, so seyd versichert, daß ihr einem Manne das Leben nehmet, der um eurentwillen schlaflose Nächte gehabt, mit euch viel Beschwerden und Gefahren ausgestanden, theils nach seinem Loose, theils auch ohne dasselbe, der durch die Gnade der Götter mit eurer Hülfe viele Siegsmähler unter den Barbaren errichtet, der endlich, so viel er [illegible] gekonnt, verhüthet hat, daß ihr kein Griechen zu Feinden bekämet.

Jetzt steht euch frey, sowohl zu Wasser als zu Lande ohne aufgehalten zu werden, den Weg zu gehen, der euch beliebt. Weil ihr aber nun im Uiberfluß seyd, weil ihr dahin schiffet, wohin ihr es so lange gewünscht, weil diejenigen euch in Sold nehmen, welche die mächtigsten sind, weil ihr Sold bekommen sollt, und Lakedämonische Anführer, die vortrefflich sind, erhaltet; — so scheint es euch nun Zeit zu seyn, mich aufs geschwindeste hinzurichten.

So dachtet ihr doch nicht, da wir in Noth waren, Ihr, die ihr alles so gut behalten könnet: da nanntet ihr mich Vater, und verspracht immer, meiner als eures Wohlthäters zu gedenken. Es werden auch diese Männer, die jetzt zu euch gekommen sind, keine unbillige Richter seyn; und sie werden dadurch von euch, wie ich glaube, keine bessere Meinung fassen, da ihr so gegen mich handelt.

Hiermit beschloß er seine Rede. Charminos

Der Lakedämonier trat nun auf, und sagte: Ich glaube, daß ihr unrecht habt, Soldaten, wenn ihr über diesen Mann zürnet. Denn ich kann selbst ein Zeugniß für ihn ablegen. Als ich und Polyneikes den Seuthes fragten, was Xenophon für ein Mann sey, so wußte er weiter nichts an ihn zu tadeln, als daß er sagte, er sey ein zu großer Soldatenfreund, deßwegen würde er sich bey uns, den Lakedämoniern, eben so wenig beliebt machen, als bey ihm.

Hierauf stand der Arkadier Eurylochos, ein Lusiater, auf, und sagte: Meine Meinung ist die, o Lakedämonier, daß ihr euch darin zuerst als unsere Feldherren beweiset, daß ihr uns vom Seuthes unsern Sold verschafft, er mag wollen oder nicht, und daß ihr uns nicht eher von hier wegführet.

Der Athener Polykrates nahm aber das Wort für den Xenophon, indem er sagte: Ich sehe, Männer, daß auch Heraklides hier gegenwärtig ist, der die Güter, die wir erkämpft hatten, in Empfang genommen, um sie zu verkaufen; der aber weder dem Seuthes noch uns das gelöste Geld ausgeliefert, sondern es unterschlagen und für sich behalten hatte. Wenn wir vernünftig handeln wollen, so müssen wirs von diesem fordern, denn er ist kein Thraker, sondern ein Grieche, der Griechen betrogen hat.

Diese Worte erschreckten den Heraklides so heftig, daß er zum Seuthes ging, und ihm sagte: Wenn wir klug handeln wollen, so laß uns jetzt hier aus ihrer Gewalt uns fortmachen. — Sogleich bestiegen sie ihre Pferde, und ritten schnell fort zu

ihrem Lager. Von da schickte Seuthes seinen Dollmetscher Ebozelmios an den Xenophon, und bath, daß er mit 1000 Mann schwerem Kriegsvolk bey ihm bleiben mögte, und versprach ihm, nicht allein die Plätze an der See, sondern auch alles, was er sonst versprochen hätte, zu geben, und ins Geheim ließ er ihm sagen, er habe vom Polyneikos gehört, daß ihn Thimbro gewiß hinrichten lassen würde, wenn er in der Gewalt der Lakedämonier wäre.

Es ließen dieß auch mehr Gastfreunde dem Xenophon sagen, daß er verleumdet wäre, und sich in Acht zu nehmen hätte. — Xenophon nahm, wie er dieß hörte, zwey Opferthiere, und schlachtete sie dem regierenden Zeys, ob es besser, oder nachtheiliger seyn würde, beym Seuthes auf die Bedingungen zu bleiben, oder mit der Armee ihn zu verlassen. Er bekam Zeichen, daß er abgehn solle.

Kapitel 7.

Hierauf zog sich Seuthes mit seinem Lager weiter zurück, die Griechen aber quartirten sich in die Dörfer ein, wo sie den meisten Vorrath an Lebensmitteln bekommen konnten, indem sie zu Schiffe gehen wollten. Diese Dörfer hatte Seuthes dem Medosades untergeben. Dieser ward sehr aufgebracht, wie er sahe, daß die Griechen alles in den Dörfern aufzehrten. Er nahm daher einen sehr mächtigen Odryser, einen von denen, die aus den Gebirgen herabgekommen, nebst ohngefähr fünfzig Reutern, um kam damit zum Griechischen Heere, aus welchem

er den Xenophon herausrief: dieser kam auch, nachdem er einige Lochagen und andere Soldaten mit sich genommen.

Medosades sagte zu ihm: Ihr handelt unrecht, Xenophon, daß ihr unsere Dörfer verwüstet. Wir deuten euch also an, ich, im Nahmen des Seuthes, und dieser Mann, im Nahmen des Medokos, des Königs der obern Gegenden, aus dem Lande herauszugehn, wo nicht, so werden wir euch nicht dulden, sondern, wenn ihr unserm Gebieth schadet, euch als Feinde vertreiben.

Xenophon antwortete hierauf: Ich mag dir kaum auf deine Worte antworten; wegen dieses jungen Mannes will ich indeß etwas sagen, damit er sehe, was ihr sowohl als wir für Leute sind. Ehe wir eure Freunde wurden, zogen wir durch dieß Land, wo wir nur wollten, wir plünderten und brannten nieder, was uns vorkam. Da du aber als Abgesandter zu uns kamest, so hieltest du dich bey uns ohne alle Furcht vor Feinden auf. Ihr kamet gar nicht in diese Gegend, oder wenn ihr ja kamet, so brachtet ihr die Nacht mit gesattelten Pferden zu, als im Lande eines Mächtigen.

Nachdem ihr aber unsere Freunde geworden, und durch uns diese Gegend besitzt, nun wollt ihr uns aus dem Lande heraustreiben, daß ihr durch unsern, als der Uiberwinder willen, bekommen habt! Denn wie du selbst weißt, so waren die Feinde nicht im Stande, uns herauszutreiben. Und du würdigst uns nicht einmahl, uns für die dir erzeugten Wohlthaten mit Geschenken von dir zu lassen, sondern willst, so viel an dir ist, gar nicht einmahl

zugeben, daß wir auf dem Marsche hier uns lagern sollen!

Indem du dieß sagst, so schämst du dich weder vor den Göttern, noch vor diesem Manne, der dich jetzt bereichert sieht, denn ehe du ein Freund von uns geworden, lebtest du vom Raube, wie du selbst mir gesagt hast. Und was sagst du denn dieses zu mir? setzte er hinzu, ich bin ja jetzo kein Feldherr mehr, sondern ihr habt die Truppen den Lakedämoniern überlassen, ohne mir ein Wort davon zu sagen, ihr seltsamsten unter den Menschen, damit ich, der den Truppen dadurch mißfällig geworden, daß ich sie euch zugeführt, ihnen jetzt dadurch, daß ich sie jenen überlieferte, wieder gefällig werden könnte.

Als der Odryser dieses hörte, so sprach er: Ich möchte mich wohl vor Scham unter die Erde verbergen, Medosades, daß ich solches hören muß. Hätte ich es vorher gewußt, so würde ich dich nicht begleitet haben, und ich gehe auch jetzt weg, denn Medokos, mein König, würde es mir keinen Dank wissen, wenn ich seine Wohlthäter vertreiben wollte. — Nachdem er dieß gesagt, stieg er zu Pferde und ritt weg und alle Reuter mit ihm, nur vier oder fünf ausgenommen.

Medosades, dem es verdroß, daß sein Land so verheert wurde, verlangte nun, daß Xenophon die beyden Lakedämonier sollte rufen lassen. Derselbe nahm einige seiner Vertrautesten mit sich, und ging zum Charminos und Polyneikos, und sagte, daß Medosades sie zu sprechen verlange, um zu sagen,

gen, daß sie das Land verlassen sollten, welches er ihm schon gesagt habe.

Ich glaube, setzte er hinzu, daß ihr den versprochenen Sold für die Truppen erhalten würdet, wenn ihr sagen wolltet, das Heer habe mich gebethen, ihnen ihren Sold vom Seuthes, er mögte wollen oder nicht, zu verschaffen; sie versprechen euch, wenn sie ihn erhielten, um desto williger zu folgen; und wenn ihr ferner sagen wolltet, diese Forderung scheine euch gerecht, und ihr hättet ihnen versprochen, nicht eher wegzugehen, bis die Soldaten das ihrige bekommen hätten.

Als die Lakonier dieß hörten, so versprachen sie, so zu sagen, und sie aufs stärkste zu unterstützen. Sie gingen gleich hin mit allen, die dazu geschickt waren; und wie sie angekommen, sagte Charminos: Wenn du zu uns etwas zu sagen hast, Medosades, so sag es, sonst haben wir dir etwas vorzubringen.

Hierauf sagte Medosades sehr demüthig: Ich wünschte sowohl als Seuthes, und bitte euch, daß die so unsere Freunde geworden, von euch keinen Schaden leiden mögten, denn worin ihr ihnen schadet, darin schadet ihr uns selbst: denn sie gehören zu uns — die Lakonier sagten: Wir wollen sogleich abziehen, wenn die ihren Sold haben, die euch diese Vortheile verschafft haben; wo nicht, so sind wir da um ihnen Hülfe zu leisten, und alle zu strafen, die sie auf eine meineidige Art beleidigt haben. Und wenn ihr die Leute selbst seyd, so

werden wir bey euch den Anfang machen, Rache zu nehmen.

Xenophon sagte: Wollt ihr diesen, die ihr für eure Freunde ausgebt, und in deren Lande wir sind, jetzt verstatten, Medosades, daß sie die Stimmen darüber sammeln, wer von uns beyden zuerst die Gegend verlassen soll, ihr, oder wir? — Er sagte dazu nichts, sondern verlangte, daß die beyden Lakonier wegen des Soldes selbst zum Seuthes gehn sollten, der sie wahrscheinlich hören würde; oder sie mögten den Xenophon mit ihm schicken, er wollte ihn unterstützen. Er bath zugleich die Dörfer nicht zu verbrennen.

Sie schickten hierauf den Xenophon nebst einigen andern dazu geschickten Leuten, mit ihm. Dieser sagte bey seiner Ankunft zum Seuthes: Ich bin nicht gekommen, um etwas von dir zu erbitten, Seuthes, sondern dich, wenn ich kann, zu überführen, daß du ohne Ursach zornig auf mich geworden, da ich das für die Soldaten von dir forderte, was du ihnen freywillig versprochen hast. Denn ich glaube, daß es dir eben so vortheilhaft gewesen seyn würde, sie zu bezahlen, als ihnen, bezahlt zu werden.

Denn ich weiß erstlich, daß diese Leute nebst den Göttern, dich auf diese glänzende Stuffen gestellt, da sie dich zum Könige vieler Länder und Völker gemacht haben. Es wird also nicht leicht verborgen bleiben können, wenn du gute oder böse Thaten begehst. Ich halte es aber für einen so

großen Mann billig, Leute, die ihm Wohlthaten erzeigt, nicht undankbar von sich zu lassen, und sich einen großen Nahmen bey 6000 Mann zu erwerben, am größten aber zeigt er sich dadurch, wenn er niemahls sein gegebenes Wort bricht.

Ich sehe nähmlich, daß die Worte derjenigen, die ihr Wort nicht halten, nichtig, ohnmächtig, und ungeehrt sind; daß hingegen die Worte derjenigen, die sich als wahrhaftige Männer zeigen, eben so viel Wirkungen haben, als die Gewalt anderer; und wenn sie jemand züchtigen wollen, so sehe ich, daß ihre Drohworte nicht weniger ausrichten, als schon wirkliche Strafen anderer; daß ferner, wenn solche Männer etwas versprechen, sie eben so gut etwas dadurch erhalten, als wenn andere wirklich geben.

Erinnere dich nun selbst, was hast du uns vorher gegeben, da du uns zu Bundesgenossen bekamest? — Nichts — Sondern weil man glaubte, du würdest das erfüllen, was du sagtest, so bewogst du dadurch so viele Leute, einen Feldzug mit dir zu thun, und dir eine Herrschaft zu erobern, die nicht allein die funfzig Talente werth ist, die wir von dir zu fordern haben, sondern noch sehr viel mehr.

Wird nicht gleich deine ganze Glaubwürdigkeit, sie, die dir auch zu deinem Königreiche verholfen hat, von dir für dieses Geld verkauft? Uiberleg es einmahl, wie wichtig es dir war, das

zu erlangen, was du jetzt in deine Gewalt gebracht hast. Ich weiß gewiß, daß du lieber wollen wirst, alles dieß ausgerichtet zu haben, als noch vielmehr Geld, wie dieses ist, zu bekommen.

Ich halte wenigstens den Schaden für größer, und es auch für schimpflicher, das, was du jetzt hast, nicht zu behaupten, als es damahls nicht zu bekommen; so wie es härter ist, aus einem Reichen ein Armer zu werden, als vom Anfang an nicht reich zu seyn; und trauriger ist, aus einem Monarchen eine Privatperson zu werden, als vom Anfang nicht König gewesen zu seyn. Du weißt ja auch, daß deine jetzige Unterthanen sich dir nicht aus Zuneigung unterworfen haben, sondern aus Zwang; und daß sie es gleich unternehmen würden, sich wieder in Freyheit zu setzen, wenn keine Furcht sie zurückhielte.

Was stellst du dir denn nun vor; daß sie sich mehr fürchten, und mehr auf deiner Seite seyn werden, wenn sie sehen, daß diese Soldaten so gegen dich gesinnt sind, daß sie jetzt bereit sind, wenn du es verlangst, zu bleiben, oder gleich wieder zu kommen; und daß auch, wenns nöthig ist, andre, wenn sie von diesen so viel Gutes von dir hören, bald zu allem, was du befiehlst, bereit seyn werden, oder wenn sie sich überzeugen, daß weder andere zu dir kommen wollen, wegen deiner Treulosigkeit, die du jetzt gegen diese beweisest, noch daß diese dir zugethaner sind, als ihnen?

Sie haben sich dir ja nicht unterworfen, weil

sie übermannt wurden, sondern aus Mangel an Anführern. Du mußt also auch das befürchten, daß sie einige von diesen, die von dir beleidigt zu seyn glauben, zu Anführern wählen, oder auch die Lakedämonier, die noch mächtiger sind, als diese, wenn ihnen nähmlich die Soldaten alsdenn williger ins Feld zu folgen versprechen, wenn sie ihnen das ihrige von dir verschaffen, und daß die Lakedämonier, die die Truppen nöthig haben, ihnen dieses zugestehn mögten.

Das kannst du wenigstens leicht einsehn, daß die jetzt von dir bezwungenen Thraker mit weit mehrerer Neigung wider, als für dich streiten werden; denn sie sind deine Sklaven, als ihres Beherrschers, und erlangen die Freyheit durch deine Uiberwindung. Du mußt aber nun auch fürs Land Sorge tragen, da es jetzt dein ist, und auf welche Art glaubst du denn, daß es weniger leiden werde, wenn diese Soldaten das bekommen, was sie fordern, und im Frieden abziehn; oder wenn sie als Feinde im Lande bleiben; und du eine größere Anzahl als die ihrige, die denn doch auch leben wollen, in Sold nehmen, und wider sie ausziehn mußt.

Wozu ist aber mehr Geld nöthig, wenn du diesen, was du schuldig bist, bezahlst, oder wenn du es schuldig bleibst, und eine noch größere Anzahl in Sold nehmen mußt? Doch dem Heraklides scheint, wie er wenigstens gegen mich spricht, dieß sehr viel Geld zu seyn. Allein es ist dir ja jetzt weit

leichter, dieß Geld zu bekommen, und zu bezahlen, als ehe wir zu dir kämen, nur der zehnte Theil davon. Denn die Zahl entscheidet nicht, ob etwas viel oder wenig ist, sondern das Vermögen dessen, ders gibt und ders empfängt. Du hast aber jetzt das Jahr weit mehr Einkünfte, als deine ganzen vorigen Besitzungen ausmachten.

Ich spreche in diesen Dingen, wie dein Freund, o Seuthes, der dein Beßtes bedenkt, damit du der Güter, die die Götter dir gegeben, würdig zu seyn scheinst, und ich nicht durchs Heer zu Grunde gerichtet werde. Denn sey versichert, daß ich jetzt mit diesem Heere weder einem Feinde zu schaden, noch dir, wenn ich auch wollte, wieder zu helfen im Stande seyn werde; solche Vorstellungen macht sich die Armee jetzt von mir.

Ich rufe dich selbst, nebst den allwissenden Göttern, zum Zeugen, daß ich zum Schaden der Soldaten nichts von dir bekommen, noch jemahls das Ihrige für mich gefordert, noch selbst das verlangt habe, was du mir versprochen. Ich schwöre dir auch, daß ich solches nicht angenommen haben würde, wenn nicht die Soldaten das Ihrige auch zugleich bekommen hätten. Denn es wäre schändlich, meine eigene Sache auszuwirken, und es ansehn, daß es um die ihrige schlecht stünde, da sie mich sonst so geehrt haben.

Allein Heraklides hält dieß alles für nichtsbedeutend, wenn man nur auf allej Art Geld zusam-

men bringt. — Ich aber, Seuthes, glaube, daß ein Mann, besonders ein König, kein schöneres und kein glänzenders Gut habe, als Tugend, Gerechtigkeit und Edelmuth. Wer diese besitzt, der ist reich, da er viel Freunde hat, der ist reich, da er deren noch mehrere bekommen kann. Ist er glücklich, so freuen sich andre mit ihm; und begegnet ihm ein Unfall, so hat er gleich welche, die zu helfen bereit sind.

Wenn du es nun noch nicht aus meinen Werken gesehen hast, wie ein herzlicher Freund ich von dir war, und es auch nicht aus meinen Worten abnehmen kannst, so bedenke wenigstens das, was die Soldaten sagen. Du bist da gewesen, und hast gehört, was diejenigen sagten, die mich anklagen wollten. Sie beschuldigten mich nähmlich bey den Lakedämoniern, daß ich es mehr mit dir, als mit Lakedämon hielte; sie warfen mir vor, daß ich mehr vor deine, als ihre Vortheile gesorgt habe; sie sagten, daß ich auch Geschenke von dir hätte. Und glaubst du denn, daß sie mir den Vorwurf machen würden, von dir beschenkt zu seyn, wenn sie üble Gesinnungen gegen dich bey mir gesehn; wenn sie nicht vielmehr viel Zuneigung zu dir wahrgenommen?

Ich bin der Meinung, daß alle Menschen eine Zuneigung gegen denjenigen zeigen müssen, von welchen sie Geschenke bekommen. Du hast mich aber, ehe ich dir noch einige Dienste geleistet, sehr gütig aufgenommen, beydes mit Augen, Worten, und

Gastgeschenken, und nicht aufgehört, mir Versprechungen zu thun. Nachdem du aber das ausgerichtet, was du wünschtest, und so viel ich daran thun konnte, sehr groß geworden bist, nun könntest du es ansehn, daß ich unter den Soldaten so verachtet werde!

Ich hoff indeß, daß die Zeit dich selbst lehren wird, zu bezahlen, und daß du es nicht wirst ertragen können, diejenigen sich über dich beklagen zu sehn, die dir in Wohlthaten zuvor gekommen sind. Ich bitte dich aber, daß du bey der Bezahlung dich angelegen seyn lassen wolltest, mich wieder in solche Achtung bey den Soldaten zu setzen, worin ich war, als du mich erhieltest.

Als Seuthes diese Rede vernommen, so schalt er auf denjenigen, der Schuld war, daß er die Soldaten nicht schon längst bezahlt hatte. Alle vermutheten dieß gelte dem Heraklides. — Ich will den Sold bezahlen, sprach Seuthes, und habe nie im Sinn gehabt, euch zu betrügen. —

Hierauf redete Xenophon weiter: wenn du nun zu bezahlen gewillet bist, so bitte ich dich, durch mich das Geld auszahlen zu lassen, und nicht zu verstatten, daß ich deinethalben jetzt schlechter von der Armee angesehn werde, als wie ich mit derselben bey dir ankam. — Er sagte: Du sollst durch mich von deiner Ehre bey den Soldaten nichts verlieren; und wenn du bey mir bleiben willst, nur mit 1000 Mann schweren Fußvolk, so will ich dir nicht

allein die Oerter schenken, sondern auch alles andere, was ich versprochen habe.

Xenophon erwiederte: die Sachen ständen jetzt so, daß es nicht anginge, laß uns nur von dir. — Ich weiß indeß, sagte Seuthes, daß es sicherer für dich seyn wird, wenn du bey mir bleibst, als wenn du weggehst. — Xenophon sagte wieder: ich lobe deine guten Gesinnungen, mir ists indeß nicht möglich zu bleiben. Sey aber versichert, daß ich alles Ansehn, das ich irgendwo erlange, dir zum Besten gebrauchen werde.

Darauf sprach Seuthes: Geld habe ich jetzt nicht, als nur etwas weniges, und dieß will ich dir geben, es ist ein Talent. Dazu aber 600 Ochsen, und bey 4000 Schaafe und 120 Sklaven. Nimm dieß an, nebst Geißeln von denen die dich beleidiget haben, und gehe hin.

Xenophon sprach lachend: Wenn dieß nun aber zum Solde nicht zureicht, wem soll alsdenn das Talent zugehören? Habe ich nicht Ursach, mich vor Steinen zu hüthen, da mir beym Weggehn Gefahr droht? Du hast ja ihre Drohungen gehört. — Er blieb also damahls da. —

Am folgenden Tage erhielt er das Versprochene, und es wurden Leute mitgeschickt, die es forttrieben. Anfänglich war unter den Soldaten die Rede gegangen, daß Xenophon hingegangen wäre,

um beym Seuthes seine Wohnung aufzuschlagen, und das bekommen hätte, was er ihm versprochen gehabt. Aber so bald sie ihm ankommen sahn, liefen sie ihm freudig entgegen.

Wie aber Xenophon den Charminos und Polygnikos sah, so sprach er: dieß habt ihr den Truppen noch gerettet, und ich überliefere es euch. Macht ihr die Einrichtung, es unter die Truppen zu vertheilen. Sie nahmen es auch an, bestellten Beuteverkäufer, und verkauften die Sachen, womit man aber nicht sehr zufrieden war.

Xenophon erschien gar nicht mit dabey, sondern schickte sich offenbar zur Reise nach Hause an. Denn er war noch nicht aus Athen verbannt worden. Es kamen aber seine Freunde aus dem Heere zu ihm, und bathen: er mögte die Truppen nicht eher verlassen, als bis er sie weggeführt, und dem Thimbro übergeben hätte.

Kapitel 8.

Sie gingen von da zur See nach Lampsakos *), wo dem Xenophon der Phliasische Wahr-

*) Eine Kleinmysische Stadt mit einem bequemen Haven, die eine Kolonie der Phokäer war, am Hellespont, wo er aus dem Propontis herausgeht, zwischen Parios und Abydos, Kallipoli ge-

sager Euklides entgegen kam, ein Sohn des Kleagoras, der die Träume zu Lykejon gemalt hat. Dieser wünschte dem Xenophon zu seiner Rettung Glück, und fragte ihn, wie viel Geld er habe? Diesem betheuerte er, daß er nicht einmahl Reisegeld genug nach Hause habe, wenn er nicht seine Pferde und seine Sachen verkaufte. Er wollte es ihm aber nicht glauben.

Als hierauf die Lampsaker Gastgeschenke dem Xenophon zuschickten, so stellte er bey einem Opfer für den Apollo, den Euklides neben sich, und wie Euklides die Eingeweide sahe, so sagte er, er glaubte nun, daß er kein Geld hätte; ich weiß auch, setzte er hinzu, daß wenn du einmahl reich werden könntest, und dir nichts Hindernisse machte, so thätest du es selbst. — Darin gab ihm Xenophon Recht: und jener sagte, Zeys Meilichios ist dir zuwider; und fragte, ob er ihm schon geopfert habe, er hätte ihm, so wie zu Hause, Opfer und Brandopfer bringen müssen. — Xenophon sagte, er habe diesem Gott nicht geopfert, seit seiner Abreise vom Hause. Daher rieth ihm jener, daß er ihm die gewöhnlichen Opfer bringen sollte, mit dem Zusatz, daß es denn besser um ihn stehn würde.

Als daher Xenophon am folgenden Tage nach Ophrymon *) kam, so opferte er, und brachte

genüber gelegen. Themistokles bekam sie vom persischen Monarchen, um daher den Wein zu nehmen, woran sie Uiberfluß hatte.

*) Eine Stadt in Troas unweit Dardanimo.

Schweine zum Brandopfer, nach Vaterlandssitte, und die Opfer waren günstig. An eben dem Tage kamen nun Biton und Euklides, um den Truppen Geld auszutheilen. Sie kehrten beym Xenophon ein, und weil sie vermutheten, daß er das Pferd, daß er für 50 Dariken zu Lampsakos verkauft hatte, aus Noth verkauft hätte, weil sie gehört, daß er das Pferd so geliebt, so kauften sie es wieder für ihn, und wollten das bezahlte Geld nicht zurück nehmen.

Von da zogen sie durch Troas *), und gingen über den Berg Ida, wo sie zuerst nach Antandros kämen, und von da an der asiatischen Küste weiter nach der Ebene Thebe **); von da kamen sie durch

*) Troas, diejenige Landschaft Asiens am schwarzen Meer, worin die Griechen ehemahls das berühmte Troja zerstört hatten. Der Berg Ida lag darin. Am Fuß desselben, am Adromyttenischen Busen lag die Stadt Andandros, die von Andander, dem Anführer der Aeolier den Nahmen haben soll.

**) Lag in Großmysien bey Atramyttion, und hat den Nahmen von der alten Stadt Thebe, welche Achil zerstört haben soll, wie Homer Il. S. 691. erzählt. Ertion, der Vater der Andromachen war König darin. Dieß ists vierte Thebe des Steph. in Kilikia Hypoplakia gelegen, unweit Troja. Denn Homer setzte die Kilikier und Leleger in die Gegend.

Atramyttion *) und Kertonion **) nicht weit von Atarne in die Ebene am Kaikos ***), und berühren auch Pergamos †) in Asien. Hier wurde Xenophon gastfreundlich aufgenommen von der Hellas, der Frau des Eretriers Goggylos, der Mutter Gorgions und Goggylos.

Dieselbe sagte ihm, daß der Perser Asiodotes in der Ebene sich befände. Diesem könnte er, sagte sie, wenn er des Nachts mit 300 Mann ausginge, mit Weib und Kind und Schätzen aufheben, und die Schätze wären groß. Sie erboth sich sogar, ih-

*) Der Nahme der Stadt wird auf mancherley Art geschrieben. Sie liegt, sagt Steph. beym Kaikos, einem Mysischen Fluß. Ptolem. setzt sie in Großphrygien.

**) Eine Mysische Stadt beym Herodot Karine, der sie, so wie auch Plin. neben Atarnea setzt, welche Lage mit Xenoph. Erzählung genug übereinkommt. — Atarne lag in Aeolis, Lesbos gegenüber, zwischen Pitane und Atramyttion.

***) Lag nach Herodot in Mysien, welchem auch Strabo beytritt, welcher sagt, das inländische Mysien erstreckt sich von Olymparia nach Pergamena und der Kaikischen Ebene, die vom Fluß Kaikos den Nahmen hat, der sie bespült, und sich in den Elaikischen Busen einen Theil des Atramyttenischen, zwischen Pitane und Elöa, ergießt.

†) Eine Stadt in Großphrygien am Fluß Kaikos, die Residenz der Attaler, und Galens Vaterland, berühmt durch die Attalische Bibliothek, und die Erfindung des Pergemens.

ren Geschwistersohn Daphnagoras, den sie sehr hoch schätzte, als Wegweiser mitzuschicken.

Als Xenophon diese bey sich hatte, opferte er, und der Opferdeuter Agasias von Elis, der gegenwärtig war, sagte, daß ihm die Opfer die schönsten Zeichen gäben, und daß er den Mann würde aufheben können. Er zog daher, nachdem er gegessen hatte, aus, und nahm seine besten Freunde von den Lochagen, die sich immer treu gegen ihn bewiesen, zu sich, damit er ihnen eine Gefälligkeit erzeigte; aber ohngefähr 600 Mann zogen ihm noch von den übrigen aus freyen Stücken nach. Die Lochagen aber gingen voraus, damit sie jenen nichts abgeben dürften, als wäre das Geld schon bereit für sie gewesen.

Da sie nun um Mitternacht ankamen, so liessen sie die ums Schloß herum befindlichen Sklaven und sehr viele Schätze sorglos entwischen, um den Asidates mit seiner Familie selbst in ihre Hände zu bekommen. Im Sturm konnten sie die Burg nicht erobern, (denn sie war hoch und groß, und hatte viel Außenwerke und eine kriegerische Besatzung); sie unternahmen es also, sie zu untergraben. Die Mauer war aber wohl acht gebrannte Ziegeln breit.

Indeß war sie doch gegen Tagesanbruch durchgraben. Aber dem ersten, der innerhalb erschien, wurde mit einem Bratspieß, wie er zu nahe kam, die Hüfte durchschossen, und die übrigen schossen alle

mit Pfeilen, und machten, daß sich keiner sicher heranwagen konnte. Wie sie nun auch schrien und Feuerzeichen gaben; so bekamen sie Hülfe, und zwar den Itabelios mit seinem Kriegsvolke und schweren Besatzungstruppen aus Komania *), nebst Hirkanischen Reutern **), wovon bey 80 Mann im Solde des Monarchen waren, nebst noch fast 800 Mann leichtem Fußvolk, theils aus Parthenia, theils aus Apollonia ***), und den benachbarten Plätzen, nebst Reuterey.

Nun wars Zeit darauf zu denken, wie man sich zurückziehn wollte. Sie nahmen daher die Ochsen und Schaafe, so viel eben da waren, und zogen ab, nachdem sie diese nebst den Sklaven in eine gevierte Schlachtordnung eingeschlossen; an die Schätze dachten sie gar nicht mehr, sondern nur, daß ihr Rückzug keine Flucht zu seyn scheinen mögte, wenn sie das schon Eroberte wieder da ließen und abzögen. Sie suchten auch zu verhindern, daß die Feinde nicht beherzter und die Soldaten muth-

*) Ohne Zweifel irgend eine Burg am Fluß Kaikos, die sonst nicht vorkömmt.

**) Vermuthlich aus der Hyrkanischen Ebene in Lydien um Thyatiro, worin eine Stadt Hyrkania lag.

***) Am Rhyndakos, oder noch wahrscheinlicher das zehnte Apollonia des Steph., welches beym Strabo Apollonias heißt, und nicht weit von Thyatiria lag.

loser werden mögten. Sie zogen daher so sich zurück, als schienen sie für ihre Güter zu streiten.

Als aber Goggylos sahe, daß der Griechen nur wenige, ihrer Feinde aber viel wären, so rückte er wider Willen seiner Mutter mit seinen Truppen heraus, um an der That Antheil zu haben. Ihn unterstützte auch Prokles aus Elisarne *), und Teuthranias von Damaratos.

Da nun Xenophons Soldaten von den Pfeilen und Schleudern sehr viel litten, so marschirten sie in gerundeter Stellung, so daß sie die Waffen den Pfeilen entgegensetzten, und kamen mit vieler Mühe über den Fluß Kaikos, indem sie fast zur Hälfte verwundet waren. Hier wurde auch der Lochage Agasias verwundet, der immer gegen die Feinde gefochten. An Sklaven hatten sie ohngefähr 200 und so viel Schaafe, als zum Opfer hinreichten, mit sich fortbringen können.

Am folgenden Tage opferte Xenophon wieder, und zog in der Nacht mit dem ganzen Heere aus, um desto tiefer in Lydien einzudringen, damit man ihn der Nähe wegen nicht fürchten, und die Feinde weniger auf ihrer Huth seyn mögten. Als aber Asidates erfahren, daß Xenophon abermahls wegen

ihn

*) In Großmysien beym Steph. Alisarna, und beym Strabo Alisarnia.

ihn eine Opferschauung gehalten, und mit dem ganzen Kriegsheere käme; so zog er sich in die Dörfer, die zur Stadt Parthenikon gehören. Hier überfiel ihn Xenophon mit seiner Armee, und nahm ihn, sein Weib und Kinder, Pferde, und alles, was er hatte, gefangen. So ward also das erste Opferzeichen erfüllet.

Er zog sich hierauf wieder nach Pergamos, und Xenophon konnte sich über die Gottheit nicht mehr beklagen. Denn sowohl die Lakonier als die Lochagen, Strategen und Soldaten machten es, daß er die schönsten Pferde, Lastthiere und andere Sachen erhielt, und dadurch nun in den Stand kam, auch andern wohl zu thun.

Hier kam auch Thimbron an, und übernahm die Truppen, ließ sie zu den übrigen griechischen Völkern stoßen, und zog gegen den Tissaphernes und Pharnabazos. Es waren Statthalter in den kaiserlichen Ländern, durch welche wir gezogen waren: in Lydien, Artimas; in Phrygien, Artakamas; in Lykaonien und Kappadokien, Mithridates; in Kilikien, Syrmesis; in Phönike und Arabien, Dernes; in Syrien und Assyrien, Belesis; in Babylon, Roparas; in Medien, Arbakas; über die Phasianer und Hesperiden, Teribazos; (die Karduchier, Chalyber, Chaldäer, Makroner, Kolcher, Mosynöker, Kötäer und Tiborener waren frey) in Paphlagonien, Korylas; über die Bithyner, Pharnabazos; und die Thraker in Europa beherrschte Seuthes.

Der Weg, den wir auf dem Hinaufmarsch und dem Rückmarsche zurückgelegt haben, beträgt überall 215 Tagmärsche, oder 1150 Farsangs, oder 34,255 Stadien. Die Zeit, die wir auf allen diesen Zügen zubrachten, war ein Jahr und drey Monathe.

Ende des siebenten Buches.

Anhang.

I. Th. Hutchinsons Abhandlung vom Verfasser des Feldzugs, und vom Zuge der Griechen, im Auszuge.

II. Folge der Persischen Kaiser, von Kyros, Sohn des Kambyses, bis auf die Zeiten Artaxerxes Mnemons, nach Hutchinsons Berechnung.

III. Chronologische Folge der Persischen Kaiser, die sich auf Xenophons Geschichte bezieht, nach Dodwellschen Berechnungen. Aus der Wellsischen Ausgabe.

IV. Auszug aus Herrn Dümaresq Vorrede zur Oktavausgabe des Hutchinsonschen Feldzugs Xenophons.

V. Sendschreiben eines Weltweisen an seinen Freund den Xenophon betreffend, als er die Plünderung von Byzant verhinderte, wovon im Anfang des 7ten Buchs geredet wird. Aus der Bayreuther Uibersetzung genommen.

I.

Thomas Hutchinsons Abhandlung, vom Verfasser des Feldzugs des Prinzen Kyros, und vom Zuge der Griechen.

Im Auszuge.

In der Abhandlung von der Kyropädie habe ich schon vom Verfasser dieses Werks einiges beygebracht, dieß läuft darauf hinaus, daß die Alten, wo nicht alle, doch die meisten, die Schrift vom Feldzuge des Kyros dem Xenophon beylegen.

Wenn man mit diesen vielen Zeugnissen des Alterthums von dieser Schrift, auch noch den Styl, der darin herrscht, zusammen hält, so kann man nicht anders, als sich überzeugen, daß sie aus Xenophons Feder geflossen seyn müsse. Die ganze Schreibart, und der ganze Vortrag und Einkleidung der Sachen, sind völlig so, wie sie in andern unbestrittenen Schriften Xenophons angetroffen werden.

Nicht aber die Schreibart allein, sondern auch der Inhalt der Feldzugsgeschichte, ist ein Beweis, daß Xenophon Verfasser des Werks sey. Denn was an jedem Tage vorgefallen, alle Märsche, alle Unternehmungen, verfolgt der Geschichtschreiber immer

so genau, so umständlich, daß man leicht sehen kann, daß er selbst mit dabey gewesen, ja auch oft die Sachen selbst ausgeführt habe. Er hat auch vom Xenophon selbst nicht wenig Nachrichten aufgezeichnet, die Xenophon nur allein wissen, und also auch allein nur beschreiben konnte.

Da ferner hauptsächlich unter seiner Anführung, die Griechen auf ihrem Rückzuge so viele Beschwerden und Gefahren glücklich überstanden, so daß die größte Zahl von ihnen gerettet worden, wird er wohl wegen dieser ruhmwürdigen That in dieser Feldzugsgeschichte sehr erhoben? Niemahls, das lehrt der Augenschein, werden seine ruhmvollen Thaten mit prächtigen Lobsprüchen gepriesen, sie werden immer nur gerade erzählt, ohne allen Pomp von Worten. Diese Art, vom Lobe eines so großen Mannes nur so sparsam zu schreiben, kommt mit Xenophons Bescheidenheit vortrefflich überein, wenn er selbst Verfasser des Buchs ist, da sie bey einem Andern gegen den großen Mann hämisch seyn würde.

Da endlich Xenophon ein Mann war, der beydes die Geschicklichkeit und den Willen hatte, ruhmwürdige Thaten zu beschreiben, so konnte ihm dazu kein herrlicherer Gegenstand aufstoßen, als dieser Feldzug, der so reichen Stoff zu glorreichen Thaten darboth, und es ist glaublich, daß er die Beschreibung desselben unternommen. Ja er vereinigte sich vielleicht eben deßwegen mit den übrigen Griechen, die im Begriff waren, einen Zug ins innere Asien zu beginnen, um Länder, die eine andre Sonne bescheint und erwärmt, zu besehen, die Sitten der Völker, die sie bewohnen, zu erforschen, und sich Stoff zu einer vorzüglichen und neuen Schriftstellerischen Arbeit zu sammeln, den er in der Geschichte dieses Feldzugs vortrefflich bearbeitet hat.

Diese Gründe bewegen mich, unsern Xenophon für den Verfasser dieses Werkes zu halten.

Man hat indeß theils aus Xenophon selbst, theils aus dem Suidas Gründe hernehmen wollen, ihm die Ehre, Verfasser dieses Werks zu seyn, zu bestreiten. Suidas legt nähmlich diese Feldzugsgeschichte dem Themistogenes bey, und scheint darin den Xenophon selbst auf seiner Seite zu haben, denn Xenophon sagt im Anfange des 3. Buchs seiner Griechischen Geschichten, daß ein Themistogenes die Geschichte des Kyrischen Feldzugs schriftlich verfaßt habe. Allein Plutorch glaubt, daß Xenophon, um desto leichter Glauben zu finden, da er sich selbst rühmen müssen, die Geschichte, die er selbst beschrieben, dem Themistogenes beygelegt habe; und eben so denkt noch Tzezes, und die wichtigsten unter den Alten stimmen alle ein, daß Xenophon Verfasser dieser Schrift sey. Auch der Styl ist völlig Xenophons Styl, und also ist auf diejenigen nicht zu achten, die ihm dieß Buch absprechen wollen. Es kann ja Themistogenes ebenfalls eine Geschichte dieses rühmlichen Feldzugs geschrieben haben, worauf Xenophon am angeführten Orte sich beruft, weil vielleicht die seinige noch nicht herausgekommen war, oder er sich, als ein sehr bescheidner Mann, lieber auf eine fremde, als seine eigne Beschreibung seiner Thaten gethan, sondern sie auch ruhmwürdig berufen wollte.

Was endlich Suidas Zeugniß, das gegen Xenophon lautet, betrifft, so widerlegt er sich selbst, wenn man beyde Artikel, Themistogenes und Xenophon, in seinem Wörterbuche vergleicht. Und also ists wohl außer allen Zweifel, daß Xenophon die Ehre gebühre, Verfasser dieses vortrefflichen Buchs zu seyn, und daß man ihn den Pliniussen beygesellen müsse,

die nicht allein selbst ruhmwürdige Thaten beschrieben haben.

Soweit also vom Verfasser des Werks. Ich komme nun auf den Inhalt des Werks selbst, oder auf den Zug, den Xenophon mit den griechischen Miethvölkern des Kyros gemacht hat. Ehe ich aber die Betrachtung des Zuges selbst vornehme, muß ich erst noch etwas von der Ebne Kastolos, deren Xenophon gleich im Anfang seines Werks erwähnt, sagen. Einige sind der Meinung, daß für Kastolos müsse Kastalos oder Paktolos gelesen werden, aber andre Stellen, wo der Verfasser auch noch diese Ebene anführt, beweisen die Richtigkeit der gewöhnlichen Lesart, imgleichen der Byzantiner Stephanos, der auch eine Stadt Kastolos in Lydien setzt.

Nun wenden wir uns zum Kyros und seiner Armee nach Sardes. Dieß war eine große und sehr alte Stadt, die berühmteste der Lydischen Städte, am Berg Tmolos gelegen. Der Ruhm der Stadt wird erhöht, theils durch den alten Königssitz der Lydischen Könige, theils durch das Landgut des Prinzen Kyros, das Lysander wegen seiner herrlichen und anmuthigen Anlage bewunderte.

Von dieser Stadt aus marschirte Kyros mit seinem Herr durch Lydien, das der krumme Mäander durchschlängelt, und rückte in drey Tagmärschen 22 Farsangs vor. Dieser Fluß, der zwey Plethra breit ist, entsteht aus einem See am Berge Aulokrene, berührt auf seinem Lauf viel Städte, und verstärkt sich durch die Aufnahme mehrerer Flüße. Sein Lauf ist so krum gebogen, daß er oft ganz zurückzufließen scheint. Erst durchfließt er die Gegend Apamea, dann Eumenetika, und darauf die Bargyletischen Gefilde. Endlich durchfließt er Karien sanft, und befeuchtet seine

Aecker mit einem fruchtbaren Schlam, und ergießt sich zuletzt zehn Stadien von Milet ins Meer.

Nachdem der Prinz den Mäander passirt, so durchzog er in einem Tagmarsch, worauf er 8 Farsangs zurück legte, ganz Phrygien, und kam nach Kolosse, eine starkbewohnte, reiche, und große Phrygische Stadt; vorzüglich in der Folge berühmt durch des Apostels Paulus Brief an die dasigen Christen.

Von Kolosse brach er auf, und führte sein Heer nach Keläne, in drey Tagmärschen einen Weg von 20 Farsangs. Mitten durch diese floß damahls der Fluß Marsyas, durch die Fabeln der Griechen berühmt. Die Stadt war ehedem Phrygiens Hauptstadt, reich an Einwohnern und Schätzen, und damahls mit einer Burg des Persischen Kaisers und des Kyros geziert.

Marsyas war übrigens 25 Schuh breit, und entstand nicht weit von den Quellen des Mäanders, in den er auch einfließt. Die Fabel sagt, daß Apollo mit Marsyas zu Keläne im Flöttenspielen gewettstritten, daß Marsyas vom Apollo besiegt und getödtet, und sein Nahme dem Fluß beygelegt sey.

Von Keläne rückte er in 2 Tagmärschen 10 Farsangs vor, bis Peltä, eine volkreiche Großphrygische Stadt.

Wie er von Peltä wieder aufgebrochen war, und in 2 Tagmärschen 12 Farsangs zurück gelegt hatte, so langte er beym Markt der Keramer an. Dieß war eine volkreiche Stadt, und die letzte in Mysien. Es wird auch häufig eine Karische Stadt Keramos erwähnt, die Ptolomäos aber nach Dorien setzt. Ihre Lage aber kommt nicht mit der Lage dieses Xenophonischen Orts, und mit Kyros Marschrute überein: die Stadt Kerane, die gewöhnlich nach Phrygien gesetzt

wird, paßt besser hieher. Plinius erwähnt ihrer nebst Kelene und Kolosse.

Von hier kam er in die Kayſtriſche Ebne, nachdem er in drey Tagmärſchen dreyßig Farſangs vorgerückt war. In dieſe ſetzt Xenophon auch eine bewohnte Stadt. Dieſe Kayſtriſche Ebne liegt aber weit von der, welche Euſtathios, Stephanos von Byzant, Strabo, Ptolomäos, und auch Xenophon in der Kyropädie erwähnen. Und daher irrt Palimerius, der glaubt, Kyros wäre erſt in die Kayſterebne, als an den Mäander gekommen. Es können aber mehr Städte den Nahmen gehabt haben, und alſo kann auch eine Kayſterebne in Oberphrygien geweſen ſeyn. Palmerius wendet ein, es ſey ſonderbar, aus der Kayſterebne eine Stadt zu machen. Allein Xenophon hat ſie vielleicht ſo genannt von ihrer Lage. So heißen auch viel Städte, Läger, weil ſie aus ehemahligen Kriegslägern, oder an den Oertern, wo dergleichen geſtanden, erbaut worden.

Nun kam er nach der ſtarkbewohnten Stadt Thymbrion. Sie lag von der Kayſterebne 10 Farſangs, welchen Weg Kyros in 2 Tagen zurück legte. Stephanos und Pauſanias rechnen dieſe Stadt zu Phrygien. Plinius nennt die Einwohner Thymbrianer.

Hierauf folgt Tyriäon, 10 Farſangs von Thymbrion entfernt, die wieder in 2 Tagmärſchen zurück gelegt wurden, die Einwohner dieſer Stadt heißen beym Plinius Tyrienſer. Der Grammatiker Hierokles rechnet dieſe Stadt zu Piſidien, und ſchreibt ihren Nahmen Tyräon, Stephanos nennt ſie Tyros, und ſagt, ſie gehöre ſowohl zu Lydien als zu Piſidien. Strabo nennt ſie Tyriarion, welches aber nach den Handſchriften in Tyriäon zu verändern iſt.

Nachdem nun in drey Tagmärſchen 20 Farſangs zurück gelegt worden, kamen ſie endlich an die letzte

phrygische Stadt Ikonion. Sie wird schon zu Lykaonien gerechnet.

Auf dem Durchmarsch durch Lykaonien verweilte Kyros 5 Tage, binnen welchen er 30 Farsangs vorrückte, und wie sie noch 20 Farsangs weiter vorgerückt waren, so kamen sie nach 4 Tagmärschen nach der großen und reichen Stadt Dana, die bey andern Schriftstellern Adana genannt wird. Diese setzen sie auch in Kilikien, Xenophon aber scheint sie in die Nähe von Kilikien, in Kappadokien zu setzen.

Kyros rückte nun in Kilikien ein, und zog in 4 Tagmärschen 25 Farsangs durch die Ebne, worauf er zu Tarsos ankam, eine Stadt Kilikiens, die wegen ihres Reichthums berühmt war. Sie war die Vaterstadt vieler berühmter Männer, insbesondre des Apostels Paulus.

Mitten durch die Stadt Tarsos floß der berühmte Fluß Kydnos, der zwey Plethra breit ist. Er ist nicht wegen seiner Wassermenge, sondern wegen der Klarheit des Wassers merkwürdig, er schleicht von seiner Quelle sanft übers Land hin, ohne von einem Gießbach in seinem sanften Laufe gestört zu werden. Daher ist sein Wasser ganz klar, dabey aber sehr kalt und bleibt seiner Quelle bis zum Einfluß ins Meer beständig gleich.

Von hier ging Kyros in 2 Tagmärschen 10 Farsangs weiter bis an den Fluß Saros, der 3 Plethra breit ist. Den Ursprung seines Nahmens hat Stephanos erzählt.

In einem Tagmarsche von 5 Farsangs kamen sie an den Pyramos, einen Fluß in der Breite eines Stadions. Dieses Kilikischen Flußes gedenken viele Alte. Kurzius nennt ihn berühmt, und Strabo schiffbar.

Von Pyramos ging er in 2 Tagmärschen 15

Farsangs weiter, und kam nun bey der letzten Kilikischen Stadt Issos, die reich und groß war, an. Diodor nennt sie noch merkwürdig, Strabo aber nur ein Städtchen, er redet aber von ihrem Zustande zu seiner Zeit, der vorher besser gewesen seyn kann. Zu Melos Zeit war sie gar nicht mehr. Sie ist berühmt durch Alexanders Sieg über den Darios.

Von hier marschirte er noch fünf Farsangs in einem Tagmarsche, da kam er zu den Kilikischen und Syrischen Pässen. Dieß waren zwey Zitadellen, davon das eine gegen Kilikien, das andre gegen Syrien hin lag. Beyde aber lagen 3 Stadien von einander. Die Kilikischen Pässe Xenophons heißen beym Ptolomäos die Amanischen, weil sie unten am Berg Amanos lagen, wo man aus Niederkilikien nach Syrien gehen konnte. Plinius aber unterscheidet die Amanischen und Kilikischen Pässe von einander. Nach dem Kurzius waren am Ende des steilen Gebirges, das Kilikien einschließt, drey enge sehr steile Pässe, davon ging der eine, nach Cellarius Erklärung, nördlich aus Kappadokien durch die Kilikischen Pässe; der andre aus Obersyrien durch nach Armenien, durch die Amanischen Pässe; der dritte durch die Syrischen Pässe am Issischen Busen, wozu man aus Antiochene gelangt. Strabo nennt die vom Xenophon angeführten Pässe das Gebirge der Syrer und Kiliker. Zwischen diesen Zitadellen oder Grenzmauren floß in der Mitte der ein Plethron breite Fluß Kirsos. Da sein Nahme weiter nicht vorkommt, so ist er vermuthlich einer von den vielen Kilikischen Flüßen, die Kurzius ohne Nahmen anführt.

Nachdem er diese Pässe passirt, so ging er durch Syrien, und kam auf einem Tagmarsche in fünf Farsangs nach Myriandros, einer von Phönikern bewohnten Stadt, mit einer sichern Lage für Kauffarthey-

schiffe. Strabo setzt sie an den Issischen Busen, weil derselbe auch noch bis Syrien reichte. Stephanos setzt sie in Syrien gegen Phönike hin. Skylax erwähnt auch eines Phönikischen Myriandros, Plinius nennt es eine syrische Stadt am Issischen Busen.

Von da rückte er wieder 20 Farsangs in 4 Tagmärschen vor, bis zum Fluß Chalos der ein Plethron breit ist, voll großer und zahmer Fische, welche die Syrer vergötterten. Der Fluß kommt weiter nicht vor. Delile vermuthet, nach der Erzählung Xenophons sey es der Fluß, der jetzt Alep heißt. Er gründet seine Vermuthung auf die Aehnlichkeit des Nahmens, denn der Alep heißt auch Chalib bey den Arabern, und Chalib kommt ziemlich mit Xenophons Chalos überein. An diesem Fluß lagen nach Xenophons Bericht die Dörfer der Parisatis, die ihr zum Gürtel angewiesen waren.

Er rückte nun abermahls 30 Farsangs in 5 Tagmärschen vor, und kam zu den Quellen des Flußes Daradakos, der andern Schriftstellern ebenfalls unbekannt ist. Xenophon gibt ihm die Breite eines Plethrons. Er ist vielleicht der Marsyas des Plinius. Die Gegend war durch die Burg des Syrischen Satrapen Belesis, und durch prächtige Gärten geschmückt.

Von hier gelangte er in drey Tagmärschen, worauf er 15 Farsangs zurücklegte, zu dem Theil des Euphrats, wo er 4 Stadien breit war, und wo eine große und reiche Stadt Nahmens Thapsakos lag. Diese Stadt hieß zu Plinius Zeiten Amphipolis. Ptolemäos setzt sie zwar an den Euphrat, aber ins wüste Arabien. Stephanos und Plinius aber in Syrien. Strabo und Arrian gedenken ihrer auch. Sie ist durch den Uibergang des Eufrats berühmt geworden, denn Plinius und Stephanos von Byzant schreiben, daß Alexander bey der Stadt Zeugma, die nach Strabo

2000 Stadien von Thapsakos liegt, über den Euphrat gegangen. Es scheinen aber die verschiedenen Berichte der Schriftsteller auch von verschiedenen Zügen zu verstehn zu seyn.

Nachdem er übern Euphrat gegangen, so zog er funfzig Farsangs in neun Tagmärschen durch Syrien, und erreichte den Fluß Araxes. Hier sieht man, daß Syrien von Xenophon noch über den Euphrat ausgedehnt sey. Dieß thun auch die Bibelschriftsteller, welche noch Syrer nach Mesopotamien setzen. Auch Plinius sagt: Syrien ein sehr großes Land hatte ehedem viele Nahmen. Es hieß Palästina, wo es an Arabien grenzt, imgleichen Judäa, Käle, und Phönike; weiter hinein heißt es Damaszena, noch weiter südlich Babylonia. Zwischen dem Euphrat und Tigris heißts Mesopotamien. Es stimmt auch mit Xenophons Erzählung überein, wenn er sagt, daß das Land in Dorfschaften zertheilet gewesen. Uibrigens ist dieser Araxes, nach Bocharts und Deliles Meinung der Chaboras des Ptolomäos, der Aborras des Strabo, und der Aborras des Ammian Marc. Cellarius hält ihn aber für den Saokoras des Ptolomäos. Da aber nach eben des Ptolomäos Nachrichten, noch andre außer den angeführten Flüßen Mesopotamien durchflossen, deren Nahmen er nicht anführt, so ists schwer zu bestimmen, wer von den allen des Xenophons Araxes sey. Doch hiervon mehr, wenn wir auf den Maskas kommen.

Hierauf marschirte Kyros fünf Tagmärsche durch Arabische Wüsten, so daß er den Euphrat zur Rechten hatte, und rückte mit seiner Armee 35 Farsangs weiter vor. Die Ebnen, die sie durchzogen, hatten viel Weihrauch, und waren gleichsam wie ein Meer ausgebreitet. Auch selbst die Stauden und Rohre, welche sie da antrafen, waren Geruchreich. Es verdient

hierüber die Erzählung Xenophons selbst nachgelesen zu werden. Es wohnten in den Gegenden Skenitische Araber, die, wie Strabo berichtet, von der Aehnlichkeit ihrer Sprache und Wohnungen mit den Arabern so genannt worden.

Nachdem sie durch dieses Land durchgezogen waren, kamen sie zum Fluß Maskas, dessen Breite ein Plethron betrug. Bochart hält diesen Fluß für den Saokoras des Ptolem. Cellarius aber gibt ihm darin keinen Beyfall, der den Saokoras des Ptolem. für den Araxes Xenophons hält. Cellarius hat aber geglaubt, daß deßwegen Xenophons Araxes vielmehr Saokoras, als Chaboras beym Ptolem. genannt sey, weil der Chaboras näher bey Thapsodios flöße, als der angegebene Raum ausmache, nähmlich 50 Farsangs. Allein es ist vielleicht ein größerer Zwischenraum zwischen Thapsodios und dem Chaboras, als gewöhnlich in den Landkarten angegeben zu werden pflegt. Wenigstens kommen die Nahmen Araxes und Chaboras; und Saokoras und Maskas wenig mit einander überein. Man findet aber nicht selten noch größere Verschiedenheiten in den Nahmen der Oerter und Flüße bey den Alten. Um andre Beyspiele hier zu übergehen, so heißt auch selbst der Thessalische Fluß Peneus, Araxes. Uibrigens lag die weitläuftige aber verlassene Stadt Korsote am Maskasfluß, der sie umfloß. Diese kommt nur allein im Xenophon vor. Wir wollen uns also bey ihr nicht verweilen, und gleich zu Pylä fortgehn, wohin Kyros in 13 Tagmärschen, worin er 90 Farsangs durch wüste Oerter marschirte, mit seinen Truppen gelangte. Diese Wüsten hatten den Euphrat rechts. Pylä war aber an Mesopotamiens Grenze, oder an der Grenze Babyloniens gegen das wüste Arabien.

In Babylonien rückte der Prinz 12 Farsangs in drey Tagmärschen vor, und mustert und zählt die Griechen, wobey er die Truppen sich in Waffen üben läßt. Endlich rückt er noch einen Tagmarsch weiter vor, und kommt nach drey Farsangs auf dem Schlachtfelde an.

Xenophon rechnet hierauf die Märsche und Länge des Zugs von Ephesos bis zum Schlachtfelde so zusammen; er betrug 93 Tagmärsche, worauf sie 535 Farsangs, welche 16,050 Stadien ausmachen, marschirt waren. Vergleicht man hiermit die bisher in der Erzählung angegebenen Tagmärsche und Farsangs, so findet man 85 Tagmärsche, und 517 Farsangs, welche 15,510 Stadien ausmachen. Dieß widerspricht, wie es scheint, dieser Zusammenrechnung Xenophons. Da aber der Schriftsteller hier nicht von Sardes, sondern von Ephesos den Weg anrechnet, so ist natürlich, daß mehr Tagmärsche und auch mehr Farsangs herauskommen müssen, nähmlich die zwischen Ephesos und Sardes. Nimmt man dazu nun 8 Tagmärsche an, und rechnet den Weg 18 Farsangs lang, so wird kein Widerspruch mehr da seyn, sondern beyde Rechnungen mit einander einstimmen.

Den Tag nach der Schlacht, in welcher Kyros das Leben verloren, begaben sich die Griechen zum Lager des Ariäos. Von da den folgenden Tag in die Babylonischen Dörfer, wo sie sich mehrere Tage aufhielten. Sie traten hierauf den weitern Zug an, und gelangten in 3 Tagmärschen an die Medische Grenzmauer. Als sie diese passirt hatten, so rückten sie noch 8 Farsangs weiter fort in 2 Tagmärschen, und kamen, nachdem sie über 2 Kanäle des Tigris gegangen, beym Tigerstrom selbst an. An demselben lag die große und volkreiche Stadt Sitake. Ptolemäos und Plin. setzen diese Stadt fast mit-

ten

ten in Assyrien. Bochart hält sie fürs Pfitake des Stephanos, welche am Tigris lag.

Hier machten sie eine Schiffbrücke aus 37 Fahrzeugen, durch deren Hülfe sie den Tigris passirten, und in 4 Tagmärschen, die 20 Farsangs ausmachten, bis an den Fluß Physkos, der ein Plethron breit ist, vorrückten. Dieser Fluß hatte, wie Bochart bemerkt, verschiedene Nahmen bey den Alten. Strabo und Ptolem. nennen ihn Kapros; Arrian Bumelos (vielleicht Bumados) Kurzius Beumello (vielleicht Bumado) Plin. Absittis, Ammian Adiava, nach Bocharts Meinung. Es lag daselbst die große Stadt Opis, woraus Strabo eine Handelsstadt, Herodot eine bloße Stadt, Arrian, eine Stadt am Tigris machen.

Durch Medien marschirten sie hierauf 6 Tage durch unbebaute Gegenden, dreyßig Farsangs weit, bis an die Dörfer der Paryfatis, wo sie an allem einen reichen Vorrath fanden. Von da hatten sie noch 5 Tagmärsche einen Weg von 20 Farsangs, unbebaute Gegenden, worauf sie bey der reichen und ansehnlichen Stadt Känä anlangten. Stephanos nennt sie Kanä, vielleicht ist dieß ein bloßer Schreibfehler für Kainä.

Von dieser marschirten sie bis an den durch die Ermordung der Griechischen Strategen merkwürdigen Fluß Zabatos, der 4 Plethra breit ist. Nach Deflilen heist er jetzt Zat. Bochart glaubte, es sey eben der Fluß, der sonst Lykos beym Ptolemäos, Strabo, Arrian, Kurzius und Plinius heiße, und welchen Ammian Diabas nennt. Er kommt unten noch einmahl vor, wo er falsch Zates heißt. Denn Zates und Zabotos sind einerley Flüße, wie Bochart deutlich erwiesen hat.

Nachdem sie über den Zabotos gegangen, tra-

fen sie noch einen Fluß an, den Xenophon nicht nennt, sondern nur das Wort Charadra gebraucht. Bochart hält ihn für den Zorbis des Plinius, welchen Nahmen er vom orientalischen Zeitwort Zarab, oder Zorab ableitet, das bey Chaldäern, Hebräern und Arabern üblich ist, und eigentlich den Fluß eines reißenden Stroms anzeigt.

Nachdem sie diesen Fluß passirt, kamen sie nach Larissa, einer großen aber verlassenen Stadt am Tigris. Die Meder hatten sie im Alterthum bewohnt, worüber Xenophon hier nachzulesen ist. Es gab viel Städte des Nahmens, welche Strabo und Stephanos erzählen, doch liegt keine von ihnen in der Gegend, wovon Xenophon hier redet. Bochart scheint daher Recht zu haben, wenn er dieß Larissa Xenophons für Resen hält, welches im Moses vorkommt. Diese Stadt, sagt er, halte ich aus vielen Gründen für Resen, denn erstlich trifft die Lage ein, wenn nähmlich Ninus zwischen dem Lykos und Kapros war, wie die Gelehrten behaupten. Zweytens heißt Larissa eine große Stadt mit sehr hohen und breiten Mauren, und zwey Farsangs im Umkreise nach Xenophons Angabe. Drittens scheint Xenophon den morgenländischen Nahmen Resen der Aehnlichkeit wegen in den griechischen Larissa verwandelt zu haben. Wenigstens ist Larissa ein völlig griechischer Nahme, und es gab in Griechenland mehr Städte des Nahmens, und auch die außerhalb Griechenland so heißenden waren doch von Griechen bewohnt. In Assyrien aber gabs vor Alexandern, also zu Xenophons Zeit, keine griechische Städte, also auch keine Larissa. Xenophon hat also den wahren Nahmen dieser Stadt in einen Griechischen verwandelt, nach der Mode seines Volks. Vielleicht fragten die Griechen, was das für ein Ort wäre, und erhielten die Antwort Lere-

sen, mit dem Artikel des Genitivus, woraus sie Lariſſa machten. Clericus ſtimmt mit Bochart hier überein.

Von Lariſſa rückten ſie in einem Tagmarſche 6 Farſangs weiter bis an eine Burg bey einer Stadt, Nahmens Mespila, worüber man den Xenophon nachleſen kann. Stephanos ſchreibt den Nahmen derſelben Mispila.

Nach einigen Tagmärſchen kamen ſie hierauf an die Karduchiſchen Gebirge, welche Stephanos zu Medien und Strabo zu Parthien rechnet. Plin. ſagt, mit Adiabene grenzen die Korduener, die ehemals Karducher hießen, wozwiſchen der Tigris fließt. Xenophon ſetzt ſie an die Oſtgrenzen von Armenien. Jetzt heißt das Volk, wie Delile bemerkt, Kurden. Ehemahls gab man ihnen vielerley Nahmen, nähmlich Gordiäer, Gorden, Kordäer, und Karduener. Einige Gelehrte behaupten, daß auf den Karduchiſchen Gebirgen die Arche Noah ſich niedergelaſſen habe.

Auf dem Zuge über dieſe Gebirge brachten die Griechen 7 Tage zu; der Fluß Kentrites, ungefähr 2 Plethra breit, war noch bis 7 Stadien entfernt, und machte die Grenze zwiſchen Armenien und Karduchien. Beym Diodor führt der Fluß noch eben den Nahmen, Bochart leitet ihn von Gethere ab. Nachdem ſie über denſelben gegangen, und Armenien durchzogen waren, ſo kamen ſie an ein Dorf, worin die Burg eines Satrapen, und Uiberfluß an allem Vorrath war.

Sie rückten von da wieder zehn Farſangs in 2 Tagmärſchen weiter, und gelangten oberhalb den Tigerquellen an. Von dieſen Quellen gibts verſchiedene Nachrichten bey den Schriftſtellern. Plinius läßt den Tigris in Großarmenien aus einer Quelle in einer Ebene entſtehn. Nach Strabo fließt er vom Tau-

rosgebirge nach Seleuka herab. Herodot hat mehr Tigrisse. Delile glaubt daher mit Recht, daß Xenophon hier die Quellen des östlich fließenden Tigris meine.

Von hier rückten sie in drey Tagmärschen 15 Farsangs fort, bis an Telebra, welcher angenehme Fluß ein östlicher Arm des Euphrats zu seyn scheint. Westarmenien oder das Land der Hesperiten (Abendländer) hieß der Ort, wo er entsprang.

Sie gingen noch 3 Tagmärsche 15 Farsangs durch Ebnen, und kamen endlich in Dorfschaften ein. Nachdem sie darauf ein Gebirge passirt, und drey Tagmärsche durch Wüsten zurückgelegt hatten, so näherten sie sich den Quellen des Euphrats. Dieser Fluß entsteht nach Plinius Bericht, in der Karanitischen Satrapie von Großarmenien nach der Aussage derer, die die Gegenden gesehen, und heißt anfangs Pyxurates. Strabo setzt seine Quellen am nördlichen Tauros. Xenophon sagt, sie wären nicht weit von den Quellen des Tigris, welcher beyder Ströme Ursprung doch Strabo über 2500 Stadien von einander entfernt. Beyde Schriftsteller müssen also verschiedene Theile des Euphrats verstehen, jener versteht die östlichen Quellen des Flußes, dieser hat aber von einem westlichen Arme die Entfernung beyder Flüße berechnet.

Nachdem sie die Euphratquellen hinter sich gelassen, marschirten sie nördlich über sehr tiefen Schnee, und kehrten darauf in Armenischen Dörfern ein, wo sie Pferde vorfanden, die als Tribut für den Monarchen aufgezogen wurden.

Hier verweilten sie sich sieben Tage, am achten brachen sie wieder auf, und legten in 7 Tagmärschen, jeden Tag 5 Farsangs zurück, worauf sie beym Fluß Phasis, der fast ein Plethron breit ist, ankamen.

Man darf hier nicht an den berühmten Fluß Phasis im Pontos gedenken. Der Phasis, dessen Konstantinos Porphyrogenneta gedenkt, und welcher auch den Nahmen Erax hatte, paßt am besten zu Xenophons Beschreibung. Theils die Aehnlichkeit zwischen Erax und Araxos, theils, daß dasjenige auf den Pontischen Phasis nicht paßt, was der Schriftsteller erzählt, hat Delilen bewogen, den ins Kaspische Meer einfließenden Araxos für diesen Xenophonschen Phasis zu halten.

Sie zogen nun zwey Tagmärsche 10 Farsangs über Gebirge, und nachdem sie die Feinde verjagt, kamen sie endlich in eine Ebene voll Dorfschaften herab. Nach abermahls in 5 Tagmärschen zurückgelegten 30 Farsangs erreichten sie das Land der Taocher, wo jetzt auf der Karte Georgiens nach Delilens Anmerkung Toochir gesetzt wird. Hierauf zogen sie durch Chalybien 50 Farsangs in 7 Tagmärschen. Die Chalyber nennt Diodor Chalkidenser, wofür aber vielleicht richtiger Chaldäer zu lesen seyn mögte. Nimmt man das an, so ist zwischen ihm und Xenophon keine Verschiedenheit mehr, denn nach Strabo hießen in alten Zeiten die Chaldäer auch Chalyber.

Von diesen marschirten sie nach dem Fluß Harpasos, der eine Breite von 4 Plethra hatte. Delile bemerkt, daß dieser Fluß auch bey neuern Reisebeschreibern den Nahmen Harpasos habe. Im Diodor muß für Harpagos, wie es da heißt, auch Harpazos gelesen werden.

Hierauf zogen sie durch Skythinien 20 Farsangs in 4 Tagmärschen nach Dorfschaften, wo sie 3 Tage blieben. Für Skythiner steht im Diodor die falsche Lesart Tassutiner; im Stephanos heißen sie Skythener. Vermuthlich gehören die Skythiner zu den Heptadiemeten des Strabo. Nachdem sie wieder 4 Tagmärsche und in denselben 20 Farsangs weiter gezogen

waren, kamen sie zu der großen, Volk- und Güterreichen Stadt Gymnias, beym Diodor Gymnasia genannt.

Wenige Tage nachher erreichten sie den heiligen Berg Thechе, von welchem die Griechen zu ihrer großen Freude das Meer wieder erblickten. Beym Diodor heißt der Berg Chenion, und in einigen Handschriften Xenophons Eches. Arrian setzt ihn zwischen Kerasunt und Trapezunt. Apollonius Rhod. in den Argonaut. scheint auch diesen Berg verstanden zu haben, wo ihn der Scholiast gegen das Euxinische Meer hinstrecken läßt.

Von diesem heiligen Berge durchzogen sie Makronien, und legten in 3 Tagmärschen 10 Farsangs zurück. Die Makroner bekamen, wie Strabo anmerkt, in der Folge den Nahmen Sanner. Eben so nennt sie Eustathios, und Arrian nennt sie Driler.

Nach 3 Tagmärschen kamen die Griechen durch die Führung der Makronen zu den Kolchischen Gebirgen, und nachdem sie die Kolcher verjagt, quartirten sie sich in ihre mit allen Lebensmitteln reichlich versehenen Dörfer ein. Mit dem, was Xenophon von der Wirkung des da vorgefundenen Honigs berichtet, stimmt auch Plinius überein, und merket noch an, daß er aus den Blumen des Rhododendron, die da häufig in den Wäldern sind, gesammelt werde.

Nachdem sie von diesen Dörfern noch zwey Tagmärsche in denselben 7 Farsangs weiter fortgerückt waren, erreichten sie Trapezunt, eine griechische Pflanzstadt der Sinopeer am schwarzen Meer in Kolchien. Arrian nennt auch die Kolchier Landsleute der Trapezunter. Sie kommt bey mehr Alten häufig vor, und war eine große Handelsstadt. Die Griechen blieben daselbst ohngefähr 30 Tage, und traten unter Anführung der Trapezunter binnen der Zeit einen

streifenden Einfall in Drilien, das ein Pontisches streitbares Volk bewohnte.

Von Trapezunt brachen die Griechen wieder auf, und kamen nun nach Kerasunt, einer griechischen Stadt in Kolchien am schwarzen Meer. Eustathios sagt, sie habe von den Kirschen ihren Nahmen. In der Folge rechnete man diese Kolchische Stadt Xenophons zu Pontos. Arrian nennt sie auch eine Sinopeische Pflanzstadt, und hält sie für einerley mit Pharnakea, allein Ptolemäos, Strabo, Plinius halten Pharnakea und Kerasunt für zwey verschiedene Städte, und Strabo macht Pharnakia zu einer Kolonie von Kotyoro.

Von Kerasunt kamen sie weiter ins Land der Mosynöker, deren Sitten man beym Xenophon und Strabo nachlesen kann. Durch Mosynökien zogen sie in 8 Tagmärschen nach Chalybien. Wir haben schon oben ein Volk des Nahmens gehabt, das aber weit von diesem entlegen war. Vielleicht waren von diesen Barbaren einmahl welche dahin, oder von dort hieher gestreift, und also ihr Nahme zwey weit von einander entlegenen Orten gemein geworden. Herodot erwähnt auch Chalyber zwischen dem Halysfluß, imgleichen Ephoros, den Strabo darüber mit Unrecht tadelt. Es kann ja seyn, daß sie zu Strabos Zeiten weiter östlich gewandert waren. Jene Chalyber, deren Xenophon oben erwähnt hat, waren sehr tapfer, und wohnten jenseit des Flusses Harpasos; und hier erwähnt er ein kleines Völkchen des Nahmens, das den Mosynökern, ihren Nachbaren, unterworfen war. Diese kennt auch Eustathios, und Strabo scheint sie auch mit unter dem Nahmen der Chaldäer begriffen zu haben.

An die Chalyber grenzten die Tibarener, zu denen sie nun kamen. Dieß war eine sehr lustige Nation, die den Scherz und das Spiel überaus lieb-

ten, wie Mela berichtet; fast eben das schreibt auch Ephoros, doch scheint er die Mosynöker und Tibarener zu vermischen. Strabo verbindet auch die Tibarener mit den Chaldäern (Xenophons Chalybern) und Sannern (Xenophons Makronen). Eben das thut Dionysios.

Zwey Tage zogen sie durchs Land derselben, bis sie an die griechische Stadt Kotyora kamen, die von den Sinopeern in Tibarenien angelegt war. Zu Arrians Zeit war sie ein unbeträchtlicher Flecken. Auch Strabo und Stephanos beschreiben sie als nicht groß. Ihr Nahme wird bey einigen Alten auch anders geschrieben. Z. B. beym Ptolem. Kyteoron, beym Plin. Kotyorum, beym Strabo in alten Handschriften Kutoros, und Kuturos, Mela nennt sie Kotyros. Diodor aber schreibt sie eben so wie Xenophon. Bis zu dieser Stadt zogen die Griechen immer zu Lande. Sie hatten 120 Tagmärsche, die 620 Farsangs oder 18,020 Stadien ausmachten, vom Schlachtfelde bis hieher zurückgelegt, und zwar in 8 Monathen. Diese Zahlen findet man in den gewöhnlichen Ausgaben. — Nehmen wir, wie oben geschehen, auf jede Farsangs 30 Stadien, so kommen mehr Stadien heraus, nähmlich die 620 Farsangs betragen 18,600 Stadien. Daher scheint die gewöhnliche Lesart falsch zu seyn, und nach den Handschriften in Stadioi myrioi kai oktokischilioi kai hexakosioi verändert werden zu müssen.

Sie erhielten zu Kotyora Schiffe, und segelten also nun das Jasonische Ufer, die Mündungen der Flüsse Thermodon, Iris und Halys vorbey, und landeten im Sinopeischen Hafen Harmene.

Thermodon war ein Fluß des Polemonschen Pontos, in der Breite drey Plethra, sein Ursprung ist bey der Burg Phanarôa, er bespült den Fuß der

Amazonischen Gebirge, und an seinen Ufern wohnten die berühmten Amazonen.

Zunächst bey ihm floß der Iris. Dessen Lauf Strabo beschreibt. Er entsprang auch im Pontos. Er kommt bey vielen Alten vor.

Der Fluß Halys fällt den an der Küste des Pontos oder Paphlagoniens Schiffenden ins Auge. Er kommt beym Rhodier Apollon. und dem Dionysios vor. Strabo setzt seine Quellen in Großkappadokien in die Nähe von Pontos bey Kambysene.

Nachdem die Griechen bey den Mündungen dieser Flüsse vorbeygefahren, kamen sie zu Harmene, einer griechischen Seestadt an. Mela setzt sie an die Grenze von Paphlagonien. Xenophon dehnt aber Paphlagonien noch weiter aus. Sie war eine Sinopeische Pflanzstadt mit einem Hafen.

Sinope lag, nach Strabos und Marzians Angabe 50 Stadien von Harmene, und war eine der beträchtlichsten Pontischen Städte, von den Miletern erbaut. Apollon. und Dionys. beschreiben den Ursprung ihres Nahmens. Sie war schon eine alte, aber vor Ankunft der Miletischen Kolonie nur schwache Stadt, die eben nicht bekannt war.

Sie fuhren hierauf den Parthenios vorbey, und kamen nach Heraklea. Der Parthenios entstand in Paphlagonien, sagt Strabo, nnd hat seinen Nahmen von den reitzenden Gegenden, die er durchfließt. Er kommt bey mehrern Alten vor.

Heraklea lag in Mariandinien, und war eine Megarensich griechische Pflanzstadt. Auf den Münzen und beym Ptolem. heißt sie zum Unterschied von andern Städten des Nahmens Heraklea des Pontos. Plinius setzt sie unrichtig an den Fluß Lykos, wenn Arrian Glauben verdient. Xenophon hat darin die meisten Alten auf seiner Seite, daß sie eine Mega-

rensische Kolonie war, und verdient darüber, wie auch über den Acherusischen Cherrones nachgelesen zu werden, imgleichen Mela. In der Ebene, worin sie lag, floß auch der Lykos, ein zwey Plethra breiter Fluß, 20 Stadien von Heraklea entfernt. Er kommt auch bey mehr Alten vor.

Von hier setzten die Griechen theils zu Wasser, theils zu Lande, ihren Zug bis zum Hafen Kalpe im Asiatischen Thrakien fort. Arrian gedenkt desselben auch und citirt dabey den Xenophon, imgleichen Plinios und Stephanos von Byzant. Er hat vielleicht seinen Nahmen vom Fluß Kalpa, der beym Ptolomäos, Strabo und Marzian vorkommt. Xenophons Erzählung von diesem Hafen ist sehr lesenswerth. Von dem Thrakien, worin dieser Hafen Kalpe war, hat Eustathios folgendes: Es gibt nicht allein Europäische, sondern auch Asiatische Thraker, nach Arrianos Bericht, welcher sagt, daß, wie Phrygier und Mysier, so auch Thraker aus Europa nach Asien hinüber gegangen, unter eines gewissen Pataros Anführung, wie die Kimmerier Asien inne hatten, diese hätten sie aus Bithynien ausgetrieben, und sich nun selbst darin niedergelassen. Dieß ist vielleicht die Ursache, warum Xenophon diese Thraker auch Bithyner nennt. Herodot setzt auch schon Thraker nach Asien, die von Krösos unterjocht worden. Imgleichen Arrian erwähnt auch Bithynischer Thraker.

Nach dem Zuge durch dieß Asiatische Thrakien oder Bithynien kamen sie am 16. Tage nach Chrysopolis, einer Chalkedonischen Stadt, oberhalb Chalkedon gegen Norden Byzant gegenüber in Bithynien gelegen. Ihr Nahme wird verschiedentlich abgeleitet.

Nun setzten endlich die Griechen nach der bekannten Stadt Byzant am Bosporos über. Von da gingen sie nach Perinthos, einer Stadt mit einem

Hafen am Propontis, die in der Folge, wie Ammian sagt, Heraklea genannt worden. Sie war durch eine Brücke mit dem festen Lande verbunden. Herkules soll sie erbaut, und dem Andenken seines Gefährten Perinthos geweiht haben. Stephanos leitet aber den Nahmen Perinthos nicht von jenem Gefährten des Herkules, sondern von Perinthos von Epidauros ab, der mit Orestes in den Krieg gezogen war.

Hierauf verbanden sich die Griechen mit Seuthes, dem Fürsten der Europäischen Thraker, der sich die Herrschaft über die Melandepten, Thyner und Thranisper, die sein Vater ehemahls besessen, wieder verschaffte. Sie bekriegten hierauf auch noch die Thraker oberhalb Byzant, denen mehrere Nahmen von den Schriftstellern gegeben werden, und drangen bis ins Delta ein. Den Nahmen hatten auch mehrere Oerter nach dem Zeugniß des Plinius, Stephanos und Strabo.

Wir müssen nun den Marsch der Griechen etwas verlassen, und die Oerter Bisante, Ganos, und Neuschloß, deren Xenophon erwähnt, noch etwas betrachten.

Bisante hieß, wie Ptolemäos sagt, auch Rädeston, und lag im Thrakien am Meer. Stephanos irrt, wenn ers in Makedonien setzt, wie Holstenius schon erinnert hat.

Ganos liegt dieser am nächsten, und wird auch vom Skylax zu den Thrakischen Städten gerechnet. Plinius kennt sie auch.

Neuschloß (Neon teichos) heßt Plinius Novum tichos. Skylax hat sie auch. Der Nahme zeiget schon an, daß es eine Festung, dergleichen daselbst mehrere waren, gewesen sey.

Nun kommen wir wieder zu den Griechen. Die-

se rückten durch die Nelinophagen in Thrakien bis Salmydessos vor. Die alten kommen wegen dieser Stadt nicht überein. Mela hat eine Stadt Halmidessos, eben so schreibt sie auch Plinius. Beym Ptolemäos heißt sie Almydissos. Sie lag an einem von ihm erbauten Busen, der den Nahmen davon auch nach ihrer Zerstörung behalten hat.

Der nächste Ort, der vorkommt, ist Selymbria, bey Ptolemäos Selybria im Propontis. Skymnos schreibt ihre Erbauung den Megareern zu, noch vor Byzant. Sie hatte einen Hafen.

Nachdem sich die Griechen mit Vorrath versehen, gehn sie zu Schiffe nach Lampsakos. Ptolemäos setzt sie im Mysischen Propontis, und Skylax in Phrygien. Plinius setzt sie auf die Asiatische Seite des Propontis, der beyde Welttheile trennt. Von ihrem Ursprung wird viel gefabelt. Ihr zunächst lag Ophrynion, welches Strabo und Herodot nahe bey Dardanum setzen.

Die Griechen zogen nun durch Troja, gingen über den Ida, und kamen zuerst nach Antandros, hernach in die Thebeische Ebne, nachdem sie am Meer heraus durch Lydien marschirt waren. Der trojanische Berg Ida ist bekannt aus der Trojanischen Fabel. Er war anfangs mit kleinen Städtchen bebaut. An ihm lag auch das Thebeische Feld, die Städte Adramittion, Astyra und Chrysa, und auf der andern Seite Antandros. Von Antandros erzählt man, sie habe den Nahmen davon, daß Askanios, der Sohn des Aeneas, von den Pelasgern daselbst gefangen genommen, und sich losgekauft habe; andere glauben, sie sey von Vertriebenen aus der Insel Andros gebaut. Dieß alles erzählt Mela. Stephanos nennt sie eine Mysische Stadt am Ida, die vom Antandras, einem Heerführer der Aeolier, benannt sey.

Uiberhaupt zeigt die Verschiedenheit aller dieser Erzählungen, daß der Ursprung des Nahmens dieser Stadt, so wie der meisten Städte, unbekannt sey. Auf der Thebeischen Fläche wohnten Lydier, wie Strabo berichtet, daher das Lydische Meer hier beym Xenophon. Die Thebeische Fläche kommt außer dem Xenophon noch in mehr Alten vor, die sie in die Nähe von Troja setzen.

Von hier zogen die Griechen weiter durch Adramyttion und Kertonion, wovon Atarne nicht weit war, in die Kaikischen Gefilde, und von da nach Pergamos. Adramyttion war nach dem Stephanos und Herodot eine Stadt am Kaikos in Mysien, sie kommt auch beym Skylax und Strabo vor. Ptolomäus setzt sie nach Großphrygien. Ihr lag Kertonien nahe, welches beym Herodot Karine zu heißen scheint. Karene beym Plinius paßt wegen seiner Lage gut zur Xenophonschen Erzählung, er setzt es nahe bey Atarnea. Atarne war nach Stephanos eine Stadt, nahe bey Lesbos zwischen Mysien und Lydien. Die Kaikische Gefilde waren auch Mysisch nach dem Herodot und Strabo. Die Stadt Pergamos, wohin die Griechen nun kamen, ist berühmt bey den Alten. Plinius setzt sie nach Mysien. Xenophon führte hierauf die Truppen nach Parthenien, nahm daselbst den Ositates gefangen, und kehrte nach Pergamos zurück.

Die Griechen gingen nun in Dienste beym Thymbro, der den Pharnabazos und Tissaphernes bekriegte. Der Feldzug war also zu Ende, wozu sie Kyros gedungen. Sie hatten ihn nach seinem Tode in 15 Monathen, hauptsächlich durch Xenophons Anführung glücklich geendigt.

Hier ist die Berechnung des ganzen Zugs nach Xenophons eigner Angabe. Er betrug 1150 Far-

sangs, oder 34,255 Stadien. Rechnet man aber auf jede Farsang, wie sonst, 30 Stadien, so kommen mehr Stadien heraus, denn alsdenn machen 1150 Farsangs 34,500 Stadien aus. Durch Hülfe einer Etoneosischen Handschrift läßt sich auch diese richtige Berechnung wieder herstellen, und darnach scheint zu lesen zu seyn: Stadia trismyria, tetrakischilia, pentakosia. So kommen die Stadien heraus, die die Farsangs, die Xenophon angibt, erfordern. Indeß ist auch anzumerken, wenn man auf die oben schon einmahl angeführte Farsangs Rücksicht nimmt, und dann die Berechnung anstellt, so sind von Epheses bis zum Schlachtfelde 535 Farsangs, von da bis Kotyora 620 Farsangs, die die Griechen zurückgelegt. Nun kommen aber statt der am Ende des Buchs von Xenophon erwähnten 1150 Farsangs 1155 heraus. Man muß daher, wie ich glaube, durch eine Konjektur die Zahlen so ändern, und lesen: Parasangai chilioi hekaton pentekonta pente, Stadia tris myria tetrakischilia, hexakosia pentekonta. Diese Konjektur wird dadurch wahrscheinlich, daß sie nur die Aenderung zweyer Buchstaben di und ex, und die Versetzung des einen Wörtchens pente, erfordert. Der ganze Weg betrug also nach dieser wiederhergestellten richtigen Rechnung von Epheses nach Kotyora 1155 Farsangs, und diese machen nach Xenophons Berechnung, da er immer 30 Stadien auf eine Farsang rechnet, 34,650 Stadien aus.

Uibrigens hat Xenophon durch Einmischung der angenommenen Beschreibungen der von den Griechen auf ihrem gefährlichen Zuge durchzogenen Oerter, Völker und Städte, Flüsse ꝛc. auf die beste Art für die Unterhaltung seiner Leser gesorgt.

II.

Folge der Persischen Kaiser vom Kyros, dem Sohn des Kambyses bis auf die Zeiten Artaxerxes Mnemons, nach Hutchinsons Berechnung.

1. Kyros starb im 70. Jahre, 30 Jahre nachher, wie er zum Feldherrn der Persischen und Medischen Armeen erklärt worden; 9 Jahre nach Babylons Eroberung; 7 Jahre und einige Monathe nach der Errichtung der Monarchie. Jene 9 Jahre sind angerechnet vom J. d. W. 3466, und enden sich im J. d. W. 3475; vor Chr. 525; vor der gewöhnlichen Jahrzahl 529.

2. Kambyses folgte seinem Vater Kyros als Kaiser, und regierte 7 Jahre und 5 Monathe. Rechnet man dazu die 7 Monathe, die der falsche Smerdis nach Kambyses Ermordung regiert hat, so kommen 8 Jahre heraus, die im Astronomischen Kanon dem Kambyses beygelegt werden. Er starb im J. d. W. 3482 vor Chr. 518, vor unsrer Jahrzahl 522.

3. Darios, Hystaspis Sohn, bekam nun das Kaiserthum, und herrschte 36 Jahre, vom J. d. W. 3482 bis 3519 vor Chr. 481. vor der Jahrzahl 485.

4. Xerxes I. folgte auf ihn, und regierte 12 Jahre, vom J. d. W. 3519. bis 3531. vor Chr.

469, vor der Jahrzahl 473. Er ward vom Artaban ermordet, ihm folgte

5. Artaxerxes Langhand, der 48 Jahre regierte, vom J. d. W. 3531 bis 3579. vor Chr. 321. vor der Jahrzahl 425. Nach seinem Tode bestieg

6. Xerxes II. den Thron, und besaß ihn nur 1 Jahr. Sein Bruder und Mörder Sogdian regierte aber auch nicht über 6 bis 7 Monathe, denn er wurde von seinem Bruder Ochos wieder getödtet, der nun unter dem Nahmen

7. Darios II. oder Nothos, Kaiser ward und 19 Jahre regierte vom J. d. W. 3581 — 3600, vor Chr. 400 vor der Jahrzahl 404. Ihm folgte

8. Artaxerxes II. oder Mnemon, gegen welchen sein jüngerer Bruder Kyros rebellirte. Dieser Artaxerxes regierte 43 Jahre vom J. d. W. 3600—3643, vor Chr. 357. vor der Jahrzahl 361.

III.

III.

Chronologische Folge der Persischen Kaiser, die sich auf Xenophons Geschichte bezieht, nach Dodwellischen Rechnungen.

Aus der Wellsischen Ausgabe.

	Jahre vor der christl. Jahrzahl.
Kyros, Sohn des Persischen Königs Kambyses, (von dessen Geschichte und Erziehung Xenophon 8 Bücher geschrieben. Olymp. 55. 1. vor der christlichen Jahrzahl 560.) nahm Krösos gefangen, und eroberte Sardes (Kyrop. 7. 2.) 1) Olymp. 58. 1. dieß fällt aufs Jahr vor der christl. Jahrzahl	548
Erobert Babylon, und wird Kaiser von ganz Asien	2) 539
Nach Babylons Eroberung regiert er noch 9 Jahre, also überhaupt 30 Jahre.	
Kambyses, Kyros Sohn, folgt als der älteste Prinz seinem Vater in der Monarchie. Kyrop. 8. gegen das Ende . .	3) 530

1) s. Marsham; nach Petav. 59, 1. ich trete lieber Marsham bey.
2) Nach Jan. 5. Thoth. des Nobonass. Jahrs 209.
3) Nach Thoth des Nabon. Jahrs 218. Januar. 3.

	Jahre vor der christl. Jahrzahl.
Darios, Hystaspis Sohn (dem Kyros die Prinzessin des Gobrias zur Gemahlin gab, (Kyrop. 8, 4.) besteigt nach Kambyses den Persischen Thron . .	4) 522
Xerxes, Darios Sohn, tritt die Regierung an	5) 486
Artaxerxes, Xerxes Sohn, mit Nahmen Langhand, tritt die Regierung an.	6) 465
Unter seiner Regierung beginnt der Peloponnesische Krieg	7) 431
Darios, mit dem Beynahmen Nothos (der Vater Artaxerxes und des jüngern Kyros. Feldz. B. 1. K. 1. §. 1.) besteigt den Thron	8) 424
Artaxerxes, genannt Mnemon, folgt seinem verstorbenen Vater (Feldz. 1 B. 1 K. 3 §.)	9) 405
Kyros führt seine Truppen gegen seinen Bruder, den Kaiser Artaxerxes, nach Oberasien (Feldz. 1, 2.) , . . .	10) 401
Ochos folgt auf den Artaxerxes im Kaiserthum	11) 359
Xenophon 12) stirbt im Jahr 359, oder Olymp. 105, 1, (Laert.)	

4) Addend. ad Differt. Dodwell. de cyclo pag. 906.
5) Annal. Thucyd. p. 44.
6) Annal. Thucyd. Ande Pelop. p. 78. &c.
7) Annal. Thucyd. p. 118.
8) Ann. Bell. Pelop. VII. & XX.
9) Ande Dec. 8. Thoth. ann. Nab. 344. v. Petav. Doctr. Temp. X. 29.
10) Chronol. Xenoph. p. 13.
11) Post. Nov. 21. Thoth. ann. Nabon. 389. ann. Jul. sup. e can. Aftron.
12) Appar. Dodwell ad Annal. Thucyd.

IV.

Auszug aus Herrn Dümaresq Vorrede zur Oktavausgabe des Hutchinsonschen Feldzugs Xenophons.

1. Vom Kyros.

Kyros war ungefähr 16 Jahre alt, als er von seinem Vater, dem Kaiser Darios Nothos, nach Niederasien geschickt wurde, um Statthalter und Oberbefehlshaber aller Truppen daselbst zu seyn. Hier handelte er in manchen Stücken nach jugendlichem Muthwillen, wie junge Prinzen es gewöhnlich zu machen pflegen. Er ließ seine Vettern, Autobósakes und Mitráos, seines Vaters Schwestersöhne, umbringen, weil sie ihm die den Persischen Kaisern allein gebührende Ehre bey seiner Gegenwart, die Hände in den Aermeln des Kleides zu verbergen, nicht erweisen wollten. Als Darios dieß hörte, so berief er den Kyros unter dem Vorwand einer Krankheit zu sich. Hier rettete ihn seine Mutter Parysatis, die ihn mehr als den ältern Sohn Arsikas, oder Artaxerxes liebte, und wandte alle ihre Künste an, daß er zum Thronerben bestimmt werden sollte. Artaxerxes

war noch vor seines Vaters Thronbesteigung gebohren, Kyros aber, wie er schon Kaiser gewesen. Daher hoffte Paryfatis, seine Mutter, der Kaiser sollte das Beyspiel des Darios Hystaspis nachahmen, der aus eben der Ursache den jüngern Prinzen Xerxes dem ältern Artaban vorgezogen hatte. Ihre Hoffnung ward aber nicht erfüllt, denn der sterbende Monarch bestätigte dem Kyros nur seine Satrapie, die er schon besaß. Als er bald darauf bey der Thronbesteigung des neuen Monarchen angeklagt worden, daß er ihm nach Krone und Leben gestanden, so konnte er kaum durch die Bitten und Thränen der Mutter vom Tode noch gerettet werden. Was hierauf erfolgt ist, hat Xenophon in der Feldzugsgeschichte weitläuftig genug erzählt. Es ist aber offenbar, daß er vorzüglich auf die Zugethanheit der Lakedämonier, die durch seine Hülfe die Athener überwunden hatten, sich verließ, und bey seiner großen nnd weit aussehenden Unternehmung hauptsächlich auf die Tapferkeit der allenthalben geworbenen griechischen Miethvölker rechnete. Denn damahls, und schon viel Jahre vorher waren die Griechen wegen ihrer Kriegserfahrenheit und Tapferkeit bey den Persern im größten Ruhm. Dieser Ruhm war noch durch die in eben geendigtem Peloponnesischen Kriege verrichteten großen Thaten derselben vermehrt worden. Kyros konnte sich also leicht mit der Meinung schmeicheln, wenn er nur eine hinlängliche Anzahl tapfere Griechen bey seiner Armee hätte, so würde er damit die Menge der Persischen Truppen leicht überwältigen können. Und es würde ihm auch geglückt seyn, wenn ihn nicht seine Verwegenheit, oder vielmehr die Rachgerechtigkeit während Gefechts ins Unglück und den Tod gestürzt hätte.

2. Vom Orte der Schlacht.

Den Nahmen des Orts, wo die entscheidende Schlacht geliefert worden, sagt uns Xenophon nicht, Plutarch aber nennt Kunaxa, einen Ort in Assyrien, dem er eine Entfernung von 500 Stadien von Babylon gibt. Xenophon sagt aber, daß das Schlachtfeld 3060 Stadien von Babylon gewesen. Wegen dieses so großen Unterschiedes nimmt Jakob Cappellus hier die Lesart eis Susan für eis Babylona, an. Wenigstens kommt Plutarch hier der Wahrheit näher als Xenophon nach der Lesart, die man in ihm an dieser Stelle in den Büchern findet. Man müßte denn annehmen, daß Xenophon hier nur nachsage, was er von den Persern gehört, denen daran gelegen war, die Griechen von der Fortsetzung des Zuges gegen Babylon aufs künftige abzuschrecken, und daher die Länge und Beschwerlichkeiten des Weges größer machten, als sie waren.

3. Vom Tissaphernes und Thimbro.

Etwas weniges muß ich hier auch vom Thimbro und Tissaphernes anführen, das aus Xenophon griechischer Geschichte geschöpft ist.

Nach Kyros Tode erhielt Tissaphernes, der dem Kaiser treulich in diesem Kriege beygestanden hatte, die Statthalterschaft des Prinzen zur Belohnung. Da er nun den Griechischen Städten Joniens nahe war, so brauchten diese Vorsicht wegen ihrer Freyheit, da sie sich fürchteten, vom Tissaphernes für ihren dem Kyros geleisteten Beystand angegriffen zu werden, und suchten bey den Lakedämoniern, die in Griechenland damahls die Obermacht hatten, Hülfe.

Diese schickten also den Thimbro gegen den Tissaphernes nach Asien, mit welchem sich die gewesenen Soldaten des Kyros nun vereinigten. Allein theils wegen der Ausschweifungen der Soldaten, theils aus seiner eigenen Schuld hat er nichts grosses gethan. Sein Nachfolger Derkyllidas war geschickter und hatte auch etwas mehr Glück. Wie aber nachher Agesilaos nach Asien ging, und den Xenophon und die ehemahligen Truppen des Kyros mit sich vereinigte, so that er dem Tissaphernes viel Schaden, und überwand ihn selbst in einer Schlacht. Wegen dieser schlechten Kriegführung wurde nun Tissaphernes beym Artaxerxes angeklagt, und ihm der Kopf abgeschlagen. Einen solchen Ausgang seines Lebens verdiente seine schändliche Treulosigkeit gegen die Griechen!

4. Von der Chronologie des Feldzugs.

Auch diese hat viel Schwierigkeiten, und die Meinungen darüber sind getheilt. Alle kommen indess darin überein, daß die Griechen im ersten Jahr der 95. Olympiade zurückgekommen, da Laches Archon zu Athen war, dieß fällt aufs 400. Jahr vor unsrer Zeitrechnung, in welchem Sokrates den Giftbecher trank. Die Arundelische Marmorchronik bestätigt dieß auch. Aber die Zeit des Hinaufzugs hat mehr Schwierigkeiten.

Es ist wahrscheinlich, daß Diodor aus Sikilien, da er am Schluß des Feldzugs las, daß der Hinauf- und Zurückzug ein Jahr und 3 Monathe ausgemacht habe, daraus geschlossen, daß der Hinaufzug nothwendig im vorhergehenden Jahre unternommen seyn müsse, nähmlich im 4ten Jahr der 94. Olymp. Da Exänetos Archon zu Athen war, welchen Laertios Xenänetos nennt. Ihm sind Usher, Petav und an-

dre gefolgt, Dodwell hingegen, der ihnen zwar im übrigen beypflichtet, hält in seiner Chronologie Xenophons die Zeit von 15 Monathen mit Recht zu kurz, und glaubt, man müsse sechszehn zählen; um die Schwierigkeiten zu heben, gibt er viel Hypothesen an, die man bey ihm nachlesen mag.

Forster in seiner geographischen Dissertation vor seiner Englischen Uibersetzung dieses Werkes vermuthet, die Ursache des Irrthums wären die eben angeführten Worte Xenophons, die man falsch verstanden. Er hält dafür, daß man sie auf die Ankunft der Griechen zu Kotyora ziehn müsse, von wo aus sie nach Griechenland zu schiffen anfingen, und auch meist den ganzen übrigen Weg zu Schiffe machten. Er beweist dieß mit folgenden Gründen: Wenn man die Zeit des Marsches von Sardes bis zum Schlachtfelde nach Xenophons Angabe berechnet, so kommen gerade 6 Monathe heraus, nicht mehr und auch nicht weniger. Rechnet man dazu den Weg von Ephesos, wo Xenophon seine Erzählung anfängt, bis Sardes, die Verweilung daselbst bey den Zurüstungen, nebst einigen in der Erzählung nicht angemerkten Zwischenzeiten, so kommt gewiß doch der siebente Monath heraus. Nun rechnet Xenophon vom Schlachtfelde bis Kotyora 8 Monathe. Also wird die ganze Summe von Ephesos bis Kotyora 15 Monathe betragen.

Dieß kann auch so bestätigt werden: Von Ephesos bis zum Schlachtfelde werden 1650 Stadien angegeben. Dann vom Schlachtfelde bis Kotyora 18,600 Stadien, wie es die Zahl der angeführten Farsangs erfordert, und nach Hutchinsons Bemerkung in 2 Handschriften steht. Es machen also insgesammt 34,650 Stadien aus, und so muß auch, wie Hutchinson richtig behauptet, am Ende des Werks gelesen werden, wo man auf keine andre Art die Schwie-

rigkeiten heben kann. Ich übergehe, daß drey Admirale, Samios, Anaxibios und Poles, vor der Vereinigung der Griechen mit dem Thimbro, auf einander gefolgt sind, und die Lakedämonische Admiralschaft wird doch, wo nicht zwey, doch wenigstens ein Jahr lang gedauert haben.

Die Griechen lagen hierauf zu Kotyora 45 Tage still, und dienten 2 Monathe dem Seuthes. Sie thaten vorher sowohl als nachher vieles, zu welchen allen mehr als 10 Monathe erfordert werden. Es wird also der Kriegszug vom Aufbruch von Ephesos bis zur Vereinigung mit Thimbro, die im 1ten Jahr der 9ten Olymp. geschah, wenigstens 20 Monathe in sich begreifen.

Die Berechnung muß so angestellt werden: Von Ephesos bis Kunaxa, wo die Schlacht vorfiel — 7 Monathe. — Von da nach Kotyora — 8 Monathe. — Von da bis zur Vereinigung mit Seuthes nach einer wahrscheinlichen Berechnung — 6 Monathe. — Den Seuthes dienten die Griechen — 2 Monathe. — Vom Weggang vom Seuthes, bis zur Vereinigung der Truppen mit dem Thimbro verflossen wahrscheinlich — 2 Monathe. — Also insgesammt — 25 Monathe.

Nimmt man diese wahrscheinliche Berechnungen, und bedenkt, daß die Griechen dem Seuthes mitten im Winter, z. B. im Jänner und December dienten, so könnte man auch rückwärts wieder so rechnen:

Ging Xenophon von Ephesos weg, Kyros mustert seine Völker zu Sardes, und der Zug beginnt, = = = = } Im Sommer des 3. Jahrs der 94ten Olimp. da Mikion Archon zu Athen war, gegen den Anfang des Monaths März.

Die Schlacht wurde zu Kunaxa geliefert,	Im 4ten Jahr der 94ten Olymp. da Xenätetos Archon war, gegen das Ende des Septembers.
Die Griechen marschirten durchs beschneite Armenien,	im Anfang des Jänners.
Sie kommen nach Trapezunt,	gegens Ende des Februars.
Sie erreichen Kotyora,	gegen den Anfang des Junius.
Sie verließen Kotyora,	im 1ten Jahr der 95ten Olymp. da Laches Archon war, gegen das Ende des Julius.
Sie gehen beym Seuthes in Sold,	gegen den Anfang des Decembers.
Und vereinigen sich endlich mit Thimbrons Armee,	gegen den folgenden März, in eben dem Jahre, nähmlich 2 Jahre nach Xenophons Abreise von Ephesos.

Diese Hypothese des scharfsinnigen Forsters ist sehr wahrscheinlich, und trägt viel zu Xenophons Erläuterung bey.

V.

Sendschreiben eines Weltweisen an seinen Freund den Xenophon betreffend, als er die Plünderung von Byzant verhinderte, wovon im Anfang des 7ten Buchs geredet wird.

(Aus der Bayreuther Uibersetzung genommen.)

Ich bin den Winden vielen Dank schuldig, daß sie mich zu Byzant aufgehalten haben, ob ich gleich anfangs, wegen meiner Eilfertigkeit darauf fluchte. Allein Xenophon, der Freund des Sokrates, und einer von denen, die den Kyros auf seinem Feldzuge begleitet haben, verdiente wohl, daß ich mich noch länger aufgehalten hätte, um mich mit ihm zu unterreden. Er war anfänglich ohne Bedienung in diesen Krieg gegangen; wie er aber nach dem Tode des Kyros und ihrer Obersten an die Stelle eines seiner Freunde, welcher ihn mitgenommen hatte, zum Obersten erwählt worden, so betrog man sich nicht in seiner Hoffnung, und durch seine Tapferkeit und Klugheit erhielt er das Kriegsheer bey diesen traurigen Umständen, ob es gleich täglich im Ge-

fecht des Kaiserlichen Heers stund, welches ungemein viel stärker war. Wenn nun dieß bewundernswürdig ist, so ists das, was ich jetzt erzählen will, nicht weniger. Wie das Kriegsheer nach einem langen und mühseligen Marsch, ohne einigen Nutzen von ihrer Mühe davon getragen zu haben, zu Byzant angelangt war; so nahmen sich die Soldaten vor, die Stadt zu plündern, von welcher sie mit Zittern waren aufgenommen worden. In dieser Noth ergriff ich die Waffen wie die andern, und als ich die Trompete blasen hörte, lief ich auf die Stadtmauer, wo sich einige junge Leute zusammengezogen hatten; obgleich in Wahrheit die Beschützung der Mauer sehr unnütz war, weil die Feinde sich in der Stadt befanden. Aber man glaubte doch, man könnte sich am vortheilhaftesten Posten besser vertheidigen, oder wenigstens seinen Untergang noch ein wenig verzögern. Indem sieht man einen schönen Mann, der eine sehr sanftmüthige Gesichtsbildung und lange Haare hatte, zum Vorschein kommen, welcher mitten durch die Glieder ging, und der Wuth der Soldaten Einhalt that, welche ihm zuriefen, er sollte sich doch dem Wunsche des ganzen Heers ergeben, und sie einmahl nach einem so langen Sturm in den Hafen einlaufen lassen. Er ließ sie das Gewehr niederlegen, um die Sache zu überlegen, weil ihnen dieser Bissen doch nicht entgehn könnte, stellte sich hierauf mitten unter sie, und wußte sie durch eine Rede, die wir nicht verstehn konnten, so wohl zu lenken, daß, da wir einen Augenblick vorher die Plünderung erwarteten, wir die Soldaten ganz verändert und freundlich auf dem Markt ihre Nothwendigkeiten einkaufen sahn. Dieß war nun ein großes Zeichen, sowohl von Xenophons sanftmüthigen Sitten, denn er war derselben Redner, als von seinem Verstand und seiner Beredtsamkeit, und

ich konnte nicht umhin, mich gegen ihn, als die Ursach meiner Errettung, zu bedanken. Als ich mich ihm zu erkennen gegeben, so sprach er mit mir von deiner Freundschaft mit dem Sokrates, und suchte mir die Weltweisheit belieht zu machen. Er unterhielt mich mit verschiednen Gesprächen, nicht als ein Kriegsmann, dem nur Blut und Niedermetzeln aus dem Munde fährt; sondern mit vieler Sanftmuth und Leutseligkeit. Er führt jetzt das Kriegsheer in die Dienste des Prinzen von Thrakien, welcher dasselbe zu bezahlen versprochen hat, und es hat deßwegen diesen Entschluß gefaßt, damit sie noch etwas rechts unternehmen könnten, ehe sie zerstreut würden. Ich reise nunmehr weit lustiger nach Athen, um mich daselbst der Weltweisheit zu ergeben, denn als du mich, eben wie er, dahin einludest, und mir Wunder erzähltest von allen, die sich auf einen Theil der Weltweisheit beflissen; so war ich zwar darin mit dir einig, aber ich befürchtete, dieß möchte mich zum Handwerk der Waffen untüchtig machen. Denn die Weltweisheit macht uns zwar weit tugendhafter, weil sie uns die Grundsätze der Gerechtigkeit und Mäßigkeit lehrt; aber sie macht auch, daß wir ein stilles, und von Lärmen und Geschäften entferntes Leben lieben. Es war mir derowegen verdrießlich, daß ich, indem ich selbst vollkommner wurde, ungeschickt werden sollte, meinen Freunden und meinem Vaterlande zu dienen, eben als wenn mich die Weltweisheit bezaubert, und Muth und Stärke gebunden hätte. Allein Xenophon hat mich das Gegentheil wohl gelehrt, nicht sowohl durch seine Gespräche, als durch sein Beyspiel. Denn dadurch, daß er ein Schüler des Sokrates gewesen, ist er nun desto geschickter geworden, die Städte zu erretten, und Kriegsheere anzuführen. Und obgleich ein stilles Leben vielleicht das allerglückseligste

ist, so verachtet doch ein Weltweiser dasjenige nicht, welches im Handeln besteht, wenn sich eine Gelegenheit findet, da man sich selbst oder andern nützen kann, und wird alles, was er unternimmt, sehr geschickt ins Werk richten. Denn wenn er seine Leidenschaften besiegen kann, so kann er auch wohl seinen Feind überwinden, welcher bey weiten nicht so fürchterlich ist; da man täglich sieht, wie die Sieger unter dem Geitz, und unter unmäßigen Begierden erliegen. Ich hoffe demnach, durch Erlernung der Tugend nicht nur besser, sondern auch tapfrer zu werden, und den falschen Schein der Tapferkeit zu vermeiden. Ich habe dir dießmahl genug geschrieben, und der Wind nöthigt mich zu Schiffe zu gehn.

Ende des zweyten Theils.

STAATS UND

STADTBIBLIOTHEK DER STADT AUGSBURG

& L. G.

Xenophon

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon,

Xenophons sämmtliche Schriften

Bd.: 2

Wien [u.a.] (1801)
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 1403 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11264591-6